This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

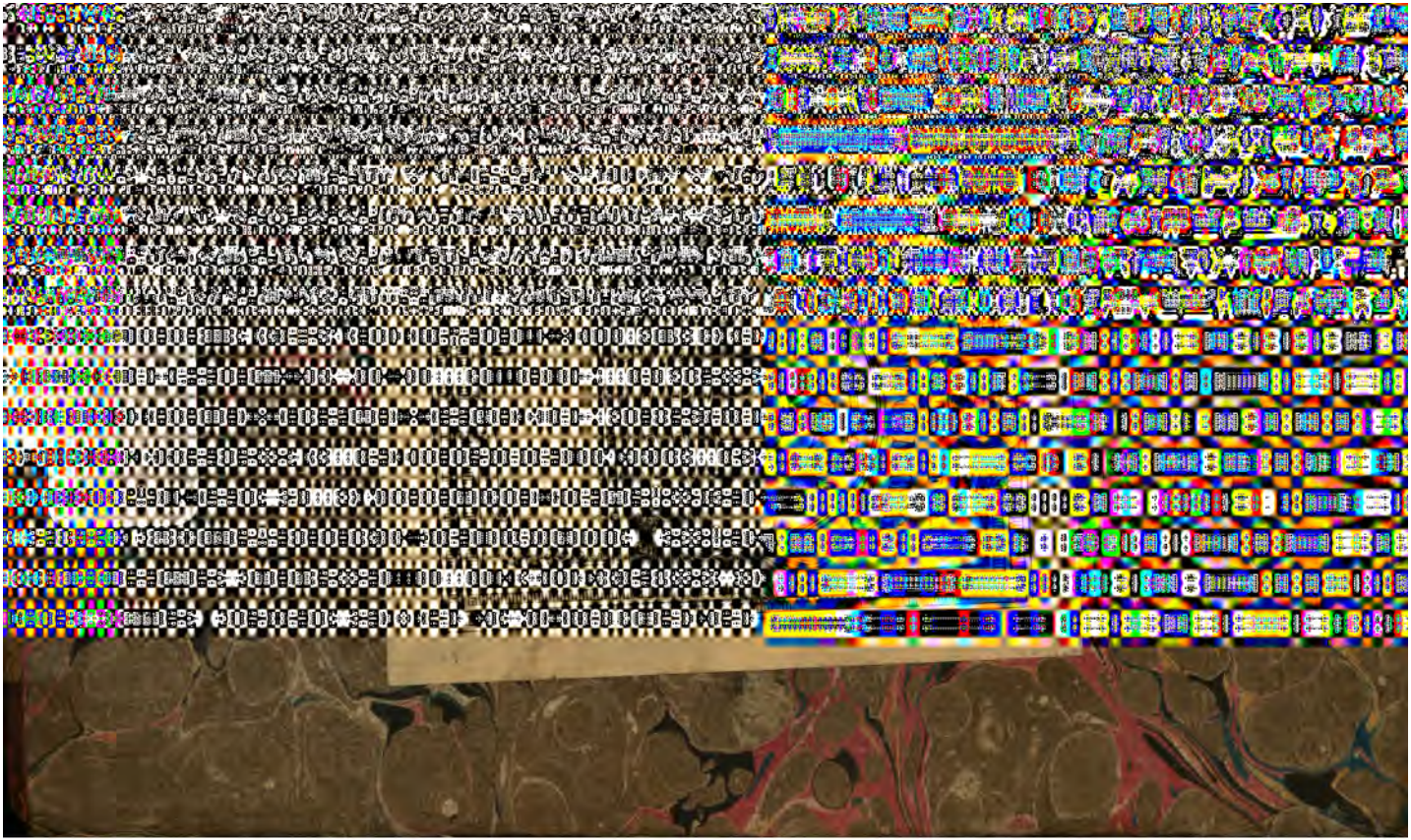
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

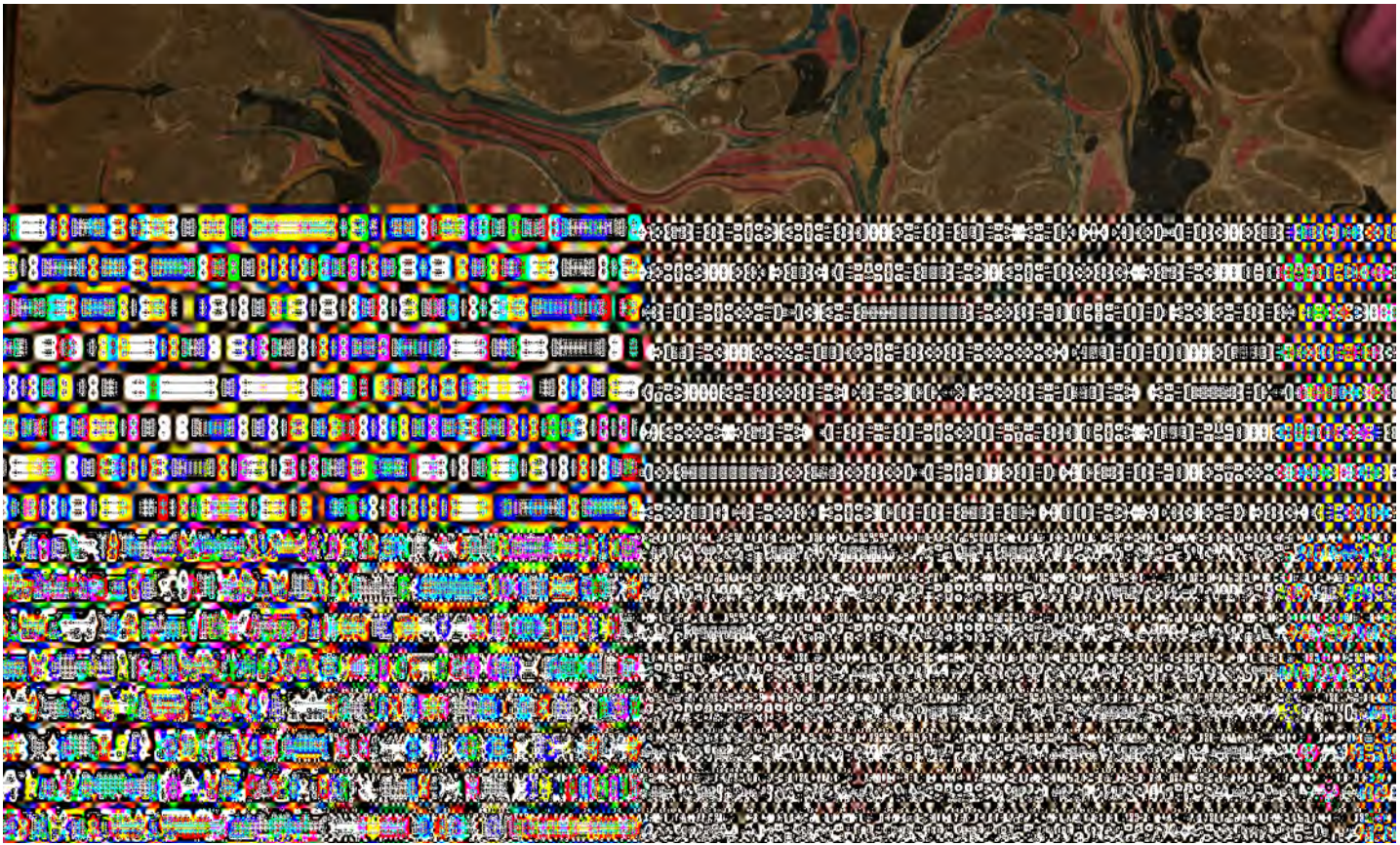
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





B. 18 19/4 38.
Dr H Emmrich

SCIENCE
LIBRARY
QL
711
.Z73

[illegible]te

[illegible]r.

[illegible]aller

[illegible]jo Karolino

[illegible]

gen.
HARVARD
17485
6-27-35

Dem

Herrn Probſt und Superintendenten

Johann Chriſtian Zimmermann

in Uelzen

meinem verehrungswürdigſten Vater

mit kindlicher Dankbarkeit gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Geschichte

Digitized by Google

qeul.
HARVARD
17485
6-27-35

Dem

Herrn Probſt und Superintendenten

Johann Chriſtian Zimmermann

in Uelzen

meinem verehrungswürdigſten Vater

mit kindlicher Dankbarkeit gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Zimmermann

in Uelzen

von

meint
ogra-
uld;
der
elbe
chub.
soll-
nur
isten
nten.
des
der
erselbe
neuen
Sy-
nitzu
sehr
Qua-
agen,
neue-
ehalb
vier
reisten
mit-
ch, hat
und
ich

[illegible] men, wohin
[illegible] digste Ver-
[illegible] n mich nicht
[illegible] per, Käst-
[illegible] züglich un-
[illegible] at der Leser
[illegible] rupeden zu
[illegible] ende Gefäl-
[illegible] rpflichtung.
[illegible] vierfüßigen
[illegible] nsehen; es
[illegible] tung eines
[illegible] eine Absicht
[illegible] e des Ge-
[illegible] gen Wohn-
[illegible] nicht suchen

* * *

[illegible] ter bin ich
[illegible] ern gefolgt,
[illegible] entheils dem
[illegible] Ohnehin
[illegible] welche Herr
[illegible] eiste ihm zu
[illegible] ? In An-
[illegible] iche ich von
[illegible] nt zuweilen
[illegible] u der ersten
[illegible] den Manati
[illegible] nliche Fälle
[illegible] die, selbst
[illegible] hnlichkeiten
[illegible] beynahe ge-
wiß,

wiß, daß diese Veränderung meiner Arbeit nicht nachtheilig seyn kann. Man wird bemerken, daß ich in den zwey letztern Ordnungen oftmals Herrn Schrebers eigne Worte, nur verkürzt, gebraucht habe; dies geschah mit Recht, es schien mir das beste, was in dieser Materie gesagt werden konnte. Ersucht wird der Leser, die Zusätze und Verbesserungen, besonders die vom Tapir und Fisander, gehörig selbst einzuschalten.

Da ich mich so kurz als möglich zu fassen gesucht habe, so darf es den Leser nicht befremden, wenn er bey den Beschreibungen der Thiere, selbst den Artikel weggelassen findet; hätte ich dies nicht gethan, so klang es freylich besser, aber die Materie wäre unnöthig angewachsen, denn es kam hier nur auf Richtigkeit und nicht auf Wohlklang an. Folgende Unrichtigkeiten, welche ich so weit mir bis jezt die Bogen geliefert sind, bemerkt habe, muß ich anzeigen.

Seite 90 heißt es von dem Afrikanischen Büffel: die Hörner — — — endigen sich in vier scharfe Spizen, muß heißen in eine scharfe Spize.

Ferner Seite 125 von der Giraffe. Zwischen beyden Hörnern eine knochigte Erhabenheit, muß heissen, zwischen der Nase und den Augen, u. s. w. geringer Fehler, z. B. Seite 135 Glax statt Glaa, die theils durch Eile, theils durchs Abschreiben, oder auch bey dem Drucke selbst entstanden sind, wird der Leser vergeben. Auch bin ich, da ich dies schreibe, noch nicht im Stande, sie anzuzeigen.

Der

Geographiſche
Geſchichte des Menſchen
und der
allgemein verbreiteten
vierfüßigen Thiere.

Zweiter Band.

Des zweyten Theils

zweyte Abtheilung.

Diejenige Quadrupeden, welche große Zonen der alten und neuen Welt zugleich einnehmen, machten die erste Abtheilung des zweyten Theils aus, und beschlossen den ersten Band dieser geographischen Zoologie. Nunmehro werden die Grenzen enger. Es folgen nun solche Thiere, die nicht mehr beyden Welten gemein sind, sondern deren Verbreitung sich nur über beträchtliche Theile der alten oder der neuen Welt erstreckt; eingeschränktere Thierarten. So genau kann man aber keiner Thierart die Grenze ihres Wohnplazes vorzeichnen, daß man die Summe von Quadratmeilen, binnen welchen sie nur leben, angeben wollte. Nach den Graden der geographischen Länge und Breite läßt sich dieß mit geringerer Unbestimmtheit thun. Um daher hier etwas gewisses festzusezen, so sollten, wie auch bereits vorhin angemerket ist, nur solche Thierarten in diese andere Hälfte des zweyten Theils aufgenommen werden, deren Verbreitung aneinanderhängende Länder, von wenigstens funfzig bis sechzig Grad Länge bey zehn, zwanzig oder mehr Graden Breite einnimmt.

In Ansehung der neuen Welt muß man mir dennoch noch eine Einschränkung erlauben. Es giebt in Amerika einige Thierarten, welche von den nördlichen Theilen von Mexico, ja beynahe selbst noch höher hinauf angetroffen werden, und dann bis zu unterst

von Südamerika durch alle die heißen Theile durch, bis gegen Patagonien sich erstreckt finden.

So z. B. das Glacma, der Jaguar und noch ein paar andere; diese verdienen allerdings eine besondere Aufmerksamkeit, und ich werde im vierten Theile Gelegenheit haben, nützliche Folgen aus den Wohnplätzen dieser Thiere zu ziehen. Aber zu den Thieren der vorhergehenden Abtheilung lassen sie sich auch nicht füglich bringen. Denn da Amerika nirgends, außer vielleicht in den höhern Norden, funfzig oder sechzig Grad Länge hält; so konnte ich diese Thiere mit denen der alten Welt, welche die letztere Abtheilung dieses zweyten Theils enthält, nicht zusammen nehmen; dennoch ist ihre Verbreitsamkeit und ihr Daurungsvermögen sehr ansehnlich, da sie beynahe alle Climate, die kältesten ausgenommen, ertragen können. Es sind ihrer aber nur wenige, und sie sollen eine eigene Abtheilung dieses zweyten Theils ausmachen.

Die zweyte Abtheilung unsers zweyten Theils enthält keine Quadrupeden, welche in den kältesten Theilen der alten Welt leben. Diejenigen Thiere dieser Abtheilung, deren Vaterland am nordlichsten liegt, und mit diesen werde ich, der vorhin gewählten Ordnung gemäß wieder anfangen, sind kleine Thiere, Thiere des Rattengeschlechts.

Erster

Erſter Abſchnitt.

Der Lemming. a)

Mit dieſem Thiere mache ich deſto lieber den Anfang, nicht nur, weil es höher, als die Folgenden im Norden lebt, ſondern weil die Vermuthung, welche ich bereits vor vier Jahren äußerte b), daß der Lemming ſich vielleicht auch in Nordamerika finden würde, durch eine nachmalige ähnliche des Herrn Pallas nunmehro einen Grad von Wahrſcheinlichkeit mehr bekommen hat; nemlich die Maus der Hudſonsbay, welche der Herr Profeſſor Forſter der Vater, beſchrieben hat, kömmt mit dem Lemming von Siberien ziemlich überein; c) nur iſt es mir dann nicht leicht erklärlich, warum man des Lemmings nicht tiefer in Siberien und Kamtſchatka erwehnet findet. Der Aufenthalt des Lemmings in der alten Welt iſt hauptſächlich Lappland d) und Norwegen, beſonders die Gebürge, welche dieſe beyden Reiche trennen e); ferner findet er ſich und wandert, denen Pallaſſiſchen neueſten Nachrichten zufolge f), in dem ruſſiſchen Lapp-

a) Mus Lemmus cauda abbreviata, pedibus pentadactylis corpore fulvo nigroque variegato Linn. Syſt. XII. 1. p. 80.

b) Specim. Zoolog. geogr. p. 511.

c) Pallas Novae ſpecies Quadrupedum e glirium ordine p. 198. Herr Pallas nimmt indeß nachmals dieſe Forſterſche Maus der Hudſonsbay für eine eigene Art an ebend. p. 108.

d) Linnäus Abhandl der ſchwed. Acad. der Wiſſenſch. 2 Th.

e) Pontoppidans Norwegen S. 80.

f) Pallas Nov. ſpec. p. 194.

Lapplande am weißen Meere, in Borandien und Petzora, längst dem nordlichen Theil des Urals und an den Ob. Von da, oft gegen den Jenisey, so daß also seine Erstreckung, der Länge nach, gewiß gegen hundert Grade ausmacht. Aber, der Breite nach, möchte sie wohl noch keine zehen Grade betragen; denn ich glaube kaum, daß er mehr als einige Grade über den Polarkreis hinauf, und wohl höchstens, und dieß vielleicht nur an wenigen Orten, bis gegen den sechzigsten herunter geht.

Bey dieser Erstreckung, artet der Lemming ansehnlich aus; denn die siberische Varietät des Lemmings ist von der gewöhnlichen lappländischen Art ziemlich verschieden. Der lappländische Lemming ist nicht nur viel größer g) als der vom Ob, sondern sie weichen auch in Ansehung der Farbe von einander ab. Denn da der Norwegische schön schwarz und weiß und gelblich gefleckt ist, wie ihn auch Linne' beschrieben hat; so hat der Obische Lemming, außer dem doppelt braunen Streife, der von der Nase über die Augen und Ohren gehet, zu oberst durchaus ein braunrothes Fell mit einigen beygemischten schwarzen Haaren, bey einer weißen Kehle und gelblichtem Unterleibe; doch sind auch diese Mäuse schon zuweilen in Lappland unter sich verschieden. Uebrigens treffen die Varietäten, in Ansehung ihrer Nahrung, Sitten und Wanderns mit einander völlig überein. Was die Wanderungen anlangt, so werden diese im vierten Theile vorkommen.

g) Pallas a. a. O. S. 191. u. f.

Zweyter Abschnitt.

Die rothe Maus. B.

Dieses Thier, welches Herr Pallas genau beschreibet, hat wol den Namen von der lebhaften rothbraunen Farbe, welche bey ihm den ganzen Rücken einnimmt. Es bewohnt ganz Siberien jenseit des Obs, besonders die waldigten, auch die erhabenen kalten Gegenden selbst bis zur Mündung des Obs, am Eißmeere i). Gmelin fand diese Maus auch an der Lena, wo sie von den Jakuten gegessen wird. Steller traf sie nicht nur an der Ilga und dem Aldan, sondern auch in Kamtschatka an k), wo sie auch die rothe Maus heißt, und der sparenden Maus ihre Vorrathkammern bestehlen soll. Pallas hatte sie vormals in Europa bey Göttingen angetroffen; und er glaubt daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß ihre Erstreckung von diesem Theile Europens angerechnet, über die kältern und gemäßigtern Theile von Asien fortläuft, denn er entdeckte sie auch in Daurien l), doch gesteht er, daß sie ihm zwischen der Wolga und dem Ob nicht vorgekommen sey; wie leicht kann aber eine Maus entwischen?

b) Mus rutilus. Pallas Nov. spec. p. 146. Tab. 14. B.
i) Pallas a. a. O. S. 247.
k) Stellers Kamtschatka S. 129.
l) Pallas a. a O. S. 248.

Dritter

der Länge ihres Schwanzes merkwürdig; in kältern Gegenden werden sie weißlicht, sind auch hin und wieder getiegert. Zweitens getiegerte oder gekrapfte, nemlich grau mit weißen Punkten; um den Don in Cosanischen und dann nur erst wiederum an der Lena; ihre Felle sind so schön, daß sie zur Verbrämung der Pelze gesucht werden; sie haben einen dunkelhaarigten Schwanz. Von solcher Race war der Büffonische z); Pallas hat diese beyden Varietäten genau gezeichnet geliefert. Die dritte Spielart ist gelblicht, einfärbigt, und findet sich in den warmen Gegenden. An Größe weicht der Ziesel gleichfalls sehr unter sich ab; es giebt Riesen, besonders am Jaick, die beynahe den Murmelthieren an Größe nahe kommen; hingegen andere nicht einmal so groß, als eine Wassermaus. Oftmals bewohnen die größten und kleinesten eine und dieselbe Gegend. Lebensart und Sitten sind bey allen Varietäten die nämlichen.

Vierter Abschnitt.

Der Hamster. a)

Er ist ansehnlich verbreitet, denn da er in Ungern b) und Deutschland zu Hause ist, so würde oder wird er vielleicht in der Folge wirklich Frankreich und mehrere

z) Supplem. T. 3.

a) Mus cauda mediocri, auriculis rotundatis corpore subtus nigro lateribus rufescentibus, maculis tribus albis. Linn. XII. Der Hamster. Sulzers Versuch einer Natru Geschichte des Hamsters. Gotha 1779. 8. hier findet man die beste Abbildung vom Hamster, auch von der schwarzen Varietät auch in Meiers Thieren 2 Th. Taf. 81 u. 82.

b) Kramer Elench. Veget. et animal. Austr. p. 137.

lebet (oder lebte noch vor nicht langen Zeiten in Schlesien, Böhmen p), Ungarn q), Pohlen r). Er bewohnt das südlichere Rußland und Siberien; ferner die Länder diesseits der Donau gegen Morgen über dem schwarzen und asowschen Meere s) und die um den caspischen See. Dann findet man ihn in der ganzen großen Tatarey bis in China hinein, durch ganz Siberien t), in Kamtschatka u), bey den Koräcken, selbst auf den Inseln zwischen Asien und Amerika v); sollte er daher nicht auch im gegenüberliegenden Amerika anzutreffen seyn? In Rußland geht er gegen Norden nicht höher als sechs und funfzig Grad, aber in Siberien an der Lena selbst bis zu dem zwey und sechzigsten Grad nördlicher Breite, besonders bey Jakutzk w). Gegen Süden erstreckt er sich weit über die russischen Gränzen durch Persien x) bis gegen Indien, so, daß er vielleicht bis gegen den dreyßigsten Grad herunter gehen mag.

Von Souslic finden sich bey so großer Erstreckung durch Länder von so verschiednem Clima ansehnliche Varietäten. Herr Pallas hat sie auf folgende drey Hauptracen gebracht y), nemlich Ziesel von graulich braunen wellenförmigen Haare oder Felle; und stark behaartem Schwanze; sie kommen hauptsächlich an der Samara vor, und sind an dem Selenga wegen

der

p) Gesner Hist. anim. de Quadrup. p. 835.
q) Gesner a. a. O.
r) Rzacynski Hist. nat. Polon. p. 235.
s) Pallas a. a. O. p. 120.
t) Ebend.
u) Stellers Kamtschatka S. 119.
v) Ebend. S. 126.
w) Pallas a. a. O.
x) de Bruins Reizen over Moscovie door Persie etc. p. 430. unter dem Namen Zitz-jan auf S. 431.
y) Pallas a. a. O.

der Länge ihres Schwanzes merkwürdig; in kältern Gegenden werden ſie weißlicht, ſind auch hin und wieder getiegert. Zweitens getiegerte oder gekropfte, nemlich grau mit weißen Punkten; um den Don im Caſanischen und dann nur erſt wiederum an der Lena; ihre Felle ſind ſo ſchön, daß ſie zur Verbrämung der Pelze geſucht werden; ſie haben einen dunkelhaarigten Schwanz. Von ſolcher Race war der Büffoniſche z); Pallas hat dieſe beyden Varietäten genau gezeichnet geliefert. Die dritte Spielart iſt gelblicht, einfärbigt, und findet ſich in den warmen Gegenden. An Größe weicht der Zieſel gleichfalls ſehr unter ſich ab; es giebt Rieſen, beſonders am Jaick, die beynahe den Murmelthieren an Größe nahe kommen; hingegen andere nicht einmal ſo groß, als eine Waſſermaus. Oftmals bewohnen die größten und kleineſten eine und dieſelbe Gegend. Lebensart und Sitten ſind bey allen Varietäten die nämlichen.

Vierter Abſchnitt.

Der Hamſter. a)

Er iſt anſehnlich verbreitet, denn da er in Ungern b) und Deutſchland zu Hauſe iſt, ſo würde oder wird er vielleicht in der Folge wirklich Frankreich und mehrere

z) Supplem. T. 3.

a) Mus cauda mediocri, auriculis rotundatis corpore ſubtus nigro lateribus ruſeſcentibus, maculis tribus albis. Linn. XII. Der Hamſter. Sulzers Verſuch einer Natur Geſchichte des Hamſters. Gotha 1779. 8. hier findet man die beſte Abbildung vom Hamſter, auch von der ſchwarzen Varietät auch in Meiers Thieren 2 Th. Taf. 81 u. 82.

b) Kramer Elench. Veget. et animal. Auſtr. p. 137.

rere Theile Europens bewohnen können. Der Hamſter lebt ferner in Polen in der Ukraine c) in Ehſt und Liefland d) in ſüdlichen Rußland, beſonders in Caſaniſchen e) in der Rußiſchen Tartarey und ſüdlichern Siberien bis an den Jeniſei f), und vielleicht noch weiter nach Oſten; doch ſezt Pallas ihm den Jeniſei zur Grenze. Die ſehr kalten Länder ſcheint er eben, wie die heißen, zu vermeiden; denn ſo viel mir bekannt iſt, findet man ihn nur von dem acht bis neun und funfzigſten Grade nordlicher Breite bis gegen den drey oder zwey und vierzigſten. Er könnte daher auch wohl die Schweiz, Italien und ähnlich liegende Länder bewohnen, wenn nicht ſeine Erſtreckung durch die Art des Erdreichs, deſſen er bedarf, eingeſchränkt wäre. Ein Thier das unter der Erde lebt, ſich vom Korn und andern Sämereien unterirdiſche Magazine bauet, verlangt nicht nur ein lockeres Erdreich, ſondern dabey ein korn- oder ſaamenreiches Land. Daher wird der Hamſter ſich gerne von ſaamenloſen und ſteinigten Erdreich entfernen und Dammerde oder Thon aufſuchen. Hierin liegt wol der Hauptgrund, warum er nicht noch weiter um ſich greift. Eben daher iſt er leider im Halberſtädtiſchen, im Sächſiſchen, beſonders um Gotha, ſo häufig, daß man in einem Jahre über 80000 gefangen hat, und binnen drey Jahren 146139 Hamſterfelle lieferte g).

Es giebt unter den gewöhnlichen Hamſtern auch eine ganz ſchwarze Spielart. Herr Sulzer hat in ſeiner ſehr ſchäzbaren Monographie des Hamſters, eine gute Zeichnung dieſer Varietät geliefert. Der ſchwarze

c) Rzacinſki Hiſt. Pol. p. 233.
d) Fiſchers Nat. Geſch. von Liefl. S. 60.
e) Pallas Reiſ. T. 1. p. 128.
f) Pallas Nov. Spec. p. 83.
g) Sulzer a. a. O.

schwarze Hamster kommt aber nicht bloß im Sächsischen vor, sondern man trift sie auch, wie Pallas bezeugt, in Rußland in der Isettischen Provinz, besonders im Casanischen bey Simbirsk und im Orenburgischen bey Ufa ziemlich häufig an *h*). Unter diesen schwarzen Hamstern, die gewöhnlich weiße Pfoten, Ohrenränder und Nasen haben, kommen auch einige mit großen weißen Flecken auf dem Rücken vor; Pallas *i*) fand solche am Ural. Die schwarze Spielart macht öfters ganze Familien aus; ein andermal findet man schwarze und bunte, in einem und demselben Neste. Zuweilen finden sich auch ganz weiße Hamster mit rothen Augen, Albinos ihrer Art. Die Ursache der schwarzen Abartung anzugeben, wäre vielleicht schwerer, als die der ganz weißen Ratze und Maus.

Fünfter Abschnitt.

Die Wander-Ratte

oder

der Sürmülot. *k*)

Dieses bösartige Thier des Rattengeschlechts scheint mit der Zeit immer weiter um sich zu greifen. Brißon *l*) haben wir die erste Nachricht von Sürmülot

h) Pallas nov. Spec. p. 83.
i) Ebend. p. 84.
k) Mus (decumanus) cauda longissima squamata, corpore setoso griseo, subtus albido Pallas nov. Spec. p. 91. Le Surmulot Buffon Vol. p. 118.
l) Brisson Regn. anim. p. 170.

soc zu danken, welcher um Paris nur erst gegen 1753 m), in England gegen 1730 n), in Astrachan 1727 und nur o) seit nicht sehr langer Zeit am Jaik angelanget und bekannt worden ist. Pennant sagt, man habe den Sürmülot vor diesen Jahrhundert in Europa gar nicht gekannt; und Pallas hält ihn für ein Thier, welches wir von Indien bekommen haben, wo es unter dem Namen Bandicote vorkömmt. Jezt lebt es in Frankreich, England, Deutschland, besonders hier in Braunschweig in großer Menge an den Canälen; in Rußland, und, dem Pennant zu folge, fast in ganz Europa. In Asien, außer den angeführten Theilen, auch längst dem ganzen caspischen Meere, wie auch in Persien p). Da dieses Thier immer weiter um sich greift; so ist es nicht unmöglich, daß es in einigen Jahrhunderten unter die Thiere des ersten Theils gehören könnte. Sehr kalte Länder scheinen ihm indeß zuwider zu seyn; denn ich finde seiner in Lappland und Norwegen nicht gedacht; auch bezeugt Pallas, daß der Sürmülot noch nicht in Sibirien eingedrungen sey. Daher sehe ich nicht ein, wie man ihn die Norwegische Maus nennen darf. Weder Linné noch auch der genaue Müller führen den Sürmülot als ein in Schweden oder Norwegen lebendes Thier an; auch schweigt Fischer in seiner Natur-Historie von Liefland davon. Ich vermuthe daher, daß Klein q), Pennant r), Erxleben s) und Hallen t) bloß durch des Seba norwegische Maus verlei-

m) Buffon a. a. O.
n) Pennant Synopl. p. 300.
o) Pallas a. a. O. S. 92.
p) Ebend.
q) Glis Norvagicus Quadrup. disposit. p. 56.
r) The Norway Rat. Pennant Synopl. p. 47.
s) Erxleb. Syst. anim. T. 1. p. 382.
t) Hallen Natur. Hist. 1 Th. S. 434

Man wußte sonst nur, daß sie in Lappland *l*), Schweden *m*), England *n*), Frankreich und Deutschland *o*) lebt; aber nun hat man sie auch in Dännemark *p*), Liefland *q*), durch Rußland und Sibirien *r*) so gar bis an dem Jenisei *s*) gefunden. Bey Simbirsk an der Wolga, fand Herr Pallas eine ganz weiße Varietät der Waldmaus.

Neunter Abschnitt.

Die oeconomische Maus. *t*)

Sie ist merkwürdig wegen ihres besondern Haushaltens oder Sparsamkeit, da sie nemlich sehr artige Wohnungen mit oftmals dreyßig verschiedenen Ausgängen unter dem Rasen anlegt *u*), und sie mit einem Vorrath von mehr als zwanzig Pfund ausgesuchter Wurzeln anfüllt, deßhalb spüren die Tunguſen diese Vorrathskammern auf, und bedienen sich der eßbaren Wurzeln; doch trift man auch Wurzeln von dem giftigen Starmhut (Aconitum Napellus) darunter an, die diesem Thiere unschädlich sind *u*).

Ihre

l) Leem Lappland. S. 121 und 122.
m) Linn. Faun. Suec.
n) Pennant. Brit. Zool. I. p. 103.
o) Buffon VII. p. 186.
p) Muller Prodrom. Zool. Dan. p. 5.
q) Fischers Nat. Hist. v. Lifland. S. 60.
r) Pallas Nov. spec. nr. 42. p. 94.
s) Ebend. auch aus gmelinschen Nachrichten.
t) Mus Oeconomus. Pallas nov. spec. p. 225.
u) Ebend. p. 229.

Siebenter Abſchnitt.

Die Waſſerſpizmaus. d)

Sie wohnt an den Gewäſſern von England e), Frankreich f), Deutſchland g), Preußen h), in dem Orenburgiſchen und dem eben angeführten Theil von Siberien i). Wahrſcheinlicher weiſe iſt ſie gleichfalls vielen Naturforſchern entgangen, um das Aneinanderhangen ihrer Erſtreckung deutlich bezeichnen zu können; denn ich ſehe nicht ein, warum man nicht annehmen ſollte, daß ſie auch den gemäßigten Theil vom europäiſchen Rußland einnehmen ſollte.

Achter Abſchnitt.

Die Waldmaus. k)

Auch an dieſer Maus iſt, wie an denen beyden vorhergehenden, durch nachmalige Entdeckung ein größeres Verbreitungsvermögen entdecket worden. Man

d) Sorex fodiens, Pallas. Sorex (Daubentonii von Entdecker) cauda mediocri ſubnuda, corpore nigricante ſubtus cinereo, digitis ciliatis Erxleb. Syſt. I. p. 124.

e) Merret Pinax rer. Britt. p. 167.

f) Büffon Nat. Hiſt. VIII. p. 40. la Muſaraigne d'eau.

g) Pallas Reiſ. 1 Th. S. 113.

h) Schrebers Säugth. 3. Th. S. 573.

i) Pallas a. a. O.

k) Mus (Sylvaticus) cauda elongata, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore griſeo pilis nigris, abdomine albido Linn. Syſt. XII. n. 17. le Mulot. Buffon.

Wenn dieß sich so verhält; so fängt der Erdhase mit Arabien *a*) und Syrien an, geht über Circaßien und Persien, *a*) von da er bis nach Indien ausbeugt, *b*) durch Siberien am Ob jenseits des Baikals, *c*) bis zu der Mongalei fort, wo er Alakdaagha heißt. Ja Herr Pallas vermuthet mit Recht aus einigen Stellen des Wittsen *d*) und Isbrand Ides, *e*) daß dieß Thier selbst bis in China zu finden sey. Es geht, der Breite nach, nicht viel über den drey und funfzigsten Grad, und wird auf der andern Seite von dem Wendekreiß eingeschlossen. Indeß ist es wahrscheinlich, daß der Erdhase sich auch in Nordafrika findet, denn einmal nennt ihn Prosper Alpin *f*) in der Beschreibung von Egypten; ob ich gleich, wegen jetzigen Mangel des Buchs nicht sagen kann, ob er den Erdhasen in dieser Stelle, als ein egyptisches Thier ansetzt. Zweytens macht mir dieß die Nähe und das ähnliche Clima Arabiens von Nordafrica wahrscheinlich. Wäre dieß aber auch nicht; so sieht man doch, daß der Erdhase wegen seiner sehr großen Erstreckung hier einen Plaz verdiente.

a) Ebend.
a) Olearius Reis. Schleßwig 1647. S. 519.
b) Pallas a. a. O.
c) Gmelin (Sen.) Nov. Comment. Petrop. V. p. 351.
d) Witsen Nord end Oft-Tartarey. Vol. I. p. 200. 2te Ausg.
e) Ilbrand Ides Reize p. 104.
f) Prosp. Alpin. Hist. nat. Aegypt. lib. 4. cap. 9.

Ihre Erstreckung fängt von Irtisch an, etwa unter 53 bis 54 Grad Breite und 87 Grad Länge. Sodann findet sie sich am Ob, an den Tschulym, den Jeniseï, am See Baikal und in Daurien hinunter. v) In großer Menge leben diese Thiere auf Kamtschatka, w) wo ihnen die Kamtschadalen, eben wie die Tunguſen, ihren Vorrath zu stehlen trachten. In Kamtschatka ist sie ein wenig in Ansehung der Farbe ausgeartet; denn die nördlichen sind schwärzlich, hingegen die in Kamtschatka heller von Farbe, als die im übrigen Siberien. Ihre Erstreckung beträgt also überhaupt gegen hundert Grad Länge; sie geht durch ganz Siberien.

Zehnter Abschnitt.

Der Erd- oder Springhaſe. x)

Auch die Geschichte dieses Thiers und des folgenden, hat Herr Pallas nunmehro fast gänzlich auseinander gesetzt. Von dieser großen Nerbua giebt es ihm zufolge drey Varietäten. Die größten Springhaſen sind so groß, als ein Eichhorn; eine mittlere Race kaum der Hausratte gleich, und die kleinste Varietät erreicht die Größe einer Waldmaus. Die große Race hält Pallas für den Daman-Israel der dem Shaw y) zufolge die Größe eines Kaninchens hat.

Wenn

v) Pallas Reiſ. 3. Th und spec. e glir. ord. p. 227.
w) Kraschennikow Beschr. v. Kamtschatka S. 129.
x) Mus laculus cauda longiſſima apice pennata, nigro-alba, pedibus poſticis maximis, pentadactylis. Pallas nov. ſpec. p. 275. Tab. 20. The Sibirian Yerboa. Pennant Syn. p. 293.
y) Shaws Reiſen S. 301.

Wenn dieß ſich ſo verhält; ſo fängt der Erdhaſe mit Arabien z) und Syrien an, geht über Circaßien und Perſien, a) von da er bis nach Indien ausbeugt, b) durch Siberien am Ob jenſeits des Baikals, c) bis zu der Mongalei fort, wo er Alakdaagha heiſt. Ja Herr Pallas vermuthet mit Recht aus einigen Stellen des Wittſens d) und Isbrand Ides, e) daß dieß Thier ſelbſt bis in China zu finden ſey. Es geht, der Breite nach, nicht viel über den drey und funfzigſten Grad, und wird auf der andern Seite von dem Wendekreiß eingeſchloſſen. Indeß iſt es wahrſcheinlich, daß der Erdhaſe ſich auch in Nordafrika findet, denn einmal nennt ihn Proſper Alpin f) in der Beſchreibung von Egypten; ob ich gleich, wegen jetzigen Mangel des Buchs nicht ſagen kann, ob er den Erdhaſen in dieſer Stelle, als ein egyptiſches Thier anſetzt. Zweytens macht mir dieß die Nähe und das ähnliche Clima Arabiens von Nordafrica wahrſcheinlich. Wäre dieß aber auch nicht; ſo ſieht man doch, daß der Erdhaſe wegen ſeiner ſehr großen Erſtreckung hier einen Plaz verdiente.

z) Ebend.
a) Olearius Reiſ. Schleßwig 1647. S. 519.
b) Pallas a. a. O.
c) Gmelin (Sen.) Nov. Comment. Petrop. V. p. 351.
d) Witſen Nord und Oſt-Tartarey. Vol. I. p. 200. 2te Ausg.
e) Isbrand Ides Reiſe p. 104.
f) Proſp. Alpin. Hiſt. nat. Aegypt. lib. 4. cap. 9.

Eilfter Abschnitt.

Die kleinere Yerbua

oder

die springende Maus. g)

Von dieser Yerbua, welche sich von der vorhergehenden Art nicht nur durch die viel kleinern Ohren, sondern besonders durch die dreyzehigen Hinterfüße unterscheidet, ist es gewisser, daß sie mit Nordafrika anfängt; denn Shaw bezeugt, *h*) sie lebe in der ganzen Barbarey; sie ist auch in Egypten zu Hause. *i*) Ferner bewohnt sie Arabien, *k*) Syrien und Palästina, *l*) die Länder am caspischen Meere an der Wolga *m*) am Irtisch, aber nicht die jenseits des Baikals; so, daß ihre Wohnplätze sich vielleicht nicht so weit ausdehnen, als die des Erdhasens, aber dennoch gegen neunzig Grad Länge ausmachen.

g) Mus sagitta. Pallas nov. spec. p. 306.
h) Shaw. Reis. S. 157.
i) Voy. du P. Lucas Paris 1712. T. 2. p. 73.
k) Niebuhrs Arabien S. 167.
l) Hasselquists Reis. S. 248. und Schwed. Abhandlungen 14. B. S. 131.
m) Pallas a. a. O.

Zwölfter Abschnitt.

Die Schlafratte. n)

Dies vormals unter die Leckerbissen der Römer gerechnete Thier, o) bewohnt Spanien, Frankreich, p) Italien, Oesterreich, q) die Schweiz, r) Griechenland, kurz ganz Süd-Europa. Man findet es auch in Preußen, s) Polen und Sclavonien, t) wo es Pouch heißt, in klein Rußland an der Wolga, und Samara im Casanischen u) und Pallas glaubt, daß es sich auch durch den gemäßigten Theil Asiens bis in China antreffen lasse. Dieß schließt er daher, weil sich unter den chinesischen Gemälden Abbildungen der Schlafratte finden. v)

n) Glis (Sciurus) canus subtus albidus Linn. XII.
o) Varro de re rustica lib. 3.
p) Büffon Hist. d. Nat. 8. B. S. 93.
q) Pennant Synops. p. 289.
r) Gesner Hist. Quadrup. p. 621.
s) Klein Quadr. Dispos. p. 54.
t) Rzacynski Auctuar. p. 329.
u) Pallas Reis. 1. Th. S. 154.
v) Pallas nov. spec. p. 89.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Die große Haſelmaus. w)

Sie findet ſich in folgenden Ländern, nämlich in Spanien, Italien, x) Frankreich, y) Polen, z) Klein Rußland, auch an der Wolga in Caſan. a)

Vierzehnter Abſchnitt.

Der gemeine Igel. b)

Er fängt mit Portugal und Spanien an, c) geht über Italien, Griechenland und das übrige nicht zu kalte Europa, findet ſich indeſſen in Lief- und Eſtland, d) Dännemark, e) Schweden, f) Polen, g) und erſtreckt ſich in Aſien bis an den Jaik. h) Ob er mehres

w) Mus quercinus, cauda elongata piloſa, macula nigra ſub oculis Linn. XII.
x) Aldrovand. de Quadrup. digitat. vivipar. Bonon. 1645. p. 419.
y) Büffon Nat. Hiſt. 8. B.
z) Rzacynſki p. 315.
a) Pallas nov. ſpec. p. 88.
b) Erinaceus (europaeus) auriculis rotundatis, naribus criſtatis Linn. XII.
c) Büffon Nat. Hiſt. 8. B. S. 20.
d) Fiſchers Livland.
e) Mueller Prodr. p. 4.
f) Linn. Faun. Suec. (2. Ausg.) p. 3.
g) Rzabinſki p. 233.
h) Nov. Comment. Petrop. XIV. p. 573.

mehrere, besonders wärmere Theile von Asien bewohnt; z. B. Persien, ist sehr wahrscheinlich; denn da er sich auch in Aegypten, *i*) und wie Flaccourt ausdrücklich sagt, auch auf Madagascar findet; *k*) so ist er allerdings im Stande, noch andere Länder vom ähnlichen Clima zu bewohnen. Die äußerst kalten Länder z. B. Lappland sind dem Igel zuwider. Ich finde nicht, daß er in Europa über den sechzigsten Grad Breite hinaufgeht.

Das Stachelschwein. *l*)

Dies lebt in wärmern Gegenden, als der Igel; denn in Nordeuropa ist es nirgend anzutreffen. Spanien *m*) und das südlichere Italien hat viele Stachelschweine, so, daß sie auch dort gegessen werden. *n*) Es soll, dem Agricola zu folge, nur seit einigen Jahrhunderten in Italien einheimisch geworden seyn. *o*) Die wärmeren Gegenden von Asien und Africa scheinen indessen sein Hauptsiz zu seyn; denn die italienischen Stachelschweine sind selten so ansehnlich und schön

i) Forskael Faun. orientol. pag. 3, in Descript. animal. in itin. observat. Havniae 1775.

k) Flacourt Hist. de Madagascar Paris 1661. p. 152. Hier führt Fl. erstlich den Tendrac (Erinac. ecaudat. Schreb.) als eine besondere madagascarische Igelart an, und dann sagt er: Il y a quantité de Herissons ainsi qu'en France qu'ils nomment Sars.

l) Hystrix (cristata) palmis tetradactylis plantis pentadactylis, capite cristato, cauda abbreviata. Linn. XII.

m) Gesner Hist. Quadrup. p. 614.

n) Brydones Reise durch Sicilien 1. Th. S. 12 und 13.

o) Agricola de animal. subterran. Basileae 1562. p. 486.

schön, als die aus den andern Welttheilen. Dieß zeigt auch die Figur, so der Graf Büffon von zwey solchen Thieren gegeben hat. p) In Afrika findet sich dieß Thier in der Barbarey, q) an der Gold- und Negerküste, r) an dem Vorgebürge der guten Hoffnung, s) in Abißinien, t) so, daß kein Zweifel ist, daß nicht nur Aegypten, sondern auch viele der innern Theile Afrikens von ihm bewohnt sind. Die mittlern und südlichsten Theile Asiens, nämlich Palästina, u) Persien, v) die Bucharey, (besonders bey Scassem,) w) China, Indien, x) Ceilon, y) Malacca, z) Java, Sumatra, a) haben durchgehends Stachelschweine dieser Art; also ist fast der ganze wärmere und heissere Theil der alten Welt davon bewohnt.

p) Büffon 12. Th. 51 und 52. Tafel.
q) Shaw. Reise. S. 156.
r) Bosmanns Guinea Hamburg 1708. S. 295.
s) Kolbens Vorgeb. S. 166.
t) Ludolf Hist. Aethiop. lib. 1. c. 10.
u) Hasselquists Reis. S. 555.
v) Gmelin (des jüngern) Reise 3. Th. S. 107 u. 432.
w) Marco Polo in allg. Reis. VII. S. 435.
x) Voyages de Tavernier T. II.
y) Baldäus Beschr. von Malab. und Ceilan. S. 421.
z) Seba Thesaur. T. I. p. 79 u. 81.
a) Voyage de Dampier. Amsterd. 1711. 3. T. p. 139.

Fünf-

Funfzehenter Abschnitt.

Der Damhirsch. a)

Ich habe mir Mühe gegeben, den Damhirsch in Amerika aufzusuchen; allein bis jetzt sehe ich mich völlig in der Pennantischen Meynung bestätiget, nämlich, daß er nirgends als in der alten Welt lebt. Die Hörner, so Herr Pennant von dem sogenannten amerikanischen Damhirsche geliefert hat, c) sind ohne Schaufeln, also ohne die Hauptkennzeichen dieser Art. Daher halte ich den virginischen Damhirsch (Dama virginiana Raj. Synopf. p. 86.) für eine neue nicht völlig genau bestimmte Art, und sehe nicht, wie Herr Professor Blumenbach gerade zu den Damhirsch als ein beyden Welten gemeines Thier angiebt. d)

Der gewöhnliche Damhirsch bewohnt sehr viele Länder der alten Welt von gemäßigter Temperatur, als Frankreich, Italien und Spanien, e) England, f) Deutschland und Pohlen. g) Ferner fand Haßelquist ihn in Palästina, h) Gmelin in Persien, i) und Pennant bezeugt, er sey auch in China zu Hause. k)

Denn

a) Cervus (Dama) cornibus remotis, recurvatis, compressis, summitate palmata Linn. XII.
c) Penn. Synopf. of Quadrup. p. 51. Tab. 9.
d) Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte. Götting. 1779. S. 123.
e) Büffon VI. B.
f) Penn. a. a. O. p. 48.
g) Rzacynski Hist. Polon. nat. p. 217.
h) Haßelquists Reis. S. 342.
i) Gmelin (des jüngern) Reis. 3. Th. S. 486.
k) Synopf. p. 48.

Dann wären auch die Nachrichten, daß er sich in der Tartarey finde, wohl nicht ungegründet. l) Ob der Tonkong, welchen Stibs bey Barrakonda an der Gambia m) im Innern von Afrika gesehen hat, und welchen er mit unserem Damhirsche vergleicht, hieher gehört, daran zweifle ich noch sehr; einmal weil Stibs diesem afrikanischen Thiere Mähnen zuschreibt, ihm auch eine ansehnlichere Größe giebt; zweytens, weil ich sonst nirgends unsern Damhirsch in so sehr heißen Ländern erwähnt gefunden habe. In dem französischen Auszuge von Kolbens Reise nach dem Vorgebirge findet man zwar des Damhirsches (Daim) gedacht; dieß ist aber ein bloßer Fehler des Franzosen; in der deutschen Originalausgabe steht hier kein Wort vom Damhirsche; sondern die Rede ist von bunten Böcken im Lande der Namaquas, eine Gazellenart, die in den dritten Theil gehöret. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ich nur durch das Zeugniß des Herrn Pennants, der den Damhirsch bis nach China gehn läßt, bewogen worden bin, ihn unter die weitverbreiteten Thiere zu sezen. Denn die Nachrichten der ältern Reisenden durch die Tartarey sind ziemlich schwankend. Die kältesten Länder, z. B. Lappland, auch das obere Schweden, sind dem Damhirsche unbekannt, eben wie die heiße Zone; es scheint als wenn dieß Thier nur einen breiten Streifen von dem sechs- und funfzigsten oder sieben und funfzigsten bis zu dem dreyßigsten oder zwanzigsten Grad Breite in der alten Welt einnähme. Der Länge nach mag die Erstreckung ganz ansehnlich seyn, weil sie bis in China hinein geht: doch scheint sie hin und wieder unterbrochen; auch glaube ich, daß die kalten Länder Siberiens die Grenze für diese Thierart abgeben, und das daher

l) Allg. Reis. 6. B.
m) Allg. Reis. 3. B. S. 72.

daher diese Grenzlinie fast eben so schief läuft, als die vom Rennthiere. Varietäten finden sich auch in Europa von dem Damhirsche. Es giebt ihrer nicht nur sehr falb gefärbte, sondern auch ganz weiße, röthliche, dunkelbraune und gefleckte. Auch sagt der Graf Büffon, n) daß die spanischen Damhirsche viel größer, als die der übrigen Länder seyn sollen.

Sechzehenter Abschnitt.

Das Kameel o)

und

der Dromedar. p)

Das einbucklichte Cameel und das mit zwey Höckern nehme ich hier deßwegen zusammen, weil sie nicht nur ihrer Lebensart und Bauart zufolge einander sehr nahe stehen, sondern weil sie sich auch mit einander begatten und fortpflanzen. Olearius q) bezeugt ausdrücklich, daß das Dromedar mit dem Cameel, oder das einbuckelichte Kameel mit dem zweybuckelichten eine starke gesunde Race hervorbringe, die die Perser wegen ihres Muths besonders schätzen. Die Thiere dieser Race heißen Ners, und die von ihr wieder herstammende Thiere sollen nicht die stärksten seyn.

Das

n) Büffon, Nat. Hist. 6. B.

o) Camelus (bactrianus) tophis dorsi duobus Linn. XII.

p) Camelus (Dromedarius) topho dorsi unico ibid. Büffon XI. Im deutschen braucht man die Namen oftmals verwechselt.

q) Olearius Reisebeschreibung. Hamburg 1696. S. 299.

Das wilde Kameel, das Kameel im natürlichen Zustande, findet sich anjezo noch in den großen Ebenen von der Tartarey auf den mitternächtlichen Grenzen von China. r). In diesen Wüsteneyen, besonders in denen zwischen Indien und China, sollen sich ganze Heere solcher wilden Cameele sehen lassen, welche an Stärke und Geschwindigkeit die zahmen weit übertreffen. Dieß erfuhr Herr Pallas von glaubwürdigen Bucharen und andern tartarischen Herren, welche Handelswegen diese Gegenden bereisen. s) Es ist zu bedauren, daß dieser vorzüglich Reisende keine Gelegenheit gehabt hat, bis dahin zu dringen, um uns von dem natürlichen Kameele genauere Nachricht zu geben; indeß trägt dieß gültige Zeugniß sehr viel zu der Gewißheit einer Thatsache bey, die dem Grafen Büffon nicht ausgemacht war, und bey welcher das einzige Zeugniß des Dühalde vielleicht nicht hinreichend geschienen hätte.

Es giebt bey dem Kameele ansehnliche Varietäten, deren Olearius besonders viere gedenket; t) sie weichen an Stärke, Größe und Geschwindigkeit von einander ab. Zwischen dem schwarzbraunen und lichtgrauen liegen fast alle Nüanzen der Farben der Kameele. Es giebt Kameele, die bis funfzehnhundert Pfund tragen; hingegen tragen die Kleinsten nur sechshundert Pfund; die Kleinen haben dahingegen viel

r) Dühalde Gesch. von China 3. Th. S. 513. Die zahmen und wilden Kameele werden auf den mitternächtlichen Grenzen von China, die dem gelben Fluß abendwerts liegen, gefunden. Auch im Lande der Mogolen giebt es deren. Allg. Reis. VII. S. 76.

s) Spicileg. Zoolog. Faſcic. XI. p. 5. Die Kameele aber, welche in den Wüsten der Songarei wild leben, hält Herr Pallas für entlaufene wild gewordene Kameele.

t) Olearius a. a. O. Leo Afrikanus in seiner Deſcript. Africae p. 746. erwehnt nur drey Racen.

viel an Geschwindigkeit voraus, und werden daher zu Postkameelen gebraucht. Auch an Größe weichen sie sehr von einander ab. Herr Müller *u*) sahe ein bucklichtes Kameel, dessen Buckel nicht einmal recht sichtlich war, vielleicht trägt Nahrung und Wohlbefinden auch zu der Größe dieses Theils bey. Aber die Knochen des Rückgrads bilden ganz und gar nicht, wie eben dieser Herr Müller sagt, den Höcker; die spizigen Fortsäze des Rückgrads, sagt der große Zoolog Daubenton *v*) tragen auf keine Art etwas bey, den Höcker des Kameelrückens hervorzubringen; indem dieser über den spizigen Fortsäzen der lezten Wirbel liegt, die gerade die Kürzesten sind: ich habe mich auch selbst durch ein schönes Kameelscelet des fleißigen fürstlichen Cabinets darvon überzeugt.

Sieht man das einbucklichte und zweybucklichte Kameel als zu einer Familie gehörende Thiere an; so ist ihre Erstreckung außerordentlich groß. Diese Thiere bewohnen in der That so sehr an Clima und Erdreich von einander abweichende Länder, daß ich völlig gewiß bin, ihre Erstreckung könnte mit der Zeit, käme ihnen nur der Fleiß des Menschen einigermaßen zu Hülfe, fast über die meisten Theile der bewohnten Erde gehen; nur müssen die eigentlichen Polarländer ausgenommen werden. Hier sind unwidersprechliche Beweise. In Asien, welches wegen der noch jezt dort lebenden wilden Kamele für ihr Vaterland anzunehmen ist, fangen sie selbst schon gegen den sechzigsten Grad Breite bey den Tunguſen *w*) und Burâten an;

u) Stat. Müllers Kameelsches Nat. System 1. Th. S. 371.

v) Daubentons Zergliederung des Kameels in Büffon Nat. Hist. XI. S. 151.

w) Gmelin (des ältern) Reisen 2. Th. S. 127.

ten; x) dieß scheinet aber auch der höchste Grad der nordlichen Halbkugel zu seyn, worunter sie gedeyen können. Denn Gmelin y) der ältere bezeugt, daß die Kameele, welche man nach Jakuzk, also bis über den sechzigsten Grad brachte, vor Kälte bald umkamen. Von dieser Höhe angerechnet, finden sich hingegen Kameele bey den meisten tatarischen Nationen, z. B. den Calmucken, *) den Baschkiren, z) Mongolen, a) Kalkas Elenthen, b) Turkestanen, c) und denn auch bey den Chinesen d) in Menge. Aber in den nordlichsten Theilen von Siberien. Z. B. bey den Koräken und Kamtschadalen ist, so viel mir bis jetzt bekannt ist, noch keine Kameelszucht. Die Kameele der angeführten Länder sind aber, wie auch schon Büffon richtig anmerkt, und Pallas bestätiget zweybucklichte e) Kameele. Weiter lebt das Kameel in der Crimm, **) Circaßien, Astracham, Natolien, f) Armenien, Palästina g) und Arabien, h) wo dieß Thier zu einer großen Vollkommenheit, sowohl in Ausdauren beym Reisen, als auch Ansehung der Stärke im Lasttragen gedeiet. Auch sehen einige Arabien für ein

x) Leibnitz Notissima Sinica 1699. p. 166. und Pallas Reis. 1. Th.
y) Gmelin a. a. O. S. 552.
z) Ryschkows orenburgische Topographie in Büschings Magazin VII. S. 40.
*) Pallas Reis. 1. Th. S. 325.
a) Allg. Reis. VII. S. 44.
b) Allg. Reis. VII. S. 90.
c) Memoires pour servir à l'histoire des Animaux I. p. 80.
d) Allg. Reisen VI. S. 547. Neuhofs Gesandschaft.
e) Allg. Reis. VII. S. 91.
**) Olearius Reis. S. 378.
f) Buffon a. a. O.
g) Voyage de Pietro della Valle, T. I. p. 360.
h) Niebuhrs Arabien S. 164.

ein eben so gütiges Vaterland des Kameels an, als das östlichere Asien, wie man denn auch in Arabien alle Varietäten dieser Thierart antrift, obgleich die Zweyhucklichten dort seltner sind. Agatharchides, ein griechischer Geograph des zweyten Jahrhunderts, bezeugt, daß in dem südlichen Theil Arabiens, bey einer Nation, welche er die Bythemaner nennet, ohnweit der Batmizomaner, oder der großen Jäger, etwa zwischen dem zwanzigsten und achtzehnten Grad Breite, nebst vielen Hirschen und wilden Ziegen (Gazellen) auch viele wilde Kameels angetroffen wurden. *i*)

Arabien ist aber wol der heißeste Erdstrich, worinn das Kameel lebt; denn in dem nebigen Asien findet man es weder in dem unteren Theile *k*) des eigentlichen Indiens, als Malabar, Ceilon, Siam, Pegu, Massacca, noch auch in den sundaischen und philippinischen Inseln. Ich sollte daher beynahe glauben, daß selbst die unteren Theile Arabiens kälter sind, als die mit ihnen unter gleichen Parallelen liegende feste Länder des nebigen Asiens, welches auch deßhalb wahrscheinlich wird, weil Arabien eine Halbinsel ist.

Nordafrica, nämlich die ganze Barbarey, *l*) heget Kameele von verschiedenen Racen; obgleich diesem Welttheile das einbucklichte Kameel das gewöhnlichste ist. Eben auch Aegypten, *m*) Aethiopien, *n*) die

i) Agatharchides de mare rubro p. 58. in Hudsons Geogr. veter. scriptor. graec. Oxon. 1698. Die Eintheilung, welche Agatharchides hier von Arabien giebt, scheint Aufmerksamkeit zu verdienen, aber sie läßt sich nicht leicht mit Cluvern und Cellarius vergleichen.

k) In dem nordlichen Theile von Indien sind Kameele. Voy. de Tavernier. T. I. p. 161.

l) Shaws Reis. S. 148 u. 149.

m) Prosp. Alpin a. a. O.

n) Ludolf Hist. Aethiop. lib. 1. c. 10. §. 13.

die Länder am Senegal o) und an der Gambia. p) Ich finde ihrer auch selbst noch im Reiche Tombut q) gedacht; da aber die Lage dieser innern Theile von Afrika ziemlich unbestimmt ist; so lassen sich hier die Grenzen für das Kameel nicht genau festsetzen. Das eigentliche Guinea scheint diesem Thiere fremd zu seyn; wenigstens erwehnt Boßmann des Kameels dort nicht. Von dort aus findet es sich bis jezt nirgends in Südafrika, und es ist höchst zu verwundern, daß die ihren Vortheil so sehr suchende Holländer am Cap keinen Versuch mit der Kameelszucht gemacht haben. Denen Caffern ist es völlig unbekannt; denn als Barretto zu den Mongas Caffern mit Kameelen kam, sahen diese Völker diese für reißende Thiere an, die von Menschenfleisch lebten. r)

Europa hat eigentlich nur in denen den Türken zugehörigen Ländern Kameele; desto unbegreiflicher ist es, daß die Wallachen, Sclavonier und Ungern, denen die großen Vortheile, so aus der Kameelzucht erwachsen, täglich vor Augen sind, sich nicht gleichfalls darauf legen. Ueberhaupt wäre diese eine der wichtigen Nuzungen, die wir dem Orient entlehnen könnten; denn daß das Kameel fast über ganz Europa (die Polarländer ausgenommen) sich mit erstaunlichem Nuzen für uns verbreiten ließe, läßt sich leicht durch Uebersicht der wirklichen jezigen Erstreckung des Kameels zeigen s). Es wiederstand in Asien der Kälte des sechzigsten Grades nördlicher Breite, und gieng durch ganz Siberien, bis an die heißesten Theile von Indien.

o) Brue in allg. Reis. 2. Th. S. 492.
p) Demanet Afrique francoise T. 2. p. 110.
q) Leo African. p. 748.
r) Barretto's Expedition in allg. Reis. V. S. 218.
s) Dies ist die Ursache warum ich eine Grenzlinie für das Kameel in der zoologischen Charte angegeben habe.

Indien. Man kann, wie ich im lezten Bande genau zeigen werde, die Kälte des sechzigsten, ja selbst des acht und funfzigsten Grades nördlicher Breite bey hundert und zehn, oder gar hundert und funfzehn Grad Länge, völlig derjenigen gleich schäzen, welche in Europa nur am Polarcirkul anzutreffen ist. Da nun auf der andern Seite kein Theil von Europa bis zum sechs und dreißigsten Grad hinunter geht; so muß das Kameel, wenn bloß auf die Lage der Länder Rücksicht genommen wird, von Lappland an, bis an Cap Matapan in Morea, das heißt, in ganz Europa leben und fort kommen können. Nur ein Entwurf wäre hier in Ansehung des Bodens zu machen: findet sich nehmlich in Europa ein, dem asiatische ähnlicher Böden? findet sich hier ähnliche Fütterung für das Kameel? Ich weiß, man hegt gemeiniglich die Meinung, dem Kameel sey nur wegen seiner weichen Ballen unter den Füßen ein sandiger, arabischer, Boden angemessen. Fällt aber nicht dieß von selbst weg; wenn man nur einen Blick wirft auf die Summe, auf das weit aus einander Liegen und auf die erstaunliche Verschiedenheit der von dieser nüzlichsten Thierart wirklich bewohnten Länder, die ich eben angezeigt habe? Sandwüsten, gebürgichte Länder, Steppen, bebauete Länder von aller Art, unter jeder Art von Clima bekommen ihr. Der Europäer müßte also nur das Genie dieses Thiers, seine Wartung, seine Krankheiten, seine ihm angenehmsten Futterkräuter denjenigen Nationen ablernen, welche mit uns Europäern das ähnlichste Clima, den ähnlichsten Boden haben. Von den Kalmucken oder Kirgisen oder ähnlichen tatarischen Nationen ließe man etwa nicht nur einige Familien von Kameelen, sondern auch von Kameelwärtern kommen, und bereicherte Europa so mit einem Hausthiere, das über tausend Pfund Last trägt, viele Meilen täglich zurücklegt, das vortreflichste

lichste Haar und sehr brauchbare Milch liefert. Ich habe zwar vor einigen Jahren schon gehört, daß ein patriotisch denkender Edelmann, ein Herr von Briesenhofen in der Mark Brandenburg eine Kameelszucht gesucht habe, zu Stande zu bringen; ob und wie sie gelungen, weiß ich weiter nicht, als daß doch schon ein Junges erzielet ist. Eben so soll man in Spanien dergleichen unternommen haben, aber bisjezt mit eben so wenigem Fortgang, als auf Jamaika; wovon Browne sagt, x) daß sie, ob sie gleich auch da fort kommen, dennoch nicht sehr brauchbar geworden wären, weil man nicht recht gewußt habe, sie zu warten. Indeß zeigt das Fortpflanzen dieser Thiere in den angeführten Ländern doch, daß man bey gehöriger Wartung, sie bald hier einheimisch machen könnte, wie es auch der Graf Büffon möglich glaubt.

Amerika hat aber weder von Natur noch durch Kunst oder Hinüberbringen bisjezt Kameele u); denn auch die man nach Brasilien und Peru gebracht hat, sind ausgestorben.

Siebenzehnter Abschnitt.

Der Schakkal und Adive. v)

Der Absicht dieses Buchs zufolge, habe ich nicht erst nöthig, mich zu entschuldigen, daß ein fleischfreßendes Thier hier ein Nachbar des fruchtfressenden

x) Browns Hist. of Jamaica London 1756. p. 488.
u) Buffon Supplement. T. 3. p. 302. Hier wird auch gesagt, daß bey Dreßden Kameele fortgekommen wären.
v) Canis lupus aureus dictus Linn. XII.

senden wird; ihre ähnliche Verbreitungen, worauf es hier ankommt, erlauben es.

Der Graf Büffon hat Zweifel für das Einerleyseyn des Adive und Schakkals beygebracht *w*); sie scheinen mir nichts weiter zu beweisen, als daß es unter dieser sehr verbreiteten Thierart von einander abweichende Racen giebt; denn wirklich belegen verschiedene Reisende dieses Thier bald mit dem einen, bald mit dem andern Namen. Beym Delon *x*) und beym Shaw *y*) heißt dasselbe Thier Adive und Schakkal. Auch ist der Einwurf des Graf Büffons nicht gegründet, daß nur der kleinere Adive sich zähmen ließe, und nicht der größere Schakkal; da denen neueren Nachrichten des Herrn Pallas *z*) und Güldenstedt zufolge, der Schakkal, der größer und hochbeinigter, als der Fuchs ist, und sich dem Wolfe nähert (welches alles ohnstreitig der größern Race zugehört,) selbst so weit zahm wird, daß er gern mit sich spielen läßt, ohne je zu beissen, und dabey sehr schmeichelhaft ist, wie ein Hund *a*). Aber das von Kolbe unter dem Namen Schakkal angeführte Thier am Cap der guten Hofnung *b*), der von den Hottentotten so genannte Tenlie mögte wohl eine eigene Art seyn; wenigstens hält der berühmte Schreber, der ein Fell dieses Thiers von daher bekommen hatte, dieß dafür *c*), und hierin liegt vielleicht der Grund, warum der Herr Büffon den Adive von Schakkal hat trennen wollen.

Der

w) Büffon allg. Hist. der Nat. XIII.
x) Delon Voyage p. 109.
y) Shaw Reis. S. 154 und 155. Dib, Aive oder Schakkal.
z) Schrebers Säugthiere 3. Th. S. 366 u. folg.
a) Pallas Spicileg. Zoolog. Fascic. XI. p. 3.
b) Kolbens Vorgeb. d. g. H. S. 152.
c) Säugthiere 3. Th. S. 370. Canis Mesomelas.

Der Schakkal ſteht ſo zu ſagen zwiſchen dem Fuchſe und Wolfe in der *d*) Mitte, er ſcheint von beyden ſeiner Natur nach etwas an ſich zu haben, denn er iſt ſtärker und muthiger, als der Fuchs; dabey aber auch ſchlauer, als der Wolf; er gräbt ſich keine unterirdiſche Gänge, doch ſoll das Lager, ſo der weibliche Schakkal ſeinen Jungen bereitet, dem der Füchſinn ähnlich ſeyn. Die Herrn Pallas und Gmelin *e*) bezeugen, daß er, beſonders in Indien, ſich mit dem Hunde zuweilen vermiſchen ſoll. Dieß und das oben erwähnte leicht zu zähmende Naturel beſtimmen Herrn Pallas *f*) für die Meinung, dieſes Thier für einen der Stammväter des Hundegeſchlechts anzunehmen.

Wir haben von Herr Pallas durch Herr Schreber *g*); vom Graf Büffon *h*) und Herr Gmelin *i*) nun drey Abbildungen vom Schakkal; die aber freylich ziemlich von einander abgehen; die Schreberſche verdient ohnſtreitig den Vorzug. Die Verbreitung des Schakkals gehet nicht über alle vier Welttheile; man hat in Amerika nie Schakkals gefunden. Denn Dampier, ob er gleich der einzige Reiſende zu ſeyn ſcheint, der in Amerika das Bellen der Jakkalle will gehört haben *k*), geſtehet doch auch gleich dabey, daß er nie dergleichen Thiere in Süd-America geſehen habe. In der alten Welt bewohnt dieß Thier viele und große

d) Merkwürdigkeiten aus Bengalen von Dr. Huhn in den Berliner neueſten Mannigfaltigkeiten, 2. Jahrgang 1778. S. 780. Dr. Huhn ſagt auch, es gäbe, wiewohl ſelten auſſer den rothen, eine weißgraue Varietät des Jakkals.

e) Gmelin (der jüngere) Reiſe 3. Th. S. 81.

f) Spicileg. Zoolog. Faſc. XI.

g) Schrebers Säugthiere 3. Th. 94. Taf.

h) Supplem. T. 3. 16. Taf.

i) Gmelin a. a. O. 13. Taf.

k) Voy. de Dampier Amſterd. 1711. T. 1. p. 258.

große Länder. Der Schakkal lebt nehmlich in der Türkei, wo er um Constantinopel häufig ist *l*), ferner in Persien *m*), Georgien *n*), Natolien, Syrien *o*) Palaestina *p*), Arabien *q*) Indostan und *r*) Bengalen, Malabar *s*) und Ceilon. Kämpfer sagt daher mit Recht, der Schakkal nehme den ganzen Orient ein *t*).

Nordafrika, nehmlich die Barbarei *u*), Algier und Aegypten *v*) hat gleichfalls Jakkalle. Wenn man aber Herr Schreber zufolge den Capschen Schakkal *w*) von dem ersten trennt; so wird es nicht entschieden, ob der gewöhnliche Schakkal in Afrika den nördlichen Weltkreiß überschritten ist; sonst ließen sich die wilden Hunde in Congo, deren Zuchelli unter den Namen Mebbia gedenkt *x*) und die von Sofala, welche dort Impumpes heißen *y*), hieher rechnen. Ueberhaupt genommen scheint der Jakkall doch in den heißen Ländern von Asien zu Hause zu seyn; seine Erstreckung geht besonders in diesem Theile von den 43 Grad Breite bis gegen die Linie; in der Südhemisphäre ist er vielleicht gar nicht, wenn man Schrebern folgte.

Wäre

l) Niebuhrs Arab. S. 166.
m) Chardin Voy. T. 11. p. 89.
n) Olearius a. a. O.
o) Niebuhr a. a. O.
p) Hasselquist Reis.
q) Niebuhr a. a. O.
r) Voy. d'Innige de Biervillas T. 1. p. 178.
s) Baldäus Zeilan und Malabar S. 421. auch hier heißt er Adive.
t) Kaempfer Amoenit. exot. p. 413. Der Jakkal ist der Thos der Alten. Bochart Hierozoic. lib. 3. c. 12.
u) Shaw Reis. S. 154.
v) Hasselquist S. 550.
w) Schrebers Säugth. 3. Th. S. 370.
x) Zuchelli in Kolbens Vorgeb. S. 293.
y) Purchas Pilgrims T. 2. p. 1545.

Wäre Büffons Nachricht wahr, daß die französischen Damen zu Zeiten Carls des IX. sich der Jakkalle statt der Schooßhunde bedient hätten *z*); so zeigte sich ein gröſseres Verbreitungsvermögen bey diesem Thiere; auch kann man ihm dieſes wegen seiner groſsen Analogie mit dem Hunde und Fuchſe gewiß zutrauen.

Siebzehenter Abſchnitt.

Die Hyene *a*).

Faſt gleiche Länder bewohnt die Hyene mit dem Schakkal, den ſie an Stärke und Raubſucht übertrift; ſie kommt aber weniger oft vor, als jene. Denn ſie iſt einſiedleriſch, und ihre Race ſcheinet an Individuen arm zu ſeyn. Trennt man, wie Pennant *b*) mit Recht thut, die gefleckte Hyene von der geſtreiften, ſondert man, wie dieß von ſelbſt geſchehen muß, diejenigen Thiere, denen aus Mißverſtand vormals der Name Hyene beygelegt wurde, nehmlich den Pavian und die Ziebetkaze *c*) von ihr ab; ſo ſcheinet es, als ob die ſüdliche Hemiſphere der alten Welt keine Hyenen habe. Die geſtreifte Hyene bewohnet nehmlich die aſiatiſche Türkey *d*), Perſien *e*), Arabien *f*), und wenn

z) Büffon a. a. O. S. 143.

a) Canis (Hyena) cauda recta annulata, pilis cervicis erectis, auriculis nudis, palmis tetradactylis Linn. XII. Büffon Nat. Hiſt. XI. Th. 25. Taf.

b) Penn. Synopſ. p. 162.

c) Bochart Hierozoic. lib. 3. cap. 12. und Geſner Hiſt. Quadrup. verwechſeln den Pavian und Belon die Ziebetkaze mit der Hyene.

d) Nieremberg Hiſt. nat. Antverp. 1635. p. 181.

e) Kaempf. Amoenit. Exot. p. 411.

f) Niebuhrs Arabien S. 167.

wenn dem Porphyrius zu folge der Crocuta der Indianer wirklich hieher gehört, auch das eigentliche Indien g). In Afrika, die Barbarey h) Aegypten i) und Abyssinien k); wenn anders das von Ludolf dort angeführte Thier nicht, wie Erxleben glaubte l), die gefleckte Hyene anzeigte. Ist die Farasse des Flacourt mit der erstern Hyene einerley Thier; so lebt sie auch auf Madagaskar m). Der Ritter Bruce hat den Graf Büffon berichtet n), daß sich, im Reiche Jungi, einem Theil von Nubien, auf der von dem Nil gemachten Insel Meroe o), eine stärkere Race der Hyene finde. Sie sey dunkler und härter von Haaren, auch wären die Streifen tiefer gefärbt; dabey habe sie eine solche Stärke, daß sie einen Menschen wegtragen könne.

g) Porphyr. de abstinent. ab usu carnium.
h) Shaw Reis. S. 154. und Nov. Act. Upsal. T. 1. p. 77. Herr Stöldebrand erschoß eine große Hyene ohnweit Algier.
i) Forskael Faun. Arab. p. 5.
k) Ludolf. Aethiop lib. 1. cap. 10. §. 50.
l) Erxleb. Syst. anim. p. 578.
m) Flacourt Hist de la gr. Isle Madagascar. Es ist unbegreiflich, daß wir bis jezt noch keine Nachricht von den Commersonschen Handschriften erhalten, welche auch diesen Fall erklären würden.
n) Supplement Buffon. T. 3. p. 235.
o) Nach den Danvillischen Charten macht der Nil aus Meroe keine Insel.

Achtzehenter Abſchnitt.

Der Carakal p).

Ich glaubte vormals, daß dieſe Katzenart nur in Syrien q), Perſien, Indien, Arabien r) und der Barbarey s), (jedoch mit einiger Verſchiedenheit von Farbe) lebe. Aber nun ſehe ich aus den Schreberſchen Nachrichten nicht nur, daß ſie auch in Süd-Afrika, am Vorgebürge der guten Hofnung, zu Hauſe iſt t); ſondern der Ritter Bruce verſichert, daß in dem eben benannten Theile von Nubien eine Race vom Carakal von etwas runderm Kopfe mit auswendig ſchwarzen und inwendig ſilberfarbenen Ohren lebe u); hieraus iſt mit Recht zu vermuthen, daß die meiſten Theile von Afrika gleichfalls dieſem Thiere zur Wohnung dienen.

p) Felis (caracal) cauda ſubabbreviata, auriculis ſpicis barbatis, corpore immaculato Erxleb. Syſt. p. 514. Büffon 9. B. 24. Taf.

q) Voyage d' Orient du Pere Philippe Lyon 1699. lib. 2. p. 76.

r) Thevenot Voy. Paris 1664. P. 2. p. 114.

s) Shaw. S. 155.

t) Schreb. Säugth. S. 414.

u) Buffon Supplem. 3. p. 432.

Neun-

Neunzehender Abschnitt.

Die Unze. v)

Der geographischen Länge nach zu rechnen, so fängt dieß Thier mit der Barbarey an w), und findet sich in Asien, in Arabien, in Persien x) in Orenburgischen am Meere Aral y), in China z), auch auf Malabar a) und hat unter den großen reissenden Thieren des Katzengeschlechts ohnstreitig die größte Biegsamkeit des Naturels bey der größten Erstreckung.

Zwanzigster Abschnitt.

Der Büffel. b)

Das Vaterland des Büffels ist unstreitig die heiße Zone; aber durch Cultur hat er sie überschritten, und geht daher mit Recht denen Thierarten vor, die nur in den heißesten Theilen der alten Welt leben.

Ita-

v) Felis (Panthera) cauda elongata corpore albido maculis irregularibus nigris Erxleb. Syst. p. 508. l'Once Buffon XI.

w) Shaw S. 153. Vielleicht ist sie auch in Sogsala Purchas Pigr. 11. p. 1745.

x) Olearius Reis. S. 231.

y) Orenb. Topogr. Büschings Magaz. VII. p. 39.

z) Thevenot Relation de la Chine 1696. p. 19.

a) Dänische Miss. Berichte 31. Contin. S. 773.

b) Bubalis. Bos cornibus resupinatis intortis antice planis. Linn. XII. Buffon T. XI.

Es mag unter dieser Ochsenart wohl Varietäten geben; aber die wilden, rothen Ochsen, die Carli in Congo neben den schwarzen und gewöhnlichen Büffeln fand e), können vielleicht, eben wie die des Lobo und Delon f), eine andere Ochsenart anzeigen. Auch bin ich nicht der Meinung, daß der ungeheure Elephanten-Ochse (Tauroëlephas) hieher, sondern zu den Auerochsen gehöre, oder vielleicht eine eigene Art ausmache; auch waren die ungeheuren Hörner, deren sich die alten Deutschen zu ihren Trinkgeschirren bedienten, nicht von Büffeln, sondern von Auerochsen g).

Herr Pennant bringt noch eine unbehaarte Spielart des Büffels bey h); ob dieß aber blos eine Varietät ist, muß die Zeit lehren?

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Wir sind nun zu denjenigen Thieren gekommen, welche in der heissen Zone eigentlich zu Hause gehören. Hier könnten freylich noch einige beygebracht werden, die sich höher gegen Norden zuweilen finden. So lebt der Hundskopf (Simia Inuus) in verschiedenen Theilen von Asia und Afrika, und auch bey Gibraltar. Es giebt auch wohl einige Gazellen-Arten, die höher nach Norden hinauf gehen, und dabey doch ansehnliche Länder einnehmen; Antilope Dorcas, Antil: Kevella, Ant: Oryx und vielleicht noch mehrere wohnen in Afrika und Asien diesseits des Wendekreises. Aber dieser Thiere Wohnplätze sind, ohnstreitig durch Mangel an Nachrichten und wohl nicht von Natur, entweder

e) Carli in allg. Reis. V. S. 85.
f) Dellon Voy. p. 72.
g) Man sehe den ersten Theil S. 156.
h) Penn. Synopf. p. 8. Naked. Buffalo.

schiern), auch fast in allen Theilen des heißen Asiens, ist der Büffel ein Hausthier geworden. Er fängt schon an gegen den 45 Grad etwas über Derbent *o*), am Caspischen Meere an, bewohnt Armenien, die Ufer des Euphrats und Orons *p*), und ganz Persien *q*). Bey den östlichen tatarischen Nationen habe ich keine Nachrichten von dem Büffel gefunden; aber folgende Theile hegen Büffel, als China *r*), Tunkin *s*), Siam und Pegu *t*), die Länder am Ganges *u*) und am Tigris *v*), Malabar *w*), Bombay *x*), die Philippinischen Inseln *y*), Sumatra *z*); Java *a*) Celebes *b*), und Sävu *c*); also alle die heissesten Länder Asiens. Die heisse Zone scheint aber nicht bloß daher sein Vaterland zu seyn, sondern der Graf Büffon will bemerkt haben, daß die Büffel in Italien einen weit geringen Verstand oder Instinkt haben sollen *d*), als die in Indien oder Afrika. Auch kann man sie auf Java reiten, wie die neuen Nachrichten sagen.

Es

n) Purchas IV. p. 1545.
o) Olear. Reise Schleswig 1647. S. 278.
p) Niebuhrs Arab. S. 165.
q) Olearius Reis. und Gmelin des jüng. Reis. 3. Th. S. 453.
r) Allg. Reis. VI. S. 545.
s) Voy. de Dampier T. III. p. 27.
t) Turpin Hist. de Siam T. I. p. 301.
u) Voy. d'Innigo de Biervillas Part. I. p. 174. u. Torez Voy p. 55.
v) Niebuhr a. a. O.
w) Baldäus Zeil. und Malab. S. 421.
x) Niebuhr a. a. O.
y) Dampier Voy. T. I. p. 337.
z) Ebend. T. III. p. 139.
a) Cooks 1 Voy. in Hawkesw. T. III. p. 745.
b) Allg. Reis. XI. S. 482.
c) Cook a. a. O. S. 683.
d) Büffon a. a. O.

Es mag unter dieſer Ochſenart wohl Varietäten geben; aber die wilden, rothen Ochſen, die Carli in Congo neben den ſchwarzen und gewöhnlichen Büffeln fand e), können vielleicht, eben wie die des Lobo und Delon f), eine andere Ochſenart anzeigen. Auch bin ich nicht der Meinung, daß der ungeheure Elephanten-Ochſe (Tauroëlephas) hieher, ſondern zu den Auerochſen gehöre, oder vielleicht eine eigene Art ausmache; auch waren die ungeheuren Hörner, deren ſich die alten Deutſchen zu ihren Trinkgeſchirren bedienten, nicht von Büffeln, ſondern von Auerochſen g).

Herr Pennant bringt noch eine unbehaarte Spielart des Büffels bey h); ob dieß aber blos eine Varietät iſt, muß die Zeit lehren?

Ein und zwanzigſter Abſchnitt.

Wir ſind nun zu denjenigen Thieren gekommen, welche in der heiſſen Zone eigentlich zu Hauſe gehören. Hier könnten freylich noch einige beygebracht werden, die ſich höher gegen Norden zuweilen finden. So lebt der Hundskopf (Simia Inuus) in verſchiedenen Theilen von Aſia und Afrika, und auch bey Gibraltar. Es giebt auch wohl einige Gazellen-Arten, die höher nach Norden hinauf gehen, und dabey doch anſehnliche Länder einnehmen; Antilope Dorcas, Antil: Kevella, Ant: Oryx und vielleicht noch mehrere wohnen in Afrika und Aſien dieſſeits des Wendekreiſes. Aber dieſer Thiere Wohnpläze ſind, ohnſtreitig durch Mangel an Nachrichten und wohl nicht von Natur, entweder

e) Carli in allg. Reiſ. V. S. 85.
f) Delon Voy. p. 72.
g) Man ſehe den erſten Theil S. 156.
h) Penn. Synopſ. p. 8. Naked. Buffalo.

weder nicht aneinanderhangend, oder auch nicht von derjenigen Größe, die wir zu Anfange dieser Abtheilung zum Grunde setzen.

Zwar kommen nun Thiere vor, die hier deßwegen nicht her zu gehören scheinen, weil man sie auch nach Europa mit Nutzen verpflanzet hat; z. B. der Büffel. Allein, einmal sind sie doch im natürlichen Zustande den heissern Theilen der alten Welt original, und dann sind sie nur in wenigen Theilen Europens fort gekommen.

Man muß aber nicht glauben daß die folgenden Thiere dieser Abtheilung, auf der alten Welt genau zwischen den Wendekreisen eingeschlossen wären; es ist hinreichend, daß sie sich diesen nähern, daß ihre Wohnpläze nicht viele Grade dieß- oder jenseits der Wendekreise fortgehen oder überhaupt, daß sie nur in heißen Ländern hauptsächlich besser fortkommen, als die vorhergehenden.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Der Ichneumon i)

und

die Manguste. k)

Unter diesen Namen nehme ich hier zwey Thiere zusammen, welche vielleicht nicht bloß Varietäten, sondern

i) Viverra (Ichneumon) cauda e basi incrassata sensim attennata, pollicibus remotiusculis. Linn. XII. Schreb. Säugth. 115. Taf. B.

k) Viverra Ichneumon B. Linn. Serpenticida seu Mangus Rumph herbar. Amboin. auctar. p. 69. Tab. Schreb. Säugt. 116. Taf.

sondern wirklich verschiedene Arten unter sich ausmachen. Der Ichneumon kommt mit der Manguste in folgenden Stücken überein 1) in der Gestalt und Verhältniß der Theile, 2) in der Lebensart 3) in den Sitten, 4) in dem von ihr bewohnten Clima. Die Manguste weicht aber von dem Ichneumon ab 1) durch das spitz zulaufende des Schwanzes, da sich der Schwanz des Ichneumons mit einer Quaste endiget; 2) durch die mindere Größe; die Manguste ist bis zum Schwanzende 15 bis 17 Zoll; der Ichneumon hingegen mehr als 21 Zoll, 3) auch durch die Farbe. Ich seze sie hier besonders nebeneinander, wegen des ersten miteinander übereinstimmenden Characters; zweitens wegen der, beyden Thieren gemeinen Antipathie gegen die Hunde, und gegen die kriechenden Amphibien, welche sich bey beyden mit einem brummenden Ton und Aufblasen äußert, 3) wegen der ihnen beyden zukommenden hohen Grade von Zähmung, und endlich wegen des heissen Clima, welches beyden unentbehrlich ist. Vielleicht kehrt die Zeit genauer, wie weit sie aus einander stehen. Die Herren Schreber Brisson *l*) und Edwards *m*) halten den Ichneumon für verschieden von der Manguste; da hingegen Linné, Erxleben *n*), und besonders Büffon und Daubenton *o*) beyde Thiere nur für Varietäten untereinander, ansehen. Das erste dieser beyden, wirklich einander nahe stehenden Thiere, lebt in der Barbarey und *) in Egypten, besonders an den Ufern des Nils; es wird dort häufig zahm in den Häusern wegen

l) Brisson Regn. anim. p. 186. u. 177.
m) Edwards Birds IV. Tab. 199.
n) Syst. nat. p. 482.
o) Buffon XIII.
*) Alpin. Hist. Aeg. p. 234. und Hasselquist. R. S. 275.

wegen seines geschickten Mäusefanges gehalten **). Vielleicht ist es eine der von Boßmann p) auf der guineischen Küste angeführten Mäusearten, wenigstens scheinen einige davon zu den Viverren zu gehören. Kolben zufolge findet sich dieß Thier auch am Cap q); und vielleicht noch in mehreren Theilen von Afrika, wenn anders der Kolbische Maushund nicht diejenige besondere Race von Ichneumon ausmacht, welche Herr Pallas im Schreberschen Werke unter dem Namen des Capschen Ichneumons beschrieben hat r).

Die Manguste bewohnet die Länder am s) Ganges, ferner Malabar t) und andere Theile von Indien, wie auch Persien u); höher scheint sie sich nicht gegen Norden zu erstrecken; auch ist beyden, hier erwähnten Thieren, ein kälteres Clima tödtlich.

**) Shaw Reis. S. 157.
p) Boßmanns Guinea S. 299.
q) Kolbens Vorgeb. S. 158.
r) Schreb. Säugth. 3. Th. S. 434.
s) Kaempf. Amoenit. exot. p. 574.
t) Rumph a. a. O.
u) Gmelin und Güldenstedt beym Schreber Säugth. 3. Th. S. 431.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Die Zibetkaze v)

und

das Zibetthier. w)

Fast wie bey der vorhergehenden Thierart bin ich wieder hier zweifelhaft, ob ich diese beyden Viverren blos für Varietäten unter sich, oder für wirklich verschiedene Arten anzusehen habe? Büffon x) hat die wichtigsten Unterschiede dieser beyden Thiere besonders auseinander gesezt; schon in ältern Zeiten muthmaßete man etwas ähnliches y). Indeß ist der Graf doch selbst nicht schlüßig, ob das Zibetthier vielleicht nicht bloß eine Spielart der sogenannten Zibetkaze sey. Schreber sondert sie völlig von einander ab: dahingegen Erxleben z) und Leske a) sie für einerley halten. Die Mähne, welche dem lezten fehlet, der längere dünnere Leib, der längere Schwanz nebst der verschiedenen Zeichnung des Pelzes scheint einigermassen die Schreberſche Meynung zu begünstigen. Beyde Thiere kommen sonst in ihren Sitten sowol, als

v) Die Civette Schreb. Säugth. 3. Th. S. 418. 3. Taf. Felis Zibethi Gesn. Quadrup p. 836.

w) Viverra (Zibetha) cauda annulata, dorso cinereo nigroque undatim striato. Linn. XII. Schreb. a. a. O. 112. Taf. S. 420.

x) la Civette Buffon 9. Th. S. 163. 34. Taf. Zibet Ebd. 31. Taf.

y) Aldrovand. quadr. digit. vivip. p. 341.

z) Syst. Nat. p. 496.

a) Leske Anfangsgründe der Nat. Gesch. 1. Th. Leipz. 1779.

als auch darinn mit einander überein, daß ſie beyde die bekannte öhligte Feuchtigkeit, den Zibet, in einem eigenen, neben den Zeugungstheilen liegenden Beutel durch hierzu beſtimmte Glandeln, hervorbringen.

Das iſt aber bey dieſer Ungewißheit gewiß, daß weder das Zibetthier, noch ſein Verwandter die Zibetkaze in Amerika zu Hauſe gehört haben. Der Graf Büffon *b*) hat dieß gegen Recchi *c*) und Bolivar ſehr gut daher gezeigt, weil nicht nur Gregorius Bolivars Nachrichten bloß auf Hörſagen und Wiedererinnern beruhen, zweytens weil Fernandez *d*) ausdrücklich bezeugt, daß man ſelbſt in Amerika dieſe Thiere, für Thiere der alten Welt ausgiebt, welche von den Philippiniſchen Inſeln nach Mexico (ohnſtreitig durch die Manilla-Schiffe) eingebracht werden. Und ſo iſt es auch gewiß, da ſich das Zibetthier auf den Manilla Inſeln aufhält, und ſonſt nirgends in Amerika original iſt.

Auch rechnen Akoſta, Piſo, Wafer, Boncroft, Fermin, Ulloa, und andere Beſchreiber der neuen Welt dieſe Thiere, als dahin gehörig, gar nicht.

Man kann, wie Büffon ſehr richtig bemerkt, nicht zu ſehr auf ſeiner Hut ſeyn, wenn von dem Vaterlande eines Thiers, das uns geſchicket oder von Thierhändlern vorgezeigt wird, die Rede iſt. Auch hier

b) Büffon a. a. O.

c) F. Lyncei Schol. in Anim. Zibeth. Recchii in theſau. rerum medicar. Fernandez. Romae 1651. p. 539.

d) Fr. Fernandez Hiſt. Quadrup. nov. Hiſp. (in Hernand. theſaur) p 11. c. 34. hier heißt es, non me latet vulgare eſſe, hoc felis vocari Hiſpanis, quamquam advenam, non indigenam, verum qui ex inſulis Philippicis coepit iam *in hanc novam Hiſpaniam adferri* etc

hier hätte der Graf selbst sich können hintergehen lassen, da ihm eine Zibetkaze von St. Domingo geschicket wurde. Bey andern ähnlichen Fällen ist er indeß dennoch wirklich hintergangen worden, z. B. bey dem Vaterlande des Suricate, und des Phalangers.

Die Zibetkaze findet sich in natürlichem Zustande an der Gambia *) auf Guinea e), Kongo f), Loango g), am Cap h), in Sofala und i) Monomotapa, Madagaskar k), und Abyssinien l), so daß sie, da sie die heißesten Küsten rund um Afrika einnimmt, sich gewiß auch in vielen Theilen des innern Landes findet.

Das Zibethier trift man hingegen in dem heissen Asien an; es fängt schon mit Syrien m) an, bewohnet aber hauptsächlich das eigentliche Indien n), Malabar o), Siam p), mit den Sundeischen q), und Philippinischen r) Inseln.

Die Zibetkaze wird auch in Holland von einigen Gewinstes halber gehegt, doch muß sie dann im Winter warm

*) Jobson Observat. in Purchas. Pilgr. T. II. p. 1575.
e) Bosmanns Guinea und allg. Reis. IV. S. 258.
f) Pigafetta Realne di Congo. p. 32.
g) Proiart Geschichte von Loango. Leipzig 1778.
h) Fabr. Lyncei Exposit. beym Recchi in Hernand. Thes. p. 539. Hier wird gesagt, die Zibetkaze finde sich in den Mondsbergen, ist Kolbes Bisamkaze (Kolbe S. 154.) mit ihr einerley?
i) Santos in Purchas. Pilgr. 2. Th. S. 1545.
k) Flacourt Hist. de Madagasc. p. 154. unter dem Namen Falanuc.
l) l'Afrique de Marmol. T. I. p. 57.
m) Ruysch Theatr. Animal. T. II. p. 157.
n) Pyrard Voyages 3me part. p. 14.
o) Delon Voy. p. 11 u 82.
p) Turpin Hist. de Siam T. I. p. 300.
q) Walbaums Historie von Groß-Java. Leipzig 1754. S. 110.
r) Allg. Reis. 2. Th. S. 427.

[illegible] en letzteren
[illegible] on der Zi[illegible]

[illegible] die Fossa-
[illegible] welches die
[illegible] , Weinsack
[illegible] sselbe Thier
[illegible] hat-bizaath
[illegible] groß genug,
[illegible] nn alsdenn
[illegible] , auf Ma-
[illegible] nen Philip-
[illegible] wahrschein-
[illegible] ländern lie-
[illegible] heißen Zo-

[illegible] Taf. Büffon

[illegible] chat africain

Fünf-

Fünfundzwanzigster Abſchnitt.

Der Löwe. a)

Vormals traf man Löwen in Europa an; Ariſtoteles gedenkt ihrer zu ſeiner Zeit in Griechenland b), wo man jezt weder in Aetolien noch am Neſſus in Thracien Löwen findet. Auch in Aſien hat ſich dieſe Thierart tiefer gegen die heißeren Theile zurückgezogen; denn da es ſonſt in Paläeſtina c), Syrien, und Armenien d) Löwen gab; ſo finden ſie ſich, und doch nicht häufig, jezt nur erſt ohnweit Bagdad. Daß ſie aber hier in den Ebenen zwiſchen dem Euphrat und Tigris leben, bezeugen nicht nur zu ihrer Zeit Bernier e) und 1630. der Herr Stochove f); ſondern Haſſelquiſt g) bezeugt dies auch noch in unſern Tagen. Man kann daher den nordlichſten Grad jezigen Ausdaurens des Löwens etwa auf den 34 Grad Breite ſezen.

Dieſes Verlöſchen der Löwen, welches ſich nicht nur in Aſien, ſondern auch in Aegypten beſtätigt findet

a) Felis (Leo) cauda elongata, corpore helvolo. Linn. XII.
b) Ariſt. Hiſt. anim. lib. 6. c. 18. §. 396. p. 776. edit. Scalig.
c) Die heilige Schrift hin und wieder.
d) Oppian. Cynoget. III.
e) Allg. Reiſ. XI. S. 109.
f) Le Voyage d'Italie et du Levant de Meſſ. Fermanel, Fauvel, Baudouin de Launoy et de Stochove Rouen (die Jahrzahl iſt bey meinem Exemplare weggeſchnitten, ſie muß aber zwiſchen 1730. 40 fallen) p. 288. u. p. 289. une nuit deux Lions paſſerent au travers de notre troupe --- Dans tous ces deſerts il y a des Lions etc.
g) Haſſelquiſt Reiſ. S. 563.

det *h*) kann man aus verſchiedenen Urſachen entſtanden denken. Einmal iſt es nicht unmöglich, daß eine Thierart, welche nicht ſehr reich an Individuen, und nicht ſehr fruchtbar iſt, durch eine ſolche Verheerung, wie die Römer unter ihr angerichtet haben, da Sylla z. B. 100, Pompejus 315 und Caeſar gar 400 Löwen auf einmal, alſo binnen etwa 50 Jahren über 800 auf den Kampfplaz brachten *i*), ſich anſehnlich, verringern muß. Zweytens ſcheinet mir die Erfindung des Pulvers keine weniger wichtige Urſache hier abzugeben. Der Löwe fürchtet das Feuer; man iſt im Stande ihn allein dadurch zurück zu treiben; wenn er dabey den Donner des Pulvers höret, und durch Erfahrung die traurige Wirkung fühlt; ſo muß dieſes mit keinem geringen Grade des Inſtinkts begabte Thier, ſich natürlicherweiſe, von wirklichen, ihm oft noch größer ſcheinenden, Gefahren zu entfernen ſuchen. Daher wird es mir deutlich, warum man bey den Hottentotten Löwen genug findet, weniger hingegen in Nord-Afrika, wo der Araber zum Theil geſchickt mit Feuergewehr zu jagen verſteht.

Der Graf Büffon *k*) glaubt, die Löwen, das heißt die Anzahl der Individuen dieſer Art, hätten ſich deswegen vermindert, weil die Anzahl der Menſchen ſich in Aſien und Afrika vermehret hätten. Allein erſtlich iſt dieſer leztere Saz nicht nur völlig unerwieſen, ſondern man könnte mit größter Wahrſcheinlichkeit das Gegentheil behaupten. Niemand wird es nemlich leugnen können, daß Aegypten in den ältern Zeiten unter der Regierung ihrer eigenen Könige eben ſowol, als das Heiligeland nicht ungleich volkreicher geweſen iſt, als jezo unter dem türkiſchen Deſpotismus. Es wäre

h) Haſſelquiſt. ebend.
i) Plin. Hiſt. nat. lib. 8. cap. 16.
k) Büffon IX.

wäre aber vielleicht durch eine andere Hypotheſe des Grafen das Zurückziehen des Löwens eher erklärlich; nemlich im Fall, wie er glaubt, die Erde von den Polen angerechnet, ſtets kälter würde, ſo müßte der Löwe immer die nordlichern Gegenden mehr und mehr verlaſſen, und dem Aequator näher rücken.

Im vierten Theile werde ich Gelegenheit haben dieſe Meynung mit Thatſachen genauer zu vergleichen. Wenn man aber auch nur ſich kürzlich desjenigen erinnert, was ich in der Geſchichte des Menſchen, des Rennthiers und des Elenns beygebracht *l*) habe, daß nemlich viele nördliche Länder anjezo einer größeren Wärme genießen, als vor einigen Jahrhunderten; ſo ſieht man leicht ein, daß es ſchwer fallen würde, das Kälterwerden Aegyptens und des mittlern Aſiens aus dem Zurückgehen des Löwens beweiſen zu wollen.

In Aſien finden ſich noch Löwen, in Arabien *m*), Indoſtan *n*), Malabar und Ceilon *o*) und in den Sundiſchen *p*) Inſeln, aber wie Navarette ſagt *q*), nicht in China; mehr befremdet es, daß man ſeiner in den Beſchreibungen von Siam nicht gedacht findet.

Der Hauptſiz des Löwen iſt Afrika. Von einem Ende dieſes heißeſten Welttheils bis zum andern fehlt es hier nicht an Löwen; denn ob er gleich, wie vorher angezeigt worden, aus Nord Aegypten zurückgewichen iſt, ſo belohnt er dennoch das mit dieſem gleichliegende Marocco *r*), Fez und die Barbarey *s*). Aber die Löwen

l) Man ſehe den erſten Band.
m) Niebuhrs Arabien S. 164.
n) Bernier. allg. Reiſ. XI. S. 109.
o) Knox Relation d'un Voy. de Ceilan. Amſterd. 1693. p 89. Baldäus ſchweigt doch gänzlich von Löwen.
p) Olearius Anhang, Mandelslo Reiſ. S. 144.
q) Navarette. allg. Reiſ. 9. Th.
r) Leo Afric. Deſcript. Afr. 12mo p. 714.
s) Shaw Reiſ. S. 152.

Löwen dieser Gegend, besonders am Atlas sollen bey weiten nicht die Größe, den Muth und die Stärke derjenigen besitzen, welche in den heißern Gegenden von Afrika leben *u*). Von Cap Blanco bis Cap Tagrin giebt es überall Löwen, und ob gleich Voßmann in seinen Nachrichten von Guinea des Löwens nicht gedenkt, so ist er doch höchst wahrscheinlich auch dort zu Hause; besonders da der Löwe an der Gambia sich durch seine vorzügliche Größe auszeichnet. Man trift ihn wieder in Kongo und Angola *w*), wie auch bey denen dahinter streifenden Jaggas und Anzikern *x*) an; von wo er bis zum Cap der guten Hofnung fortgeht *y*). Es soll, neuen Nachrichten zufolge, noch würklich in dem Innern dieses Landes ganze Haufen Löwen geben, welche denen in unbeschreiblichen Heere den ziehenden Gazellen nachfolgen *z*).

Endlich giebt es auch Löwen in Natals Land *a*), in Sofala und umliegenden Gegenden, und höher hinauf gehenden Ländern, als in den Königreichen Biri, Monomotapa, wie auch in Abyssinien *b*).

Daß Amerika keine Löwen gehabt, und auch noch jezt nicht hat; daß das dorten zuweilen von einigen unwissenden Reisenden für einen amerikanischen Löwen ausge-

u) Leo Afric. a. a. O.
v) Jobsons Observations touching the River Gambra Purchas. Pilgr. Part. 2. p. 1575.
w) Pigafetta Realme di Congo, p. 29.
x) Allg. Reis. V. S. 100.
y) Kolbe und Nouvelle Description du Cap de B. Esp. avec un Journal d'un Voyage de terre dans l'interieur de l'Afrique Amsterdam 1778. 2 part. p 24.
z) Reisen eines franz. Officiers nach den Inseln Frankreich und Bourbon.
a) Dampier Traité des Vents Voy. T. 2. p. 101.
b) Voy. of L dos Santos. Purchas Pilgr. T. II. p. 1544.

ausgegebene Thier Puma c), ein unbemähntes weit schwächeres, öfters nachmals vorkommendes Thier des Katzengeschlechts ist; diese Dinge sind bekannt genug, um wenigstens hier in diesem Abschnitt keine weitläuftige Widerlegung nöthig zu haben.

Aristoteles gedenkt kraußhaarigter Löwen e); Aelian f) und Oppian g) führen schwarze und weiße Löwen an, und im Sofala soll dieß Thier aschgrau gefärbt seyn h). Diese Varietäten scheinen mir weiter doch nichts zu seyn, als bald dunkler, bald etwas heller braun gefärbte Löwen; denn ganz weiße im genauesten Verstande sind wol eben so wenig je gewesen, als völlig schwarze.

Die Größe ist gleichfalls verschieden; doch glaube ich, daß die geringste und größte Länge des Löwen, etwa von sieben bis neun Fuß ausmacht.

Die Löwen vom innern Afrika sind gegen die übrigen ihres Geschlechts die größten, stärksten und muthigsten.

c) le Couguar Buffon IX.
d) Condamine Reis. in Götting. Sammlung von Reis. 2. Th. S. 301.
e) Arist. Hist. anim. lib. 9. p. 1154. ed. Scalig.
f) Aelian de Animal. lib. 17. p. 945. edit. Gronov. 4to.
g) Oppian Kyneget. lib. 3. v. 26. u. f.
h) Dos Santos Purchas a. a. O. S. 1545. their Lions are dreadful of a dark gray or durfie ash-colour.

Sechsundzwanzigster Abſchnitt.

Der Elephant. a)

Noch weniger als der Löwe, verträgt der Elephant die gemäßigten Länder. Wo das Kameel aufhört, ſagt Büffon, da fängt der Elephant an; allein, nimmt man es genau, ſo erfordert dieſer Satz dennoch einige Einſchränkung. Der Abſchnitt, der die Grenzen des Kameels beſtimmte, zeigte b) nemlich, daß das Kameel, auch die obern Theile des eigentlichen Indiens einnahm, und in Afrika bis zum Senegal herunter gieng; in beyden Weltgegenden lebt der Elephant mit ihm; er fängt nämlich noch jezo ſchon im Reiche Hoval *) gegen den zwanzigſten Grad Breite in Afrika an, und bewohnte zu Plinius Zeiten ſelbſt das höherliegende eigentliche Afrika (Africa propria) der Alten c); in Aſien giebt es ihrer aber ſchon in den nordlichen Staaten des großen Moguls d); und in China lebt er ſelbſt über den dreyßigſten Grad. Denn Neuhof ſagt e), man fände Elephanten in den Provinzen Juman und Nanking.

Von dem angeführten Lande Hoval geht der Elephant durch ganz Afrika. Das grüne Vorgebürge f), die Länder an dem Senegal und der g) Gambia, Gui-

a) Elephas maximus Linn. XII. Büffon XI.
b) Man ſehe den 16. Abſchnitt.
*) Allg. Reiſen II. S. 332.
c) Plin. Hiſt. nat lib. 5. c. 4.
d) Voy. de Bernier T. 2. p 64.
e) Neuhofs Geſandſchaft. Amſterdam 1666. S. 371.
f) Allg. Reiſ. 2. Th.
g) Demanet Afriq. franc. II. p. 120.

Guinea *h*) und die dazu gehörige Küste, wovon beſonders die Zahnküſte von den Elephantenzähnen den Namen führt, Kongo und *i*) Loango das Vorgebirge der guten Hoffnung *k*), Natalaland *l*), Sofala Biwi und Monomotapa, Menica, Mombaza *m*), Madagaskar *n*) Abyſſinien ſind eben, wie die weiter nach innen zu liegenden Länder der Kaffern, voll von Elephanten.

In der That müſſen die innern Theile von Afrika ganz unglaublich reich an Elephanten ſeyn; denn nicht zu gedenken, daß Johſon, Ludolf, Leo von ganzen Heerden Elephanten in Africa reden; ſo bezeugt Battel, dem man Aufrichtigkeit im Erzehlen zugeſteht, daß er acht Tagereiſen tief Land einwerts von Magombo (etwas über Loango) zu einem Fürſten Manikeſok geſandt ſey, um Elephantenſchwänze einzuhandeln, und habe in einem Monat zwanzig Tauſend eingekauft *o*).

Folgende Provinzen des heißeſten Aſiens, ſind gleichfalls von Elephanten bewohnt, nämlich, Bengalen *p*), Carnate, Arrakan, Pegu *q*), Siam *r*), Mala-

h) Boſmanns Guinea. Hamburg 1708. S. 377.
i) Pigafetta Realme di Congo p. 27.
k) Kolbens Vorgeb. S 148. und Nouvelle Deſcript. du Cap. etc. p. 12.
l) Dos Santos Purch. Pilgr. II. p. 1543.
m) Marmol Afrique T. I. p. 58.
n) Ludolf Hiſt. Aeth. lib. cap. 10. §. 18. u. f.
o) Battel Purchas. Pilgrims. 2. T p. 983.
p) Voy. d'Innigo de Biervillas. Part. 1. p. 174.
q) Recueil des Voy. d. Hollandois V. p. 53.
r) Tachards 2te Reiſ. Hamburg 1709. S. 213.

bey den Anzikern e) in den innern Ländern der f) Hottentotten auf Natals Land g) in Sofala h) und Monomotapa und in Abyssinien i) lebt dieß sibirische Thier.

In Asien trift man das Rhinoceros an, in Bengalen k), Malabar, Siam l), Carnate, Arracan und Pegu, Ceilon m), Java n), Sumatra o), auch auf den kleinern Sundinseln p), in Cochinchina q) und in den chinesischen Provinzen Thuenan und Quangsi r).

Die merkwürdigsten Verschiedenheiten unter den Nashörnern scheint sich auf die Hörner einzuschränken; denn in Rückstcht der Farbe und Größe erinnere ich mich nicht bey denen Reisenden oder Naturhistorikern auf wichtige Varietäten des Nashorns gekommen zu seyn. Der sogenannten Hörner hingegen giebt es bald nur eins; so waren, und dieß ist merkwürdig genug, alle diejenigen, welche in unsern Zeiten nach Europa gebracht sind s). Dann giebt es Rhinocerarten mit zwey Hörnern; diese sollen die gemeinsten seyn; Martial

e) Allg. Reis. V. S. 83.
f) Nouvelle Descript. du Cap. 2. Part. p. 36. und Kolbe Vorgeb. S. 159.
g) Hamilton allg. Reis. V. S. 210.
h) Purchas Pilgr. II. p. 1545.
i) Ludolf Aethiop. lib. 1. c. 10. § 78.
k) Voyage de Pyrard p. 137.
l) Turpine Hist de Siam p. 291.
m) Knox und Baldäus a. a. O.
n) Voy. de le Guat Londres 1708. 2 Part. p. 93. Andersens Reis. S. 11.
o) Anders. Reis. Hamb. 1696. Olear. Anhang und Beschreibung Mandelslo Reis S. 144.
p) Herr Rudolphs Bericht. Schreb. Säugth. 2. Th. S. 234.
q) Borri Hist. Cochin-Chinae 797.
r) Neuhofs Gesandsch. S. 170. und allg. Reis. VI. S. 113.
s) Schrebers Säugth. 2. Th. S. 831.

tial gedenkt dieser zweyhörnigten schon *t*). Endlich giebt es Nashörner mit drey Hörnern *u*), aus einer Wurzel oder dichte hintereinander. Ob nun jedes Rhinoceros mit den Jahren mehrere Hörner bekommt, oder ob die einhörnigten blos Spielarten der zwey und dreyhörnigten sind; ob endlich gewisse Gegenden der heißen Zone oder die dortige Nahrung, die Entwickelung der Hörner begünstige oder verhindere *v*); diese Fragen werden sich nur erst dann entscheiden, wenn mehrere gescheutere Europäer in die bis jezt fast nur bloß von unkundigen Männern besuchten Wohnplätze der Nashörner dringen, und diese Thiere in größerer Menge untersuchen können. Die Reliquien der Nashörner, welche man in Sibirien und andern von der heissen Zone weit entfernten Ländern ausgegraben hat *w*), gehören hier nicht her; vielleicht führt mich der vierte Theil zu ihnen, und zu den Sibirischen Mammutsknochen.

t) Vnus cornu gemino Martial. spectac. ep. 22. Plin. Hist. Nat. lib. 8. c. 21.
u) Hamilton in allg. Reis. V. S 210.
v) Schreber a. a. O.
w) Pallas Nov. Comment. Acad. Petrop. XVII. p. 589.

bey den Anzikern e) in den innern Ländern der f) Hottentotten auf Natals Land g) in Sofala h) und Monomotapa und in Abyssinien i) lebt dieß fürchterliche Thier.

In Asien trift man das Rhinoceros an, in Bengalen k), Malabar, Siam l), Carnate, Arracan und Pegu, Ceilon m), Java n), Sumatra o), auch auf den kleinern Sundinseln p), in Cochinchina q) und in den chinesischen Provinzen Thuenan und Quangsi r).

Die merkwürdigsten Verschiedenheiten unter den Nashörnern scheint sich auf die Hörner einzuschränken; denn in Rücksicht der Farbe und Größe erinnere ich mich nicht bey denen Reisenden oder Naturhistorikern auf wichtige Varietäten des Nashorns gekommen zu seyn. Der sogenannten Hörner hingegen giebt es bald nur eins; so waren, und hieß ist merkwürdig genug, alle diejenigen, welche in unsern Zeiten nach Europa gebracht sind s). Dann giebt es Rhinocerarten mit zwey Hörnern; diese sollen die gemeinsten seyn; Martial

e) Allg. Reis. V. S. 83.
f) Nouvelle Descript. du Cap. 2. Part. p. 36. und Kolbe Vorgeb. S. 159.
g) Hamilton allg. Reis. V. S. 210.
h) Purchas Pilgr. II. p. 1545.
i) Ludolf Aethiop. lib. 1. c. 10. § 78.
k) Voyage de Pyrard p. 137.
l) Turpine Hist de Siam p. 291.
m) Knox und Baldäus a. a. O.
n) Voy. de le Guat Londres 1708. 2 Part. p. 93. Andersens Reis. S. 11.
o) Anders. Reis. Hamb. 1696. Olear. Anhang und Beschreibung Mandelslo Reis S. 144.
p) Herr Rudolphs Bericht. Schreb. Säugth. 2. Th. S. 234.
q) Borri Hist. Cochin-Chinae 797.
r) Neuhofs Gesandsch. S. 170. und allg. Reis. VI. S. 113.
s) Schrebers Säugth. 2. Th. S. 231.

wie ich nun sehe, Herr Prof. Leske zugethan ist d), ganz und gar nicht unwahrscheinlich. Nicht nur die Größe des occidentalischen Blutsaugers, und seine Lebensart kommen mit dem Vampyr der alten Welt überein; sondern, wenn man bedenkt, daß unser Vampyr, wie wir sogleich sehen werden, die ganze heiße Zone der alten Welt bis ins Südmeer hinein bewohnt, daß dabey, und dieß wird der vierte Theil zeigen, zwischen Amerika und Afrika höchst wahrscheinlich vormals mehrere Inseln lagen; so läßt das Hinüberfliegen des Vampyrs und daher dessen Existenz in beyden Welten sich mit grosser Wahrscheinlichkeit darthun. Blos darum, (da ich nicht weiß, ob ein gültiger Augenzeuge beyde Thiere entscheidend genug beobachtet hat) damit ich so vorzüglichen Naturforschern, als Schreber, Büffon und Pallas, sind, nicht widersprechen mag; ohne dennoch von ihrer Meinung überzeugt zu seyn, will ich so lange die amerikanische große Fledermaus, als von der orientalischen verschieden, hier annehmen, bis sich die Leskische nicht unwahrscheinliche Meinung genauer bestätiget. Doch habe ich auf der Zoologischen Charte den Vampyr mit einem Fragezeichen in Amerika gesetzt.

Uebrigens ist dennoch hier eine neuere Beobachtung, welche wider das Einerleyseyn der größten Fledermaus der alten und neuen Welt streitet. Herr de La Nux, ein funfzigjähriger Beobachter der Rousselle behauptet e) ausdrücklich, daß dieses Thier weder Fleischfressend noch blutgierig sey. Sie leben, sagt er, ganz und gar von nichts weiter, als von Baumfrüchten; daher und nicht aus Wildheit bewohnen sie die Wälder. Sie suchen Niemand zu verlezen, und nur zufälliger Weise müßte dieß beym Herunter-

d) Leske Anfangsgr. der Nat. Gesch.
e) Buffon Supplem. T. III. p. 253.

unterfallen von den Bäumen durch Anklammern an Menſchen oder Thieren geſchehen. Er glaubt ſo gar, daß die Zunge, da ſie zum Anſaugen, denen, Dembentonſchen Beobachtungen zufolge eingerichtet iſt, etwa zum Auſſaugen des Honigbehältniſſes (Nectarium) der Blumen auf die Art gebraucht würde. Saugt alſo der amerikaniſche Vampyr wirklich Menſchen und Thieren das Blut aus, wie doch die angeführten Schriftſteller entſchieden behaupten; dann wäre dieß ein wichtiger Unterſchied des Weſt- und Oſtindiſchen Vampyrs.

Der Vampyr der alten Welt iſt der Länge nach, außerordentlich weit verbreitet, aber freylich der Breite nach in eine ſchmale Zone eingeſchloſſen.

In Afrika findet ſich dieſe große Fledermaus am Senegal *f*), auf Guinea *g*), in Congo; denn die fliegenden Drachen, deren Pigafetta *h*) dort erwehnt, ſcheinen wohl nichts, als dieſes Thier anzuzeigen. Weiter hinunter nach Süden, nemlich am Cap, mag es ihnen aber wohl ſchon zu kalt ſeyn; wenigſtens ſchweigen Kolbe, la Caille und andere von ihnen.

Auf der Oſtſeite vom Cap trift man ſie; aber in Sofala, Mombaſa*), Monomotapa, auf den Inſeln Madagascar *i*), Bourbon *k*), Frankreich und Rodriguez.

f) Allg. Reiſ. 2. Th. S. 398. und 3. Th. S. 396.
g) Ebend. 4. Th. S. 388.
h) Vi ſono anco certi altri animali, che grandi quanto un montone à guiſa di Draghi, hanno le ali é la coda, il muſo longo con diverſe ordini di denti e mangiano carne cruda. Pigaf. Relaz. del Reame di Congo. p. 31 u. 32.
*) Purchas Pilgr. T. II. p. 1545.
i) Ives Reiſe. 1. Th. S. 30.
k) Iournal d'un Voy. au Cap. p. la Caille p. 2; 3, und Voyage à l'Ile de France et Bourbon lettre 9.

deiguez. *l*) Ferner in folgenden Ländern und Inseln Asiens, als in Guzurate *m*) auf der Küste Coromandel und Malabar *n*), in Siam *o*) in der chinesischen Provinz Chensi *p*), auf Sumatra und Java *q*), wo sie von einer Insel zur andern hinüberfliegen, auf den Maldiven *r*), den Philippinen *s*), den Molucken *t*), in Neu Guinea *u*), und Neuholland *v*). Der kälteste Landstrich, worin sie noch fortkommen, ist der angeführte Theil von China. In verschiedenen dieser Länder vermindert sich ihre Anzahl jährlich, theils weil die ihnen nöthigen Waldungen mehr ausgehauen werden, theils und hauptsächlich aber, weil man sie gerne verspeiset; denn Herr de la Nux *w*) bezeugt, daß ihr Fleisch sehr gut und nüzlich zu essen sey; man macht also häufig Jagd auf diese häßliche Thiere.

Vom Vampyr, von welchem wahrscheinlicherweise die alten ihre Idee von den Harpyen entlehnten, muß es wol verschiedene Varietäten geben. Brisson führt zwey Arten an; die erste heißt bey ihm Pteropus rufus aut niger auriculis brevibus acutiusculis. Die andere Pteropus fuscus auriculis brevibus acutiusculis, collo superiore rubro *x*). Der berühmte Schreber thut

l) Voy. de le Guat T. I. p. 107.
m) Mandelslo. Reis.
n) Tranquebarische Miss. Gesch.
o) Turpin Hist. de Siam. p. 310.
p) Allg. Reis. VI. S. 95.
q) Osbecks Reis. nach China. S. 137. er sahe sie von Java nach Sumatra fliegen.
r) Pyrard Voy. T. I. p. 132.
s) Allg. Reis. XI. S. 404.
t) Argensola Beschreib. der Molucken. Frankfurt 1710. S. 585. 1 Th.
u) Dampier Voy. T. II. p. 71.
v) Cooks 1. Voy. in Hawkesw. Account T. III. p. 626.
w) Buffon Suppl. a. a. O.
x) Brisson Regn. anim.

thut zu diesen noch eine dritte Gattung hinzu y), nemlich diejenigen, welche Pennant unter dem Namen der kleinern Fledermaus von Ternate (Leffer Ternate Bat) z) anführt.

Die erste Gattung soll drey Fuß Klaftern (mit ausgebreiteten Flügeln messen;) die andre zwey Fuß, und die dritte nicht viel kleinere ist strohfarbigt.

Das Zeugniß der Reisenden giebt hier noch größere Verschiedenheiten an; denn Dampier giebt dieser Fledermaus eine Flügelweite; ich habe, sagt er, einige unter ihnen gefunden, deren Flügel jeder einzeln gemessen 7 bis 8 Fuß a) hielten, dieß gäbe über 14 Fuß Flügelbreite; sollte dieß genau wahr seyn? ich glaube immer, es soll die erste Angabe auf beyde Flügel gehen. Bald vergleicht Dampier ihre Größe mit der einer Ente b); ein andermal mit der eines Geyers oder anderen großen c) Raubvogels. Die Engelländer geben diesen Thieren auf Neuholland die Größe eines Rebhuhns d); an andern Orten wird es so groß, als ein Capaun e) beschrieben. Dies ist hinlänglich, um die Unbestimmtheit in Ansehung der Größe des Vampyrs anzuzeigen. Vielleicht sind zu Zeiten würklich verschiedene Arten von den Reisenden mit einander vermengt.

y) Schreb. Säugth. 1. Th. S. 154.
z) Synopl. p. 362.
a) Voy. de Dampier T. II. p. 59. ed. d'Amsterd. 1711.
b) Voy. de Damp. T. II. p. 70. ed. de Rouen 1723.
c) Ebendas. T. I. p. 406.
d) Hawkesw. Account T. 3.
e) Allg. Reis. VIII. S. 576.

Neun

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Der Durang Outang. f)

Bey diesem dem Menschen so sehr nahetretenden Thiere g), ist man wieder in Verlegenheit, ob alle diejenigen Affen, so unter dem Namen Durang Outang vorkommen, zu einer und eben derselben Art gehören. Die ansehnliche Verschiedenheit der Größe, welcher zu folge der große Durang, den die Herren Leßke b) und Blumenbach i) zum Unterschied von dem kleinen den Troglodyten nennen, die Größe eines Mannes erreicht; da hingegen der kleinere Durang nur zwischen zwey und drey Fuß hoch ist; wie auch mehrere sichtliche Unterschiede berechtigen mich, den angeführten Naturforschern zu folgen. Da aber alle zehn, bisher nach Europa aus Afrika und Ostindien gebrachte Durangs von der kleinern Art waren: da ferner die Ostindischen Correspondenten des Herrn Boßmaer k), denen es weder an Eifer noch an Vermögen fehlte, ein Individuum von der großen Art der Durangs in Ostindien aufzutreiben, entscheidend antworten, man kenne keine Durangs der großen Art weder auf Java, Borneo, oder sonstig dortigen Ländern, sondern nur den kleinen Durang; so ist dieß zusammengenommen hinreichend, warum ich hier nur von

f) Simia Satyrus Linn. le Jocko Buffon XIV.
g) Man sehe erst. Band S. 117.
h) Leßkens Anfangsgr. S. 114.
i) Blumenbachs Handb. S. 65.
k) Volmaer Description de l' Espece de Singe aussi rare que singulier, nommé Durang-Durang. Amsterd. 1778. p. 9 und 10.

von diesem kleinen allein rede. Existirt der große würklich; so bewohnt er vielleicht nur einige Theile von Afrika *l*), und gehört daher in den dritten Theil, wo ich ihn auch anführen werde.

Der Ourang fängt in Afrika nur erst mit Guinea an *m*); er bewohnt Congo und Loango *n*), besonders das waldigte Maiambo. Hier in dieser lezten Provinz, sagt Battel, findet er sich mit den größern, den Troglodyten, zusammen, und wird dort Engeko genannt. Jenseit des Wendekreises des Capricorns glaube ich kaum, daß man den Ourang antrift; ich finde auch überhaupt, vielleicht weil wir keine gute Nachrichten von dem mittlern Afrika haben, keine weitere Spuren von den Ourang in Afrika; doch ist es höchst wahrscheinlich, daß er von Congo aus mitten durch Afrika durchgeht. Vormals mag diese Art wol volkreicher gewesen seyn, sich auch weiter über die Wendekreise hinaus gewagt haben, wenn anders die wilden Männer, deren Hanno gedenkt *o*), würkliche Ourangs gewesen sind; der Beschreibung nach paßt diese Nachricht eher auf den großen Battelschen Pongo.

Ebenfals lebt dieß Thier in Asien nur in den heissesten Theilen, nemlich auf Coromandel und Malabar *p*), Malacca, Sumatra *q*), Borneo, Java und Celebes *r*). Es scheint aber, als wenn sich auch bey unserem Ourang (nemlich bey diesem kleinern Pongo) Varietäten fänden; nicht nur sind wirklich die besten Figuren, so man davon gegeben hat, etwas von einander

l) Battel in Purchas Pilgr. 2. Th. p. 982.
m) Allg. Reis. IV. B. S. 261. und 63.
n) Battel a. a. O.
o) Plin. Hist. nat. libr. 6. cap. 18.
p) Voyage aux Indes Orient. p. Grosse. p. 329.
q) Bontius ap. Pison. und Volmaer a. a. O.
r) Schreb. Säugth. 1 Th. S. 58.

Dritte

Des zweyten Theils
dritte Abtheilung.

Ich komme nun zu Thieren der neuen Welt, wovon ich bereits im Anfange der zweyten Abtheilung erinnert habe, daß sie wegen ihrer außerordentlich großen Verbreitung durch vielerley Climate allerdings verdienen, von denjenigen getrennt zu werden, die nur in enge Grenzen eingeschlossen sind, und in dem gleich folgenden dritten Theile angezeigt werden. Es sind deren nicht viele, und da ich von ihnen nachmals bey den allgemeinen Resultaten dieser ganzen Arbeit besondern Gebrauch machen werde; so ist es nicht unbequem, sie hier bey einander zu finden.

Erster Abschnitt.

Der Cuguar *u)*

oder

der rothbraune Tieger.

Schon gegen den vier und vierzigsten Grad im Lande der Irokesen, vielleicht noch einige Grade höher fängt der Cuguar an *v)*, lebt ferner in Pensilvanien,

u) le Couguar Buffon IX. Tigris fulva ex flavo rufescens, mento et infimo ventre albicantibus Briss. regn. anim.

v) Charlevoix Hist. de la nov. Franc. T. I. p. 272.

vanien *w*), Mexico *x*), Californien *y*), Terraſtema *z*), Paraguay *a*), Braſilien und Chili *b*). Er nimmt alſo der Breite nach völlig eine Strecke von mehr als fünf und neunzig Graden ein, und erträgt äußerſt verſchiedene Climate. Daher läßt ſich leicht begreifen, daß er hin und wieder, wie alle ſehr verbreitete Thiere, ausartet. Der Cuguar von Nordamerika iſt ſchwächer und muthloſer, als der, welcher in den heißern Gegenden wohnt *). Bey den Irokeſen iſt er grau, bey andern röthlich gefärbt. Er führt verſchiedene Namen; ſo heißt er bey den Mexi, Ocelotone, und bey den Peruanern zuweilen Puma, wenn anders dieſer Name nicht den ſtärkern und ſeltenern Jaguarete anzeigt.

Zweyter Abſchnitt.

Der Jaguar. *c*)

Der mit dieſem nahe verwandte Jaguar bewohnt auch faſt eben ſo weit auseinanderliegende Länder der neuen Welt. Aber ſo hoch ſcheint er dennoch nicht nach Norden hinauf zu gehen. Denn, ſo viel mir bekannt iſt, trift man nur erſt in Mexico *d*), Jaguare an; dann ferner in Guiana *e*), Peru und Chili,

w) Buffon Suppl. 3. p. 228. n. 22.
x) Allg. Reiſ. IX.
y) Begerts Californien S. 63.
z) Allg. Reiſ. 16. S. 134.
a) Coreal Voy. T. III. P. 40.
b) Buffon a. a. O.
*) Penn. Syn. p. 279.
c) Felis Onca Linn. XII.
d) Hernandez Theſ. p. 498.
e) Bancrofts Guiana S. 84.

Chili, von da er bis nach Magellans Land hinunter geht *f*). Seine Erstreckung ersezt also in der südlichen Breite das, was ihr im Verhältniß der des Cuguars in der nördlichen abgehet; und der Jaguar erträgt, da Patagonien äußerordentlich kalt ist, eben wie der Cuguar, alle Arten des amerikanischen Klima. Sowol in Ansehung der Größe, als der Flecken seines Pelzes, finden sich bey ihm vorzügliche Verschiedenheiten. Man vergleiche nur hierüber die Tafeln, so Hernandez *g*), Büffon *h*), Schreber *i*) gegeben haben, alle denen, welche Büffon zulezt gab *k*).

Herr Sonini de Manoncour bezeugt, daß der Jaguar in Gujana nicht so furchtsam sey, als er gewöhnlich beschrieben wird; seine Farbe verändere sich mit den Jahren, und man finde dorten Thiere dieser Art, welche dem größten Thiere des Tiegergeschlechts der alten Welt gleich kamen *l*). Dadurch wird es mir wahrscheinlich, daß Pennant diese große Jaguare für Panther genommen habe *m*). Doch ist es nicht unmöglich, daß auch die neue Welt noch eine besonder größere von dem Jaguar verschiedene Thierart habe, ohne dennoch unsern Panther zu besitzen.

f) Byrons Voy. Hawkesw. Acc. T. I. p. 21.
g) Hernandez a. a. O.
h) Büffon IX.
i) Säugth. 144. Tf.
k) Supplem. 3. p. 218.
l) Sonini de Manoncour in Büffon Suppl.
m) Synopf. 178.

[illegible] ameele
[illegible] Stü-
[illegible] dentli-
[illegible] rico o),
[illegible] eht es
[illegible] Chili
[illegible] he des
[illegible] en sich
[illegible] es ein-
[illegible] n Ma-

[illegible] es hier
[illegible] wiß an-
[illegible] Clacma,
[illegible] as ge-

[illegible] ional et
[illegible] 72.

Vierter

Chili, von da er bis nach Magellans Land hinunter geht *f*). Seine Erstreckung ersezt also in der südlichen Breite das, was ihr im Verhältniß der des Cuguars in der nördlichen abgehet; und der Jaguar erträgt, da Patagonien außerordentlich kalt ist, eben wie der Cuguar, alle Arten des amerikanischen Klima. Sowol in Ansehung der Größe, als der Flecken seines Pelzes, finden sich bey ihm vorzügliche Verschiedenheiten. Man vergleiche nur hierüber die Tafeln, so Hernandez *g*), Büffon *h*), Schreber *i*) gegeben haben, mit denen, welche Büffon zulezt gab *k*).

Herr Sonini de Manoncour bezeugt, daß der Jaguar in Guiana nicht so furchtsam sey, als er gewöhnlich beschrieben wird; seine Farbe verändere sich mit den Jahren, und man finde dorten Thiere dieser Art, welche dem größten Thiere des Tiegergeschlechtes der alten Welt gleich kämen *l*). Dadurch wird es mir wahrscheinlich, daß Pennant diese große Jaguare für Panther genommen habe *m*). Doch ist es nicht unmöglich, daß auch die neue Welt noch eine besonder größere von dem Jaguar verschiedene Thierart habe, ohne dennoch unsern Panther zu besizen.

f) Byrons Voy. Hawkesw. Acc. T. I. p. 21.
g) Hernandez a. a. O.
h) Büffon IX.
i) Säugth. 1ste Auf.
k) Supplem. 3. p. 218.
l) Sonini de Manoncour in Buffon Suppl.
m) Synopf. 178.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß einige Thierarten der Musseten oder Stinkees *w*), sich gleichfalls in ganz Amerika verbreitet finden; allein einmal sind die Nachrichten der Reisenden und Naturalisten noch zu unbestimmt, und dann bin ich auch nicht im Stande, im Fall man sie auch würklich zu verschiedenen weit auseinanderliegenden Theilen von Amerika antrift, das Aneinanderhangen ihrer Erstreckung so anzugeben, als bey den vorbenannten Thieren. Gewiß ließe sich diese lezte Abtheilung ansehnlich vermehren, wenn nicht Spanien bis dahin so gar nichts zur Erweiterung der Naturhistorie zu thun Lust hätte.

w) Büffon XIII.

Ende des zweyten Theils.

Dritter Theil.

Kleinere Theile der Erde bewohnende Thiere

nebſt

einem Verzeichniß aller bekannten Quadrupeden.

Einleitung.

Jetzt fängt die reichſte Claſſe von Thieren an; Quadrupeden, die nur einzelne, oftmals nur ſehr kleine Theile der Erde einnehmen. Dieſe halte ich in Rückſicht ihrer körperlichen Stärke, gegen das Ausdauern durch verſchiedene Climate, für die ſchwächſten. Indeß muß man hierin dennoch nicht zu übereilt urtheilen. Es giebt nämlich Thiere des zweyten Theils, welche, ob ſie gleich beyden Welten gemein ſind, dennoch deswegen nicht für ſtark im Ausdauern angenommen werden können, weil alle die, ſelbſt große Länder, ſo ſie bewohnen, doch faſt gleicher Temperatur genießen. So kann man z. B. nicht ſagen, daß das Rennthier, lebt es gleich rund um den Nordpol herum, in ſeiner Art viel dauerhafter ſey, als der auf die heißeſten Theile Aſiens eingeſchloſſene Königstieger. Dieſer gienge wahrſcheinlich auch nach Afrika über, müßte er nur nicht, um dahin zu gelangen, für ihn kältere Theile von Aſien durchwandern; da das Rennthier hingegen in allen den Ländern, die es inne hat, faſt gleichförmige Kälte antrift, und in ſeiner Art wirklich nur in ſeinem und denſelben Clima fortkommen kann, eben wie der Tieger. Aber überhaupt genommen, ſind freylich die ſchwächſten Thiere, (in

Rückſicht

Rücksicht auf das Ausdauern) in diesem dritten Theile beysammen.

Man wird sehen, daß ihrer ungleich mehr sind, als in den vorhergehenden Theilen: da sie nun dabey so dichte neben einander wohnen: so würde noch eine größere Verschiedenheit von Arten hier durcheinander geworfen, erscheinen müßen, als in den vorhergehenden Theilen, wann ich hier eben die Ordnung behalten wollte, die Thiere je nach ihrem Abstande vom Aequator beyzubringen. Diese Ursachen haben mich bestimmt, nicht nur auf eine andere Ordnung zu denken, sondern zugleich in dieser jezt zu wählenden Ordnung alle bekannte Quadrupeden aufzuführen. Denn da ohnehin die meisten Quadrupeden, vermöge der Natur der Sache selbst, hier vorkommen müßten; so kann es nicht unangenehm, ja vielmehr nüzlich seyn, durch Einschaltung oder ganz kurze Anzeige der bereits in den vorhergehenden Theilen vorgekommenen Thiere, hier auf einmal die ganze Summe der Quadrupeden übersehen zu können. Es versteht sich dabey ohnehin, daß die, eigentlich in diesen dritten Theil gehörende Thiere, in Rücksicht ihres Vaterlandes genau angezeigt werden, und sich gleichfalls dadurch von denen Thieren der vorhergehenden Theile auszeichnen.

Da hier demnach alle vierfüßige Thiere vorkommen; so ist jezt die Frage, was für ein System, Ordnung, Synopsis, Leitfaden, oder wie man es nennen will, ich wählen soll. In der lateinischen Zoologie habe ich mich hiebey des bekannten und wirklich vorzüglichsten Linnäischen Systems bedienet. Aber nicht zu gedenken, daß hiebey eine Menge gewiß nicht leicht zu hebender Unbequemlichkeiten vorkommen, so scheint in der That ein solches System eher im Stande, den Mann von Profeßion allein zu befriedigen, als zugleich auch den Liebhaber der Naturhistorie, wozu ich

Histo-

Historiker, Cammeralisten und Gelehrte in andern Wissenschaften rechne, welche alle mit einander Naturhistorie wissen sollten. Zu dieser Absicht deucht mir die Ralische Methode oder Synopsis, die vorzüglich Klein zu seinem Leitfaden machte, bequem. Da aber der schätzbare englische Zoologe, Herr Pennant, diese verbessert geliefert hat, und diese Pennantsche Synopsis der Quadrupeden, die in der That der Kleinschen vorzuziehen ist, deutschen Lesern bey weiten nicht so bekannt ist, als sie es verdient; so lege ich diese hier zum Grunde. Zwar wage ich dabey einige Veränderungen, aber desto genauer wird man nicht nur verschiedene neuentdeckte Thierarten, welche mir der Verfasser selbst freundschaftlichst mitgetheilt hat, eingeschaltet finden, sondern auch alle die, so wir den Herren Pallas, Güldenstedt, Allamand, Herrmann und Sparrmann zu verdanken haben. Auf die Weise denke ich das vollständigste Verzeichniß der Quadrupeden zu liefern, welches, da nun die wichtigsten Reisen der meisten Naturalisten vorerst geendiget zu seyn scheinen, während einer ziemlichen Zeit nur wenige Zusätze bedürfen wird. Uebrigens darf man freylich in diesem Theile keine vollständige Geschichte der Quadrupeden erwarten, dies wäre wider die Absicht des Buches; indeß denke ich dennoch jederzeit von jeder Thierart die Hauptcharaktere kurz beyzubringen, dabey einige der vorzüglichsten Zoologen nebst der jedesmaligen besten Zeichnung anzuführen, und bey denjenigen, welche schon in den ersten Theilen vorkamen, für den geographischen Theil, dorthin zu verweisen a).

Alle

a) Ich habe die vorhergehenden Theile dieser geographischen Thiergeschichte jederzeit durch geographische Zoologie citirt, oder auch nur kurz erster Theil; zweyter Theil.

Alle Quadrupeden lassen sich auf folgende vier Ordnungen bringen:

I. Thiere mit Hufen.
II. Thiere mit Zeen oder Fingern.
III. Thiere mit Flughäuten, deren Füße mit einer Flughaut verbunden sind.
IV. Thiere mit Schwimmhäuten.

Die erste Ordnung theilt sich wieder in

A) einhufigte Thiere, B) Thiere mit gespaltenem Hufe.

Erste Ordnung.

Behufte Thiere.

A. Thiere mit ungetheiltem Hufe.

I. Geschlecht.

Das Pferd.

Einhufigt; sechs Vorderzähne in beyden Kinnbacken.

Equus. Solidungulus. Dentes primores utrinque sex superiores obtuse truncati; inferiores prominentiores.

1) Das Pferd.

Equus auriculis brevibus erectis, iuba longa Brisson. regn. an. p. 100. n. 1.

Riedigers Pferde.

Geogr. Zool. ersten Theils 5ten Abschnitt.

Der

Der Dſiggetai.

Equus Hemionus, Mongolis Dſhikketai dictus. Pallas Nov. Commentat. Petrop. Vol. XIX. p. 394.

Geogr. Zool. erſten Theils 5ten Abſchnitt.

3) Der Eſel. Aſinus.

Equus (Onager) auriculis longis, iuba brevi, pelle rubarculis parvis ſcabra. Briſſon. Regn. anim. p. 104. n. 5.

Geogr. Zool. erſten Theils 5ten Abſchnitt.

Von dem Pferde und dem Eſel entſpringt

a) von der Stute und dem Eſel das Maulthier. Mulus. Mulet.

b) von der Eſelinn und dem Hengſte der Mauleſel. Himus. Bardeau.

Der Jumar, ein Baſtard vom Pferde und der Kuh, oder dem Stier und der Stute, ſcheint ein fabelhaftes Thier.

4) Der Zebra.

Equus Zebra. E. faſciis transverſis. Linn.

E. auriculis brevibus erectis, iuba brevi, lineis transverſis verſicolor. Briſſ. regn. an. p. 101. n. 3.

The male Zebra Edwards Gleanings I. Tab. 222. Buffon Nat. Hiſt. T. 12. T. 1. et 2.

Ein ſehr ſchönes Thier, auf weiſſem oder gelblichtem Grunde laufen dreyfingerbreite dunkelbraune Querſtreifen. Geſtalt vom Maulthiere; kurze Mähne; Schwanz nur am Ende ſtark behaart. Sehr lebhaft und geſchwind, daher ſchwer zu bändigen; durch Betrug, indem man einen männlichen Eſel geſtreift

streift anmahlte, brachte man es dahin, daß ein weibliches Zebra sich vom Esel belegen ließ; und ein ihr völlig *a*) ähnliches Junges warf.

Das Zebra scheint auf das südliche Afrika eingeschränkt zu seyn, denn es findet sich in Congo, Loango und Majambo *b*), dem Vorgebirge der guten Hoffnung *c*) wo es Landeinwärts in Menge angetroffen *d*) wird, ferner längst den Cuama in Sofala *e*) und umliegenden Ländern, und endlich in Abyssinien *f*). Ich habe nirgends gefunden, daß ein Reisender oder Naturalist seiner in Nordafrika erwehnte, ob gleich Lobo, sagt, es gäbe Zebras in der Barbarey.

a) Der Quacha. Eine Varietät des Zebra, Edwards. 111. 223. Buffon Supplement T. 3. Tab. 4. Seligmanns Vögel T. 4. mit einfachen Streifen am Halse und einen gefleckten, getiegerten Hinterleib, auch kürzern Ohren? so scheint es wenigstens der Zeichnung zufolge. Ist stärker gebaut als das Zebra. Edwards glaubt mit Unrecht, daß dieß Thier das Weibchen des Zebra sey; beyde Geschlechter des Quacha sind gleich gezeichnet. Es lebt bey den, von Cap entfernten Caffern *g*).

Ein unbestimmteres Thier ist

a) Mangarsahoc. Ein Thier mit Hufen, sehr langen hangenden Eselsohren, die ihm beym Herabgehen von Berge über die Augen reichen; eine Eselsstimme; wohnt auf Madagaskar. Flacourt Histoire de

a) Nouvelle Description du Cap de Bonne Esperance Amsterdam 1778. p. 52. in der Note.
b) Pigafetta a. a. O. p. 30.
c) Kolbe.
d) Nouvelle Description du Cap. p. 36 und 58.
e) Los Santos in Purchas Pilgr. 11. p. 1545.
f) Ludolf p. 56.
g) Nouvelle Descript. du Cap. p. 36.

de la grande Isle Madagascar. Paris 1661. p. 154. Flacourt hält dies Thier selbst für eine wilde Eselsart.

Im 5ten Bande der allgemeinen Reisen auf der 15ten Tafel findet sich unter No. 2. eine Abbildung von einem wilden Esel aus Afrika, mit außerordentlich großen breiten Ohren; er scheint dabey, eben wie das neben ihm stehende Zebra, nur nicht so deutlich, gestreift zu seyn. Die Sammler sagen nicht, wo dieser wilde Esel eigentlich hingehört, sondern verwechseln ihn vielmehr S. 195. mit dem Zebra. Vielleicht gehört dies Thier hieher. Auch in Congo sollen wilde Esel seyn. Purchas. Pilgrims II. p. 1002. nach dem Pigafetta.

B. Thiere mit getheiltem Hufe.

a) mit Hörnern, b) ohne Hörner.

II. Geschlecht.

a.

Der Ochse.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade, in der obern keine. Keine Eck- oder Hundszähne. Vorwärts gebogene, hole dauernde sichelförmige Hörner. Die Weibchen gleichfalls gehörnt. Bds. Dentes superiores nulli, inferiores octo, Laniarii nulli, Cornua antrorsum versa, lunata. Mammae inguinales. Pes ungula divisa.

5) Der Aurochse.

Urus, nebst den von ihm entsprungenen Ausartungen. Ersten Theils dritter Abschnitt.

Die Hauptvarietäten wären etwa folgende:

a) Der

a) Der europäiſche zahme Ochſe. Die auffallenſte Verſchiedenheit hiervon iſt wohl das ungehörnte Vieh, ſo man in Island und einigen Provinzen Englands antrift.

b) Das Rindvieh auf der Inſel Tinian. In Anſons Reiſen S. 285. wird es ganz weiß mit ſchwarzen Ohren beſchrieben. M ſ. auch allg. Reiſ. XII. B.

c) Der Elephantenſtier Tauroelephas Ludolff. Abyſſin. lib. 1.

d) Das große abyſſiniſche Hornvieh. Lobo Abyſſin. p. 70.

e) Der Buckelochſe der heißen Länder der alten Welt. Die Race iſt über das ganze feſte Land von Oſtindien, über die Inſeln der öſtlichen und ſüdlichen Meere, über einen ſehr großen Theil von Afrika verbreitet. Büffon VI. S. 182. u. f.

Hieher gehört wohl der Bos Scythicus des Jonſtons. Ionſt. Quadrup. Tab. 21.

f) Eine ſehr kleine Abartung dieſer Buckelochſen iſt die, ſo Herr Pennant abgebildet hat. Synops. p. 6. Tab. 1. ſie ſoll nicht viel größer werden als ein großer Hund, und vor kleine Wagen geſpannt werden, die Kinder zu ziehen.

Genauer ſind die Verſchiedenheiten im erſten Theile dieſer Zoologie S. 154. u. f. und beym Büffon a. a. Orte und Suplem. T. 3. p. 60. angezeigt; aber da ich in Anſehung des amerikaniſchen Biſons dort zu kurz geweſen bin; ſo laſſe ich dieſe Varietät hier noch einmal beſonders folgen.

g) Der Biſon; Wyſent.

Bos (Biſon Americanus) cornibus ſurſum reflexis, dorſo gibboſo, capite pilis longiſſimis obſito. Briſſon regn. an. p. 83.

Buffon Supplem. T. 3. p. 64. Tab. 5. Riedingers Jagdbare Thiere.

Der ungeheure mit einer Art von Wolle bekleidete Hals und Rücken, nebst dem dagegen sehr dünnen Hinterleibe zeichnen ihn aus. Die Haare und Mähne waren bey dem gesehenen Thiere weiß und sehr weich.

Herr Pennant *h*) bestätiget nun die im ersten Theile behauptete Meynung, daß der Bison von einer und derselben Art sey mit dem Aurochsen des Cäsars, dem wilden Ochsen des Strabo, dem Bison des Plinius und dem Piston des Oppians *i*), der deswegen so genannt wurde, weil man ihn bey den Pistonern in Thracien antraf. Auf die Weise fand sich der wilde Ochse in ältern Zeiten in Medien, Paconien einer Provinz von Macedonien, und in dem großen Harzwalde. Auch hatte Schottland ehedem solche Stiere, wovon sich noch eine Race *k*) in dem Park von Drumlanrig in Südschottland erhalten hat. Jezt mag es wol, ausser in den unbebaueten Theilen von Polen und Litthauen *l*), am Kaukasus und einigen andern Theilen der Tartarey, wenige in der alten Welt

h) In einer mir gütigst mitgetheilten Nachricht.

i) Oppian Cyneget. II. lin. 160.

k) Pennant Voy. Thr. th. Hebrides p. 124. Tor thr. Scott. part. 2. p. 285.

l) Zu Grodno in Polen sahe Herr Bernoulli vor kurzen eine lebendige Bisonskuh. Sie war nur erst 16. Monat alt, aber doch schon so hoch als ein großer Ochse. Der Bart der bey einigen auf die Erde hängt, war noch nicht lang. Die Haare auf dem Rücken hatten den ihnen eigenen Biesamsgeruch Ueberhaupt ist Herbersteins (Herberstein de Moscov. et Region. adjacentibus) zutreffend. Diese Kuh wollte in der Brunstzeit keinen zahmen Stier zulassen. Es fängt auch hier an seltner zu werden und muß (so sagt Herr Bernoulli) nicht mit dem Aurochsen vermenget werden. Bernoulli Reisen durch Brandenburg, Preussen, Polen und Rußland 6ter Band 1780. S. 40.

Welt dieser Thiere geben, worüber man des ersten Theils fünften Abschnitt weiter nachsehen kann. Herr Pennant glaubt, diese Thiere wären vormals von Nordost-Asien vermöge des, durch den russischen Archipels, höchstwahrscheinlichen Zusammenhang beyder Theile nach Nordamerika gegangen. Er nimmt die ungeheuren Schedel und Hörner, welche Pallas in Sibirien am Ufer der Ilga *m*), ausgrub, wie auch die so am Anadyr und bey Dirschau in polnisch Preussen gefunden sind, nicht mit Herrn Pallas für Büffel Schedel, sondern für Köpfe der dortigen Bisonten an.

Daß der amerikanische Bison bis unten an den Hudsonsbay geht, ist bereits im ersten Theile erinnert worden; dies ist aber auch sein nordlichster Aufenthalt, unter welchem man ihn in großen Heerden antrift, und ihn wegen seines Fleisches und Fells häufig jagt. Sodann erstreckt er sich durch Canada *n*), und durch die Savannen am Missisippi und Louisiana bis in die Provinz Quivera *o*) oder Quigaute *p*) den Ursprung des Missuri westlich, also ohngefehr bis in dem eben so unbekannten Lande Taguaio, bis gegen den 33ten Grad Breite gegen Californien über.

Aus ungedruckten Nachrichten des Herrn Grahams, Gouverneur und Agent an der Hudsonsbay kann ich nachfolgendes hinzusezen. Diese wilden Stiere sind sehr scheu vor Menschen, aber gescheut genug wissen sie sich gegen die Wölfe zu vertheidigen. Sie stellen sich bey Annäherung der Wölfe in einen Kreiß,

m) Pallas Nov. Comment. Petrop. XVII. p. 460.
n) Allg. Reisen XIV. S. 482.
o) Purchas Pilgr. IV. p. 1550-1561.
p) Vaugondy sezt Quivira gleich über Neualbion, über Californien in 40/45 Grad Breite. Nouveau systeme des Pays Nord Ouest de l'Amerique 1774.

Kreiß, deſſen Peripherie aus den ſtärkſten Stieren, die Mitte aber aus Kühen und Kälbern beſteht; gegen ihr fürchterliches Gehörn ziehen die Wölfe ſtets den kürzern. Werden ſie aber unverſehenerweiſe überfallen, ſo kommen viele dieſer Thiere durch die Wölfe um.

Ihre Kopf- und Schulterhaare geben oft bis acht Pfund der feinſten brauchbarſten Wolle.

6) Der Muſkusochſe.

Bos moſchatus. Bos cornibus magnis iuxta baſin propemodum junctis, iuba longiſſima, moſchum redolens.

Boeuf muſqué Charlevoix Nouv. Frenc. III. p. 131.

The muſſe Ox Potarles Account i Dobbs Account of the Countr. adjoining to Hudſonsbay Lond. 1744. p. 18. 25.

Gewöhnlich hat man dieſes Thier mit dem vorhergehenden verwechſelt; allein genaueren Nachrichten des Herrn Grahams zu folge, macht es eine eigene Art aus.

Der Moſchusochſe, oder, wie Graham ihn nennt, der Churchills-Büffel, hat lange, an der Wurzel faſt ganz zuſammentretende Hörner; ſie ſind einwärts und nach unten zu gebogen, gegen die Spize krümmen ſie ſich auswärts; an der Wurzel zwey Fuß im Umfange und haben ſcharfe Enden; wiegen oftmals bis ſechzig Pfund. Die ſehr feine Wolle oder Mähne, iſt ſo lang, daß ſie oft an die Erde reichet, wodurch das Thier ganz unförmlich ſcheint. Füße und Schwanz kurz; Farbe braunroth. Das Fleiſch, und beſonders das Herz, riecht ſehr ſtark nach Moſchus, iſt eine trockne Speiſe, und kann zu Zeiten wegen des ſtarken Moſchusgeruches gar nicht genoſſen werden. Bewohnt anjezt hauptſächlich Neuwallis an der Hudſonsbay

bay zwiſchen Seekälber (Seals) und Churchill-Fluß, zwiſchen dem 58 bis 61. Grad Breite; Länder von ungeheurer Kälte; auch finden ſie ſich in den höhern Theilen von Canada bey den Aſſenipoels und Chriſtinaux, wo er von dieſen Nationen ſo häufig geſchoſſen wird, daß ſie oft 4000 Pfund Fleiſch davon an die Engländer bringen. Herr Pennant, dem ich das meiſte von dieſer Nachricht zu verdanken habe, glaubt, daß man den Moſchusochſen, auch noch in Quivira oder Teguajo finde; allein das Zeugniß des Pater Marco di Nica, worauf er ſich beruft, ſcheint meiner Meynung nach lediglich auf den vorhergehenden Biſon zu deuten, denn Marco di Nica erwehnt auch nicht mit einem Worte des Geruchs, ſagt auch, daß die Hörner kleiner *q*) als die von unſern Ochſen wären. Aber weiter nach Nordweſt von dem Seehundsfluß gerechnet, mögen ſie wol bey der uns wenig bekannten Nation der Attimospiguay angetroffen werden. Denn wenn dieſe Nation, wie Herr Pennant glaubt, eben diejenige iſt, welche auch unter dem Namen der Platköpfe (Têtes plates) bekannt iſt, deren Länder ſich über die Aſſinipoels gegen den fünf und ſechzigſten Grad finden *r*); ſo wäre dieß Clima mit dem, der obern Hudſonsbay völlig gleich.

Vormals lebte der Moſchusochſe, der Meynung des Herrn Pallas zufolge *s*), auch in nordlichſtem Sibirien; denn er fand an der Mündung des Ob Schedel, welche dem Moſchusochſen zuzukommen ſchienen. Ob er ſich aber noch weiter in die alte Welt hinein

q) Purchas Pilgr. IV. p. 1561. Theſe Oxenare of the bigneſs of our Bulls, but their horns leſs etc.

r) Vaugondy Nouveau Syſteme geographique des Pays Nord-Oueſt de l'Amerique.

s) Brief des Herrn Pallas an Herrn Pennant und Nov. Comment. Petropol. T. XVIII. p. 601.

hinein erſtreckt hat *t*), davon ſind mir bis jezt keine hinreichende Beweiſe bekannt.

7) Der Sarluk. Der grunzende Ochſe.

Bos (grunniens) cornibus teretibus introrſum curvatis, cauda tota jubata (equina). Erxleb. Syſt. p. 237.

Vacca grunniens, villoſa, cauda equina. Gmelin (ſen.) Nov. Comment. Petrop. T. V. p. 339. Tab. 7.

Unſern Ochſen ähnlich; einwärts gebogene Hörner; der ganze Leib mit langen, den Boden beynahe erreichenden Haaren bedeckt; einen Pferdeſchweif; hat nicht die Stimme eines Ochſen, ſondern grunzt wie ein Schwein; der Körper ſchwarz; Stirn, Rücken, Schwanz und Hinterfüße weiß; ſehr unruhig. Dieſe Ochſenart findet ſich in der Kalmuckei, wo ſie Sarluk heißt *u*); ferner in Tangut *v*), denn die Beſchreibung, welche Rubriquis von den Ochſen in Tangut macht, trift ſo wol in Anſehung des herabhangenden ſeidenartigen Fließes, als auch der langen Hörner und des Pferdeſchweifs genau zu. Er ſezt hinzu, daß dieſe Thiere ſehr trozig und ſtark, auch größer als unſere Ochſen ſind, beſonders höher von Beinen; ſie ziehen, gezähmt, die Häuſer der Tartarn. Auch Marco Polo *w*) giebt von dieſen tangutſchen Ochſen eine ähnliche Nachricht *x*).

Herr

t) Die vorhin beygebrachte Stelle aus Herrn Bernoullis Reiſen, ſollte wegen des dort angeführten Geruchs dieß einigermaßen vermuthen laſſen.

u) Gmelin a. a. O.

v) Rubriquis in Purchas Pilgr. III. p. 23.

w) Marco Polo Reiſ. Purchas III p. 79.

x) Marco Polo a. a. O. Hier wird dieſer Ochſe außerordentlich groß angegeben.

Herr Bogle, von dem wir vielleicht nächstens eine genauere Beschreibung von Tibet erwarten können, traf diese merkwürdige Ochsenart auch in Tibet an. Sie ist y), sagt er, größer als der gewöhnliche Ochse; hat kurze Hörner (dies weicht von den vorhergehenden Nachrichten ab; vielleicht variiren die Hörner, wie bey den übrigen Arten dieses Geschlechts) und keinen Höcker auf dem Rücken. Ihr Fell ist mit weissen, seidenartigen Haaren bedeckt; aber die vornehmste Merkwürdigkeit ist der Schwanz, dessen langes und dickes Haar auseinander fließt, wie an dem schönsten Pferde, nur daß es weit feiner und glänzender ist. Diese Kuhschweife werden durch ganz Indien verkauft; man faßt sie in silberne Handgriffe und bedient sich ihrer statt der Fliegenwedel. Es ist dieß ein Handelsarticul von Tibet, da fast jeder reicher Indianer dergleichen nöthig glaubt. Herr Bogle sandte diese Thiere nach Bengalen, allein sie starben unterwegens.

Der Graf Büffon z) hält den Sarluc für eine Varietät unseres Ochsen; wenn die Beschreibung, so Marco Polo von diesem Tangutschen Ochsen giebt, wie ich alle Ursache habe zu glauben, wirklich auf den Sarluc geht; so könnte der Graf nicht ganz Unrecht haben; wenigstens muß der Sarluc sehr nahe mit unsern Ochsen verwandt seyn, denn dieser Nachricht zu folge, begattet sich der Sarluc mit dem Hausochsen, und es wird dadurch eine sehr brauchbare starke a) Race hervorgebracht.

8). Der

y) Philos. Transact. Vol. 68. Stewarts Account of the Kingdom of Tibet.
z) Büffon allg. Hist. d. Nat. XV.
a) Marco Polo a. a. O.

8) Der Büffel.

Bubalis Linn. Bos (Babalus) cornibus compreſſis ſurſum reflexis reſupinatis, fronte criſpa. Briſſon. Regn. anim. p. 81.

le Bufle Buffon N. Hiſt. T. XI. Tab. 25. Auch Riedingers Zeichnung.

Einwärts gedrehete in die Höhe gebogene zuſammen gedruckte Hörner. Farbe ſchwarz auch roth; wenig Haare; unbändig, begattet ſich nicht mit unſerm Hornvieh.

a) Der nackende Büffel. Naked Buffalo Pennant Synops p. 8. kleiner und noch unbehaarter als der Büffel des Geogr. Zool. zweyten Theils, 20ter Abſchnitt.

9) Der afrikaniſche Büffel.

Bos, (Caffer) cornibus baſi craſſiſſimis, ſubcomplanatis, rugoſis, fronti incumbentibus, medio attenuatis, teretibus, deorſum inclinatis, poſtea ſurſum flexis, apice micronatis.

Bos Caffer. Sparrmann Kongl. Svensk. Vatensk. Acad. Handling. 1779. p. 79. 3 Taf. unten.

Hörner dick breit und runzelicht an der Wurzel, hier bedecken ſie einen Theil des Kopfs und des Halſes, dann gehen ſie ſeitwärts dem Halſe hinunter, werden glatt und rund, erheben ſich zulezt wieder und endigen ſich in vier ſcharfe Spizen. An der Wurzel ſtehen die Hörner nur einen Zoll auseinander, hier ſind ſie 13 Zoll breit. Ein ſolcher Büffel mittlerer Größe, hatte bey 5½ Fuß Höhe, 8 Fuß Länge. Durchmeſſer vom Rückgrad bis zum Bauche 3 Fuß; alſo iſt das Thier, das ſonſt der Figur nach dem Ochſen ziemlich ähnlich iſt, ſehr dick. Höhe der Vorderbeine 2½ Fuß. Farbe des Thiers ſchwarzbraun. Der

Rücken

Rücken iſt ohne Höcker. Der Schwanz etwa 1½ Fuß, am Ende büſchligt. Die Ohren ſind hangend und einen Fuß lang. Die tiefliegende Augen und die Gewohnheit den Kopf hängen zu laſſen, geben dem Thier eine boßhafte Phyſiognomie, welche mit ſeinem Charakter zutrift. Er fällt nämlich oft plözlich über Menſchen und Thier aus einem verborgenen Hinterhalte her, wirft ſie nieder, zerquetſcht ſie mit Hörnern und Füßen und leckt ſelbſt nach ihrem Tode ihnen das Fleiſch zu widerholtenmalen ab.

Seine Stärke iſt ſo groß, daß der Löwe, welcher doch den größten Capochſen mit einem Schlag den Rücken bricht, oftmals im Zweikampfe mit ihm unterliegt. Man hat bey mehr als einem ſolchen Büffel auf der Naſe die Narben der eingedruckten Löwenklauen gefunden. Er rennt durch das ſtärkſte Buſchwerk mit eben der Leichtigkeit als durch ein Kornfeld.

Die Kenntniß dieſes Büffels haben wir lediglich dem berühmten Herrn Sparrmann zu danken, der ſeiner Beſchreibung auch eine ſehr gute Zeichnung beygefügt hat. Er fand ganze Heerden ſolcher Thiere weit vom Cap gegen das Innere von Afrika bey Crakekamma, und andern öden Stellen der Caffern. Am Cap ſelbſt iſt das Thier unbekannt. Wahrſcheinlich geht dieſe Thierart noch höher hinauf, nämlich nach Monomotapa und Sofala, da man öfters der wilden Ochſen und Kühe dortiger Gegend gedacht findet *b*). Indeß iſt dieſe Büffelart wol auf Afrika eingeſchränkt, wie auch Herr Sparrmann anmerkt; daher habe ich dieſen Namen genommen.

11) Der

b) Purchas Pilgr. II. p. 1445.

10) Der Zebu. Der Zwergbüffel Müllers Linn. Syſt. 1. Th. S. 442.

Bos (indicus) cornibus aure brevioribus dorſo gibbo, iuba nulla. Linn. ſyſt. XII. p. 72.

le Zebu. Buffon T. XI. Tab. 42. The little Indian Buffalo Edwards. Birds IV. Tab. 200. Auch in Seligmanns Vögeln.

Iſt nicht viel größer, als ein halbjährig Kalb; kleine Hörner, Farbe blaugrau mit weiſſer Bruſt und ſchwarz gefleckten Beinen; Buckel auf dem Rücken, wohnt in Oſtindien.

11) Der Dante.

Bos (Bubalus Africanus) cornibus teretibus, ſurſum reflexis in ſeſe recurvis. Briſſon Regn. anim. p. 79.

The Dwarf Bull. Pennant Synopſ. p. 9. Tab. 2. fig. 3. Bellon Obſervat. p. 119. nebſt einer Zeichnung.

Die Hörner ſtoßen an der Wurzel beynahe zuſammen; gehen von da etwas auswärts, krümmen ſich aber wider einmal und ſtoßen mit den Spizen faſt zuſammen, ſo daß ſie beynahe einen ovalen Raum einſchlieſſen. An Größe zwiſchen dem Reh und dem Hirſch; gedrungen und gut gebaut; glänzend gelbbraun; Schwanz langharicht; das Thier iſt ſchnell und gutartig. Marnol rühmt ſeine Geſchwindigkeit. Bewohnt die Barbarey c) auch Senegal d).

Unbe-

c) Shaws Reiſen.
d) Allg. Reiſ. II. S. 81.

Unbeſtimmtere Arten ſind:

a) Der Bonaſus der Alten. Ariſtot: Hiſt. anim. II. Cap. 5. et paſſim. Plin: Hiſt: Nat. VIII. C. 15. Bos (Bonaſus) cornibus in ſe flexis, iuba longiſſima Linn: XII. p. 99. Erxleb: Syſt: Mamm: p. 233 hier heißt es cornibus deorſum flexis. Bonaſus. Geſner Hiſt: Quadrup: p. 145. ein Kopf. Bonaſus Muniſter lonſton Quadrup: Tab. 18. und 19.

Er ſoll dicker ſeyn, als der gewöhnliche Stier: hat ſchwarze glänzende Hörner und eine große Mähne. Er ſoll ſich mit ſeinem ätzenden, brennenden, Unrath oder Miſte vertheidigen, den er weit von ſich wirft, und in Africa und Aſien wohnen. Buffon hält ihn für eine Varietät des Ochſens.

b) Der wilde Ochſe von Gebirge Nerever, auf dem Wege von Surate nach Golconda. Die Jäger von Agra fangen dieſe Thiere und verkaufen ſie wegen ihrer Schönheit theuer. Thevenot Voy: T. III. p. 113.

c) Die braunen wilden Ochſen von Duguela. In den afrikaniſchen Provinzen Duguela, Tremezen, wie auch in Numidien ſoll es kaſtanien braune wilde Kühe geben, welche nicht groß und ſehr leicht im Laufe ſind. Marmol Afrique: Tom: III. p. 66 und 157.

d) Der Gauvera; ein wilder Ochſe der Inſel Ceilan, ſein erhobener Rücken ſtehet ſcharf oder in eine ſcharfe Ecke zulaufend in die Höhe; die Füße halb weiß auch die Schenkel halb. Knox hiſtorical Relation of Ceilon London 1681. p. 21. Allgem: Reiſen VIII. S. 511.

e) Der Anoa; ein Zwergochſe auf der Inſel Celebes; nicht größer als ein mittelmäßig Schaaf, aber ſehr wild und ſtößig; aſchfarbig, wohnt in den felſigten Theilen der Inſel. Pennant Synops. p. 6.

f) Der

13) Der wilde Bock. Die Bezoar Ziege.

Aegagrus Pallas Spicileg Tasci XI. p. 45. Tab. 5. Fig. 2 und 3 der Schedel und die Hörner.
Capricerva Kaempf: Amoenit: Exot: p. 392.
Caucasean goat Pennant History of Quadrupeds.

Dunkelgraue, rückwärts liegende, gleichförmig gebogene wenig auseinander gehende, mit den Spizen sich etwas einwärts wendende Hörner; Körper, Hirschartig. Kleiner als der Steinbock. Farbe, rothbraun, ein schwarzer Streif über den Rücken. Giebt hauptsächlich den Bezoar. Bewohnt den Caucasus, Taurus und die Gebürgkette am Caspischen Meere *g*) tief in Persien und Indien hinunter; vielleicht auch die europäischen Alpen.

14) Der Steinbock.

Capra Ibex. Erster Theil S. 174. u. f.

Er lebt auf den Schweizer Alpen, den Pyrenäen und carpathischen Gebirgen, *h*) dem Taurus, dem Caucasus und den übrigen sich durch die Tartarey erstreckenden Gebirgen bis in Kamtschatka *i*); ja Herr Pallas vermuthet mit Recht, daß er auch die indischen Alpen bewohne. Auf den Inseln des Archipels *k*). Forskael fand ihn in Aegypten *l*), und wenn Aelians wilde Böcke hieher gehören *m*), auch in Lybien. Vielleicht ist er, da er denen Kettengebürgen eigen ist, über die meisten gebürgichten Länder der alten Welt verbreitet.

In

g) Pallas a. a. O.
h) Gesner Quadrup. p. 304.
i) Pallas Spicil. Fascic. XI. p. 32 et 33.
k) Bellon Observat. p. 34.
l) Forskael Fauna Orient. p. IV.
m) Aelian Hist. anim. XIV. Cap. 16.

In dem ersten Theile habe ich die Gründe beigebracht, woher sich schliessen läßt, daß unsere zahme Ziege von beyden eben angezeigten Thieren entsprungen ist. Auch glaube ich noch keine Ursache zu haben, diese Meinung zurückzunehmen, ob gleich Herr Pr. Blumenbach n) wahrscheinlich durch eben denselben lebendigen Steinbock, den ich in Braunschweig sahe, sich vom Gegentheil überzeugt glaubt, da mir hingegen eben dieses Thier die büffonsche und pallasische Meinung wegen seiner auffallenden Aehnlichkeit mit einem starken zahmen Ziegenbocke, desto glaublicher machte. Herr Pr. Blumenbach o) sezt zwey Varietäten des Steinbocks feste, nemlich eine zottige und eine glatte.

a) Capr. Ibex corpore hirto Gesner Icon; quadrup. p. 35.

b) Capr. Ibex corpore glabro.

Vorbildung ausländischer Thiere in des Pr. Eugens Menagerie Augsburg 1734. Sollte vielleicht der Steinbock im Winter zottig und im Sommer glätter seyn? wir haben dem Herrn Pr. Blumenbach die Bestätigung zu danken, daß das Weibchen nicht gehörnt ist.

c) Der zahme Ziegenbock (Capra hircus) Erst. Theil, vierter Abschnitt; nebst allen Varietäten.

Unbestimmtere Ziegen sind

a) *Capra cornibus nodosis in dorsum reclinatis.*

The Bastard Ibex. Brown Nat. and. civ. Histor. of Jamaica. p. 488.

Wohnt auf Jamaica, ist aber wol schwerlich mit unserm Steinbock zu verwechseln, vielleicht bloß eine Varietät der aus Europa dort hingebrachten Ziegen.

Le

n) Blumenbach Handbuch der Nat. Gesch. Göttingen S. 117.

o) Blumenbach a. a. O.

f) Der Abyssinische Ochse mit welken oder schlappen hangenden Hörnern. Vielleicht nur eine Varietät einer andern Art. Lobo sagt e): die Abyssinier hätten zwey Arten Hornvieh; die erstere, welche man bloß zur Arbeit brauche, habe entweder gar keine Hörner, oder im Fall sie deren hätten, so wären sie weich und biegsam, hingen wie ein zerbrochener Arm schlap herunter. Der andern Art habe ich oben beim gewöhnlichen Ochsen gedacht.

III. Geschlecht.

Das Schaaf.

Acht untere vorder Zähne; keine Eckzähne, hole, hinterwärts gekehrte, einwärts gedrehte runzelichte Hörner.

Dentes primores superiores nulli, inferiores octo. Cornua concava, retrorsum versa, intorta, rugosa *Erxleb.* Syst. p. 240.

12) Der Argali. Das wilde Schaaf.

Ovis Ammon. Erste Theil viert. Abschnitt. S. 169. seine Verbreitung ebend. S. 173. Ich hatte dort zwar schon gezeigt, daß der Argali auch in Nord-Amerika, nehmlich in Californien lebe; aber hier ist ein Beweis, daß er dort nicht bloß auf diese Halbinsel eingeschränkt ist. Marco di Niza sagt in der Beschreibung des Landes Quivira, welches er im 40ten Grad Breite sezt, von den dortigen Merkwürdigkeiten unter andern folgendes: Other creatures as big as horses, the Spaniards for their fine wooll called Scheep; one of their hornes ordinarily weighed

e) Lobo Abyssin. Paris 1728. 4to p. 70.

hed fifftie pounds. *f*) Und vorher bezeigt er von dem Lande zwiſchen Mexico und Quivira, alſo dem obern Theile von Neu Mexico, daß er da ſehr große Schaafe mit erſtaunlichen Hörnern und kurzen Schwänzen angetroffen habe; 1539 waren alſo auch dieſe Theile des feſten Landes von Nordamerika von wilden Schaafen bewohnt, ohne daß man dennoch die mindeſte Spur von gezähmten Schaafe in Amerika antraf. Wahrſcheinlich hat der Argali ſich durch Annäherung der Europäer von den untern Theilen von neu Mexico weg, und weiterhinauf in die uns bis jezt unbekannten Länder Teguajo und höher liegenden nordweſtlichen begeben.

Das gemeine Schaaf (Oriſaries) als vom Argali herſtammend mit dem wichtigſten (ſieben) Varietäten findet ſich gleichfalls im Erſten Theil, viert. Abſchnitt S. 163. u. f. wohin ich den Leſer verweiſe, um mich nicht ſelbſt auszuſchreiben.

IV. Geſchlecht.

Die Ziege.

Acht unter Vorderzähne. Keine Eckzähne. Hole zuſammengedruckte, rauhe Hörner bey beyden Geſchlechtern. Bartiges Kinn.

Dentes primores inferiores octo, ſuperiores nulli, laniarii nulli.

Cornua coneava, ſurſum verſa, erecta, compreſſa ſcabra, Mentum barbatum. Erxleb. Syſt. p. 256.

13) Der

f) Purchas Pilgr. a. a. O.

13) Der wilde Bock. Die Bezoar Ziege.

Aegagrus Pallas Spicileg Taſci XI. p. 45. Tab. 5. Fig. 2 und 3 der Schedel und die Hörner.
Capricerva Kaempf: Amoenit: Exot: p. 392.
Caucaſean goat Pennant Hiſtory of Quadrupeds.

Dunkelgraue, rückwärts liegende, gleichförmig gebogene wenig auseinander gehende, mit den Spizen ſich etwas einwärts wendende Hörner; Körper, Hirſchartig. Kleiner als der Steinbock. Farbe, rothbraun, ein ſchwarzer Streif über den Rücken. Giebt hauptſächlich den Bezoar. Bewohnt den Caucaſus, Taurus und die Gebürgkette am Caſpiſchen Meere g) tief in Perſien und Indien hinunter; vielleicht auch die europäiſchen Alpen.

14) Der Steinbock.

Capra Ibex. Erſter Theil S. 174. u. f.

Er lebt auf den Schweizer Alpen, den Pyrenden und carpathiſchen Gebirgen, h) dem Taurus, dem Caucaſus und den übrigen ſich durch die Tartarey erſtreckenden Gebirgen bis in Kamtſchatka i); ja Herr Pallas vermuthet mit Recht, daß er auch die indiſchen Alpen bewohne. Auf den Inſeln des Archipels k). Forſkael fand ihn in Aegypten l), und wenn Aelians wilde Böcke hieher gehören m), auch in Lybien. Vielleicht iſt er, da er denen Kettengebürgen eigen iſt, über die meiſten gebürgichten Länder der alten Welt verbreitet.

In

g) Pallas a. a. O.
h) Geſner Quadrup. p. 304.
i) Pallas Spicil. Faſcic. XI. p. 32 et 33.
k) Bellon Obſervat. p. 34.
l) Forſkael Fauna Orient. p. IV.
m) Aelian Hiſt. anim. XIV. Cap. 16.

In dem ersten Theile habe ich die Gründe beigebracht, woher sich schliessen läßt, daß unsere zahme Ziege von beyden eben angezeigten Thieren entsprungen ist. Auch glaube ich noch keine Ursache zu haben, diese Meinung zurückzunehmen, ob gleich Herr Pr. Blumenbach n) wahrscheinlich durch eben denselben lebendigen Steinbock, den ich in Braunschweig sahe, sich vom Gegentheil überzeugt glaubt, da mir hingegen eben dieses Thier die büffonsche und pallasische Meinung wegen seiner auffallenden Aehnlichkeit mit einem starken zahmen Ziegenbocke, desto glaublicher machte. Herr Pr. Blumenbach o) sezt zwey Varietäten des Steinbocks feste, nemlich eine zottige und eine glatte.

a) Capr. Ibex corpore hirto Gesner Icon; quadrup. p. 35.

b) Capr. Ibex corpore glabro.

Vorbildung ausländischer Thiere in des Pr. Eugens Menagerie Augsburg 1734. Sollte vielleicht der Steinbock im Winter zottig und im Sommer glätter seyn? wir haben dem Herrn Pr. Blumenbach die Bestätigung zu danken, daß das Weibchen nicht gehörnt ist.

c) Der zahme Ziegenbock (Capra hircus) Erst. Theil, vierter Abschnitt; nebst allen Varietäten.

Unbestimmtere Ziegen sind

a) *Capra cornibus nodosis in dorsum reclinatis.*

The Bastard Ibex. Brown Nat. and. civ. Histor. of Jamaica. p. 488.

Wohnt auf Jamaica, ist aber wol schwerlich mit unserm Steinbock zu verwechseln, vielleicht bloß eine Varietät der aus Europa dort hingebrachten Ziegen.

Le

n) Blumenbach Handbuch der Nat. Gesch. Göttingen S. 117.

o) Blumenbach a. a. O.

Le Capricorne Buffon XII. Tab. 15. das Scelet Pennant Synop. p. 16.

Kurze Hörner, mit vorwärts gebogenen Spizen, zuſammengedruckt, an den Seiten geringelt. Der Graf Büffon hält dies Thier für ein Mittelſchlag zwiſchen dem Steinbock und dem zahmen Ziegenbock, mit welchem leztern das Scelet, bis auf die Hörner überein kommt. Pennant glaubt ſehr wahrſcheinlich, es ſey eine bloße Varietät des Ziegenbocks, denn wie variiren die Hörner nicht?

V. Geſchlecht.

Die Antilope. Antilope.

Dentes primores ſuperiores nulli; inferiores octo.
Laniarii nulli.
Cornua concava, ſurſum verſa, teretia, annulata vel ſpiralia.
Mentum (plurimis) imberbe ſinus ſebaceus ſeu lacrimalis ſeu ſinus cutaneus (plerisque)
Pedes ungulati
Mammae inguinales.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade. Keine Eckzähne. Einfache, hohle p) runde Hörner, welche größtentheils geringelt oder ſpiralförmig gedrehet ſind, und nicht jährlich abgeworfen werden.

Der Körper ſchön, und wie das Haar hirſchartig. Nähern ſich aber ferner den Hirſchen durch den Thränenſack

p) Wenn die Herrn Pallas und Leſke die Hörner der Antilope dicht nennen, ſo glaube ich, iſt dies nur im Gegenſatz von denen der Hirſche in Anſehung der Subſtanz des Horns ſelbſt, zu verſtehen. Bey den Hirſchen iſt nemlich die Subſtanz des Horns locker oder ſchwammig, bey den Ziegen und Antilopen beſtehen aber die Wände der Hörner aus dichter Subſtanz.

nensack (sinus lachrimalis) der sich bey den meisten findet. Ein sehr großes Geschlecht, welches, so viel uns bis jezt bekannt ist, lediglich auf die alte Welt eingeschränkt ist. Seba's Zeugniß, der einige Gazellenarten als Thiere der neuen Welt angegeben hat, kommt hier nicht sehr in Betracht, weil man nicht nur die Fehler kennt, welche Seba in Ansehung der Anzeige des Vaterlandes dieses oder jenes Thiers verschiedentlich begangen hat, sondern weil außer Seba, niemand der Gazellen in Amerika gedenkt; und worauf es hier zugleich sehr ankommt, weil die von Seba beygebrachten Thiere sich nachmals nur unter den Gazellenarten der alten Welt gefunden haben.

Wahr ist es, daß einige Naturalisten der neuen Welt z. B. Recchi, Fermia, Barrere, Thiere des Hirschgeschlechts unter den Namen Mazame, Temamazame u. s. f. beibringen, welche wirklich für uns in Ansehung ihrer Ordnung oder Plazes, den sie zwischen den Hirschen und Ziegen einnehmen, mir noch ziemlich unentschieden vorkommen; auch thäte man vielleicht nicht Unrecht, ein eigens Geschlecht unter den Namen der Mazamen, wie dieß der Graf Büffon bereits gethan hat, anzunehmen; ob gleich freilich hiezu noch weit mehr Aufklärung gehörete; aber dem allen ungeachtet scheinen mir auch diese Thiere der neuen Welt nicht hinreichend, die wahren Gazellen der alten Welt in Amerika suchen zu dürfen.

Hier aber in der alten Welt, hat sich dieß Geschlecht nicht nur außerordentlich weit ausgebreitet, sondern ihr Vaterland hat auch einen ganz außerordentlichen Reichthum von Individuen der vielen Gazellen Arten. Das Geschlecht der Gazellen scheuet aber, allgemein genommen, die sehr kalten Länder, und wenn man ein paar Arten ausnimmt, so übersteigen die übrigen fast nirgends den sechsunddreißigsten Grad Breite.

Auf

Auf die Weise sind die meisten zwar nur auf die heissern Länder von Asien und Afrika eingeschlossen, und man wird in dem vierten Theile sehen, daß sich hieraus schon von selbst schliessen läßt, daß diese Thiere nicht in Amerika könnten angetroffen werden. Der Länge nach finden sie sich auch dafür vom Cap Blanco bis in Korra, also in einer Ausdehnung von mehr als hundert und dreißig Grad Länge. In Europa sind nur zwey Arten derselben, nemlich die Gems und der Suhac oder die Saiga; leztere gehört daben fast mehr nach Asien, als zu uns: Die übrigen zweyundzwanzig Arten bewohnen bloß Asien und besonders Afrika. Hier sind aber sowol Arten als Individuen in vorzüglicher Anzahl. Boßmann q) führt allein auf Guinea zwanzig Thierarten an, welche er wilde Ziegen nennet, wovon ohnstreitig die meisten, wo nicht alle, zu den Gazellen zu rechnen sind. So nennet auch Kolbe r) eine große Verschiedenheit von wilden Ziegen am Cap, und wenn man bedenkt, daß, wie wir nachmals sehen werden, die meisten von ihm sogenannten Caphirsche bloß Gazellen sind; so hat auch das unterste Afrika einen außerordentlichen Vorrath von Antilopenarten.

Heerdenweise ziehen diese Thiere in eben benannten Ländern herum. Der Verfasser der Reise nach der Insel Frankreich s) sowol als Kolbe t) sagen ausdrücklich, es gäbe gegen das Innere von Africa Züge von Gazellen, die aus sechshundert ja tausend Köpfen beständen. Eben so bezeugt Bell u) daß in den Steppen

q) Boßmann in allg. Reis. IV. und sein Guinea. Hamburg 1709.
r) Kolbe a. a. O. S. 141. u. f.
s) Voyage a l'Isle de Franec et Bourbon lettre 22.
t) Kolbe. S. 281. und 390.
u) Bell Travels Glasgou 1763. Vol. I. p. 289 u. 325.

gen zwischen China und Rußland große, viele hundert starke Heerden, von Antilopen herumschweifen; und Olearius spricht von ähnlichen Fällen in Persien. In Indien sind gewiß gleich große Summen von Antilopen, da ihrer dorten, wie es sich nachmals zeigen wird, so viele Arten leben.

Ich werde in Abtheilung der Gazellen dem Naturkündiger folgen, welchem dieß Geschlecht ohnstreitig nächst Büffon am meisten zu danken hat, nemlich dem Herrn Pallas v), jedoch mit Zusezung der neulich entdeckten Arten.

In der Charte ist, um den Raum zu ersparen wegen der vielen Arten eben wie bey den Fledermäusen und Affen nur eine Abkürzung statt des ganzen Namens einer jeden Art eingetragen; da aber die Nachrichten der Reisenden oftmals gar zu unbestimmt reden; so habe ich mich gezwungen gesehen hin und wieder nur bloß Antil. var. (verschiedene Arten Antilopen) hinzusezen.

Bestimmt man die Antilopen nach den Hörnern; so lassen sie sich auf folgende Abtheilungen bringen.

A) Antilopen mit horizontal vorwärtslaufenden, hackenförmig rückwärts gekrümmten Hörnern Cornibus horizontaliter antrorsum procurrentibus, recurvis, uncinatis.

B) Antilopen mit geraden, gegen die Spize hackenförmig umgebogenen Hörnern cornibus erectis recurvis uncinatis.

C) Antilopen mit bogenförmigen Hörnern Cornibus arcuatis.

D) Antilopen mit geraden Hörnern cornibus rectis.

E) Antilopen mit vorwärts gebogenen Hörnern cornibus in frontem reduncis.

F) Anti-

v) Pallas Spicileg. Fascic. XII.

F) Antilopen mit spiralförmig gewundenen Hörnern, Cornibus spiralibus.

G) Antilopen mit Hörnern, welche in der Mitte gebogen sind, oder die Figur der Leyer der Alten nachahmen, Cornibus medio flexis vel in lyrae antiquae formam tortuosis.

A.

15) Der Gnou.

Antilope (Gnou cornibus levigatis horizontaliter procurrentibus, basi frontis incumbentibus, conniventibus, postea recurvis, uncinatis, cervice gibbosa iubata, fronte, collo, palearibusque villosis, cauda equina.

Le Gnou. Allamand Hist. naturelle du Gnou du Grand gerbo et de l'Hippopotame av. Fig. Amsterdam 1776. 4to.

Om Djuret Gnou Sparrmann. Swensk. Wetensk. Handlingar 1779. p. 76. 3. Taf.

Vorwärts gebogene 19 Zoll lange schwarze Hörner, welche an der Wurzel 17 Zoll Peripherie haben und sich berühren, und bey sechs Zoll Länge an der Stirn anliegen, dann sechs Zoll lang fast horizontal vorwärts laufen, und sich nachmals hackenförmig rückwärts biegen. Da wo sie sich biegen, haben sie einen Fleck. Das Haar hirschartig. Des Thiers Länge 5 Fuß; Höhe 4 Fuß. Farbe schwarzbraun, ausgenommen die Mähne, der Bart, die zottige Brust, welche weißgrau sind. So beschreibt Herr Sparrmann, der viele dieser Thiere in natürlichem Zustande gesehen, auch die beste Zeichnung vom Gnou geliefert hat, die Farbe dieses Thiers. Der Gnou, nach welchem Herr Prof. Allamand seine Beschreibung gemacht hat; war hingegen vielmehr grau.

Der

Der Kopf ist dick und dem Ochsenkopfe aehnlich. Zwischen den Hörnern steht ein dicker Haarzopf, schwarze offne Augen, deren Augenbraunen mit langen weißen Haaren sternförmig besetzt sind. Unten vor den Augen ein Fett- oder Thränensack (sinus lebaceus) von einer Linie im Durchmesser, worinn sich eine schmierige Materie erzeugt und welcher mit schwarzen Haarzöpfen eingefaßt ist.

Zwey Zoll hinter den Hörnern fängt die weiße starke Mähne an, und läuft über den ganzen Hals bis zum Rücken. Dieser ist gerade und das Hintertheil, welches zu beiden Seiten fleischichte Erhabenheiten hat, wodurch es sehr dürr scheint, gleicht übrigens dem vom Pferde. Der Schwanz besteht aus langen weissen Pferdehaaren. Das Thier oder Weibchen des Gnou ist gehörnt. Die Beine sind schlank, wie am Hirsch, die Klauen oder Hufe schwarz mit einer einzelnen Afterklaue. Dieses sonderbare Thier, welches viel vom Pferde, Ochsen und Hirsche an sich zu haben scheint, ist ziemlich wild und stößig; selbst gegen seine Wärter war der Gnou, so nach Holland gebracht war, unbändig. Er hat eine doppelte Art von Stimme, wovon die eine der Stimme oder vielmehr dem Blöcken des Ochsen sich näheret; man kann sie am bequemsten durch das Wort Gnou, lang gedehnt ausgesprochen, ausdrücken. Der andere Laut des Gnous, ist bloß ein schneller Ton, der dem Geschrey eines Rehes gleicht, aber ungleich heftiger klingt. Eine besondere Gewohnheit dieses Thiers war, daß es zu Zeiten mit den Vorbeinen sich auf die Knie niederlegte, dann mit großer Geschwindigkeit fortrutschte, wobey es zugleich mit den Hörnern auf den Boden fortgleitete. Herr Sparrmann bezeugt, daß sich einige andere Antilopen z. B. der Bubal (Antilope Bubalis) in der nemlichen Positur stoßen oder mit einander

der

der kämpfen. Dem Capitain Gordon w) zu folge ist das Wort Gnou der hottentottische Nahme dieses Thiers. Die Hottentotten bringen das Wort mit einem für uns unausdrücklichen Geklatsche hervor, worin das G eben so wenig merklich ausgedrückt wird, als das G in den Französischen Worten Campagne, Seigneur u. d.

Der Gnou bewohnt die Länder der Caffern, ziemlich tief ins Land vom Cap gerechnet, in großen Wäldern ohnweit der Achtermanns Brenfes Hoghe und Camdebo.

Herr Prof. Allamand vermuthet aus einer Stelle des Lobo, daß der Gnou auch in Abyssinien anzutreffen sey. Es ist dies nicht unwahrscheinlich; allein die vom Lobo x) angeführte Stelle, worauf sich Herr Allamand beruft, zeigt nicht den Gnou, sondern viel mehr das Cap Elend (Antilope Oreas Pall.) an.

Denn erstlich ist darinn die Rede von einem hirschartigen Thiere mit geraden Hörnern; zweytens sagt Lobo ausdrücklich, sein abyssinisches Thier heiße Empaphos.

Die Nachrichten von den Hörnern sowol als von den Namen passen auf das Elend, wie wir gleich weiterhin bemerken werden.

So glaubt auch Herr Prof. Allamand, daß sich vielleicht das Thier, welches Cosmas y) den Ochsenhirsch

w) Gordon beym Allamand a. a. O.

x) Lobo Abyss. T. I. p 292.

y) Description des Animaux et des Plantes des Indes, tirée de la Topografie de Cosmas le Solitaire in Thevenot Relations de divers voyages Paris 1696. fol. T. I. Zuerst der griechische Text nebst einer Zeichnung des Moschusthiers und des Babyrussa, dann heißt es in der französ. Uebersetzung p. 18. Le Taureau-cerf. Cet animal se trouve en Aethiopie, et dans les Indes il est privé; ils s'en servent pour voitures leurs marchandises. Ils tirent

hirsch nennt, durch den Gnou erklären ließe. Dieses Thier soll sich in Aethiopien im natürlichen Zustande und in Ostindien als Hausthier antreffen lassen, und von dem Ochsen und Hirsche zugleich Aehnlichkeit haben. Die Beschreibung des Cosmas ist aber zu unbestimmt, um daraus etwas gewisses folgern zu können; obgleich Sparrmann ein zahmes Gnoukalb gesehen hat. In der Charte Antilope 1.

B.

16) Die Gems.

Antilope (Rupicapra) cornibus erectis teretibus laevigatis, apice retrorsum uncinatis. Pallas Spic. XII. p. 12.

Capra (Rupicapra) cornibus erectis uncinatis Linn. XII. p. 95.

Riedingers Thierbuch 1738. n. 72. die größten Taf. n. 25. le Chamois. Mem. de l'Acad. de Paris. la Haye 1731. T. I. p. 225.

Aufrechte, hackenförmige Hörner; Rücken und Seiten rothbraun. Eine häutige Höle (sinus cutaneus) vor den Hörnern. Haarbüschel (scopae) an den Knien. Größe eines Ziegenbocks. Das Weibchen gleichfalls behörnt. Sehr furchtsam. Lebt in Gesellschaft. Es giebt zwey verschiedne Racen; die kleinere, welche auf den höhern Alpen wohnt, ist röthlicher, und heißt bey den Schweizern Gratthier; die größere, niedriger wohnende, braunere hingegen Waldthier.

Die

tirent du lait de ces animaux et en font du beure. Cette même bête dans l'Ethiopie est sauvage et ne s'apprivoise point.

Die Gems lebt nicht nur auf den Schweizer Alpen, den Carpatischen Gebirgen, den Pyrenäen und Apenninen z), auf Creta, sondern auch auf dem Caucasus, dem Taurus, und wahrscheinlich, da sie denen Gebirgen treu bleibt, in den meisten Kettengebirgen Asiens a), vielleicht auch auf dem Atlas.

In der Charte Ant. 2.

C.

17) Die blaugraue Antilope.

Antilope (leucophaea) cornibus arcuatis teretiusculis annulatis, corpore coeruleſcente Pallas. Spicileg. Faſcic. XII. p. 12. n. 1.

Blue Antilope Pennant Synop. p. 24. p. 39.

Der Kopf. Der blaue Bock, Kolbens Vorgeb. S. 141.

Die Hörner bogenförmig, rückwerts gebogen, bis gegen die scharf zulaufende Spize geringelt, etwa zwanzig Zoll lang. Wenn das Thier lebt, so ist es Kolben zufolge schön blau, diese Farbe verändert sich sogleich bey dem Tode in ein graues Blau; die Haare sind lang und neben jedem Auge steht ein weisser Fleck. Der Bauch ist weiß. Etwas größer als der Damhirsch. Die Vorderzähne stehen in einen Bogen und sind alle gleich abgerundet.

Wir haben Herrn Pennant die einzige gute Zeichnung des Kopfs zu danken. Man findet dies Thier von Cap landeinwärts in der Charte Ant. 3.

18) Der

z) Gesner Quadrup. p. 123 u. f. Buffon XII. S. 81.
a) Pallas Spicil. Faſcic. XII. p. 13.

D.

18) Der Pasan.

Antilope (Oryx) cornibus rectissimis subulatis arcuate rugosis, corpore gryseo, striga dorsali nigricante, pilo postico contrario. Pallas Spic. XII. p. 16.

Oryx Agatharchid lib. 8. c. 53. Plin. Hist. n. l. 2. cap. 40.

Antilope cornibus teretibus rectissimis basi annulatis Erxleb. syst. p. 272.

Le Pasan. Nouvelle Description du Cap. d. B. Esp. II. Part. p. 56. die beste Zeichnung des Thiers.

Müllers Linnäisches System I. 24 Taf. 1 Fig. 1. nach einer Burmannischen Zeichnung von Houttein.

Le Pasan. Buffon 12. Th. 33. Taf. 1. Fig. Die Hörner. Aegyptian Antilope, Penn. Syn. p. 25.

Gerade, lange, aufrecht stehende, bis gegen die Helfte von der Wurzel an geringelte Hörner von etwas über zwey Fuß Länge. Größe vom Dannhirsch. Auf der weissen Grundfarbe des Kopfs stehet oben auf dem Wirbel ein schwarzer Fleck, der bis zwey Zoll gegen die Stirne herunter geht; aus seiner Mitte tritt ein schwarzer Punkt etwas tiefer herab. Zwischen den Augen, gerade über der Nase, nimmt ein anderer grosser schwarzer Fleck seinen Anfang, und geht etwa bis zwey Zoll gegen die Nasenlöcher, wiederum läuft von jedem Horne ein schwarzer Strich, der sich beym Herablaufen ins braune verwandelt über die Augen und bildet, indem er sich mit dem zweyten schwarzen Fleck vereiniget, mit diesem einen ordentlichen schwarzen Zaum auf dem weissen Grunde, wodurch das Thier ein sehr schönes Ansehen erhält. Der Hals ist grau, das ins röthliche schillert; eben so sind auch

die

die Seiten und Schenkel. Ein schwärzlicher Streif läuft unter dem Halse bis zu den Vorderbeinen. Die Haartheilung zu oberst des Rückens bildet etwas Mähnenähnliches, das bis zu dem braunen Schwanze hinabläuft. Die Beine sind weiß, und haben jedes einen dunklen ovalen Fleck. Die Ohren sind rundlich oben mit schwarzen Haaren eingefaßt. Die Zeichnung, welche wir Herrn Prof. Allamand allein zu verdanken haben *b*), ist sehr vorzüglich, und zeigt eines der schönsten Thiere dieses Geschlechts. Sie findet sich in ziemlich auseinanderliegenden Ländern, nämlich in Aegypten *c*), in der Levante *d*), Arabien *e*), Indien *f*) und am Vorgebirge der guten Hoffnung *g*). Daher vermuthe ich, daß sie mehrere Länder von Afrika und Asien bewohnt, und so zu den ausgebreitesten ihres Geschlechts gehört. Auf der Charte Ant. 4.

19) Die weiße Gazelle.

Antilope (Leucoryx) cornibus fabulatis rectis, convexe annulatis corpore lacteo? Pallas Spic. XII. p. 17. Tab. 3. Fig. 1. cornu. Nov. Commentar Petrop. vol. 13. p. 470.

Ueber drey Fuß lange, bis gegen die scharfe Spitze geringelte Hörner, Farbe weiß. Oppian Cyneget II. Vers. 445 bis 485.

Oppian sagt ausdrücklich, daß das Oryx Milchweiß und nur an einigen Theilen des Kopfs, nämlich an

b) Nouvelle Descript. a. a. O.
c) Forskael Descript. animal in itin. observat. p. 4.
d) Russel Aleppo.
e) Garcias ab Horto beym Buffon.
f) Monardis de lapid. Bezoar 1605.
g) Descript. du Cap. a. a. O.

an den Beken schwarz sey; sonst scheint die Oppianische Beschreibung in Ansehung der Wildheit dieses Thiers bey weiten übertrieben.

Herr Pallas rechnet hier nicht ohne Grund die weißen Thiere her, welche Vinzent Maria bey Mascate in Arabien sahe b). Der Graf Büffon sezt diese weißen Thiere unter die Ochsen, obgleich ihr hirschförmiger Körper ihre harte, gerade, zierliche, drey bis vier Handbreit lange, geringelte, schraubenförmig gedrehete Hörner, Beweise genug sind, daß sie zu den Gazellen gehören.

Uebrigens bleibts noch einigermaßen ungewiß, ob das Horn, welches Herr Pallas beschrieben hat, gerade dieser weißen Gazelle gehört; doch scheint diese Meinung dadurch begünstigt zu werden, weil Oppian die Hörner des weißen Oryx, scharfgerade aufstehend und schwarz nennet.

Diese schöne Gazelle bewohnt Arabien und Lybien. In der Charte Ant. 5.

20) Der Empophos.

Das Elend vom Cap. Kolbens Vorgeb. S. 145. 3. Taf.

Buffon 12. S. 210. 46 Taf. die Hörner.

Eland eller Capske Elgen, Sparrmann Kongl. Verenskaps Handlingar 1779. p. 155. nebst einer guten Zeichnung.

Antilope (Oreas) cornibus subulatis, rectis carinatocontortis, corpore gryseo. Pallas. Spicileg. XII. p. 17. Indian Antilope Pennant Syn. p. 26.

Zwey Fuß lange, starke, gerade, bis über die Mitte gedrehte Hörner, welche von da an mit einer scharfen

b) Büffon IX. S. 188. Ausg. in 4. deutsch.

die Seiten und Schenkel. Ein schwärzlicher Streif läuft unter dem Halse bis zu den Vorderbeinen. Die Haartheilung zu oberst des Rückens bildet etwas Mähnen ähnliches, das bis zu dem braunen Schwanze hinabläuft. Die Beine sind weiß, und haben jedes einen dunklen ovalen Fleck. Die Ohren sind rundlich oben mit schwarzen Haaren eingefaßt. Die Zeichnung, welche wir Herrn Prof. Allamand allein zu verdanken haben b), ist sehr vorzüglich, und zeigt eines der schönsten Thiere dieses Geschlechts. Sie findet sich in ziemlich auseinanderliegenden Ländern, nämlich in Aegypten c), in der Levante d), Arabien e), Indien f) und am Vorgebirge der guten Hoffnung g). Daher vermuthe ich, daß sie mehrere Länder von Afrika und Asien bewohnt, also so zu den ausgebreitesten ihres Geschlechts gehört. Auf der Charte Ant. 4.

19) Die weisse Gazelle.

Antilope (Leucoryx) cornibus fabulatis rectis, convexe annulatis corpore lacteo? Pallas Spic. XII. v. 17. Tab. 3. Fig. 1. cornu. Nov. Commentar Petrop. vol. 13. p. 470.

Ueber drey Fuß lange, bis gegen die scharfe Spitze geringelte Hörner, Farbe weiß. Oppian Cyneget II. Vers. 445 bis 485.

Oppian sagt ausdrücklich, daß das Oryx Milchweiß und nur an einigen Theilen des Kopfs, nämlich an

b) Nouvelle Descript. a. a. O.
c) Forskael Descript. animal in itin. observat. p. 4.
d) Russel Aleppo.
e) Garcias ab Horto beym Buffon.
f) Monardis de lapid. Bezoar 1605.
g) Descript. du Cap. a. a. O.

an den Becken schwarz sey; sonst scheint die Oppianische Beschreibung in Ansehung der Wildheit dieses Thiers bey weiten übertrieben.

Herr Pallas rechnet hier nicht ohne Grund die weißen Thiere her, welche Vinzent Maria bey Mascate in Arabien sahe *b*). Der Graf Büffon sezt diese weißen Thiere unter die Ochsen, obgleich ihr hirschförmiger Körper ihre harte, gerade, zierliche, drey bis vier handbreit lange, geringelte, schraubenförmig gedrehete Hörner, Beweise genug sind, daß sie zu den Gazellen gehören.

Uebrigens bleibts noch einigermaßen ungewiß, ob das Horn, welches Herr Pallas beschrieben hat, gerade dieser weißen Gazelle gehört; doch scheint diese Meinung dadurch begünstigt zu werden, weil Oppian die Hörner des weißen Oryx, scharfgerade aufstehend und schwarz nennet.

Diese schöne Gazelle bewohnt Arabien und Lybien. In der Charte Ant. 5.

20) Der Empophos.

Das Elend vom Cap. Kolbens Vorgeb. S. 145. 3. Taf.

Buffon 12. S. 210. 46 Taf. die Hörner.

Eland eller Capske Elgen, Sparrmann Kongl. Vetenskaps Handlingar 1779. p. 155. nebst einer guten Zeichnung.

Antilope (Oreas) cornibus subulatis, rectis carinatocontortis, corpore gryseo. Pallas. Spicileg. XII. p. 17. Indian Antilope Pennant Syn. p. 26.

Zwey Fuß lange, starke, gerade, bis über die Mitte gedrehte Hörner, welche von da an mit einer scharfen

b) Büffon IX. S. 188. Ausg. in 4. deutsch.

ſcharfen Kante in die Höhe laufen. Das Thier iſt fünf Fuß hoch, ſtark vom Leibe, und hat dünne ſchlanke Beine. Es hat keinen ſichtbaren Thränenſack oder porum ſebaceum. Farbe aſchgrau ins blaulichte ſpielen. Der Zopf zu Ende des Schwanzes d, wie auch die dünne Mähne längſt dem Rücken ſchwarz. An der Stirne ein Haarzopf, wie auch an der Bruſt. Das Weibchen behörnt. Die Caffern nennen es Empophos, und dieſe Nachricht des Herrn Sparrmanns beweiſt, daß es ſich nicht nur am Vorgeb. der guten Hofn. findet, ſondern auch in Sofala, Bibi und Monomotapa i), wo denn die große Mähne und die Stärke des Thieres Anlaß gegeben hat, ſie für wilde, gehörnte Pferde auszugeben. Vielleicht iſt auch der Nekoko oder das in Congo von den Portugieſen ſogenannte Elendthier höher zu rechnen k) und wol einerley mit dem Mokoko, deſſen Battel gedenkt l), Auf der Charte Antilope. 6.

21) Die Bezoar Gazelle.

Antilope (Gazella) cornibus ſubulatis ſubarcuatis rugoſis. Pallas ſpic. XII. p. 17.

Algazel Buffon. 12. 33 Taf. 1 u. 2 Fig. Die Hörner. Pennant Synops. 2te Ausg. Alpin. Hiſt. Aegypt. p. 232. tab. 14.

Lange, dünne, gerade, aufrechtſtehende, Hörner. Bey einigen ſind ſie mit mehrern Ringen geziert bey andern glätter; das Thier hat die Größe einer Ziege? Farbe röthlich mit grau vermiſcht. Dieſe Gazelle, welche ſelbſt noch häufiger als der Paſan, den Bezoar hervorbringt, iſt bis jezt nicht recht

i) Purchas Pilgr. II.
k) Allg. Reiſ. V. S. 86.
l) Allg. Reiſ. IV. S. 530.

recht beſchrieben; weil die meiſten Zoologen es mit dem wilden Ziegenbock (Aegagrus) verwechſelten. Es bewohnt Aegypten und auch wohl Aethiopien. Auf der Charte Ant. 7.

22) Der Guib.

Antilope (ſcripta) cornibus ſubulatis rectis contortis, corporis ſtrigis albis, decuſſatis Pallas Spic. XII. p. 18.

Le Guib Buffon T. XII. Tab. 40 u. 41. Harnaſſed Antilope. Pennant Syn. p. 27.

Gerade etwa neun Zoll lange unten gedrehte rückwärts ſtehende Hörner. Größe von Damhirſch. Breite Ohren, ein runder weißer Fleck unter jedem Auge. Farbe des Körpers caſtanienbraun mit zwey weißen horizontalen Strichen an den Seiten, welche von zwey andern perpendiculair laufenden durchkreuzt werden; der Hintertheil des Körpers weißgefleckt. Herr Adanſon m) fand ganze Rudel dieſer ſchönen Gazellenart am Senegal in der Landſchaft Podar. Auf der Charte Antil. 8.

23) Die grimmiſche Antilope.

Ziege des Dr. Grimm.

Antilope (Grimmia) cornibus conicis compreſſis rectiſſimis rugoſo-ſtriatis, hinc detritis, foſſa ſubocülari atra Pallas Sp. XII. p. 18. Sp. 1, Tab. 3.

Antil. (Grimmia) cornibus rectis, baſi annulatis, inter cornua faſciculo pilöſo. Erxleb. ſyſt. p. 276.

La Grimmé Buffon XII. S. 181. Supplem. T. 3. p. 100. pl. 14. Guinea Antilope Pennant ſyn. p. 27.

Größe

m) Adanſon beym Büffon a. a. O.

Größe vom Dannhirschkalb, von zwey Monat. Sehr schöner zierlicher Körper und Beine. Hörner gegen 18 Zoll lang, etwas dick, schwarz, gerade, zugespizt, am Ende etwas zusammengedruckt, mit länglichten Streifen gereift, an der Wurzel gerunzelt. Farbe des Körpers mehr oder weniger grau. Große Augen. Statt des Thränensacks unter den Augen eine Höhle, worinn sich eine starkriechende öhligte Materie sammlet. Zwischen den Hörnern ein Haarzopf, von welchem ein länglichter schwarzer Streif die Stirn herab über die Nase läuft. Das Weibchen unbehörnt. Bewohnt Guinea und das Vorgebirg der guten Hoffnung. In der Charte Antil. 9.

24) Die Zwerg-Antilope. Der Guevei.

Antilope (Pygmaea) cornibus conicis, brevibus convexis basi rugosis. Pallas Spic. XII. p. 18.

Antilope (regia) cornibus brevissimis rectiusculis, corpore rufo-fusco Erxleb. syst. p. 278.

le Chevrotain du Senegal Buffon XII. 43 Taf. 2 Fig.

Ein Horn.

Royal Antilope Pennant Syn. p. 28.

Sehr kurze, gerade, schwarze glänzende, kaum zwey Zoll lange Hörner. Höhe des Thiers etwa neun Zoll. Farbe rothbraun. Große Ohren. Das Weibchen unbehörnt. Bewohnt die Länder am Senegal *n*), ganz Guinea *o*), und vielleicht Ostindien. Auf der Charte Ant. 10.

25) Der

n) Adanson Voy. au Senegal. p. 114.

o) Allg. Reis. IV.

E.

25) Der Biggel. Kameelbock.

Antilope (Tragocamelus) cornibus antrorſum incurvis, cervice jubata, dorſo gibbo, cauda longa floccoſa. Pall. Spic. XII. p. 13.

Quadruped brought from Bengal. Parſons Philoſoph. Transact. num. 476. p. 469. Tab. 3. Fig. 10.

Ant. (Tragocamelus) cornibus in frontem adductis corpore ſupra cinereo, fronte macula rhombea nigra. Erxl. p. 279. Indoſtan Antelope Penn. Syn. p. 29.

Hörner etwa ſieben Zoll lang, vorwärtsgebogen, ſchwarz. Die Höhe oder Größe des Thiers fünf Fuß. Der Hals einem Kameelhalſe ähnlich. Den Kopf beſchreibt Mandelsloh p), von welchem auch der Name Biggel herrührt, als pferdeähnlich und ſchwarz. Kurze Mähnen. Buckel auf dem Rücken. Körper mit kurzen, oben grauen, unten weißen, rothen Haaren bedeckt. Schwanz 22 Zoll, am Ende büſcheligt. Legt ſich wie ein Kameel nieder. Bewohnt Bengalen. Auf der Charte Ant. 11.

26) Der Nylgau oder die weißfüßige Antilope.

Antilope (albipes) cornibus in frontem reductis, maculis albis ſupra ungulas. Erxleb. Syſt. p. 280.

Antilope (picta) cornibus antrorſum incurvis, cervice colloque iubatis, cauda longa floccoſa pedibus albo nigroque annulatis Pallas. Spic. XII. p. 14.

The Nyl-ghau Hunter Phil. Transact. 61. p. 170. fig. White-footed Antelope. Pennant Syn. p. 29. Tab. VI.

Kleine

p) Mandelsloh Reiſen Schleswig 1658. fol. S. 122.

le Kevel. Buffon XII. S. 121. Taf. 26. Flat horner Antelope Pennant Syn. p. 34.

Hörner, denen der vorhergehenden ähnlich, nur daß ſie etwas flach oder zuſammen gedruckt ſind, und mehrere Ringe haben. Größe des Thiers ohngefähr vom Reh. Farbe, wie die der Gazelle. Ohren mit drey weißen Streifen. Der Schwanz iſt ſchwarz. Weibchen behörnt. Dieſe Antilopenart hat vorzüglich große ſchöne Augen. Adanſon fand ſie am Senegal z).

Hieher gehört dem Herrn Pallas zufolge, Pallas Spicil. XII. p. 6.

Der Tzeiran, Dſchafran der Perſer, welche man bald mit der nachfolgenden Kropf-Gazelle, (Ant. gutturoſa) ja ſogar mit dem Ahu (Cerv. Pygarg.) einem Thiere des Hirſchgeſchlechts, vermengt hat. Der eigentliche Tzeiran gleicht dem Kevel völlig in Anſehung der Hörner, nur iſt er viel größer, als dieſer, und zu den Seiten des Rückens haben beyde Geſchlechter einen hellen Streif. Dieß Thier wohnt truppelweiſe, an öſtlichen Theilen des Caſpiſchen Meeres, in Perſien und der Bucharey, nach dem Berichte des Herrn Prof. Güldenſtedts a), von welchem wir eine genauere Nachricht zu erwarten haben. Vielleicht iſt es mit dem Kevel einerley, und beyde, nur Varietäten von einander. Auf der Charte Ant. 18.

33) Die Corinna.

Antilope (Corinna) cornibus ſublyratis reſtiusculis tenuibus laevigatis, corpore fulveſcente, ſubtus albo, faſcia laterali capitis fuſco-alba. Pallas Spic. XII. p. 15. Erxleb. Syſt. p. 291.

La

z) Adanſon beym Büffon a. a. O.
a) Güldenſtedt beym Pallas a. a. O.

La Corine Buffon XII. Tab. 27. S. 152. Spotted Antilope Pennant Syn. p. 37.

Hörner sehr dünne, sechs Zoll lang, nicht stark ausgebogen, die Spitzen etwas einwärts; mit vielen Runzeln. Daubenton sagt, (man kann hierüber nur die 27 und 30 Taf. des Büffons nachsehen.) Die Hörner wären einigermaßen veränderlich in Ansehung ihrer geringen oder größeren Stärke. Farbe gleicht der des Kevels. Haarzöpfe an den Knien. Sie kommt mit dem Kevel so sehr überein, daß Pallas sie für die Weibchen des Kevels hält. Es giebt auch gefleckte Corinnen. Herr Pennant glaubt daher, daß die bunten Böcke des Kolben *b*) hieher gehören. Herr Pallas scheint dieß nicht zuzugeben.

Die Corinne bewohnt den Senegal vielleicht auch das Cap und Bengalen. Auf der Charte Ant. 19.

343) Der Pygarg. (Weisarsch Müllers Linn. Syst. Suppl. S. 34.)

Antilope (Pygarga) cornibus lyratis collo sanguineo, tergore rufocanescente, fascia laterali saturata, clunc alba, Pallas Spicileg. XII. p. 15. White Antelope Pennant Syn. p. 34.

Capra Cervicapra der Hirschbock Müllers Linn. System 24 Taf. 2 Fig. (nach Houttuyns Zeichnung.)

Die Hörner sind denen der vorhergehenden Gazelle ziemlich ähnlich; der Hals röthlich, sonst ist die Hauptfarbe castanienbraun, aber der Hintere weiß. Nur die Houttuynsche Figur trift mit dieser Beschreibung zu.

Auch diese Antilope ist oftmals mit andern verwechselt worden; vielleicht gehört der Koba des Büffons Taf. 33. 2. Fig. hieher.

Vielleicht

b) Kolbens Vorgeb. S. 142.

le Kevel. Buffon XII. S. 121. Taf. 26. Flat horner Antelope Pennant Syn. p. 34.

Hörner, denen der vorhergehenden ähnlich, nur daß ſie etwas flach oder zuſammen gedruckt ſind, und mehrere Ringe haben. Größe des Thiers ohngefähr vom Reh. Farbe, wie die der Gazelle. Ohren mit drey weißen Streifen. Der Schwanz iſt ſchwarz. Weibchen behörnt. Dieſe Antilopenart hat vorzüglich große ſchöne Augen. Adanſon fand ſie am Senegal z).

Hieher gehört dem Herrn Pallas zufolge, Pallas Spicil. XII. p. 6.

Der Tzeiran, Dſchafran der Perſer, welche man bald mit der nachfolgenden Kropf-Gazelle, (Ant. gutturoſa) ja ſogar mit dem Ahu (Cerv. Pygarg.) einem Thiere des Hirſchgeſchlechts, vermengt hat. Der eigentliche Tzeiran gleicht dem Kevel völlig in Anſehung der Hörner, nur iſt er viel größer, als dieſer, und zu den Seiten des Rückens haben beyde Geſchlechter einen hellen Streif. Dieß Thier wohnt vorzüglich, an öſtlichen Theilen des Caſpiſchen Meeres, in Perſien und der Bucharey, nach dem Berichte des Herrn Prof. Güldenſtedts a), von welchem wir eine genauere Nachricht zu erwarten haben. Vielleicht iſt es mit dem Kevel einerley, und beyde, nur Varietäten von einander. Auf der Charte Ant. 18.

33) Die Corinna.

Antilope (Corinna) cornibus ſublyratis retiusculis tenuibus laevigatis, corpore fulveſcente, ſubtus albo, faſcia laterali capitis fuſco-alba. Pallas Spic. XII. p. 15. Erxleb. Syſt. p. 291.

La

z) Adanſon beym Büffon a. a. O.
a) Güldenſtedt beym Pallas a. a. O.

G.

31) Die Gazelle.

Antilope (Dorcas) cornibus lyratis, corpore supra fulvo subtus albo, fascia laterali fusca. Pallas Spic. XII. p. 15.

Antilope (Dorcas) cornibus teretibus annulatis medio flexis apicibus approximatis Erxl. Syst p. 285.

Barbarii Antelope Pennant Synopſ. p. 33. Der Kopf auf der Titel Vignette. La Gazelle. Buffon XII. 33. Taf.

Hörner rund, 16 Zoll lang bey der Wurzel rückwärts, nachmals etwas vorwärts gebogen, mit etwa 23 Ringen von der Wurzel an geringelt. Größe des Thiers die Hälfte eines Dannhirſches. Farbe oben braunroth unten am Leibe weiß, eine braune Linie ſcheidet an den Seiten die Farbe des Rückens und Bauchs. Haarzopf an den Knien (Scopae). Weibchen gehörnt. Bewohnt die Barbarey v) Aegypten w), Arabien x), und Syrien y). Auf der Charte Ant. 17.

32) Der Kevel.

Antilope (Kevella) cornibus lyratis majuſculis, compreſſis, tergore fulveſcente, frigis pallidis, faſcia laterali nigreſcente. Pallas Spic. XII. p. 15.

Antilope (Kevella) cornibus planis annularis, medio flexis, apicibus approximatis Erxleb. Syſt. p. 287.

le

v) Shaw a. a. O. S. 151.
w) Büffon a. a. O.
x) Pallas a. a. O.
y) Ruſſels Aleppo.

le Kevel. Buffon XII. S. 121. Taf. 26. Flat horner Antelope Pennant Syn. p. 34.

Hörner, denen der vorhergehenden ähnlich, nur daß ſie etwas flach oder zuſammen gedruckt ſind, und mehrere Ringe haben. Größe des Thiers ohngefähr vom Reh. Farbe, wie die der Gazelle. Ohren mit drey weißen Streifen. Der Schwanz iſt ſchwarz. Weibchen behörnt. Dieſe Antilopenart hat vorzüglich große ſchöne Augen. Adanſon fand ſie am Senegal z).

Hieher gehört dem Herrn Pallas zufolge, Pallas Spicil. XII. p. 6.

Der Tzeiran, Dſchafran der Perſer, welche man bald mit der nachfolgenden Kropf-Gazelle, (Ant. gutturoſa) ja ſogar mit dem Ahu (Cerv. Pygarg.) einem Thiere des Hirſchgeſchlechts, vermengt hat. Der eigentliche Tzeiran gleicht dem Kevel völlig in Anſehung der Hörner, nur iſt er viel größer, als dieſer, und zu den Seiten des Rückens haben beyde Geſchlechter einen hellen Streif. Dieß Thier wohnt vorbelweiſe, an öſtlichen Theilen des Caſpiſchen Meeres, in Perſien und der Bucharey, nach dem Berichte des Herrn Prof. Güldenſtedts a), von welchem wir eine genauere Nachricht zu erwarten haben. Vielleicht iſt es mit dem Kevel einerley, und beyde, nur Varietäten von einander. Auf der Charte Ant. 18.

33) Die Corinna.

Antilope (Corinna) cornibus ſublyratis retiusculis tenuibus laevigatis, corpore fulveſcente, ſubtus albo, faſcia laterali capitis fuſco-alba. Pallas Spic. XII. p. 15. Erxleb. Syſt. p. 291.

La

z) Adanſon beym Büffon a. a. O.
a) Güldenſtedt beym Pallas a. a. O.

La Corine Buffon XII. Tab. 25. S. 152. Spotted Antilope Pennant Syn. p. 37.

Hörner sehr dünne, sechs Zoll lang, nicht stark ausgebogen, die Spitzen etwas einwärts; mit vielen Runzeln. Daubenton sagt, (man kann hierüber nur die 27 und 30 Taf. des Büffons nachsehen.) Die Hörner wären einigermaßen veränderlich in Ansehung ihrer geringen oder größeren Stärke. Farbe gleicht der des Kevels. Haarzöpfe an den Knien. Sie kommt mit dem Kevel so sehr überein, daß Pallas sie für die Weibchen des Kevels hält. Es giebt auch gefleckte Corinnen. Herr Pennant glaubt daher, daß die bunten Böcke des Kolben *b*) hieher gehören. Herr Pallas scheint dieß nicht zuzugeben.

Die Corinne bewohnt den Senegal vielleicht auch das Cap und Bengalen. Auf der Charte Ant. 19.

34) Der Pygarg. (Weisarsch Müllers Linn. Syst. Suppl. S. 34.)

Antilope (Pygarga) cornibus lyratis collo sanguineo, tergore rufocanescente, fascia laterali saturata, clunе alba, Pallas Spicileg. XII. p. 15. White Antelope Pennant Syn. p. 34.

Capra Cervicapra der Hirschbock Müllers Linn. System 24 Taf. 2 Fig. (nach Houttuyns Zeichnung.)

Die Hörner sind denen der vorhergehenden Gazelle ziemlich ähnlich; der Hals röthlich, sonst ist die Hauptfarbe castanienbraun, aber der Hintere weiß. Nur die Houttuynsche Figur trift mit dieser Beschreibung zu.

Auch diese Antilope ist oftmals mit andern verwechselt worden; vielleicht gehört der Koba des Büffons Taf. 33. 2. Fig. hieher.

Vielleicht

b) Kolbens Vorgeb. S. 142.

Vielleicht iſt es Ruſſels c) Berg-Antilope. Dann bewohnt ſie auch außer Afrika noch Syrien. Auf der Chinaſ. Ancil. 20.

35) Die Kropf-Gazelle.

Antilope (gutturoſa) cornibus lyratis corpore rufeſcente ſcopis genuum nullis. Pallas Spic. XII. p. 14 und 46 u. f. 2te und 3te Tafel.)

Capra gutturoſa, campeſtris hydrophobos, cornibus non ramoſis, circellarim undulatis, ſinu gemino leniter inflexis, Meſſerſchmidt Muſ. Petropol. I. p. 336. n. 12.

Chineſe Antelope Pennant Syn. p. 33.

Hörner gegen 10 Zoll lang runzelicht, dunkelgelb bey der Wurzel nahe zuſammenlaufend, denn allmählig auseinander biegend mit wieder einwärts gebogenen glatten Spitzen. Länge des männlichen Thiers etwas über 4 Fuß. Der Hals, (wegen des ungeheuren Luftröhrenkopfs (Larynx) von 9 Zoll Peripherie), kropfigt. Der Thränenſack klein faſt mit Haaren bedeckt, Ohren nicht ſehr groß, Spitze inwendig wie dreyfach gefurchet. Farbe im Sommer rothfahl, doch iſt der Hals und Kopf lichter, Kehle, Bauch, und die innern Seiten der Füße weißlicht. Seiten aſchgrau. Am Hintern ein großer weißer Fleck, über der Schwanz braunlichtgrau. Das Weibchen iſt kleiner und unbehörnt, hat auch nicht den Kropf am Halſe.

Bewohnt Dauurien, die Mongoley, die Wüſten zwiſchen Tibet und China. Wird gegen Norden, und bis an den Jngade und den hier laufenden Kettengebirgen jenſeit des Amurs erſt gefunden d). Eine auch

c) Ruſſels Aleppo p. 54.
d) Pallas a. a. O.

auch bis in China in großen Heerden. Ist die gelbe Ziege des du Halde e), zuweilen in Sibirien doch bis zum Abakan, herauf, aber nicht weiters der Altaischen Gebirgen. In der Charte Ann. 81.

36) Die Saiga. Der Suhac.

Antilope (Saiga) cornibus distantibus lyratis, pallido diaphanis, naso cartilagineo ventricoso. Pall. Spic. XII. p. 14. und p. 21. Tab. I.

le Saiga Buffon XII. Taf. 22. Fig. 2. Scythian Antelope Penn. S. p. 35.

Hörner gegen 11 Zoll lang; doppelt gebogen, beynahe völlig die Form der Leyer der Alten, von Farbe gelblich, ziemlich durchsichtig an der Wurzel weit aus einander stehend, und fast mit derselben Distance in die Höhe laufend, mit etwa 20 starken Runzeln; gegen die Spitze wird das Horn dünner; die Spitze glatt, etwas einwärts gebogen, die Hörner variiren bey dieser Antilope sehr. Herr Pallas hat eine Zeichnung von einem paar Hörnern einer alten Saiga geliefert, welche bogenförmig gegen einander laufend sich kreuzen. Es giebt unter diesen Thieren einige mit drey Hörnern, ja auch einhörnigte, woher denn Stellers Ziegeneinhorn. Herr Pallas glaubt, hiedurch würde die Frage wegen des Einhorns der Alten aufgelößt; dann müßte sich freilich dieser Fall bey solchen Antilopenarten auch ereignen, welche Afrika und das heißere Asien bewohnen; dieß wäre nicht unmöglich.

Größe vom Damhirsch; die Schnauze hoch gewölbt lang, über die Unterkinnlade hervorragend, durch eine Vertiefung getheilt, sehr beweglich in Runzeln zusammengezogen zu werden; nach unten zu schief abgestumpft, mit großen offnen Naselöchern und

e) du Halde Gesch. v. China II. Th. S. 219.

und ohne die beinerne Nasenwand (Sepa Nasale) eine ausserordentliche Erscheinung bey diesem Geschlechte! kurze stumpfe Ohren. Am Augensterne einige kleine Auswüchse, wodurch die Stärke des von den Steppen reflectirten Sonnenlichts gemildert wird. Thränenhöhle unter den Augen. Der Hals dünne. Haarzöpfe am Knie. Farbe des Thiers graugelb, im Winter das Haar rauher und bläsſer. Eine junge Saiga wird leichte zahm. Iſt ſehr furchtſam und Waſſerſcheu. Das Vaterland des Suhacs wird begränzt, gegen Abend, von klein Reuſſen und Pohlen; gegen Süden, von den Carpathiſchen Caucaſiſchen Gebirgen und von denen, welche ohnweit der Donau laufen, wie auch durch das Caſpiſche Meer, und den See Aral; gegen Oſten, von den Altaiſchen, und denen von dort aus laufenden waldigten Gegenden am Ob. Gegen Norden überſchreitet die Saiga nirgends den fünf und funfzigſten Grad; ja am Boge und Dnieper geht ſie nur bis zum funfzigſten Grad, am Don bis zum zwey und funfzigſten; auch überſchreitet ſie zwiſchen dem Wolga und dem Zaik die Sonnera nicht *f*). Auf der Charte Ant. 22.

37) Der Bubal. Der Bubalus der Alten.

Antilope (Bubalis) cornibus craſſis lyrato-conniventibus rugoſis, apice directis, capite caudaque elongatis. Pallas Spic. XII. p. 16. Erxleb. Syſt. p. 291.

Vache de Barbarie Mem. de l'Acad. de Sc. de Paris T. I. p. 205. nebſt der Figur. Capra Dorcas Müllers Linn. Syſt. I. 24. Taf. 3. Figur nach den Houttuyn.

Cervus Temamazame Seba Thef. I. p. 69. T. 42. Fig. 4. Carvine and Senegal Antelope Pennant Syn. p. 37.

f) Pallas a. O. II

p. 37. Le Bubale Buffon XII. S. 174. 37. und 38 Taf. Fig. 1 und 2.

Hartebeesten eller Dorcas Sparrmann Kongl. Vetenskaps Handl. 1779. p. 151. Tab. 5. oben.

Hörner an der Wurzel nahe zusammentretend, dann schräge auswärts laufend, aufwärts gekrümmt und gegen die Spizen wiederum hinterwärts gebogen, sind oft lang und laufen dann ganz gerade fort. So hat Pennant einen Bubalskopf geliefert, auch Büffon a. a. O. 38 Taf. 1 Fig. bey andern Thieren dieser Art sind sie hingegen nur kurz und etwas gekrümmt; auch sind die Hörner bey einigen ordentlich geringelt, bey andern mehr gewunden. Ihre Länge beträgt 1½ Fuß. Diese Verschiedenheiten sind bloß individuell, wovon man sich durch die angeführten Zeichnungen überzeugen kann. Der Kopf ist lang und die Augen stehen daran sehr hoch. Größe des Thiers wie die vom Hirsche, aber die Gestalt hält, so zu sagen, die Mitte zwischen einem jungen Stier und einem Hirsche. Vor den Hörnern an der Stirne ein Haarzopf. Hat eine Thränenhöhle. Farbe röthlichbraun, Füße und Hintertheil blässer, so daß sie gelbweiß wird. Schwanz ein Fuß lang, endigt sich mit einem Haarbüsche. Das Weibchen ist gehörnt.

Der Bubal bewohnt die Barbarey g) den Senegal h) und die südlichen Theile von Afrika i), nämlich die Cap-Colonien, so daß diese Gazelle wohl über ganz Afrika verbreitet ist. Auf der Charte Ant. 23.

38) Der

g) Shaw. S. 151.
h) Adanson beym Büffon.
i) Sparrmann a. a. O.

bis an den Wiederrust 10; der Hinterbeine 8 Fuß. Der Kopf ist dem vom Hirsch ähnlich. Die Hörner sitzen nicht auf den sogenannten Rosenstöcken wie beym Hirsche, sondern scheinen eigentliche Auswüchse des Stirnbeins zu seyn; daher fallen sie, wahrscheinlich, nicht ab. Ohren ziemlich groß, Hals außerordentlich lang, mit einer Mähne von röthlichen, drey Zoll langen Haar, läuft vom Kopfe bis über die Hälfte des Rückens, wo sie etwas vermindert und gegen den Schwanz zu wieder stärker wird.

Der Schwanz etwas über ein Fuß lang, endigt sich in einen Büschel schwarzer Haare. Farbe des Thieres ein schmuzig weiß oder falb mit dunklern Flecken. Es giebt fast ganz weiße. Das Weibchen ist blässer und trägt kleine Hörner. Wegen der Höhe des Körpers erreicht dieß Thier das Laub der Bäume, aber zum Grasen muß es die Vorderbeine spreizen. Dieses seltsame, übrigens sanfte Thier bewohnt hauptsächlich die mittägigen Theile von Afrika; ja es scheint auch selbst hievon nicht alle Länder einzunehmen. Sein eigentlicher Sitz ist das mittlere Afrika, besonders gegen Osten zu. Nämlich Aethiopien *n*). Die Länder oberwärts dem Cap *o*) nordöstlich. Hier trifft man Giraffen schon im 28sten Grade *p*) an. Vielleicht ist das Thier Ghiomala im Königreiche Bambouc gegen das Innere von Nord-Africa im 12. Grad Breite und 10. Grad Länge, welches sehr hohe Beine, einen höckerichten Kameelsrücken und sieben Hörner haben soll *q*), nichts als der Kameelparder. Die Anzahl der Hörner mag wohl übertrieben seyn, aber vielleicht entdeckt man noch Giraffen mit mehrern Hör-

n) Ludolf Hist. Aethiop. Lib. I. Cap. X. §. 33.
o) Nouvelle Descript. du Cap. p. 27. 36.
p) Ebend. p. 24.
q) Compagnon Allg. Reis. II. S. 513.

VI. Geschlecht.

Die Giraffe.

Genus Giraffa Brisson Regn. anim. p. 60. edit. de Paris.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.

In der obern keine.

Kurze, einfache, gerade aufstehende abgestumpfte bleibende Hörner, in einer haarigen Scheide.

Hals und Vordertheil von ausserordentlicher Länge.

Dentes primores inferiores octo, superiores nulli.

Cornua solida, simplicissima, recta, perennia? cervis hirto recta.

Collum femoraque anteriora longissima.

39) Der Kameelparder.

Giraffa (Camelopardalis) cornibus simplicissimis rectis, tuberculo frontali, juba dorsali, femoribus anticis longioribus, tergore maculato.

Giraffe Camelopard, Pennant. Syn. p. 10. Erx. Syst. p. 297.

La Giraffe Buffon XIII. Supplem. T. 1. p. 329. Tab. 44. 45. Nouvelle Description du Cap. p. 27. nebst Figur.

Hörner einfach, geradeaufstehend, gegen 13 Zoll lang, bis gegen die stumpfe Spitze mit einer haarichten Scheide umgeben, die Hörner der vorbeschriebenen, sind nur dünne gewesen, doch giebt es Nachrichten, welche bezeugen, daß die alten Kameelparder armdicke Hörner trügen, zwischen beyden Hörnern eine knochigte Erhabenheit wie eine Spur eines dritten Hornes. Die Haare an den Hörnern sind nicht verschieden von den Haaren des Thiers, wie dieß der Fall ist beym Hirsche.

Länge eines ausgewachsenen Thiers 25 Fuß; Höhe des Thieres vorne 17 Fuß; Höhe der Vorderbeine

bis

bis an den Wiederrist 10; der Hinterbeine 8 Fuß. Der Kopf ist dem vom Hirsch ähnlich. Die Hörner sitzen nicht auf den sogenannten Rosenstöcken wie beym Hirsche, sondern scheinen ordentliche Auswüchse des Stirnbeins zu seyn; daher fallen sie, wahrscheinlich, nicht ab. Ohren ziemlich groß, Hals außerordentlich lang, mit einer Mähne von röthlichen, drey Zoll langen Haar, läuft vom Kopfe bis über die Hälfte des Rückens, wo sie etwas vermindert und gegen den Schwanz zu wieder stärker wird.

Der Schwanz etwas über ein Fuß lang, endigt sich in einen Büschel schwarzer Haare. Farbe des Thieres ein schmuzig weiß oder falb mit dunklern Flecken. Es giebt fast ganz weiße. Das Weibchen ist blässer und trägt kleine Hörner. Wegen der Höhe des Körpers erreicht dieß Thier das Laub der Bäume, aber zum Grasen muß es die Vorderbeine spreizen. Dieses seltsame, übrigens sanfte Thier bewohnt hauptsächlich die mittägigen Theile von Afrika; ja es scheint auch selbst hievon nicht alle Länder einzunehmen. Sein eigentlicher Sitz ist das mittlere Afrika, besonders gegen Osten zu, Nämlich Aethiopien *n*). Die Länder oberwärts dem Cap *o*) nordöstlich. Hier trifft man Giraffen schon im 28sten Grade *p*) an. Vielleicht ist das Thier Ghiomala im Königreiche Bambouc gegen das Innere von Nord-Africa im 14. Grad Breite und 10. Grad Länge, welches sehr hohe Beine, einen höckerichten Kameelsrücken und sieben Hörner haben soll *q*), nichts als der Kameelpardel. Die Anzahl der Hörner mag wohl übertrieben seyn, aber vielleicht entdeckt man noch Giraffen mit mehrern Hör-

n) Ludolf Hist. Aethiop. Lib. I. Cap. X. §. 33.
o) Nouvelle Descript. du Cap. p. 27. 36.
p) Ebend. p. 24.
q) Compagnon Allg. Reis. II. B. 513.

Hörnern. Der Graf Büffon sagt zwar, es gäbe auch in Asien Giraffen r); ich muß aber gestehen, daß ich bey keinem gültigen Reisenden irgend etwas davon gefunden habe. Sonst sind ihrer aber auch noch in Nord-Afrika in Sennar zwischen Aethiopien und Aegypten. Denn Leo Afrikanus gedenkt ihrer s), und die Römer brachten sie von dorther auf ihre Schauplätze.

VII. Geschlecht.

Der Hirsch.

Cervus Deer Pennant Syn. p. 40.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.

In der obern keine.

Bey einigen Arten einzelne Eckzähne in der obern Kinnlade.

Dichte, ästige Hörner, die jährlich abfallen.

Dentes primores inferiores octo; superiores nulli. Laniarii (interdum solitarii superius.)

Cornua solida, plerumque ramosa, annua, tenera, hirto tecta.

Dieß Geschlecht hat Thränenhöhlen, aber keine Gallenblase.

Es läßt sich zerfällen in Thiere.

A. mit schaufelichten (breiten) Hörnern, cornibus palmatis.

B. mit runden Hörnern, cornibus teretibus.

A.

40) Das Elend.

Cervus (Alces) cornibus acaulibus palmatis Erxleb. Syst. p. 298.

Elk

r) Büffon XIII. S. 4.

s) Leo Afric. Descr. Afric. Lugd. Batav. 1632. p. 745.

Elk. Penn. p. 48. nebst der Tafel. Erster Band S. 263. hiezu habe ich nur noch hinzu zu setzen, daß das dortsen S. 266. angeführte Nordamerikanische Thier Wapiti nichts anders als das gewöhnliche Elend sey. Dieß ist Herrn Pennant nachher berichtet worden. Das Elend hat die Größe vom Pferde. Die Hörner große mit Zacken besetzte Schaufeln. Das Weibchen ist ungehörnt. Farbe grau. Schwanz kurz.

41) Das Rennthier.

Cervus (Tarandus) Linn. XII. Erxleb. p. 307.

Rein Deer Pennant Syn. p. 46. Buffon Supplem. T. III. p. 127. Tab. 18. la Femelle du Renne. Allg. Hist. 20. Th.

Geweihe (Hörner) vorwärts gebogen mit vielen Zinken; an den spitzen Enden schaufelicht z); der Stirn oder Augen Zinken weit über die Stirn vorwärts gestreckt. Weibchen behörnt. Größe eines zweyjährigen Stieres. Bey seinem erstaunlichen schnellen Laufe klappern die großen Klauen (Hufe) m. s. Ersten Band S. 254.

42) Der Dammhirsch.

Platyceros Plinii Cervus (Dama) Linn. XII. Erxl. p. 309.

Fallow Deer Penn. p. 48.

Das Geweihe rückwärts liegend, zusammen gedruckt, die Enden oder Spitzen schaufelicht. Nicht so

z) An einer schönen Figur vom Rennthiere, so Herr Hofrath Schreber mir gütigst mitgetheilt hat, (aber noch nicht bekannt gemacht ist,) sind keine schaufelichte Enden.

so groß, als der Hirsch. Zweyten Theils zweyte Abtheil. 16ter Abschnitt.

Zu dem dort beygebrachten setze ich noch hinzu, daß in China eine kleinere Varietät des Damhirsches lebt, welche nicht höher ist, als 2 Fuß 4 Zoll. Das Geweihe ist breit und vielzackigt. Die Farbe braun ohne weiße Flecken, aber mit etwas helleren Haarzöpfen. Die Beine sind kurz. Zwey Thiere dieser Art lebten in dem Thiergarten von Versailles *).

B.

43) Der Hirsch.

Ich gestehe, daß ich immer zweifelhafter werde, ob unser Hirsch sich auch in Süd-Amerika wirklich finde. Erst. B. S. 230. u. f.

44) Der Virginische Hirsch.

Dama Virginiana. Raji synopf. quadr. p. 86.

Fallow Deer, Lawson Carolina p. 123. Virginian Deer. Pennant Syn. p. 51. Tab. IX. fig. 2. Die Hörner.

Die Hörner sind stark vorwärts, halb zirkelförmig gebogen; haben keine Stirnzinken; oberwärts mit vielen Enden besetzt. Größe eines Dannhirsches. Farbe graulicht braun. (ziemlich helle.) Schwanz länger als am Reh. Eine völlig von unserm Dannhirsche verschiedene Art. Bewohnt in großen Heerden Carolina *v*), Virginien, Louisiana *w*), und geht vielleicht bis Panama *x*) hinunter.

45) Der

u) Buffon Suppl. III. p. 124.

v) Lawson a. a. O.

w) Du Mont Mem. sur la Louisiane T. I. p. 75. Allg. Reis. XVII. S. 87.

x) Allg. Reis. XVI. S. 324.

45) Der Axis. Der Gangeshirsch.

Axis Plin. Hist. nat. Lib. VIII. Cap. 21.

Axis (Cervus) cornibus ramosis terretibus erectis, summitate bifida, corpore albo maculato Erxleb. Syst. p. 312.

L' Axis Buffon XI. 38. und 39. Taf. S. 234.
Axis, Pennant Syn. p. 51.

Geweihe dem Hirschgeweihe ähnlich, nur kleiner, dreyzackigt. Größe des Thiers, wie die des Dannhirsches. Farbe falb, mit weißen Flecken. Zu beyden Seiten des Unterleibes ein weißer Streif. Der Schwanz länger als am Hirsche, oben röth, unten weiß. Die Hündin hat kein Gehörn und ist gefleckt wie der Bock. Bewohnt die Länder am Ganges *y*), ferner Ceilon und Java *z*), daher wahrscheinlich die meisten heißesten Theile von Asien; doch kommt er auch in unserm Clima fort, denn in der Menagerie des Erbstatthalters ohnweit dem Haag, wie auch in England pflanzen sie sich fort; und dem Grafen Büffon ist berichtet worden *a*), daß die Axis-Hirsche in England mit unserem Dannhirsche fruchtbar sind. So fließen oftmals nahe an einander gränzende Arten in einander!

Herr Pennant beschreibt das Geweihe von einem Axis, welchen er wegen der Größe des Gehörns den großen Axis (great Axis) nennet *b*). Er ist selbst nicht gewiß, wie weit das Thier, dem dieses größere Geweih gehört, von dem Axis entfernt ist; das Brittische Museum besitzt dies Geweihe.

46) Der

y) Voyages des Holland. VII.
z) Nieuhof Voy. in Churchill. Collect. T. II.
a) Buffon Suppl. III. p. 124.
b) Penn. Syn. p. 52.

46) Der dickleibigte Hirsch.

Cervus (Porcinus) cornibus reclinatis, trifurcis, corpore crassiore.

Porcine Deer, Pennant Syn. p. 52. T. VIII. f. 2.

Le Cerf-cochon, Buffon Suppl. T. 3. Pl. 18. p. 122.

Hörner dreyendigt, stark rückwärts gelehnt, ein Fuß lang. Höhe des Thiers wenig über 2 Fuß 2 Zoll. Körper unbehülflich und dick. Länge des Thiers 4½ Fuß. Füße dünne (Büffon heißt sie dick) und kurz. Augen und Ohren groß. Schwanz 8 Zoll lang. Farbe braun, oftmals mit weißlichten Flecken. Wegen seines dicken Leibes nannte man ihn den Schweins-Hirsch. Der, so der Lord Clive besaß, kam von Ostindien; ein anderer soll vom Cap gekommen seyn.

47) Der Muntjak.

Cervus (Muntjak) cornibus trifurcis, uncinatis, corpore crassiore, facie sulcata.

Rib-faced Deer, Pennant Histor. of Quadrupeds.

Hörner dreyendigt, etwa drey Zoll lang. Das oberste Ende hakenförmig umgebogen. Gestalt und Größe des Thiers wie bey dem vorhergehenden. Von den Hörnern laufen gegen die Augen herab drey länglichte Ribben oder Erhabenheiten, wodurch das Gesicht gefurchet aussieht. Auf Java, wo man dieses Thier in großen Heerden antrift, heißt es Muntjak.

48) Das Reh.

Erster Band, S. 230 und 246.

49) Der Ahu. Das unbeschwänzte Reh.

Cervus (Pigargus) cornibus triforcis, cauda nulla. Erxleb. Syst. p. 317.

Cervus Pigargus. Pallas Reisen I. Theil S. 453. Bey den Tartarn Saiga; bey den Persern Ahu. Pallas Spic. XII. p. 7.

Hörner dreyendigt an der Wurzel mit vielen Knoten besetzt. Größe von Damhirsch. Ohren inwendig weiß, und statt des Schwanzes blos ein haarigter Warzenähnlicher Auswuchs. Farbe vom Reh, ein großer weißer Fleck bedeckt den Hintern und erstreckt sich bis zum Rücken. Bewohnt die Länder an der Wolga, auch Hyrcanien, und viele Theile des nördlichen Asiens c). Erster Band S. 229.

50) Der Apara.

Marcgrav Rer. Brasil. Hist. p. 235.

Cervus (Bezoarticus) cornibus ramosis terebus erectis, ramis tribus. Linn. Syst. nat. X. p. 67.

Mexican Deer, Penn. Syn. p. 54. Tab. 9. fig. 3.

Chevreuil d' Amerique. Buffon VI. Tab. 37. und Supplem. T. 3. p. 125. Cervus maior, corniculis brevissimis? Biche des Bois. Barrere Franc. equinox. p. 151.

Ziemlich starkes, vorwärts gebogenes, 10 Zoll langes, vielendigtes Gehörn, zuoberst dreyzackigt. Herr de la Borde d) sagt, die Hörner wären nicht über 5 Zoll hoch. Vielleicht ist von zwey verschiedenen Thieren die Rede. Der Kopf und Augen groß. Farbe rothbraun. An Größe übertrift es um etwas unser Reh.

Bewohnt

c) Pallas a. a. O.
d) de la Borde beym Büffon Supplem. a. a. O.

Bewohnt Mexico e), Guiana f) und Brasilien, und ist auch wohl eine von den drey in Peru lebenden Hirscharten.

51) Der Cuguacu.

Le Cariacou Buffon XII. S. 204. Tab. 44. und Supplem. T. 3. p. 126.

Das ungehörnte Weibchen ist hiervon allein bekannt. Ich habe es nicht mit dem vorhergehenden Thiere verbinden mögen, weil Herr de la Borde g) es ausdrücklich als eine besondere Art angiebt. Es ist indeß der Cariacou nicht klein; denn Daubenton beschreibt das Thier davon etwas über die Größe unsers Rehes; Gestalt, Ohren und Schwanz von der Dannhirschhündin. Keine tiefe Thränenhöhle, sondern blos unbehaarte Vertiefungen an deren Stelle. Farbe zuoberst schwärzlich; Brust, Bauch, das Inwendige der Schenkel weiß. An dem Inwendigen der Ferse ein weißer Haarzopf. Bewohnt einerley Länder mit dem vorhergehenden.

Unbestimmtere Arten dieses Geschlechts sind:

a) Der Tonkong. Eine Art von Rothwildpret, sehr groß mit einer sonderbaren Mähne.

Stibbs fand dies Thier an der Gambia, landeinwärts bey Barrakonda. Ich kann nichts weiter davon sagen, weil ich die Reise des Moore, worin sich diese Nachricht findet, nur durch den hier angezeigten Auszug kenne h).

b) Eine

e) Hernandez p. 324.
f) Barrere a. a. O.
g) Buffon Suppl III. p. 126
h) Allg. Reis. III. S. 73.

b) Eine große Art Hirsche auf Zeilon. Herr Loken berichtete Pennant: sie würden dort Elendshirsch genannt, und wäre 14 Hände hoch i).

c) Der kleine chinesische Hirsch aus der Provinz Sunnan. Er soll nicht größer seyn, als ein Hund. Du Halde Gesch. von China I. Th. Ist dies vielleicht der vorhin von Büffon k) angeführte kleine Dannhirsch oder das folgende Thier?

d) Das guineische Hirschgen

Cervus guineenſis griſeus, ſubtus nigricans. Lin. Hiſt. XII. p. 94.

Ein Exemplar davon findet sich in dem Königl. Schwedischen Cabinette.

e) Die Mazamen

Man sehe die lateinische Note aus dem Rechi im ersten Bande dieser geographischen Zoologie S. 224.

f) Der Scoassu

Etwas kleiner als unser Hirsch, auch niedriger Gehörn, und langes Ziegenhaar. Lery Schiffarth in Brasilien durch de Bry. Frankfurt 1593. Fol. S. 156.

β) Ohne Hörner.

VIII. Geschlecht.

Das Moschus Thier.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade. Einzelne hervorstehende Eckzähne in der obern.

Dentes ſuperiores nulli, inferiores octo. Laniarii ſuperiores ſolitarii, exſerti.

52) Das

i) Pennant Syn. p. 50.
k) Buffon Suppl. III. p. 124.

52) Das Biesamthier. Der Glaz.

Moschus (Moschiferus) folliculo umbilicali. Lin. XII. Erxleb. p. 319.

The Tibet Musk. Pennant Syn. p. 56. Tab. X. fig. 1.

Moschus Sibiricus. Pallas Spicil. XIII. p. 1. u. f. Tab. 4. 5. 6.

Größe eines halbjährigen Rehs, dem es auch an Gestalt und Gliedern ähnlich kommt. Beim Männchen treten die beyden Hundszähne wie Hauer, über zwey Zoll lang aus der obern Kinnlade über die untere etwas gebogen hervor; sie sind weiß wie Elfenbein, etwas zusammengedruckt, und pfriemenförmig. In jeder Kinnlade 6 Backenzähne. Ohren ziemlich groß, auswärts wie mit Grauwerk bedekt. Die Afterklauen sehr ansehnlich. Das Fell dik behaart. Die Farbe ist veränderlich; das Haar ist an der Spitze schwarz mit grauen Ringen, die Kehle und das Inwendige der Ohren weiß; der Kopf und Nacken graubraun. Von der Kehle läuft bis gegen die Brust ein weißes Schild wie ein Halsschmuck herab, in der Mitte mit schwarzen Haaren ausgefüllt, an der Kehle ist es breit, zieht sich aber bald nachher zusammen, und bleibt bis gegen das abgerundete Ende mit geringerer Schmälerung ziemlich an Breite gleich. Die Beine schwarz, besonders die vorderen. Der Rücken und die Schenkel sind bey dem jüngeren Thiere schwärzlich mit gelblichen auch graulichen Flecken; aber das alte Thier ist fast schwarz oder doch dunkelbraun, und hat nur ganz geringe Spuren des weißen Halsschmucks. Es giebt auch weißgelbe Abartungen zuweilen mit graulichten Flecken; Herr Pallas, aus dessen Nachrichten dieser Auszug hauptsächlich genommen ist, führt deren aus Sibirien von Abakan an, und vor einigen Jahren wurde eine solche weißlichte Varietät eines Moschusthiers von Tibet nach Frankreich gebracht,

bracht l). Der Schwanz kurz und dick. In der Gegend des Nabels befindet sich bey dem Männchen ein drüsigter Sack, worin der Muskus, eine öligte, heftig riechende, schmierige Substanz abgesondert wird, die wegen ihrer medicinischen Kräfte berühmt ist. Dieser Muskus oder Biesam ist nur bey den Tibetanischen Thieren gut; das Moschusthier in der russischen Tartarey hat ihn gleichfalls, allein wegen minder kräftiger Nahrung ist er fast geruch- und wirkungslos. Beym Weibchen ist keine Spur dieses Beutels.

Das Vaterland des Bisamthiers ist eigentlich der große Buckel Asiens, der wahrscheinlich zuerst bewohnte Theil dieses großen festen Landes. Also gehört hiezu erstlich ganz Tibet; hier heißt das Thier Glâa; ist für uns, dem Gebrauch nach, dort am vorzüglichsten; es geht von dort aus nach Osten bis zu den chinesischen Provinzen Xensi und Suchuen m); wie auch bis Tunquin n); nordostlich durch die ganze Mongaley, Daurien und die gebirgigten Theile am Amur, wie auch an der Lena bis Jakuzk und häufig am Ilga o); nördlich nimmt es die untern Theile am Jenisei, besonders Krasnojarsk und die Theile Sibiriens zwischen dem Mana und Jenisei ein; und da von hieraus die Wälder an einander hangend nordwärts fortlaufen, so geht es oftmal bis zu der Tunguska, ja selbst bis Mangasea, ohnweit des Polarzirkuls, hinauf p). Nordwestlich wird es durch das Altaische Kettengebirge eingeschlossen, und gegen Abend

l) Rozier Mem. et Observ. sur la Physique T. I. p. 63.
m) Neuhofs Gesandtschaft S. 273.
n) Pallas a. a. O.
o) Ebend.
p) Pallas a. a. O.

Abend erstreckt es sich bis q) Cachemire. Südlich steigt es nicht leicht von den Gebirgen Tibets gegen Indien herab; da indeß auch hier einige Ketten dieser Erhabenheit fortlaufen, so mag es dadurch wohl in einigen Provinzen des eigentlichen Indostans gefunden werden. Tavernier schränkt es also zu sehr ein r); denn man sieht, daß es den Gebirgen des inwendigen Assens hauptsächlich treu bleibt, und also eben daher durch die von da auslaufenden Gebirgketten bis über den 60sten Grad nördlich und südlich bis über den 35. sich verbreitet.

53) Der Memima.

Moschus (Meminna) supra cinereo-olivaceus, subtus albus, lateribus albo maculatis. Erxleb. Syst. p. 322.

Meminna Knox Histor. Relat. of Ceylon p. 21.

Indien Musc. Pennant Synops. p. 59. Tab. 10. fig. 2. und daher in Buffon Supplem. T. 3. p. 102, Tab. XV.

Länge des Körpers anderthalb Fuß. Gewicht des Thiers sechsthalb Pfund. Die Farbe zuoberst grau, spielt ins Olivenfarbigte. Kehle, Brust und Bauch weiß; die Seiten und Schenkel gesprenkelt. Große, offene Ohren, der Schwanz kurz. Bewohnt Zeilon. Die genauere Kenntniß dieses Thiers haben wir dem Pennant zu verdanken.

54) Das

q) Bernier Voyage au Mogol. T. II. P. 190.
r) Tavernier Voy. Rouen 1713. IV. p. 73 u. f.

54) Das guineische Moschusthierchen.

Moschus (Pygmaeus) pedibus humano digito angustioribus Linn. XII. p. 92.

M. (Pyg.) supra fusco rufus, subtus albus, unguis succentriatis nullis Erxleb. Syst. p. 324.

Le Chevrotain des Indes. Büffon XII. 43. fig. 1.

Beynahe ein Fuß lang. Der Kopf, die Füße und der Körper zuoberst braungelb; der Bauch weiß, es hat keine Afterklauen, zwey aus der obern Kinnlade hervortretende, etwas gebogene abgestumpfte Hundszähne, große Ohren, der Schwanz ein Zoll lang. Bewohnt Guinea, und muß nicht mit der Zwerg-Antilope verwechselt werden. Vielleicht gehört eine der fünf Sebaischen Figuren hieher *).

55) Der Wirrebocerra.

Moschus (americanus) rufofuscus, ore nigro gula alba. Erxleb. Syst. p. 324.

Brasilian Musk. Penn. Syn. p. 58. Bancrofts Naturgesch. von Guiana. S. 73.

Gestalt eines jungen Rehes. Der Kopf klein; kurze schmale Ohren, große lebhafte Augen; der Schwanz kurz. Farbe röthlich gelb, das Haar kurz und weich. Es ist sehr schnell, und bewohnt Guiana.

Ein unbestimmteres Thier, das hieher gehören mag; ist der Hirsch (oder die Hirsche) ohne Hörner; von der Größe unsers Hirsches, bewohnt die Insel Formosa. Nieuhofs Voy. and Trav. in Churchill. Collect. II. p. 209. sollte es vielleicht gar das Biesamthier seyn? Doch scheint es zu groß.

Eine

*) Seba Thes. I. Tab. 43. 44. 45.

Eine von den drey Sebaischen Figuren Seba Thes. I. T. 43. und 45. mag wohl auch zu diesem Geschlechte gehören. Die auf der 44. Tafel, hält Herr Pallas für die Zeichnung von einem Jungen des americanischen Rehes und nicht für den Wirrebocerra; es mag auch wohl daher so seyn, weil Bancroft den Wirrebocerra nicht gesprenkelt beschreibt, und die jungen Thiere des Hirschgeschlechts verschiedentlich gefleckt sind. Ueberhaupt herrscht aber in Ansehung des Moschusgeschlechts viel Dunkelheit. Nähme man die beyden hervorgehenden Hundszähne der obern Kinnlade als einen entscheidenden Charakter an, so müßte man noch ein neues Geschlecht von Zwergböcken, (Traguli nach dem Klein,) einführen, und dies wäre so unrecht nicht.

IX. Geschlecht.

Das Kameel.

Keine Vorderzähne in der obern Kinnlade; die sechs, so in der untern stehen, sind schaufelförmig. Die Eckzähne stehen von einander ab, oben an jeder Seite drey, unten zwey. Die Oberlefze gespalten. Die Füße nur vorne gespalten.

Dentes primores superiores nulli, inferiores 6. spathiformes, Laniarii distantes, superiores tres, inferiores duo.

Labium superius fissum Pedes subdidactyli.

56) Das einbuckelichte Kameel. Der Dromedar.

Arabian Camel. Penn. Syn. p. 61.
Zweyt. Th. Zweyt. Abth. 16. Abschn.

57) Das zweybuckelichte Kameel.

Bactrian Camel Penn Syn. p. 63.

Zweyter Th. zweyt. Abtheil. 16. Abschnitt. nebst den hieher gehörigen Varietäten. Aus *Irwins* Series of Adventures in the course of a Voyage up the Red Sea. London 1780. 4to p. 167. kann ich noch folgendes hinzusetzen. Man glaubt unrichtig, daß das (Trag-) Kameel 100 bis 150 (engl.) Meilen täglich machen könne. Aushalten oder Dauer in Arbeit ist die Eigenschaft, worin es alle Quadrupeden übertrift. Es geht (beladen) gewöhnlich nicht über drey (engl.) Meilen in einer Stunde, so geht es aber 16 Stunden von 24 fort, und hält diese Arbeit viele Wochen hindurch, aus. Herr Irwin redet aus öfterer Erfahrung. Die Post oder Kurier-Kameele gehen viel schneller, sind aber nicht beladen.

58) Das Guanico.

Llama Camel Penn. Syn. p. 66. Zweyt. Theil. Dritte Abtheil. Dritt. Abschnitt.

Ist sechs Fuß lang und 4½ hoch. Hat keinen Höcker. In die Höhe stehende Ohren, große Augen. Langen Hals. Bald grau, weißlicht, bräunlich. Der Schwänz kurz. Mit langen Haaren bedeckt. Die Zähmung hat viele Varietäten hervorgebracht.

59) Die Vicunna.

Pacos Camel. Penn. Syn. p. 66.

Zweyt. Th. dritte Abth. viert. Abschn.

Dem vorigen an Gestalt ähnlich. Leidet auch Abartung. Mit feiner Wolle bedeckt. Bey diesen Thieren erzeugt sich gleichfalls ein Bezoar.

X. Geſchlecht.

Das Schwein.

Vier gegen einander gekehrte Vorderzähne in der obern Kinnlade. Sechs hervorſtehende in der untern. Zwey Eckzähne auf jeder Seite oben und unten; ſie treten ſtark hervor. (Hauer.) Die Schnauze geht weit hervor, und iſt beweglich.

Dentes ſuperiores 4, convergentes; inferiores 6, prominentes (variant numero.)

Laniarii exſerti, Roſtrum truncatum, prominens, mobile.

60) Das gemeine Schwein.

a) Das wilde Schwein,
b) Das zahme europäiſche Schwein,
c) Das ſiamiſche Schwein,
d) Das guineiſche Schwein,
e) Das einhufigte Schwein.

Erſt. Theil. S. 189. u. f.

Pennant Syn. p. 69. Erxleb. Syſt. p. 176.

61) Der Engalla. Das äthiopiſche Schwein.

Sus (aethiopicus) ſaeculo molli ſub oculis. Linn. Syſt. P. 3. p. 223. Erxleb. Syſt. p. 187.

Engalla Merolla, in Churchillis Collect. I. p. 667. Aethiopian Hog. Pennant Syn. p. 70.

Aper Aethiopicus. Pallas Spicileg. II. p. 3. Tab. I. und XI. Tab. 5. fig. 7. Buffon Suppl. 3. p. 90. Tab. XI.

Der Kopf ſehr breit und dick; vier große Hundszähne (Hauer) treten aus den beyden Kinnladen an einander ſchließend hervor, und geben dem Thiere nebſt

[illegible] ist hornhar-
[illegible] an hat Kö-
[illegible] der obern
[illegible] Zoll, nach
[illegible], bey 5 ¼
[illegible] er den Au-
[illegible] niger Ent-
[illegible] nach, zwey
[illegible] uswüchsen
[illegible] Nasenlöcher
[illegible] erzähne va-
[illegible] h dem, so
[illegible], bey an-
[illegible], auch ist
[illegible] einige zäh-
[illegible] rken Kopf
[illegible] alten Ele-
[illegible] völlig aus-
[illegible] oll Pariser
[illegible] Höhe. Far-
[illegible] schelweise;
[illegible] er Engalla
[illegible] ht mit un-
[illegible] Man findet
[illegible] es Engalla
[illegible] d-Afrika,
[illegible] wahrschein-
[illegible] t also viel-
[illegible]

62) Der

[illegible] ote.

[illegible] 667.

[illegible] ascar Paris

62) Der Barbirussa. Der Hirschebet.

Sus caudatus, dentibus caninis superioribus ab origine sursum versis, arcuatis, cauda floccosa. Brisson Regn. anim. I. p. 76.

Indian Hog. Penn. Syn. p. 73. Tab. XI. fig. 1. und Buffon Suppl. 3. p. 91. Tab. 12.

Die beyden obersten Hauer durchboren die obere Kinnlade, und biegen sich in großen Bogen gegen die Stirne, die untern Fänger wie am wilden Schwein, nur höher gegen die Stirne gekehrt. Es ist hochkämmiger als die übrigen Schweinarten, daher der Name. Nur längst dem Rücken stehen einige Borsten, übrigens ist es mit sanfterm Haar bedeckt. Die Ohren klein und zugespizt, der Schwanz lang, und endigt mit einem Haarbusch. Der Babirusse bewohnt vornehmlich die Insel Borro, ohnweit Amboina; Herr Pennant hat mir schriftlich berichtet, daß man ihn sonst nirgends finde; dahingegen der Graf Büffon y) ihn auch auf Celebes und Martini z) auf noch andere Molucen, z. B. Xula Mangoli sezt; vielleicht findet er sich noch auf andern Inseln des Indischen Archipels.

63) Der Tajassu. Das Moschusschwein.

Sus (Tajassu) dorso cystifero, cauda nulla. Linn. XII. Erxl. p. 185.

S. (Tajassa) cauda nulla, folliculo moschifero ad coccygem. Blumenbachs Nat. Histor. 1ster Th. S. 127.

Le Peccari Buffon XI. p. 13. Tab. 3. und 4. Mexican Hog. Pennant Syn. p. 72.

Es

y) Büffon a. a. O.
z) Martini Naturlexicon Artik. Babyroussa.

Es hat keinen Schwanz, sondern hinten auf dem Rücken einen drüsigen Sack, worin ein schmieriges, wie Bibergeil riechendes Wesen (eine wasserblütige Feuchtigkeit) abgesondert wird. Hauer kurz, nur die obern sichtbar. Ohren klein und spitz. Die Borsten stachelartig. Farbe schwarz hin und wieder falb; am Halse eine Art von Halsband von weißlichten Borsten. Länge des Körpers gegen drey Fuß, vordere Höhe anderthalb Fuß. Begatten sich nicht mit unsern Schweinearten. Der Tajassu ist durch das ganze wärmere Amerika verbreitet; von Mexico *a*) an bewohnt er die Antillen *aa*), Panama *b*), Terra firma *c*), Gujana, Brasilien *d*), Peru bis Chili *e*). Er scheuet die Kälte, und gehet daher weder hoch nach Norden noch tief gegen Patagonien herunter.

Herr de la Borde sagt, es gäbe in Gujana zwey besondere Racen des Pecaris, nämlich diese eben beschriebene größere und eine kleinere, die das erwähnte weißlichte Halsband nicht habe, und von Farbe rothbraun sey; ein solches Schwein wiege nur etwa 60 Pfund. Diese kleine Race halte sich völlig von der größern abgesondert, und begatte sich nicht mit ihr *f*).

Endlich soll es in Guiana noch eine dritte Art wilder Schweine geben, welche sowol völlig von den beyden Tajassu, als auch von dem Warreschwein (dem dort

a) Hernandez Thes. rer. med. nov. Hispan. p. 637.
aa) Rochefort Hist. d. Ant. p. 138.
b) Dampier Voy. p. 238. Wafer Voy. im 4ten Theil von Dampier.
c) Bankroft Gujana.
d) Marcgrav. Brasil. p. 229.
e) Ovalle historical Relat. of Chile. Churchil Collectan. III. p. 2.
f) Buffon Suppl. p. 92.

dort wild gewordenen europäischen) verschieden seyn. Sie heiße Patira g), habe die Größe des kleinern Tajassu, und unterscheide sich lediglich von diesem durch einen weißen Streif längst dem ganzen Rückgrad. Das Haar sey sanft. Das Fleisch sehr schmackhaft, und der Patira werde leicht zahm. Da der Pecari auch Paquira heißt, und Herr de la Borde keine wichtige Unterschiede unter diesen Thieren angiebt, so ist der Patira vielleicht bloß eine Nebenrace des Tajassu.

XI. Geschlecht.

Das Nashorn.

Ein (oder mehrere) conische rückwärts gebogene dichte Hörner über der Nase.

Der Huf dreyspaltig.

Cornua (vel cornu) solida, conica, recurva, perennia naso insidentia.

Pes trisulcus.

34) Das einhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (Unicornis) cute laxa.

Rhinoceros unicornis Linn. Syst. XII. p. 104. Erxl. Syst. p. 198. Le Rhinoceros Buffon XI. Tab. 7.

Albini Tab. Musculor. corp. hum. Lugd. Batav. apud Verbeck 1747. Tab. IV. und VIII. hinter der menschlichen Figur. Die schönste Zeichnung ist von Wandelaar; folgende steht ihr zur Seite.

Das Nashorn von Riedinger und darnach Schreb. Säugthier II. S. 229. oder auch 77. und 77. B. Tafel.

One

g) Buffon Suppl. III. p. 94.

One horned Rhinoceros. Pennant Syn. p. 75.

Kommt, der Größe des Körpers nach, dem Elephanten gleich, nur niedrigere Beine, 12 Fuß lang, zwischen 6 und 7 Fuß hoch. Das Horn ist faserichter dichter Substanz, an der Wurzel dick und mit einigen der abgerissenen Fasern, wie mit Borsten besetzt, läuft es conisch etwas rückwärts gebogen, spitz zu, hat eine Länge von 1½ bis 3 Fuß. Die Vorderzähne scheinen zu variiren, (wie am Schweine, dem es der Figur des Kopfs, wie auch Sitten und Natur nach, ähnlich ist, bey einigen fand man gar keine *k*), bey andern hingegen vier in jeder Kinnlade zwey. Auch ist die Natur und Anzahl der Backenzähne nicht fest genug bestimmt; denn nach dem Daubenton sind ihrer 24 angegeben, dahingegen Herr Prof. Pallas nur 5 an jeder Seite, also zusammen 20 zählt *i*), und Herr Prof. Sander sagt gar, er habe an dem vor kurzen in Frankreich lebendigen Rhinoceros dieser Art statt der Backenzähne, nur ein einziges Knochenstück, worinn zwar Ritzen aber keine Durchschnitte waren, bemerkt. So sagt er auch, es befinde sich da, wo bey andern Thieren die Hundszähne stehen; ein solcher einziger Knochen, der für einen Zahn zu lang ist, und doch keine Theilung hat *k*). Waren dieß Fehler, oder ist die Anzahl der Zähne bey dieser Thierart so sehr schwankend? Denn die Beobachter verdienen gewiß allen Glauben. Eben so sind mir noch einige Zweifel in Ansehung seiner Zunge übrig. Die Herrn Parson *l*), Schreber, Sander, und auch vormals

k) Sanders Nachricht vom Rhinoceros zu Versailles, im Naturforscher 2tes Stück S. 3. u. f.

i) Pallas Nov. Comment. Petrop. T. XIII. p. 454. und T. XVII. p. 590.

k) Sander a. a. O.

l) Parsons Hist. des Nashorns. Nürnberg 1747.

mals Büffon beschreiben diese Zunge sanft und weich anzufühlen; nun aber erklärt sich der Graf Büffon für das Gegentheil m), sie sey, sagt er, aus eigener Erfahrung, rauh und bis zum Hautablecken scharf.

Die Oberlippe hängt über die untere, endigt sich in eine Art genau fühlenden Finger oder Verlängerung. Ziemlich ansehnlich, spiz zulaufende gerade aufstehenden Ohren. Kleine Augen. Die ausserordentlich dicke haarlose Haut hängt in großen Falten, wie Schilder, über einander. Die Farbe des Thieres ist schwärzlich, auch graubraun, mit einigen lichten Flecken, da denn die Haut der Rinde eines alten Ulmbaums ähnlich ist. Die Ruthe dieses Nashorns endigt sich in Form einer Figur, wie ein Trompeten-Mundstück, Parson sagt wie eine Lilienblume. Der Schwanz ist kurz, gegen das Ende zu den Seiten mit ziemlich langen starken schwarzen Haaren besezt. Beine kurz und etwas dachshundmäßig gestellt, in drey Hufen gespalten.

Dieß ist die Art, so bis jezt nach Europa gebracht ist, und die gewiß in den Theilen von Asien lebt, welche ich oben angeführet habe n). Nur Herr Prof. Allamand o) sagt, er habe auch Rhinoceros-Köpfe mit einem Horne vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten; konnten diese aber nicht aus Ostindien dahin gekommen seyn? Die Beschreibung der folgenden Art macht dies sehr wahrscheinlich. Es ist ein störrisches hastiges Thier, das sonst nicht leicht ungereizt angreift, sich gern in Sumpf wälzt, und nur dumpfe Töne von sich giebt.

65) Das

m) Buffon Suppl. III. p. 298. Sa langue est dure et rude au point d'ecorcher ce qu'il leche.

n) S. 59.

o) Allamand Buffon Suppl. III.

65) Das doppelhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (bicornis) cute ſtricta.

Rhinoceros bicornis. Sparrman Kongl. Vetensk. Handl. 1778. p. 303. Tab. 9.

Zwey vorzügliche Zeichnungen des Kopfs vom Herrn Camper 4to. (ſie werden nächſtens bekannt gemacht.)

Rhinoceros bicornis Linn. XII β. Penn. Hiſtor. of Quadrup.

Pauſanias lib. IX. Baeoticorum Cap. 21. Vidi etiam Aethiopicos tauros, quos ex re ipſa Rhinocerototas nominant, quòd illis e nare extrema, cornu prominet; et paulo ſuperius alterum, non ſane magnum: in capite nullum prorſus habent.

Plin. Hiſt nat. VIII. Cap. 21. Martial. Sp. Ep. 22.

Ein doppeltes Horn, wovon das vorderſte das gröſte iſt. In der Sparrmanniſchen Figur hat das größere Horn ohnweit der Wurzel einen Abſatz, wo es auf einmal ſichtlich dünner wird; Sparrmann ſagt, ſo wären die Hörner aller der ihm vorgekommenen afrikaniſchen Rhinoceroten geweſen; aber die genauen Zeichnungen, ſo Herr Camper mir gütigſt mitgetheilet hat, (und Herr Camper fand dieß an mehrern ihm vom Cap überſandten Köpfen ebenfalls,) zeigen, daß das groſe Horn rückwärts gebogen, blos coniſch nach und nach dünner wird; auch iſt das kleinere coniſch, dünner und gerade, ohne Krümmung; alſo findet hier gewiß wie bey andern Thieren Veränderung ſtatt, wovon man ſich noch zum Ueberfluß durch die Kleiniſchen *p*), Büffonſchen *q*) auch Bartholiniſchen *r*) Figuren überzeugen kann.

Oftmals

p) Klein Quadrup. Diſpoſit. Tab. 2.
q) Buffon Suppl. III. Tab. 61.
r) Barthol. de Unicornu.

Oftmals sollen diese Hörner auch beyde gleiche Größe haben, dieß berichteten die Jäger dem Herrn Sparrmann.

Die Hörner sind durch Knorpel (per synchondrosin) befestiget. Das größere ist ein paar Fuß lang, oftmals länger. Größe des Thieres, wie die der vorhergehenden Art; aber der Kopf und Hals sind schmäler. Die Augen sind klein, in der Sparrmannischen Figur stehen sie sehr hoch gegen die Stirne hinauf; aber in der ungleich bessern Camperschen, wie bey dem einhörnigten Rhinoceros. Die Oberlippe endigt sich (gleich wie bey dem erstern) in eine, einem greifenden Finger ähnliche Verlängerung. Keine Vorder- noch Eckzähne, den skelettirte Kopf, den Herr Camper geliefert hat, zeigt sehr deutlich sieben Backzähne auf jeder Seite einer jeden Kinnlade, (der fünfte und sechste von vorne zugerechnet, sind die größten und breitesten,) Füße dick, unten ein dreispaltiger Huf. Die Fußsohle schwielicht, wie bey Elephanten.

Die Haut hat gar nicht die großen Falten der vorhergehenden Art, sie liegt dicht an, aber dennoch ist sie voll Rauhigkeiten und zolldicken Knoten. Sie ist bis auf einige dunklere Flecken nackt und von Farbe dunkelaschgrau; gegen dem Bauch zu wird sie dünner und fleischfarb. Die Ohrenränder mit langen Haaren besetzt. Der Schwanz ist rund und Daumensdick, an dem erweiterten gerundeten und etwas platten Ende (oder Spize) mit Borsten besetzt. Die gegen acht Zoll große männliche Ruthe, nicht wie bey dem einhörnigten Nashorn, sondern ohngefähr wie beym Hengst gestaltet. In dem Thiere dieser Art, welches Herr Sparrmann einigermaaßen zergliedern konnte, fand er den innern Bau, dem, des Pferdes ähnlich. Die Länge des Magens 3½ Fuß; die Länge des ganzen Darmcanals 28 Fuß. Die Nieren hatten einen Fuß im Durchmesser. Die Lungen

gen waren dreylappigt, doch war der eine Lappen, welcher zur rechten lag, mit einer Art von Einschnitt bezeichnet. Die Leber bestand gleichfalls aus drey Lappen. Keine Gallenblase, auch keine Zeichen davon. Im Magen fand er zerkauete Wurzeln und Baumzweige. Die Zunge war ganz weich, mit rückwärts gebogenen Häkchen besezt. Dies ist also das Thier, welches man bis zu der Entdeckung des Herrn Sparrmanns fast verkannt hatte und wie aus der Beschreibung erhellet, völlig von der vorhergehenden Art verschieden ist.

Es lebt in Afrika, und ich glaube, dem Grafen Büffon mit Recht beypflichten zu können, daß alle Afrikanische Rhinocerarten mehrere Hörner haben. Auch ist Herr Sparrmann dieser Meinung, und Herr Bruce bezeugt in Abyssinien keine andere Rhinocerarten als diese gesehen zu haben s). Ebenfalls waren alle die einhörnichten, welche nach Europa gebracht sind, aus den heißen Theilen Asiens und nicht aus Afrika, so daß das einhörnigte Rhinoceros auf Asien, und das mit mehreren Hörnern auf Afrika eingeschränkt scheint. In dem 27sten Abschnitt des vorigen Theils t) sind die von ihm bewohnten Theile Afrikens, die nun lediglich für diese leztere Art gehören, hinreichend angeführt. Da die Alten diese Art kannten; so müssen sie entweder bis zu den selbst bis jezt von Europäern wenig besuchten Wohnplätzen des doppelhornichten Nashorns in Afrika gedrungen seyn, oder welches mir viel wahrscheinlicher ist, auch diese Thierart hat vormals höher gegen Norden hinauf gelebt. Uebrigens gehören die Varietäten mit drey Hörnern

s) Bruce Buffon Suppl. III. p. 299.
t) S. 60. dieses Bandes.

Hörnern gleichfalls nach Afrika und zu dieſer Race. Vielleicht iſt auch der gehörnte Eſel des Aldrovands hieher zu rechnen.

XII. Geſchlecht.

Das Flußpferd. Hippopotamus.

Vier Vorderzähne, paarweiſe von einander entfernt in der obern Kinnlade. Vier Vorderzähne in der untern Kinnlade, deren zwey länger ſind, aber alle viere ſind horizontal vorwärts laufend.

Einzelne Eckzähne. Die untern ſind (wie die Hauer am Eber) beſonders groß, rückwärts gekrümmt und ſchief abgeſtumpft.

Der Fuß beſteht aus vier Klauen.

Dentes primores ſuperiores 4 per paria remoti
— — — — inferiores 4 horizontaliter procurrentes, duobus longioribus.

Laniarii ſolitarii, inferiores majores, recurvati, oblique truncati.

Pes quadriſulcus.

Von dieſem Geſchlecht iſt bis jezt nur eine Art bekannt, nämlich:

66) Das Nilpferd.

Hippopotamus amphibius pedibus quadrilobis Linn. XII. p. 101. Erxleb. Syſt. p. 195.

l'Hippopotame Buffon XII. Tab. 6. der ſceletirte Kopf.

l'Hippopotame Hiſt. Nat. du Gnou du grand Gerbo et de l'Hippopotame p. Allamand. Amſterdam 1776. Tab. 3. bis jezt eine der beſten Zeichnungen, ſteht auch im Buffon Suppl. 3. Tab. 63 und 62.

Hippo-

Hippopotam. amphibius. Kongl. Svensk. Vetensk. Acad. Handl. 1778. Vol. 39. p. 329. Tab. 10. Die beste Zeichnung eines Kalbes durch Sparrmann.

Eine vortrefliche Zeichnung des Kopfes vom Herrn Prof. Camper. Folio. (wird bald bekannt gemacht.)

Die Anzahl der Zähne scheint veränderlich, doch sind die Vorderzähne stets, wie hier angegeben, Zerenghi *u*) fand in allen 44. Büffon in mehrern Köpfen nur 36. Dieß leztere stimmt mit den Camperschen Beobachtungen überein; die untere Kinnlade hat nämlich zwölf Backenzähne, zwey Hundszähne und vier Vorderzähne, in allen achtzehn Zähne. Die Masse des Körpers kommt der des Elephanten gleich, aber dabey ist es noch niedriger als das Nashorn; bey mehr als zwölf Fuß Länge und eilf Fuß circumferenz des Leibes, hat es etwa sechstehalb Fuß Höhe *v*). Der große Kopf hat was Ochsenmäßiges, und ist bey aufgesperrtem Rachen fürchterlich; doch beleidigt das Flußpferd niemand. Augen, Nasenlöcher und Ohrenklein. Die Hauer geben besseres Elfenbein, als das vom Elephanten, und wiegen, oftmals, einzeln, bis 12 Pfund. Sparrmann konnte doch keinen solchen Zahn finden, der sieben Pfund gewogen hätte. Indeß sagt Zerenghi, daß das geschlossene Maul dennoch alle diese Zähne bedecke. Es hat keine Mähne, sondern nur etwas mehr einzelne Haare am Halse, eben wie am Maule. Sonst ist die dicke Haut fast nackt, und braunlichtgrau. Die Füße (sie sind in der Sparrmannischen Figur eines solchen Kalbes am richtigsten gezeichnet,) endigen sich mit großen Nägeln. Zwey Zitzen gegen die Schaam. Der Schwanz kurz und

u) Zerenghi Büffon. XII.

v) Erxleben und Büffon geben über 16 Fuß Länge an, die Maaße der lezt bekannten reichen nicht an diese Größe.

und an seinen glatt werdenden Enden einige längere stärkere Haare. Seine Stimme hat etwas von der des Ochsen und der des Elephanten, aber mit kurzen Absätzen. Das Fleisch besonders das Speck sehr eßbar.

Dieß ungeheure Thier bewohnt alle große Flüsse von Afrika, auf welchem Welttheil es eingeschränkt zu seyn scheint. Es findet sich im Senegal *w*), in den Gambia *x*), in den Zaire *y*), den Loanza *z*), und am Cap, wo es dennoch anjezt nur erst bey 20 Meilen landeinwärts angetroffen wird *a*), in Cugma *b*), in den Flüssen Abyssiniens *c*), und in dem südlichen Nil *d*); es kommt fast gar nicht mehr nach Oberegypten, wo es sonst häufig war.

XIII. Geschlecht.

Der Tapir.

Zehn stumpfe Vorderzähne in jeder Kinnlade.

An den Vorderfüßen vier, und an den Hinterfüßen drey stumpfe Klauen.

Dentes primores decem in utraque maxilla: Pedes anteriores quadrisulci, posteriores trisulci.

Auch dieß Geschlecht hat bis jezt nur eine Art.

67) Der

w) Adanson Voy. p. 73.
x) Brue im Allg. Reis. II.
y) Allgem. Reis. V. S. 208.
z) Kolbens Vorgeb. S. 168.
a) Nouvelle Descript. du Cap. p. 17.
b) Purchas Pilgr. II. p. 1544.
c) Ludolf Hist. Abyss. lib. I. Cap. 10.
d) Irwin's Series of Adventures in the Course of a Voy. etc. p. 259.

67) Der Maipuri; Tapirete. Anta.

Tapir (Anta) roſtro retractili; proboſcidis ad inſtar producto. Tapirerete Marcgrav. Braſil. p. 229.

Hippopotamus terreſtris, pedibus triſulcis Linn. X. p. 74.

le Tapir Buffon XI. S. 250. Tab. 43. Longroſed Tapir Penn. Syn. p. 82. *dd*)

Größe einer kleinen Kuh. Gewölbter Rücken und dicker Leib, überhaupt iſt der Körper ſchweinemäßig. Der Kopf läuft ziemlich ſpiz zu; und die Oberkinnlade endigt ſich in eine Art von Rüſſel, der beweglich iſt, und dem Thiere zum Anfaſſen dient. Außer den erwähnten 20 Vorderzähnen hat es auch 20 Backenzähne, je 5 und 5. Hundszähne, ſagt Marcgrav ausdrücklich, fehlen ihm ganz, ſo daß zwiſchen den Vorderzähnen und Backenzähnen eine leere Stelle iſt; aber die Condaminſche Figur beym Büffon ſcheint doch wirklich Hauer anzudeuten: ſind dieß etwa zwey gröſſere Vorderzähne? oder tritt die Zunge ſeitwärts heraus? Augen klein, ſchweinmäßig; Ohren aufrecht ſtehend. Dicke kurze Beine. Haut mit kurzen Haaren bedeckt, am alten Thiere braun, beym jungen gefleckt. Vom Kopfe längſt dem Nacken läuft eine Reihe dichterer Haare. Nur ein ganz kurzer Stumpf, ſtatt des Schwanzes. Das Fleiſch iſt eßbar. Dieſes einſame dumme Thier liebt Sümpfe, und überhaupt Waſſer, ſchwimmt auch ſehr gut, frißt aber dennoch nur Gras und Gewächſe, wie das Flußpferd. In dieſem Welttheile allein, iſt es zu Hauſe, und bewohnt dort Jucatan *e*), Panama *f*), Terra-

firma,

dd) In Bajons Hiſt. de Cayenne iſt eine Beſchreibung und Zeichnung des Tapirs; vielleicht kann ich ſie in der Zugabe benuzen.

e) Allg. Reiſ. XIII.

f) Barrere France equinox. p. 160.

firma g), Braſilien h), dem Amazonenfluß queer durch Amerika i), Peru k) und Paraguay l); alſo das ganze wärmeſte Amerika.

XIV. Geſchlecht.

Der Elephant.

Die einzelen Eckzähne, welche nur allein in der obern Kinnlade befindlich ſind, ſtehen ſehr hervor, und biegen ſich in die Höhe.

Keine Vorderzähne.

Die Naſe in einem langen biegſamen Rüſſel verlängert.

Der Fuß iſt rund, und beſteht aus fünf Klauen.

Dentes primores nulli utrinque.

Laniarii ſuperiores elongati, maximi, inferiores nulli. Proboſcis longiſſima, prehenſilis.

Pedes margine tantum 5 fido.

Auch von dieſem Geſchlechte iſt bis jezt nur eine Art.

68) Der Elephant.

Elephas maximus Linn. XII. p. 48. Erxleb. p. 203.

l'Elephant Buffon XI. Tab. 1. Schreb. Saugth. 2. S. 241. Suppl. de Buffon 3 Tom. 49 und 50. Geogr. Zool. Zweyt. Th. 26 Abſchn.

Dieſes

g) Marcgrav a. a. O.
h) Acünha Relation de la Riviere d'Amaz. II. p. 177.
i) Condamine Voy. p. 82.
k) Charlevoix Hiſt. du Paraguay I. p. 32.

Dieses gröſte, ſtärkeſte und geſchreuteſte aller Landthiere zeichnet ſich hauptſächlich durch ſeine ungeheure Hauer der obern Kinnlade und beweglichen langen Rüſſel, in welchen ſich der Kopf endigt, aus. Der Rüſſel hat in der Mitte eine Scheidewand und unten einen fingerartigen Fortſaz, wodurch er aufs feinſte fühlt. Gröſe, Varietäten, und Wohnpläze ſind oben a. a. O. angeführet. Der Kopf iſt rund, und hat unter den Thieren, einige Affenarten ausgenommen, verhältnißmäßig den gröſten Hinterkopf. Die Thränenpuncte fehlen. Der Rücken gewölbt. Die Augen klein. Die Ohren groß. Farbe grau; die Haut ziemlich kahl. Der Schwanz Schweinemäßig, doch nicht gekrüllt. Die Füße ſehr dick und am Rande blos fünffache Einſchnitte mit eben ſo vielen Nägeln. Herr Camper hat nur die von ihm nunmehro an dieſem Thiere entdeckte Gallenblaſe gütigſt angezeigt. Perrault und andere haben ſie deßwegen nicht gefunden, weil ſie ihren Plaz in dem Innern des Zwölffingerdarms ſelbſt hat. Hier beſteht ſie aus vier Kammern oder Abtheilungen. Nächſtens wird die genauere Anatomie des Elephanten von Herrn Camper bekannt gemacht werden. Man hat bisher die Art der Begattung der Elephanten nicht eigentlich gewußt; und es war begreiflich, daß ein ſo ungeheures Thier das Weibchen nicht in der Lage der Pferde belegen konnte; beſonders da die weiblichen Theile weiter gegen die Mitte des Leibes ſtehen. Herr Bles *m*), ein Holländer, der auf Zeilon Gelegenheit hatte, ihre Begattung zu ſehen, bezeugt, das Weibchen biege die Vorderbeine und den Kopf nieder, wodurch denn, indem die Hinterbeine aufgerichtet bleiben, dem Männchen der Zutritt erleichtert wird.

Vielleicht

m) Bles. Buffon Suppl. III p. 296.

Vielleicht ist die selten vorkommende Gelegenheit, eine solche Lage anzunehmen, eine von den Hauptursachen der vom Grafen Büffon übermäßig gelobten Enthaltsamkeit des Elephanten.

Von einem wahrscheinlich hieher gehörigen unbestimmtern Thiere, sind die großen Knochen, welche man in Amerika gefunden hat. Herr Pennant glaubt, das Thier existire noch irgendwo im innern unbekannten Amerika, und nennt es daher den amerikanischen Elephanten American Elephant Synopf. p. 91. Die Kinnladen, welche davon am Ohio und auch in Südamerika sind, enthalten nebst erstaunlichen, sieben Fuß langen Hundszähnen oder Hauern, auch große Backenzähne, welche sich von denen unsers jezigen Elephanten besonders dadurch auszeichnen, daß sie auf ihrer Fläche oder Krone mit spizigen Fortsäzen bewaffnet sind; hiedurch sucht D. Hunter es glaublich zu machen, daß sie einem großen fleischfressenden Thiere zugekommen wären. Ich glaube dieß nicht, werde aber meine Gründe für den 4ten Theil verspahren, wohin diese und mehrere ausgegrabene Scelette zu gehören scheinen.

Ehe ich diese erste Ordnung schließe, bringe ich hier noch einige unbestimmte Thiere bey, von welchen es mir unentschieden scheint, zu welchem Geschlechte dieser Ordnung sie eigentlich zu rechnen sind, und deren Daseyn ich doch nicht geradezu leugnen möchte.

a) Das Einhorn.

Monoceros. Strabo Geograph. lib. 15. pag. 1037. Edit. Almelov. Plin. Hist. nat. lib. VIII. Cap. 21.

Aelian. Hist. anim. lib. 16. Cap. 20. p. 888. ed. Gronov.

Phile de animalium proprietate ed. Pauw. Traj. ad Rhen. 1730. p. 161. u. f.

Nimmt

Nimmt man das auffallend erdichtete von den Nachrichten der Alten über dieses Thier weg, wie auch dasjenige, welches in diesen Nachrichten zu dem Rhinoceros gehört, so bleibt etwa folgende Beschreibung des Einhorns übrig. Es ist ein Thier, welches der Gestalt und Größe nach einem mittelmäßigen wohlgebauten Pferde ähnlich ist, und ein zwey Ellen langes nicht gewundenes, glattes, spitzes Horn auf der Stirn trägt; die meisten geben ihm dabey einen kurzen Schweinschwanz, und eine Mähne. Es soll sich in den innersten unbesuchten Theilen von Indien, oder auch in dem innern Afrika aufhalten. Plinius und Aelian geben ihm nebst einigen andern Alten das eigentliche Indien zum Wohnplatze; Bartholin a) sagt, er habe von einem Prinzen aus Guinea gehört, es gebe in der Wüste Cano Einhörner, welche dort Tirebina genannt würden, dieser Afrikaner habe selbst einige todt gesehen. Lebendig werde das Thier wegen seiner Schnelligkeit fast nie gefangen. Das Horn sey nur drey Spannen lang. Der freylich oft fabelhafte Vertomann, dessen ich gleich gedenken werde, setzt das Einhorn nach Aethiopien. Garzias ab Horto b) giebt ihm gleichfalls Afrika, und zwar das südliche zum Vaterlande, nämlich die Cafferey vom Cap Corrientes an bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung.

Man wird fragen, wie es mir einfalle, ein Thier hier aufzuführen, welches fast von allen Zoologen für bloße Erdichtung angesehen wird. Aber ich habe hierzu mehr als eine Ursache; ob ich gleich übrigens nur

a) Bartholinus de Unicornu. Amstel. 1687. p. 218. Die Nachricht dieses scheint mir indessen verdächtig, besonders da er hinzusetzt, vorn an der Spitze des Horns stehe ein Büschel rother Haare.

b) Garcias ab Horto, Aromat. Hist. Lib. I. Cap. 14.

mir eigentlich vielmehr meine Zweifel gegen das Leugnen des Einhorns vortragen will, als ein Behaupten seines Daseyns. Einmal ist in der Anzeige der Alten nichts geradezu ungereimtes; es ist nicht etwa von dem Greif, den Sphinx oder ähnlichen Ungeheuer die Rede, sondern von einem Thiere; welches kaum so sehr von dem Gewöhnlichen abzuweichen scheint, als das Nashorn, oder die Giraffe, so daß wenigstens das übereintreffende Zeugniß fast aller alten Naturhistoriker hier einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Zweytens finde ich Zeugnisse jüngerer Autoren, wovon der eine gar vorgiebt, zwey Einhörner lebendig gesehen zu haben. Ludwig Barthema oder Vertomann sagt, in seiner, freylich leider hin und wieder verdächtig scheinenden Reise nach Mecca p) er habe neben dem Tempel von Mecca zwey Einhörner lebendig gesehen, welche dort selbst als Wunderthiere angesehen wurden, Pferdeähnlich von gelbbrauner (Weesel color, vielleicht bedeutet es auch weiß) Farbe, Kopf und Beine von einem Hirsch, nebst einem drey Ellen langen geraden Horn, eine Mähne, der Fuß, wie an der Ziege gespalten, und die vordere Seite der Hinterbeine stark behaart. Das eine sey jünger und kleiner gewesen, als das andere. Beyde schienen sehr muthig, aber dennoch nicht unbändig; sie wären als eine große Seltenheit dem Sultan von Mecca aus Aethiopien geschenkt.

Johann Beronudez (1535. und 1550.) giebt gleichfalls von Einhörnern in Aethiopien Nachricht q). Auch dieser scheint mir freylich kein besonderes glaubwür-

p) Travels of Lewis Barthema or Vertomann in Purchas Pilgr. II. p. 1189.
q) Purchas Pilgr. II. p. 1168.

würdiger Erzähler. Aber Tellez und Lobo r) bezeugen ebenmäßig, das Einhorn lebe im Königreiche Damot in Hinterabyssinien (52 Länge und 8 Grad Norderbreite), und in den waldigten Ländern der Agaus, 50 Grad Länge und 12 Gr. Norderbreite. Lobo giebt sogar Varietäten unter den Einhörnern an; einige hätten lange Schwänze und Mähnen, andere hingegen kurze Schwänze. Daher daß diese Thiere sehr furchtsam wären, würden sie so selten gesehen, und fast nie gefangen.

Drittens ist folgende Nachricht mir kein unbeträchtlicher Beytrag zu diesen Zeugnissen. Ein genauer Beobachter hat vor kurzem vom Cap nach Holland berichtet, er habe bey den entlegenen Hottentotten oder Caffern von verschiedenen Nationen von ihnen verfertigte Umrisse oder Abzeichnungen dieses Pferdeähnlichen Einhorns angetroffen rr). Es ist höchst unwahrscheinlich, daß diese äusserst unwissende Nation andere Thiere zeichnen sollten, als ihnen bekannte. Daß sie aber das Rhinoceros hätten dadurch anzeigen wollen, ist einmal daher gar nicht glaublich, weil die ungeheure Dicke dieses Thiers nichts Pferdemäßiges hat. Zweytens, weil ihre Länder nicht einhörnigte Nashörner hegen, sondern nur solche mit zwey Hörnern, wie ich oben angeführt habe. Die den Europäern bekannte Fabel des Einhorns ihnen bekannt voraus zu sezen, hieße selbst, was unwahrscheinliches erfinden.

Endlich

r) Lobo Voy. histor. d'Abyss. Amsterd. 1728. pag. 69 und 230.

rr) Descript. nouv. du Cap. p. 38. in der Note von Allamand.

Endlich scheinen einige Skelete, aber auch selbst die gegrabenen Hörner hier gleichfalls nichts anbedeutendes.

Es ist zwar bekannt, daß dasjenige, was unter dem Namen Unicornu fossile, oder das gegrabene Einhorn gefunden wird, gewöhnlich nichts weiter ist, als Zähne des Narwals (Monodon Monoceros *Linn.*). Allein die Narwalszähne sind gewunden, (Spirales), und wenn sich daher Zähne oder Hörner, wie man sie nennen will, von ähnlicher Figur, aber ohne diese Windungen gefunden haben; so gehörten sie wenigstens nicht dem Narwal, sondern einem uns unbekannten Thiere. Gesner *z*) sagt, man habe in der Schweiz ohnweit Brug im Flusse Aar 1520. ein Einhornshorn gefunden, zwey Ellen lang, gelblich von Farbe, und ohne alle Windungen; auch erinnert er sich eines Spannenlangen Stück von einem schwarzen, dichten, glatten Horne ohne Windungen selbst in Händen gehabt zu haben. Ueberbleibsel eines Thiers, welche hier noch mehr Aufmerksamkeit verdienen, sind die bey Quedlinburg ausgegrabenen Knochen, deren der berühmte Otto von Guerike und nach ihm Leibniz gedenkt. Aus dem Zeunickenberg, einem Kalkhügel bey Quedlinburg, wurde 1663. ein Skelet eines Einhorns ausgegraben. Der in die Höhe gerichtete Kopf sagt Guerike *a*), hatte ein fünf Ellen langes Horn, welches am Grunde die Dicke eines Mannsschenkels hatte. Der Kopf mit dem Horne, wie auch einige Rippen und das Rückgrad, (das übrige war aus Unvorsichtigkeit beym Ausgraben zerbrochen,) wurde der

z) Conr. Gesn. de Quadrup. Tiguri 1551. p. 784.

a) Ebend. S. 785.

a) Ottonis de Guerike Experim. nova Magdeburg. de Vacuo spat. Amstel. 1672. fol. p. 155.

der damaligen Prinzessin Aebtissin zu Quedlinburg übergeben. Leibniz that zu diesen Nachrichten, welche er gleichfalls aus dem Guerike beybringt, selbst eine Figur dieses Scelets hinzu v), welches ihm davon, wie er sagt, gesandt worden; leider erwähnt Leibniz nicht, von wem, und ob sie richtig, der Wahrheit gemäß, gezeichnet sey. Aber dem Bilde nach zu urtheilen, so war dieß gewiß ein Quadruped, und zwar kam dieß Thier einem Pferde einigermaßen nahe, so daß dadurch wenigstens die Existenz, jezige oder ehemalige, eines pferdeähnlichen Einhorns mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Freylich wäre bey dem Einhorne ein ähnlicher Fall möglich, als bey dem Suhac (Antilope Saiga.) Da nämlich einige Thiere dieser Antilopenart zuweilen durch Zufall ein Horn verlieren; so entstand daraus bald Ziegeneinhorn w) des Stellers. Es könnte also wohl einzelne seltne Individuen einer der großen, zum Theil bemähnten Antilopenarten, deren Indien und Afrika eine große Menge enthält, ein ähnliches Schicksal gehabt haben; und gaben denn dadurch Anlaß zu der Schöpfung des Einhorns.

Aber dieß scheint wieder nicht nur wegen der allgemeinen Uebereinstimmung fast aller alten Naturhistoriker und anderer Schriftsteller kaum glaublich, und wird wegen der Form des Horns, welche ganz gerade ohne Biegung und Windungen angegeben wird, so wie sich bey keiner aller oben beygebrachten Antilopen den Pasan allenfalls ausgenommen findet, noch unwahrscheinlicher. Der berühmte Camper hat mir folgenden gegründeten Einwurf gegen die Existenz

v) Leibniz. Protogaea ed. Scheid. p. 64. Tab. XII.

w) Man sehe oben von der Saiga.

stenz des Einhorns gemacht. Da nämlich die Quadrupeden den Stirnknochen (os frontis) aus zwey Theilen oder Stücken vermöge einer Naht zusammengesezt haben, so müßte das Horn des Einhorns gerade auf dieser Naht sitzen; augenscheinlich ein unsicherer Ort. Könnte aber diese Naht, die selbst bey einigen Menschenköpfen gänzlich verwächst, nicht gleich in der ersten Jugend bey allen Einhörnern ganz verwachsen? Herr Prof. Sander (ww) wirft gegen das Einhorn unter andern auch ein, daß dieß Thier ganz einzeln in der Natur da stehe, so gienge die Natur nie zu Werke, sie verbände alle ihre Geschöpfe durch Aehnlichkeiten unter einander. Aber das Flußpferd ist mir fast eben so isolirt, auch das Rhinoceros. Daß aber die Gegenden von Afrika, welche den Alten bekannt waren, von den Neueren noch genauer bereiset sind, wie er behauptet, ließe sich leicht gründlich bezweifeln.

Diese Erörterung steht übrigens hier nicht aus Paradoxenliebe, sondern sie zeigt wenigstens, wie zurückhaltend man in Verwerfung der sogenannten Fabeln der Alten seyn muß, sie dient auch vielleicht gelegentlich in der Folge, Reisende aufmerksamer zu machen. Haben wir doch durch Sparrmann auch nur erst jezt von dem zweyhörnichten Nashorn, das den Alten längst bekannt war, richtige Kenntniß erhalten! Vorstellungen von Einhörnern finden sich nicht nur schon an den Ruinen von Persepolis von de Bruin gezeichnet x), sondern von den Neueren hat Ruysch nach den Jasonschen Figuren mehrere Zeichnungen ge-

ww) Neueste Berliner Mannichfalt. 1779. 4tes Quart. S. 257.

x) Corn. de Bruins Reizen. Amsterdam 1711. fol. Tab. 126. Seit. 129.

gesammlet y). Die gehörnten wilden Esel, Menus bey einigen Völkern genannt z), halte ich mit Wahrscheinlichkeit für eine der großen berühmten Gazellenarten; Aber die Nachrichten des Phile a) sind sehr übertrieben, wie auch die vom Einhorn. Oppian ist, obgleich gleichfalls ein Dichter, bey weiten doch nicht so fabelhaft.

Zu den großen Gazellen gehören wahrscheinlich auch noch folgende Thiernamen, oder vielleicht unbekannte Thiere, nämlich:

b) Der Impanguezа, Allgemeine Reise V. S. 85.

c) Der Impalankhe, ebend.

d) Die wilde Ziege Goulongo, ebend.

e) Die bunten Böcke des Kolbe, Vorgebirge S. 141.

f) Der Steinbock des Kolbe, Vorgeb. S. 166.

Ferner bleiben unbestimmt:

g) Die Rondos von Sofala. Der Pater dos Santos sagt, es gäbe hier viele Rondos, sie wären wie die kleinen Gallizischen Pferde gestaltet, kastanienfarb mit weichen sanften Haaren, der Rücken wie gebrochen, die Hinterbeine kürzer als die vordern. Purchas Pilgr. II. p. 1545.

h) Das wilde Hornvieh oder die wilden Kühe (wild Kine) von Sofala und Kongo. Purchas a. a. O. und p. 1002.

i) Weiter

y) Ruysch Theatr. univers. omnium animal. Amstel. 1718. T. II. p. 22. Tab. 10. 11. 12.

z) Purchas Pilchr. II. p. 1545.

a) Phile de animal. p. 168.

i) Weiter, das eben bey der Giraffe angeführte Thier Ghiamala, vielleicht eine Varietät der Giraffe, welche mehrere Hörner trägt.

k) Endlich den Sucotario oder Sucotyro, ein schweinähnliches Thier, von der Größe eines großen Ochsen, hat große Ohren nebst zwey Hauern, wie Elephantenzähne; es soll sich von allen Quadrupeden dadurch unterscheiden, daß die Augen, oder vielmehr der Durchschnitt der Augenlieder nicht horizontal geht, wie bey allen übrigen Thieren, sondern perpendiculair. Es soll im Innern von Java leben. Diese Nachricht giebt Nieuhof in Churchills Collect. II. p. 360. nebst einer Figur. Pennant Syn. p. 93. und Brooks Natural. History T. I. p. 104. Tab. 8.

Zweyte Ordnung.

Thiere mit Fingern oder Zeen.

Erste Abtheilung.

Quadrupeden mit vier (oder auch zwey) Händen. Leben hauptsächlich von Früchten.

XV. Geschlecht.

Der Affe.

Vier, dichte neben einander stehende, gleich lange Vorderzähne oben und unten. Einzelne, längere Hundszähne; die obern schließen an die Backenzähne, die unteren an die Vorderzähne.

Stumpfe Backenzähne, größtentheils fünf an jeder Seite.

Vier Hände mit fünf Fingern (bey den meisten.)

Die Brüste stehen zwischen den Vorderbeinen.

Dentes

Dentes primores inciſores, ſupra et infra quatuor.

Laniarii ſolitarii, reliquis longiores, ſupra a primoribus, infra a molaribus remoti.

Molares obtuſi 5 - 6 utrinque. Manus in palmis plantisque quinquedactylae (plerisque) Mammae pectorales.

Das Geſicht der Affen iſt mehrentheils kahl, der übrige Körper (bey den meiſten) behaart. Sie haben an den beyden Augenliedern Wimpern. Und das Ohr iſt menſchlich. Vom Menſchen unterſcheidet ſie außer den zwey Händen ſtatt der Füße und andern Stücken vorzüglich das ſtark hervorſtehende Maul; die ungerändeten Lippen; ein abgeſonderter Knochen, worinn die Vorderzähne ſtecken; der gewöhnliche Gang auf allen vier Füßen. Viele dieſer Thiere haben Backentaſchen, um eine Zeitlang Vorrath von Speiſen darin aufzubewahren.

Man kann die zahlreichen Affenarten dem Grafen Büffon zufolge Hiſt. der Natur 7 B. S. 1. u. f. auf fünf Familien bringen, nämlich:

A) Affen ohne Schwanz, mit flachem Geſichte. Simiae Ape. Singes. Hier ließen ſich, es genau zu nehmen, wieder Unterabtheilungen anbringen, da einige einen nackten Hintern und Backentaſchen haben, andere nicht.

B) Affen mit kurzen Schwänzen, langen Geſichtern, ſtarken Hundszähnen; Paviane. Papiones. Baboons. Babouins.

C) Affen mit langen Schwänzen und kahlen Geſäßſchwielen (bey den meiſten) und Backentaſchen.
Cercopitheci. Erxleb. Syſt. p. 22. Guenons. Buffon.

D) Affen

D) Affen mit langen Wickelschwänzen ohne Gesäßschwielen mit Backentaschen. Cebi Erxl. Sapajous, Buffon.

E) Affen mit langen schlaffen Schwänzen ohne Gesäßschwielen und Backentaschen. Callithrices Erxleb. Sagoins Buff.

Geographisch sie einzutheilen, so gehören die drey ersten Familien, der alten Welt; die zwey leztern hingegen leben in Amerika. Allgemein bemerke ich vorher folgendes von dem Vaterlande der Affen überhaupt.

Alle Affenarten gehören den wärmern Theilen der Erde.

Die Affen der alten Welt gehen so viel mir bekannt ist, nirgends über den sieben und dreyßigsten Grad nordlicher Breite; und nur eine Art geht so hoch (in Japan) *a*) hinauf. Europa hat von Natur gar keine Affen. Doch hat sich eine bey Gibraltar ausgesezte Affenart, dort anjezt fortgepflanzt *b*). Zwar sind zuweilen Aeffinnen in Europa niedergekommen oder haben hier geworfen, aber nur in geheizten Zimmern, wovon denn weiter keine Folge zu ziehen ist.

Die heißern Theile von Asien und ganz Afrika wimmeln von allen Arten dieser Thiere, und ihre Anzahl nimmt mit den Graden der Hitze dieser Länder zu; hievon kann man sich, durch den Atkins, Boßmann, Pigafetta, Mandelsloh, Tavernier, und besonders durch die gleichfolgende Beschreibung der einzelnen Affenarten überzeugen.

In

a) Simia Nemestrina Linn.
b) Simia Innus. Linn.

In der neuen Welt fängt der Aufenthalt der Affen nirgends so hoch gegen Norden an, man müßte denn das Ungeheuer, welches Herr Bossü c) bey den Illineſen antraf, und das von den Wilden in den mit den mexicaniſchen Bergen in Verbindung ſtehenden Gebirgen gefunden war, für einen Affen halten wollen, und dennoch ward dieß Thier tiefer gegen Süden gefangen, und von den Illineſen als ein ihnen völlig unbekanntes, fremdes Thier verehrt. Weder in den Beſchreibungen von Virginien nach Neumexico, Californien, Florida oder auch Carolina habe ich die Affen als einheimiſch angeführt gefunden.

Hernandez d) ſagt ausdrücklich, man fände nur in den wärmern ſüdlichen Theilen von Mexico Affen; da nun die nördlichen Theile von Mexico nicht viel über den dreyßigſten Grad hinauf gehen, (wo alsdenn das ſogenannte Neumexico anfängt,) ſo kann man ſicher annehmen, daß die Heymath der Affen hier nicht viel diſſeits, oder gar mit dem Wendekreiß erſt anfängt. Auch fand Dampier e) nur erſt dieſe Thiere an der Cam-

c) Boſſü Neue Reiſen nach Weſtindien. Leipzig 1771. S. 184. Sein Kopf, ſagt er, ragte über der Bruſt hervor, und war geſtaltet wie der Kopf eines Bocks; ſeine Ohren und Haare wie die von einem Luchſe; ſeine Füße, Lenden, Schenkel und Hände, wie die von einem Menſchen. Aus dieſer ſonderbaren Nachricht läßt ſich nur ſchließen, daß Herr Boſſü kein Naturaliſt iſt, ich hätte auch nicht darauf geachtet, hätte er nicht geſagt, das Scelet dieſes Ungeheuers ſey jezt in Frankreich im Cabinette des Herrn Faggots. Ein Beutelthier ließe ſich faſt am erſten darunter vermuthen, aber er hat weiterhin in ſeiner Reiſe, einige dieſer Thiere erwähnt.

d) Offenduntur juxta calidiora novae Hiſpaniae loca, ceroepitheci, quos Mexicani Ocumatlos vocant. Hernand Theſ. rer. med. Nov. Hiſp. Cap. VII. p. 318.

e) Dampier Voy. III. p. 270. ed. d'Amſterd. 1711.

Compechehay, und Solis führt unter den Thieren der königlichen Mexicanischen Thierbehältnisse keine Affen an f). Also wären die Grenzen des möglichen Ausdaurens der amerikanischen Affen, setzte man sie auch bis zu den 25sten Grad Norderbreite, dennoch stets gegen 18 Grad tiefer als die, der Affen in der alten Welt. Südamerika ist in allen seinen heißeren Theilen von Affen bewohnt. Sie schwärmen in den Wäldern von der Landenge, Gujana, Terrafirma, Peru und Brasilien in großen Heeren umher g), und aus denen Beschreibungen der amerikanischen Affen wird sich nachmals zeigen, daß auch die Anzahl ihrer Gattungen in diesen Ländern nicht gering ist. So wie aber die Temperatur wieder mittelmäßig wird, so verliert sich dieß Geschlecht. Daher hat Chili, eben wie der nördlichste Theil von Paraguay und Brasilien keine Affen mehr, und in Patagonien kennt man diese Thiere gar nicht. Sie gehen in Südamerika wohl nicht viel über den Wendekreis des Steinbocks hinunter, so daß hier beyde Wendekreise ziemlich genau ihre Heymath einschließen. Ich gehe nun zu der Beschreibung der einzelnen Arten, die ich nach den vorher angezeigten Familien beybringen werde.

Affen

f) Solis Eroberung von Mexico I. S. 487.
g) Bancroft Gujana S. 77. Fermin S. 43. Allg. Reis. IX. Allg. Reis. XIV. Lery Allg. Reis. XIV.

sind die Schlüsselbeine lang sind, so sizt der Kopf ihm tief zwischen den Schultern. Der Vorkopf ist größer als an den übrigen Affen, und die Schnauze steht wie perpendiculair am Gesicht, stark hervor; die zweyte Camperſche Platte (auch allenfalls der nach hinten zu stehende Ourang auf der Allamandiſchen oder Schreberiſchen Platte II B.) zeigte dieß sehr genau und zugleich dadurch den außerordentlichen Unterschied von dem Menſchenkopfe.

Die nahe an einander stehende Augen sind klein, man kann das Weiße vom Auge nicht sehen. Der Mund ist groß. Die Ohren klein und rundlich. Der Rücken nach oben zu gewölbt, etwa wie an einen buckelichten Menſchen. Farbe der Oberhaut schwärzlich, und pechschwarz inwendig in den Händen und Füßen, gerade umgekehrt als bey den Negern. Der Körper ist mit dunkelrothen langen Haaren beſezt, eben so auch der Kopf, aber so unordentlich, daß dieß dem Thiere ein häßliches Anſehn giebt. Die große Zee des Fußes war an acht Individuen ohne Nagel; es fehlt ihm überhaupt ein Gelenk oder Glied. Die Werkzeuge der Stimme sind gänzlich von denen des Menſchen verſchieden. Im Halſe finden sich nämlich zwey häutige Beutel, deren jeder eine Oeffnung in dem Werkzeuge der Stimme hat, seitwärts der Oefnung des Luftröhrenkopfs (rimae glottidis). Dieſe beyden Beutel laufen bis zur Hälfte des Bruſtbeins ab, erſtrecken sich seitwärts zum Rücken unter die cucullares bis zu den Schulterblättern. Bey einigen Ourangen fand sich statt zwey Beutel, ein größerer einzelner. Bläßt man durch die Luftröhre die Lungen auf, so geht die Luft auch in dieſe Beutel. Bevor also die Luft zur Bildung der Stimmen kann angewandt werden, muß sie zuerſt die Beutel ausdehnen, wodurch sich daher die erforderliche Kraft, eine Stimme oder starken Laut aneinanderhangend hervorzubrin-

Bande S. 66. u. f. geredet habe, sehe ich mich genöthiget, mich hier selbst zu verbessern.

Der eigentliche dort angeführte Ourang, nämlich der von Voßmaer, Edwards, Büffon und Allamand ist genau von den vorhergehenden zu unterscheiden; auch hat mir der berühmte Camper ausdrücklich gesagt, daß der Tysonsche nicht zu dieser Art gehöre, sondern zu der des Tulpius. Dann ist es freylich noch unentschieden, ob der Ostindische Ourang, sich auch in Afrika findet, und es ist daher möglich, daß ich in dem neun und zwanzigsten Abschnitt diesem Thiere eine zugroße Verbreitsamkeit zugeeignet habe. Er bewohnt vielleicht blos Ostindien, weil nicht nur alle die Ourangen derer zuerst angeführten Autoren, aus Ostindien kamen, sondern Herr Camper noch drey andere, eben daher gekommene, kennet. Durch diesen großen Naturkundigen werden wir bald eine vortrefliche Naturgeschichte des Ostindischen Ourangs erhalten, und ich halte mich für schuldig, bis dahin dasjenige öffentlich mit Dank zu benutzen, was er mich sowohl selbst hierüber gütigst hat lehren wollen, und was ich sonst in seiner vorläufigen holländischen *k*) Abhandlung gefunden habe.

Der Ourang-Outang hat die Beine merklich kürzer als die Arme. Dabey hat er keine eigentliche Hinterbacken und Waden; hieraus ergiebt sich, daß dies Thier nicht besonders geschickt aufrecht gehen kann, auch that dieß der, in der Menagerie des Erbstatthalters lebende, nur sehr selten. Da der Hals kurz ist, und

k) Kort Berigt wegens de Ontleding van verscheidene Orang-Outangs door *Petrus Camper*; man sehe auch Allgemeene Vaderlandsche Letteroefeningen Eerste Deel p. 18-36.

und die Schlüsselbeine lang sind, so sitzt der Kopf ganz tief zwischen den Schultern. Der Vorkopf ist größer als an den übrigen Affen, und die Schnauze steht wie perpendiculair am Gesicht, stark hervor; die zweyte Camperſche Platte (auch allenfalls der nach hinten zu stehende Ourang auf der Allamandischen oder Schreberischen Platte II B.) zeigte dieß sehr genau und zugleich dadurch den außerordentlichen Unterschied von dem Menschenkopfe.

Die nahe an einander stehende Augen sind klein, man kann das Weiße vom Auge nicht sehen. Der Mund ist groß. Die Ohren klein und rundlich. Der Rücken nach oben zu gewölbt, etwa wie an einen buckelichten Menschen. Farbe der Oberhaut schwärzlich, und pechschwarz inwendig in den Händen und Füßen, gerade umgekehrt als bey den Negern. Der Körper ist mit dunkelrothen langen Haaren besetzt, eben so auch der Kopf, aber so unordentlich, daß dieß dem Thiere ein häßliches Ansehn giebt. Die große Zee des Fußes war an acht Individuen ohne Nagel; es fehlt ihm überhaupt ein Gelenk oder Glied. Die Werkzeuge der Stimme sind gänzlich von denen des Menschen verschieden. Im Halse finden sich nämlich zwey häutige Beutel, deren jeder eine Oeffnung in dem Werkzeuge der Stimme hat, seitwärts der Oefnung des Luftröhrenkopfs (rimae glottidis). Diese beyden Beutel laufen bis zur Hälfte des Brustbeins ab, erstrecken sich seitwärts zum Rücken unter die cucullares bis zu den Schulterblättern. Bey einigen Ourangen fand sich statt zwey Beutel, ein größerer einzelner. Bläßt man durch die Luftröhre die Lungen auf, so geht die Luft auch in diese Beutel. Bevor also die Luft zur Bildung der Stimmen kann angewandt werden, muß sie zuerst die Beutel ausdehnen, wodurch sich daher die erforderliche Kraft, eine Stimme oder starken Laut aneinanderhangend hervor-

zubrin-

zubringen, verliert, und das Thier auf die Weise zur Sprache ungeschickt bleibt. Das Thier kann diese Beutel nach Gefallen zusammen *kk*) drücken. Die zweyte, dritte und vierte Figur der dritten Camperschen Platte zeigen diese Beutel sehr genau. Schon Galenus hat eine ähnliche Beschreibung des Sprachwerkzeuges eines Affen gegeben. (De usu partium Libr. VII. Cap. XI.) Der Ourang giebt indeß doch einen jammernden Laut von sich, auch schreyet er, wenn er aufgebracht wird. Aehnliche Beutel im Halse fand Herr Camper auch bey einigen kurz und lang geschwänzten Affen, wie auch bey dem Rennthiere. Der sceletirte Kopf zeigte nicht nur, daß das große Loch weit mehr hinterwärts als bey den Menschen steht, sondern, daß der Ourang eben wie andere Affen, und die mehrsten der übrigen Säugthiere auch einen besondern Knochen in dem Oberkiefer haben, in welchem die Vorderzähne sitzen; (man sehe die 2te und 4te Figur der II. Camperschen Tafel *i*). Die Vorderzähne stehen eben dieser Figur zufolge, nicht parallel wie bey dem Menschen, sondern die zwey oberen mittelsten Vorderzähne stehen höher, gerade neben einander, und nehmen an Größe so viel Raum ein, daß sie fast den vier untern an Breite gleich kommen; neben diesen beyden steht zu jeder Seite ein runblicher Vorderzahnkiefer, und ist kleiner. Von den untern Vorderzähnen sind die beyden mittlern klein und stumpf, die beyden äußern aber zugespizt. An den sceletirten Fuß bestand die große Zehe nur aus zwey Kno-

kk) Man muß diese Beutel aber völlig von den Backentaschen der meisten übrigen Affen unterscheiden.

i) Man siehet diesen Knochen sehr deutlich an dem Affenkopf auf Schreb. 1ste Platte der Säugth. und auf einer Kupfertafel bey Blumenbach de varietate gener. hum.

vis, capite

Schreb.

Pennant

aßen hun-

lache Nä-

Farbe

r. Schre-

sicht weiß

vier Fuß

hichter un-

r. das sich

denn auch

von Frank-

che Wohn-

Roque u)

Malabar und

te Simia 5.

Zähnen.

is superio-

vis, vertice

count of the

fig. 1.

Tab. XII.

Dieser

Dieser häßliche Affe zeichnet sich durch die zwey wie Hauer hervorragende Hundszähne, ferner durch den durchaus nackten Unterleib und den aufstehenden Haarzopf, besonders aus. Er hat keinen Schwanz und am innern Vorderbeine (Arme) ist er gleichfalls kahl. Das Gesicht ist lang und blau, die Nase hochroth, beydes dabey ohne Haar; die Ohren menschlich. Am Kinn ein Bart. Der Rücken braun, behaart, die äußern Seiten der Arme gleichfalls nur etwas grünlicht heller. Rothe Gesäßschwielen. Länge des Thieres drey Fuß zwey Zoll. Es ist sehr heftig und geil, und fraß Früchte. Herr Schreber *w*) hielt diesen Affen bloß für einen mißgestalten Choras, (welcher gleich vorkommen wird,) und nicht für eine eigene Art. Allein Herr Pennant, dem wir eigentlich die genauere Zeichnung und Beschreibung davon zu danken haben, behauptet von neuen in einer seiner mir gütigst mitgetheilten Nachrichten, daß dieser Affe eine ganz eigne, außerordentliche Art sey. Sein Vaterland ist bis jezt unbekannt. Auf der Charte Sim. 6.

B.

75) Der braune Pavian.

Papio (Sphinx) semicaudata ore vibrissato unguibus acuminatis, natibus calvis. Linn. XII. Papio Sphinx Erxleb. Syst. p. 15.

Babouin. Buffon T. XIV. Tab. 13. S. 79. Schreb. Säugth. I. S. 80. True Baboon Penn. History of Quadrupeds.

Der Kopf ist groß, die Nase stark hervortretend und mit steifen Haaren besezt. Die Seitenzähne noch einmal so lang als die übrigen; in den dicken Haupthaar lies

w) Schreb. Säugth. I. S. 76.

liegen die Ohren versteckt; der Schwanz ist kürzer als der Rücken. Die Farbe des dicken Pelzes ist oben auf gelbbraun, am Bauche weißlicht und wenig Haar. Die Hände und Füße sind wie die Nägel schwarz, dabey nackt. Aufrechtstehend über drey Fuß hoch. Diese Art ist sehr stark und äußerst geil. Sie bewohnt Afrika, am wahrscheinlichsten die Küste von Guinea und nebenliegende Länder. Auf der Charte Simia 7.

a) Der kleine Pavian.

Petit Papion Buffon a. a. O. 14 Taf. Schreb. I. 6 Taf. 2 Fig.

Weicht hauptsächlich in Ansehung der Größe von den vorhergehenden ab, welche um den vierten Theil geringer ist; auch fällt der dicke Pelz mehr ins grünliche. Herr Pennant meldet mir, diese kleinere Art habe nicht schwarze, sondern weiße Nägel. Bewohnt wahrscheinlich eben dieselben Länder. Auf der Charte Sim. 8.

b) New Baboon Pennant Syn. XIII. fig. 2. Herr Schreber meynt, er gehöre hieher; es hat auch die Figur etwas Aehnlichkeit mit dem braunen Pavian, aber die Hinterbeine scheinen mir viel zu hoch und zu kurzhaarig, wenn anders der Mahler sie nicht verzeichnet hat, so daß ich ihm vielmehr unter die unbestimmten Thiere dieses Geschlechts zähle.

76) Der Maimon.

Papio (Maimon) facie violacea, unguibus aeumminaris, natibus calvis purpureis, Erxleb. Syst. p. 17. Le Mandrill. Buffon XIV. Tab. 16 und 17. Schreb. Säugth. I. S. 74. Taf. 7. Ribbed-nosed Baboon Penn. Syn. p. 106.

Der

Der Bart kurz. Die Backen blau mit rothen schieflaufenden Streifen. Farbe des Thiers braun ins grünlichte schielend. Der stark behaarte Schwanz ist etwa zwey Zoll lang. Höhe etwas über zwey Fuß. Das Weibchen hat seine Reinigung. Er soll aus Guinea kommen. Ist nicht so wild als der Pavian. Herr Prof. Blumenbach *) sagt, er wohne auch am Cap. Auf der Charte Sim. 9.

a) Eine große Art des Maimon, meldet mir Herr Pennant, sey in Guinea zu Hause, komme mit dieser überein, bis auf die Größe, welche gegen fünf Fuß beträgt. Vielleicht ist dieß eine der großen Affenarten, deren Bosmann y) auf Guinea gedenkt.

77) Der Choras. Mormon.

Papio (Mormon) facie cyanea, pilis verticis fastigiatis, natibus calvis purpureis. Erxleb. p. 18.

Simia (Mormon) semicaudata, subbarbata nigro fusca, malis tumidis nudis cyaneis oblique striatis, natibus calvis sanguineis. Alstroemer Schwed. Acad. Abhandl. 18 Band, S. 144. 3 Taf. Schreb. Säugth. I. S. 75. 8 und 9 Taf.

Der Haarzopf und die hochrothe Nase unterscheiden ihn von den Maimon, mit dem er sonst Aehnlichkeit hat. Der Bart ist weißlicht. Die Hauptfarbe des Thiers sonst braun. Die Nägel laufen spiz zu. Der, welcher vor einigen Jahren in Deutschland herumgeführet ward, und jezt hier im Fürstl. Braunschweigischen Cabinet ausgestopft steht, sollte aus Ceilon seyn; dieß ist auch glaublich, weil ein anderer von Malacca

*) Handbuch der Naturgesch. I. S. 68.
y) Allg. Reis. IV. S. 864.

Malacca kam z). Dieß iſt die Affenart, welche mit den Man-tiger ſo viel Aehnlichkeit hat, daß einige Naturforſcher dieſen leztern nur für einen verzeichneten Choras halten. Auf der Charte Simia 10.

78) Der ſchwarze Pavian.

Papio (Aethiops) facie corporeque nigris.

Baboon with a black face. Pennant History of Quadrupeds.

Das Geſicht iſt ſchwarz, über den Augenbraunen ſtehen lange Haare. Farbe des Körpers ſchwarz und gelblich braun. Die vier Hände ſind auf der Auſſenſeite mit Haaren bedeckt. Er bewohnt Guinea, und vielleicht iſt dieß der Onke in Siam a), und die ganz ſchwarze große Affenart auf Borneo b). Dieſe kurze Nachricht habe ich Herrn Pennant zu danken. Auf der Charte Simia 11.

79) Der Schweinſchwanz Affe.

Papio (Nemeſtrina) ſubbarbatus griſeus, iridibus brunneis natibus calvis, cauda nuda contortuplicata. Erxleb. Syſt. p. 20.

Le Mamon Buffon XIV. Tab. 19. Schreb. Säugth. I. 9 Taf.

Pig-tail Baboon Penn. Syn. p. 105.

Die Schnauze geht ſtark hervor. Das Geſicht iſt faſt unbehaart. Die Augäpfel Haſelnußfarb mit ſchwarzer Pupille, ohne Weißes. Farbe des Thiers, vornehmlich braun. Der Schwanz unterwärts gekrümmt,

z) Breßlauer Natur- und Kunſtgeſch. IX. Verſuch S. 177. u. f.

a) Turpin Hiſt. de Siam I. p. 308.

b) Allg. Reiſ. XVIII. S. 415.

krümmt, meist kahl, einem Schweinschwanz ähnlich; hiedurch zeichnet er sich besonders aus. Gesäßschwielen klein und roth. Ist sehr gutartig. Das Weibchen hat eine Reinigung. Bewohnt Sumatra, und wie Pennant glaubt, Japan. Auf der Charte Simia 12.

a) Herr Prof. Herrmann c) glaubt, von diesem sey eine Spielart der Simia Platypygos Schreb. Säugth. I. Tab. V. B. so nannte ihn Herr Schreber wegen seines vorzüglich großen Gesäßes, wodurch er sich hauptsächlich von dem vorhergehenden auszeichnet, welchem er sonst ziemlich ähnlich ist. Er war auch eben so gutartig, und fraß, wie überhaupt mehrere Affenarten, allerley, z. B. Früchte, Kräuter, Insecten, auch sogar Tobak. Vielleicht ist es eine eigne Art.

80) Der kleine Pavian.

Papio (Apedia) palmarum pollice approximato, unguibus oblongis pollicum rotundatis, natibus tectis. Erxleb. Syst. p. 20.

Simia cauda abrupta unguibus compressis, pollice palmarum digitis adhaerente. Linn. Amoen. Acad. I. p. 558.

Größe einer Kaze. Der runde Kopf hat ein vorstehendes Maul und runde nackte Ohren. Der Daum ist nicht von den übrigen Fingern abgesondert, und der Hintere nicht nackt. Diese leztere Eigenschaft scheint ihn unter die Affen der neuen Welt zu sezen, wenn anders, wie Herr Schreber d) glaubt, der hier angegebne kurze Schwanz durch Zufall nur verkürzt worden wäre. Das Thier ist braun von Farbe, und

c) Schreb. Säugth. I. S. 72.
d) Schreb. Säugth. I. S. 124.

und ſoll in Oſtindien wohnen; überhaupt ſcheint mir Herr Schreber nicht Unrecht zu haben, doch mag er wohl eine eigene Art ſeyn.

C.

81) Der graue Pavian. (Affe)

Simia (Hamadryas) caudata cinerea, auribus comoſis unguibus acuminiculis, natibus calvis Linn. XII. p. 36. Erxleb. Syſt. p. 22.

Der graue Pavian. Schreb. Säugth. I. S. 82. 20 Taf. Dogfaced Monkey Pennant Syn. p. 107. Tab. 14. fig. 1.

Man kann die Familie der langgeſchwänzten Affen mit keinem Thiere, das ſo nahe an die vorhergehende Paviane angrenzte, anfangen, als mit dieſem Affen. Auch iſt er vom Herrn Schreber deswegen noch Pavian genannt, aber der dem Körper an Länge gleiche Schwanz ſcheint ihn doch davon zu trennen. Die nackte röthliche Naſe nebſt der ſchwärzlichen Schnauze ſtehen hundemäßig hervor, daher auch Erxleben dieſe Art und nicht den Hundskopf, für den Kynocephalus der Alten hält. Der große und flache Kopf iſt ſehr dick behaart, inſonderheit ſteht hinter jedem Ohre ein ſehr dicker Haarbuſch. Auch der ganze Vorderleib iſt ſtark behaart. Die vier Pfoten nackt, Geſäßſchwielen groß und roth. Dieß böſartige, geile, aber doch gelehrige Thier, iſt oft fünf Fuß hoch. Farbe des Thiers braungrau, hin und wieder etwas gefleckt. In großen Heerden bewohnt dieſer Affe Arabien *dd*), Abyſſinien *e*), daß darauf folgende Innre von Afrika bis ans Cap, wo es durchs Stehlen der Gartenfrüchte

dd) Niebuhrs Arabien S. 167.
e) Haſſelquiſt Reiſ. S. 189.

te f) oftmals Schaden anrichtet. Auf der Charte Simia 15.

a) Eine Spielart hiervon hat mir Herr Pennant unter dem Namen des Bären-Pavians (Ursino-Baboon) bekannt gemacht. Hat ebenfalls einen großen Kopf und hervorragende Schnauze und kurze Ohren. Bey diesem, der sonst fast völlig mit den vorhergehenden überein kommt, soll der ganze Körper (nicht bloß der Oberleib) stark braun behaart seyn, und dieß soll dem Thiere das Ansehn eines Bären geben. Dieser Affe soll eigentlich die diebische Race am Cap seyn, deren la Caille g) und Kolbe gedenkt.

20) Der weiße Bartaffe.

Cercopithecus (Senex) barbatus totus albus Erxleb. Syst. p. 24.

a) Ganz weiß. Schreb. Säugth. I. S. 86.

Ape with the whole body milk white, but beard like the others. Knox Relat. of Ceylan p. 26.

Lion tailed Monkey variet. 8. Penn. Syn. p. 119.

b) Weiß mit schwarzem Barte. Schreb. Säugth. I. S. 86.

Cercopithecus (Veter) barbatus, albus, barba nigra. Erxleb. Syst. p. 24. Linn. XII. p. 36.

Le Lowandou Buffon XIV. S. 102.

Diese beyden Arten scheinen wohl in einander zu fließen; beyde zeichnen sich durch einen großen hangenden Bart aus. Man weiß weiter nicht viel bestimmtes von ihnen. Beyde bewohnen Zeilan, und es ist nicht unwahrscheinlich, wie auch Herr Schreber ver-

f) Kolbens Vorgeb. S. 140.
g) La Caille Journ. d'un Voy. au Cap.

vermuthet, daß die meiſten, ziemlich groſſen Affen von Borneo *h*) hierher gehören. Auf der Charte Simia 16.

83) Der ſchwarze Bartaffe.

a) Ganz ſchwarz. Schreb. Säugth. I. S. 88.

Cercopithecus (Silenus) barbatus, totus niger. Erxleb. Syſt. p. 26. Linn. XII. p. 36.

Cercopithecus barbatus niger, caeſarie prolixa nigra, faciem cingente Briſſ. Regn. Anim. p. 149.

b) Schwarz mit weißem Barte. Schreb. Säugth. I. S. 87.

Cercopithecus (Vetulus) barbatus niger, barba alba Erxleb. Syſt. p. 25.

l'Ouanderou Buffon XIV. Tab. 18. (Der Schwanz iſt zerſtümmelt.)

Lion tailed Monkey. Penn. Syn. p. 109. a. Tab. XIII. A. fig. 1.

Der Schwanz iſt ſo lang als der Rücken, und endigt mit einem Haarbuſch. Größe des Thiers gegen drey Fuß. Lange Haare umgeben das ganze Geſicht, und endigen ſich in den weißen (oder ſchwarzen) Bart. Büffon beſchreibt dieß Thier gutartig, Pennant ſagt, er ſey böß. Bewohnet Zeilan *i*) und die Küſte Coromandel *k*), wo ſie Wanderu und Rollway heißen. Auf der Goldküſte giebts glänzend ſchwarze Affen, Bartmännchen genannt, mit weißen Barte *l*), deren Felle ſehr hoch geſchäzt werden; dieſe können doch wohl nicht hieher gehören, weil ſie kaum zwey Fuß hoch ſind. Auf der Charte Simia 17.

84) Der

h) Allg. Reiſ. XI S. 483.
i) Knox Relat. p. 16.
k) Voy. du P. Vinc. Marie p. 405.
l) Allg. Reiſ. IV. S. 205.

84) Der Affe mit flügelähnlichem Barte.

Lion tailed Monkey β. Penn. Syn. p. 109. Tab. XIV. fig. 2.

Cercopithecus (Kephalopterus) niger, barba alba triangulari, cauda longiore.

So will ich so lange diesen, allerdings von den vorhergehenden durch folgende Stücke verschiedenen Affen benennen. Sein weißer Bart macht ungefähr ein stumpfwinklichtes Dreyeck, die beyden spizen Winkel treten nächst beyden Ohren wie ein paar Flügel weit hervor. Das Kinn selbst hat nicht viel Bart. Der Schwanz ist lang, und endigt sich mit einem schmuzig weißen Haarbusch. Er bewohnt gleichfalls Ceilon, wo ihn Herr Loten antraf, und Herrn Pennant mittheilte. Auf der Charte Simia 18.

85) Der Malbruc.

Cercopithecus (Faunus) cauda apice floccosa. Erxleb. Syn. p. 26.

Cercopithecus barbatus, supra ex nigro et fusco mixtus infra albus, barba incana mucronata, cauda in floccum desinente Brisson. Regn. Anim. I. p. 209.

Le Malbrouc Buffon XIV. Tab. 29. Schreb. Säugth. I. Tab. 12.

Ob der Faunus des Linné mit dem Malbruc des Büffon von einer Art sey, ist noch nicht genau bestimmt. Der Linneische Affe hat einen langen spizen Bart, und einen mit einem Quast sich endigenden langen Schwanz; dabey soll er auf dem Rücken schwarzbraun, unter dem Bauche hingegen weiß seyn. Der Malbruc, welcher etwas über 1¼ Fuß lang ist, ist auf dem Rücken braungelb, unter dem Leibe aber weißgrau, hat ziemlich große fleischfarbene Ohren, ein graues Gesicht und lange weißgraulichte Haare unter dem

dem Kinne. Am meiſten ſcheint er durch den Schwanz von den Faunus abzuweichen, denn dieſer endigt ſich nicht mit einem Haarbuſch, wie beym erſten. Sollte dieſer Quaſt nur beym Cluſius *m*), wie Büffon glaubt, ein willkührlicher Zuſaz ſeyn? ſo kämen beyde ziemlich mit einander überein. Pennant ſezt wegen dieſes Quaſts den Faunus unter die Affen mit dem Bärſchwanze; den Malbrue zählt er zu der folgenden Art. Dieſer Affe bewohnt Bengalen *n*). Auf der Charte Simia 19.

86) Die Meerkatze. Der Makack.

Cercopithecus (Cynamolgus) imberbis, naribus bifidis elatis cauda arcuata, natibus calvis. Erxl. Syſt. p. 28. Linn. XII. p. 38.

Cercopithecus angolenſis major, Congenſibus Macaquo dictus. Marcgrav. Braſil. p. 227.

Le macaque Buffon XIV. Tab. 20. Schreb. Säugth. I. S. 91. Tab. 13. Hare Lipped Monkey. Penn. Syn. p. 111.

Der Körper dick und kurz, etwa 1½ Fuß lang. Das Geſicht nackt und blaulicht; dabey runzelicht; die Naſe ſtark eingedruckt und geſpalten. Die Schnauze dick. Die Ohren rauch. Füße dick und kurz. Den langen Schwanz trägt er bogenförmig. Das Haar, oben auf aſchfarb ins Grünlichte ſpielend, am Bauche hingegen gelblich grau; doch variirt die Farbe. Iſt ein poſſirlich Thier. Bewohnt Guinea, wo es dem Reiß viel Schaden thut, und davor wieder von den Negern gegeſſen wird; wie auch Angola; daher wahrſcheinlich die meiſten Theile der Weſtküſte von Afrika. Auf der Charte Simia 20.

87) Der

m) Clus. Exot. Antwerp. 1605. p. 371.
n) Büffon a. a. O.

87) Der Exquima. Die Diane.

Cercopithecus (Diana) barbatus fronte barbaque faſtigiata. Erxleb. S. p. 30. Linné Schwed. Abhandl. der Wiſſenſch. 16ter Th. Tab. 6. und Syſt. Nat. XII.

Cercopithecus barbatus fuſcus, punctis albis inſperſis, barba alba. Briſſon R. An. p. 148.

Cercopithecus barbatus Guineenſis, Congenſibus Exquima. Marcgrav Braſil. p. 227. Spotted Monkey Pennant Syn. p. 112.

Dieſer ſchöne Affe, von der Größe einer großen Katze, iſt oben auf, auf rothbraunen (oftmals ſchwärzlichen) Grunde, weiß gefleckt oder vielmehr getüpfelt. Das Geſicht eingedruckt und ſchwarz. Der Bart, die Bruſt, und das Innere der Arme weiß. Der lange ſchwarze Schwanz, welcher oberwärts gebogen getragen wird, endigt ſich mit einem weißen Fleck. Er bewohnt Congo und Guinea. Auf der Charte Simia 24.

88) Die Mone.

Cercopithecus (Mona) barbatus ſupra rufofuſcus, cauda griſea, natibus macula utrinque alba, pedibus nigris. Erxleb. Syſt. p. 32.

Le Mone Buffon XIV. Tab. 36. Schreb. Säugth. I. Tab. 15. S. 97. Varied Monkey. Penn. Synopſ. p. 118.

Länge des Körpers 1½ Fuß. Das braune Geſicht iſt mit einem weißen Barte tellerförmig ganz eingefaßt. Eine ſchwarze Binde über der Stirn. Oben auf iſt die Farbe röthlich braun, der Bauch weißlich. Der dunkelgraue Schwanz iſt zwey Fuß lang, und hat zu Anfang an jeder Seite einen weißen Fleck. Ein

gutartig

gutartig Thier. Bewohnt die Barbarey o) und Aethiopien p), auch soll es sich in dem heißen Asien finden. Auf der Charte Simia 22.

89) Der grüne Affe.

Cercopithecus (Sabaea) imberbis flavicans, facie atra, cauda cinerea, natibus calvis Erxleb. Syst. p. 33. Linn. XII. p. 38.

Le Callitriche Buffon XIX. Tab. 36. St. Jago Ape. Edwards Gleanings I. Tab. 215. Seligmans Vögel 7ter Th. Schreb. Säugth. I. S. 100. Tab. 18.

Green Monkey Penn. Synopſ. p. 113.

Oben auf iſt dieß Thier, welches die Größe einer Katze hat, grüngelb mit grau gemiſcht, unten am Leibe weißgrau. Das nackende ſchwarze Geſicht iſt ohne Bart. Ohren klein und ſchwarz. Füße grau. Nägel rund. Kleine Geſäßſchwielen. Der Schwanz lang und dünne. Wohnt in Menge auf den Inſeln des grünen Vorgebirges q), am Senegal r). Auf der Charte Simia 23.

90) Der rothe Affe. Der Patas.

Cercopithecus (Patas) barbatus ſupra ruber, ſubtus canus. Erxleb. Syſt. p. 34.

Le Patas a bandeau noir Buffon XIV. Tab. 25.

Le Patas a bandeau blanc Buffon Tab. 26. Schr. Säugth. I. Tab. 16.

Red Monkey Penn. Syn. p. 116.

Dieß

o) Leo Afric. p. 717.
p) Alpin. Hiſt. Aegypt. Lib. IV. p. 242.
q) Edwards a. a. O.
r) Adanſon Voy. au Seneg.

Dieß Thier iſt über zwey Fuß lang, oben auf roth untenher grau. Eine lange Schnauze und tief liegende Augen. Ein gelblichter Bart. Die Ohren fleiſchfarb ohne Saum. Ein weißer und dann ein ſchwarzer Streif über den Augenwulſt; je nach dem dieſer oder jener breiter iſt, benennt ihn Büffon, ein ſonſt geringe Varietät. Der Schwanz lang und roth. Nägel ſchwarz. Wohnt wie der vorhergehende häufig am Senegal *). Wahrſcheinlich iſt dieß der rothe Affe des Barbot. Auf der Charte Simia 24.

91) Der ſchwarznaſige Affe. Der Talapoin.

Cercopithecus (Talepoin) buccis barbatis pedibus nigris, cauda ſupra olivacea, ſubtus cinerea. Erxleb. Syſt. p. 36.

Le Talapoin Buffon XIV. Tab. 40. Schreb. Säugth. I. Tab. 18. Talapoin Buffon Monkey Penn. Syn. p. 115.

Das Geſicht platt und fleiſchfarb. Schnauze kurz, Ohren rund und wie die Naſe ſchwarz. Am Kinn ein kurzer Bart. Oben auf iſt die Farbe olivenfarb mit dunkel gemiſcht; unten, oder am Bauche graulicht. Länge des Thiers etwas über ein Fuß, des Schwanzes 1½ Fuß. Bewohnt Oſtindien *). Auf der Charte Simia 25.

92) Der blaumäulige Affe. Der Moustac.

Cercopithecus (Cephus) buccis barbatis, vertice flaveſcente, pedibus nigris, cauda apice ferruginea. Erxleb. Syſt. p. 37. Linn. XII. p. 39.

Cerco-

*) Brue. Allg. Reiſ. II. S. 364.
*) Büffon a. a. O.

Cercopithecus nigricans, genis et auriculis longis pilis ex albo flavicantibus obsitis, ore coeruleſcente. Briſſon Regn. An. p. 146.

le Mouſtac. Buffon XIV. Tab. 39. Schreb. Säugth. I. S. 102. Tab. 19. Mouſtache Monkey Penn. Syn. p. 114.

Das blaulichte nackte Geſicht iſt unter der Naſe durch einen weißen Strich oder langen winkelichten Fleck ausgezeichnet, an den Backen unter den Ohren zwey gelblichte Haarbüſche, wie Seitenbärte. Farbe oben auf braungrau zu unterſt weißgrau. Füße ſchwarz. Schwanz wie der Rücken gefärbt und $1\frac{1}{2}$ Fuß lang. Länge des Thiers etwas über ein Fuß. Bewohnt Guinea. Auf der Charte Simia 26.

93) Der weißmäulige Affe.

Cercopithecus (Nictitans) imberbis niger, punctis pallidis adſperſus, naſo albo, pollice palmarum breviſſimo, natibus tectis. Erxleb. Syſt. p. 35. Linn. XII. p. 40.

Cercopithecus angolenſis alius, totus niger, ac inſperſo cano nigredini per totum corpus, naſo albo Marcgrav. Braſ. p. 227. Simia nictitans Schreb. Mammal. I. Tab. 19. A.

Das haarigte Geſicht iſt bartlos, mit weißlichtem Kinne und Lippen. Die Naſe weiß. Farbe des Thiers ſchwärzlich dünne mit Weiß wie überſtreuet. Die langen nackten Hände haben nur kurze Daumen, und ſind ſchwarz, wie der lange Schwanz. Das Geſäß behaart. Er nickt beſtändig mit dem Kopfe, daher der Name. Wohnt in Congo *u*), und, wenn die Guineiſchen Weißnaſen hieher gehörten auch auf Guinea

u) Marcgraw a. a. O.

nea v). Vielleicht gehört dieß Thier eigentlich nach Amerika. Auf der Charte Simia 27.

94) Der weißnasige Affe.

Cercopithecus (Petauriſta) barbatus facie nigra, labiis (naſi apice) macula triangulari alba, buccis auriculisque nudis. Erxleb. Syſt. p. 36.

Blanc-nez Allamand. Buffon XIV. p. 141. Tab. 39. Simia petauriſta. Schreb. Säugth. I. S. 103. Tab. 19. B.

Ueber den flachen ſchwarzen Geſicht tritt die Stirn hervor. Ein weißer Fleck bedeckt die Naſenſpize, und tritt etwas unter dieſelben gegen die Lippen herab. Der weiße Bart umgiebt das ganze Kinn. Farbe oben auf grünlicht ſchwarz, am Bauche weißgrau. Geſäßſchwielen nackt; Nägel rundlich. Länge des Körpers wenig über einen Fuß; des ſchwarzgrünen Schwanzes gegen zwey. Ein ſehr hübſches munteres Thier, das mit einer fliegenden Leichtigkeit hüpft. Man hat ihn Herrn Allamand zu danken. Bewohnt Guinea. Auf der Charte Simia 28. Zu einer dieſer beyden lezten Affenarten gehören wohl die Weißnaſen w) und die Marmotten x) auf Guinea.

95) Der weißäugige Affe. Der Mangabey.

Cercopithecus (Aethiops) imberbis, vertice pilis arrectis lunulaque frontis albis, Erxleb. Syſt. p. 38. Linn. X. p. 28.

Le Mongabey Buffon XIV. Tab. 32. und 33. Schreb. Säugth. I. Tab. 20. 21. White-eye-lid Monkey Penn. Syn. p. 144.

Au

v) Allg. Reiſ. IV. S. 260.
w) Purchas Pilgr. II. p. 955.
x) Allg. Reiſ. a. a. O.

An dem ſchwarzen rauhen hundähnlichen Geſichte ſind die obern Augenlieder ſchneeweiß. Farbe des Körpers obenauf, bald dunkelbraun bald grünlichgrau. Eine Varietät davon hat die langen Haare an dem Backen und den Hals weiß. Nägel gerundet; die Pfoten ſchwarz. Größe ein und einhalb Fuß. Das Weibchen hat eine Reinigung. Dieſer gutartige und gelehrige Affe bewohnt Madagaskar, *y*), auch wie Haſſelquiſt *z*) ſagt, Aethiopien. Auf der Charte Simia 29.

96) Der Tjäkko.

Cercopithecus (Aygula) ſubimberbis griſeus, eminentia piloſa verticis reverſa longitudinali. Erxl. S. p. 39. Linn. XII. p. 39.

l'Aigrette Buffon XIV. Tab. 21. Schreb. Säugth. I. S. 106. Tab. 22. Egret Monkey. Penn. Syn. p. 116.

Der nach vorne zu ſchwarze Kopf, iſt mit einem aufſtehenden hellen Haarzopf geziert. Farbe des Körpers grau, des Bauchs lichter. Kurzer Bart. Größe einer Katze. Der Schwanz lang. Nägel glatt und rund. Büffon hält ihn für eine Spielart des Makak. (Simia Cynamolgus.) Auf Java, wo man ihn Tjäkko *a*) nennt, lebt er häufig, auch auf dem feſten Lande von Oſtindien *b*). Auf der Charte Simia 30.

97) Der

y) Büffon a. a. O.
z) Haſſelquiſt Reiſ. S. 190.
a) Osbecks Reiſe nach China. S. 130.
b) Büffon a. a. O.

97) Der Mohraffe.

Cercopithecus (Maura) totus niger. Erxl. Syſt. p. 41.

Middle ſized black monkey Edwards Glean. III. Tab. 311. Schreb. Säugth. I. S. 107. Tab. 22. B.

Der runde Kopf hat ein bräunliches runzelichtes Geſicht, kahle Augenlieder und breite nicht geſäumete Ohren. Obenauf iſt das Haar ſchwarz, am Bauche hingegen lichter. Größe einer Katze. Pfoten, weich und ſchwärzlich. Schwanz lang. An der Schreberſchen Figur ſcheinen die dünnen Hinterbeine und Pfoten beſonders lang. Wohnt auf Guinea *c*), Seba ſagt, auch auf Ceilon *d*). Auf der Charte Simia 31.

98) Der Hutaffe. Die Chineſer Mütze.

Cercopithecus (Sinicus) imberbis, capillitio horizontali. Erxleb. Syſt. p. 41.

Bonnet chinois, Buffon XIV. Tab. 30. Schreb. Säugth. I. S. 108. Tab. 23.

Chineſe Monkey. Penn. Syn. p. 17.

Auf dem Wirbel laufen die braunen Haare tellerförmig auseinander, und bilden denn gleichſam eine Art flacher Mütze oder Strohhut; hierin iſt einige Aehnlichkeit mit den Mützen oder Hüten der Chineſen, daher der Name. Das weißgraue Geſicht hat eine lange Naſe. Obenauf iſt das Haar bräunlich, am Bauch weißlicht. Nägel rund. Der Schwanz länger als der Körper. Bewohnt Bengalen *e*) auch wohl Ceilon. Auf der Charte Simia 32.

99) Der

c) Edwards a. a. O.
d) Seba Theſaur. I. p. 77.
e) Büffon a. a. O.

99) Der Palatinaffe. Der Roloway.

Cercopithecus (Roloway) nigro fuscus barba alba bifida. Erxleb. Syst. p. 42.

Palatine ou Rolaway Allamand Buffon XV. Tab. 13. Schreb. Säugth. I. S. 109. Tab. 25.

Das dreyeckigte schwarze Gesicht ist mit einem weißen kurzen Haarstreifen ganz eingefaßt, der am Kinne sich in einem zweyspaltigen Bart verlängert. Größe, anderthalb Fuß. Farbe, obenauf schwarz, die Brust und der Bauch weiß. So war die Farbe an dem Thiere, welches Herr Prof. Allamand in Holland beschrieb; in seinem Vaterlande, nämlich Guinea *f*), soll die Farbe zu unterst, nicht weiß, sondern gelb seyn. Wer weiß ob nicht bey mehreren Affen und Thierarten die Veränderung des Climas, die Farben des Haares ändert, daher vielleicht so viele verschiedene Beschreibungen! Uebrigens ist der Roloway gutartig. Auf der Charte Simia 33.

100) Der Duk. Der Sisak.

Cercopithecus (Nemaeus) mento hirciscque barbatis, natibus pilosis, cauda alba. Erxleb. Syst. p. 42.

Le Douc Buffon XIV. Tab. 41. Linn. Mantiss. alt. p. 521. Schreb. Säugth. I. S. 110. Tab. 24. Cochinchina Ape Pennant Synopf. p. 119.

Länge des Körpers gegen vier Fuß. Das kurze rothe Gesicht ist mit einem Kragen von dunkelpurpurfarbenen Haar eingefaßt. (In der Schreberschen Nachricht und Figur ist dieß weißlicht gelb.) Oben auf sind die Arme und Schenkel schwarz, zu unterst weiß.

f) Allamand a. a. O. p. 77.

weiß. Rücken, Bauch und Seiten gelblich grau. Füße schwarz. Schwanz nicht so lang als der Körper. Der Duk hat keine Gesäßschwielen, sondern einen behaarten Hintern; er macht also hiedurch mit den weißmäulichten Affen (Sim. Nictit.) und den kleinen Pavian (Sim. Aped.) eine Ausnahme in diesen Familien. Bewohnt Madagaskar g), Cochinchina h), und ist wahrscheinlich auch unter der großen Menge der Tunguineſischen Affenarten i). Auf der Charte Simia 34. Von diesem Affen und dem Bartaffen kommet, hauptsächlich der Affenbezoar.

101) Der braungelbe Affe.

Cercopithecus (Mulatta) fuscoluteus, caninis inferioribus magnis.

Tawny Monkey Pennant Syn. p. 120. Tab. 13. fig. 2.

Größe und (der Zeichnung nach zu urtheilen,) Figur einer Katze. Gesicht und Ohren fleischfarb. Nase flach. Die Hundszähne der untern Kinnlade vorzüglich groß. Oebenauf das Haar bräunlich gelb, gegen das Ende des Rückens orangefarb. Bey einer Spielart (diese stellt eigentlich die Figur vor,) fiel das Haar ins grünliche, und das mit weißen Haaren umgebene Gesicht war schwärzlich. Arme und Beine grau. Der Bauch weiß. Schwanz kürzer als der Leib. Bößartig. Da Herr Pennant diesen Affen lebendig gesehen hat, so darf man wohl nicht zweifeln, daß

g) Flacourt Hist. de Madagasc. p. 153.
h) Poivre beym Büffon a. a. O.
i) Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin 1779. S. 37. Ein Buch das mit geringer Naturkunde geschrieben ist.

daß er eine eigene Art ausmache. Er kam aus Ostindien. Auf der Charte Simia 35.

Unbestimmtere Affen der alten Welt.

a) Der große ungeschwänzte Affe von Benin.

Buffon XV. edit. d'Hollande p. 74.

Herr Prof. Allamand hat nur folgende Nachricht von diesem Thiere bis jezt erhalten. Er ist gegen sechsthalb holländische Fuß hoch; das kahle Gesicht hat eine glatte blaue Nase, und auf schwärzlichtem Grunde roth gestreifte Backen, die Ohren sind menschlich. Das Haar braun; auf der Brust so dünne, daß die blaue Haut durchscheint. Das Gesäß kahl, doch ohne Schwielen. Das Thier ist sehr stark *k*), und geht viel aufrecht. Es wohnt in dem Guineischen Reiche Benin. Auf der Charte Simia a.

b) Der Boggo von Guinea.

Er heißt dort auch Mandril, (ist von dem Pavian gleiches Namens wohl zu unterscheiden,) hat gleichfalls die Größe eines Mannes, dabey ein weißes runzelichtes, breites, haarloses Gesicht, bis auf die Augenbraunen. Die Nase ist klein, die Lippen dünn. Die Schenkel kurz, aber die Arme desto länger. Er geht fast stets aufrecht, hat eine stets fließende Nase. Ist dabey bösartig, und sonst durchaus stark behaart von brauner Farbe.

c) Der

k) Er nahm einen schweren Mann auf, und warf ihn oft zwey Schritt weit von sich. Allamand a. a. O. S. 75.

ſtehen ſo
ch iſt.
Allg.

fig. 1.

rüſſet
mung
richt.
piro-

nant
dieſer
einer
ſehr
form,
von
Mah-
ag den
he ge-

acourt,
on der
pf iſt
tes Af-

Der

g) Der Affe mit dem Ziegenbart.

Goat Monkey Pennant Syn. p. 120.

Das nackte blaue Geſicht ſchien geribbet. Ein langer Ziegenbart. Farbe des Thieres dunkelbraun. Der Schwanz lang. (Wäre dieß letztere nicht, ſo könnte es vielleicht auf den Maimon deuten.) Die Beſchreibung iſt nur nach einer Zeichnung gemacht.

h) Der Affe mit geringeltem Schwanze.

Annulated Monkey, Penn. Syn. p. 121.

Auch dieſer Affe iſt nur, wie der vorhergehende, durch eine Zeichnung, ſo ſich im Brittiſchen Muſeum findet, einigermaßen bekannt. Er hat ein flaches Geſicht, mit langen Haaren an der Stirn und Backen. Obenauf iſt die Farbe bräunlich, am Bauche grau. Der nicht ſehr lange Schwanz iſt durch Abwechſelung des hellen und dunkelbraunen, geringelt.

i) Der groſſe Affe von Malacca.

Der Graf Forbin tödtete auf der Küſte von Malacca einen gegen die drey Fuß hohen Affen, der einen fünf Fuß langen Schwanz trug, und ein langes, ganz mit Finnen oder Warzen beſeztes Geſicht hatte. Cet animal etoit affreux, heißt es in den Memoir. du Comte de Forbin p. 219. ſa queue etoit longue, comne celle d'un Lion, il avoit plus de deux pieds et demi de hauteur, huit pieds du bout de le queue à la têre, et ſa face, longue et groſſe, etoit ſemée de bourgeons, comme celle d'un ivrogne. Schade daß von der Farbe des Thiers und des Geſichts nichts beygebracht wird; aber mir iſt unter allen den vorhergehenden Thieren nichts ähnliches bekannt, beſonders wegen der Finnen im Geſicht, denn nähme man dieſe auch für übel beſchriebene Wülſte, wie ſie

der

der Mormon und Maiman hat, so träfe der lange Schwanz nicht zu.

k) Die weißen Affen mit rothen Augen. Allgem. Reis. 2. B. S. 508.

Im Königreiche Bambuc am Senegal (10 Grad länge von Ferro,) fand Compagnon weiße Affen wie Kaninchen, mit rothen Augen. Sie waren so zart, daß er sie nicht nach Europa bringen konnte. Herr Schreber hält diese Thiere für Albinos unter den Affen.

l) Der Magu.

Simia (Syrichta) caudata imberbis, ore ciliisque vibrissatis. Linn. XII.

Cercopithecus Lucanicus minimus, Magu vel Root Indorum Petiver. Gazophylac. p. 21. Tab. 23. fig. 11. Schreb. Säugth. I. S. 124. Tab. 31.

Philippine Moukey. Penn. Syn. p. 121.

Ein nächtliches sehr kleines Thier, hat Bartborsten, große menschliche Ohren gerundete Nägel, und einen ziemlich langen Schwanz. Es soll beym Laufen sein Junges mit einem Baumzweig sich um den Leib feste binden; ein kaum glaubliches Phänomen; wir haben blos einen Umriß von diesen wunderbaren Affen beym Petiver. Er soll auf den Philippinen wohnen. Auf der Charte Simia I.

Da überhaupt so wenige Naturkundige die eigentliche Wohnpläze der Affen der alten Welt, nämlich Guinea, Kongo, Sofala, Abyssinien, Malabar, Zeilon, Siam, Pegu, Tonquien, Cochinchina, die Philippinen und die Molucken besucht haben, so bleibt in den Nachrichten von dem Affen aller dieser Länder, sehr viel schwankendes. Hoffentlich werden die überbliebenen Reisenachrichten des berühmten Commerson, noch vieles aufklären, so wie sich dieses auch von dem Herrn Sparrmann und Thumberg hoffen läßt.

Affen

Affen der neuen Welt.

Vorhin habe ich schon erinnert, daß Amerika weder ungeschwänzte noch kurzgeschwänzte Affen hat. Zwar sagt Bankroft *l*), daß einige Einwohner von Gujana den Ourang dort wollen gesehen haben, er giebt aber dieser Nachricht selbst keinen Glauben, sezt auch hinzu, daß dies Thier bis jezt von keinem Europäer gesehen sey. Ueberdem hat man seit der Entdeckungszeit von Amerika nichts als langgeschwänzte Affen von dorther nach Europa gebracht, und Condamine, der doch Südamerika queer durch gereiset ist, erwähnt, eben wie die übrigen gültigen Reisenden, keines Ourangen noch Paviane. Es sind also die beyden lezten Familien, nämlich *D*, die Affen mit behaarten Gesäß und langen Winkelschwänzen, greifenden Schwänzen, und *E*, mit langen schlaffen Schwänzen noch für Amerika übrig.

102) Der schwarze Brüllaffe. Der Aquiqui, Guariba.

Cebus (Beelzebul) barbatus niger, caudae extremo pedibusque brunneis. Erxleb. Syst. p. 44. Linn. XII. p. 37. Marcgrav. Brasil.

Ouarine. Buffon XV. S. 6. Schreb. Säugth. I. S. 112.

Preaching Monkey Pennant Syn. p. 122.

Das runde Gesicht hat schwarze funkelnde Augen, und kleine runde Ohren; am Kinn ein gerader, wie geschorner Bart. Farbe des glänzenden behaarten Fells schwarz, Hände und Ende des Schwanzes braun. Größe eines Fuchses. Bewohnt Heerdenweise,

l) Bankrofts Gujana. S. 78.

weiſſe Terra firma, Gujana l), Braſilien m), Peru, kurz ganz Südamerika. Auf der Charte Simia 36.

103) Der rothe Brüllaffe. Der Arabata.

Cebus (Seniculus) barbatus rufus. Erxleb. Syſt. p. 46. Linn. XII. p. 37.

l'Allouate. Buffon XV. S. 7.

Die Größe und Geſtalt der des vorhergehenden ähnlich. Der Bart kleiner. Farbe rothbraun. Wird von einigen für eine Spielart des Aquiqui angenommen.

Es hat dieſer Affe, wie der vorhergehende, einen eigenen Knochen in dem Halſe, wodurch ſeine Stimme ſehr verſtärkt wird; daher der Schreberſche Name. Sie verſammlen ſich in Haufen, ſich brüllend oder heulend zu unterreden. Bewohnt gleichfalls Südamerika. Weder von dieſer noch von der vorhergehenden Art hat man bis jezt eine gute Zeichnung. Auf der Charte Simia 37.

104) Der Quoata.

Cebus (Paniscus) imberbis ater, palmis tetradactylis. Erxleb. Syſt. p. 46. Linn. XII. p. 37.

Quato, Bankroft Gujana S. 78. le Coaita Buffon XV. Tab. 1. Schreb. Säugth. I. S. 115. Tab. 26.

Fourfingered Monkey. Penn. Syn. p. 124.

Größe eines mittlern Hundes. Der länglichte Kopf iſt nicht übermäßig behaart. Das flache runzelichte

l) Bankroft S. 79.
m) Marcgrav Braſil. p. 226.

gerichte Gesicht, ist nebst den Ohren fleischfarb ohne weitern Bart, als einige kurze Borsten. Die Beine sind verhältnißmäßig sehr lang und dünne. Die Hände haben nur vier Finger ohne eine Spur eines Daumens; Füße fünffingericht. Farbe des Thiers und des langen greifenden Schwanzes, schwarz. Heerdenweise trift man sie in den Wäldern von ganz Südamerika an, wo sie oft durch ihre Kühnheit die Jäger erschrecken. Das Weibchen hat seine Reinigung. Auf der Charte Simia 38.

a) Eine Spielart von diesen hat mir Herr Pennant bekannt gemacht; sie unterscheidet sich dadurch, daß der Bauch und die innere Seite der Glieder rothbraun ist.

105) Der vierfingerige Peruquen-Affe.

Cebus (Polykomos) dense comatus, fuscus palmis tetradactylis, cauda alba.

Full-bottom Monkey. Pennant History of Quadrupeds.

Größe des vorhergehenden. Sein rundlicher Kopf ist in eine große dicke Peruque von gelbbraunen Haaren wie eingehüllt. Daher der englische Name, nach den großen Peruquen der vorigen Zeiten. Die Farbe des Thiers ist schwarzbraun. Es hat wie der Quoata, nur vier Finger an den Händen; der Schwanz ist weiß. Herr Pennant hat diese neue Affenart, die er in dem vortreflichen Kabinette des Herrn Leevers (das reichste an Quadrupeden und Vögeln in Europa) fand, zuerst beschrieben. Er bewohnt Gujana, so meldete mir Herr Pennant zuerst, nachmals schrieb er, Sierra Liona in Afrika; ich glaube das erstere. Auf der Charte Simia 39.

106) Der

106) Der Wieſelaffe. Der Sai.

Cebus (Capucinus) imberbis fuſcus, cauda hirſuta, pileo artubusque nigris. Erxleb. Syſt. p. 46. Linn. XII. p. 42.

Le Sai Buffon XV. Tab. 8 et 9. Schreb. Säugth. I. Tab. 29. Weepper Monkey, Penn. Syn. p. 216.

Das runde, bräunliche Geſicht iſt rund umher mit einer Einfaſſung von Haaren verbrennt. Die Stirn und die Bruſt gelblich, (bey einigen haben dieſe die Farbe des übrigen Leibes) ſonſt iſt die braune, die Hauptfarbe. Größe einer kleinen Katze. Der Schwanz iſt länger als der Körper. Das Thier riecht ſtark nach Muskus, und winſelt unerträglich. Es bewohnt Guiana, Braſilien n), und andere Theile von Südamerika. Auf der Charte Simia 40.

107) Der Saju.

Cebus (Apella) imberbis, corpore fuſco, pedibus nigris. Erxleb. Syſt. p. 50. Linn. XII.

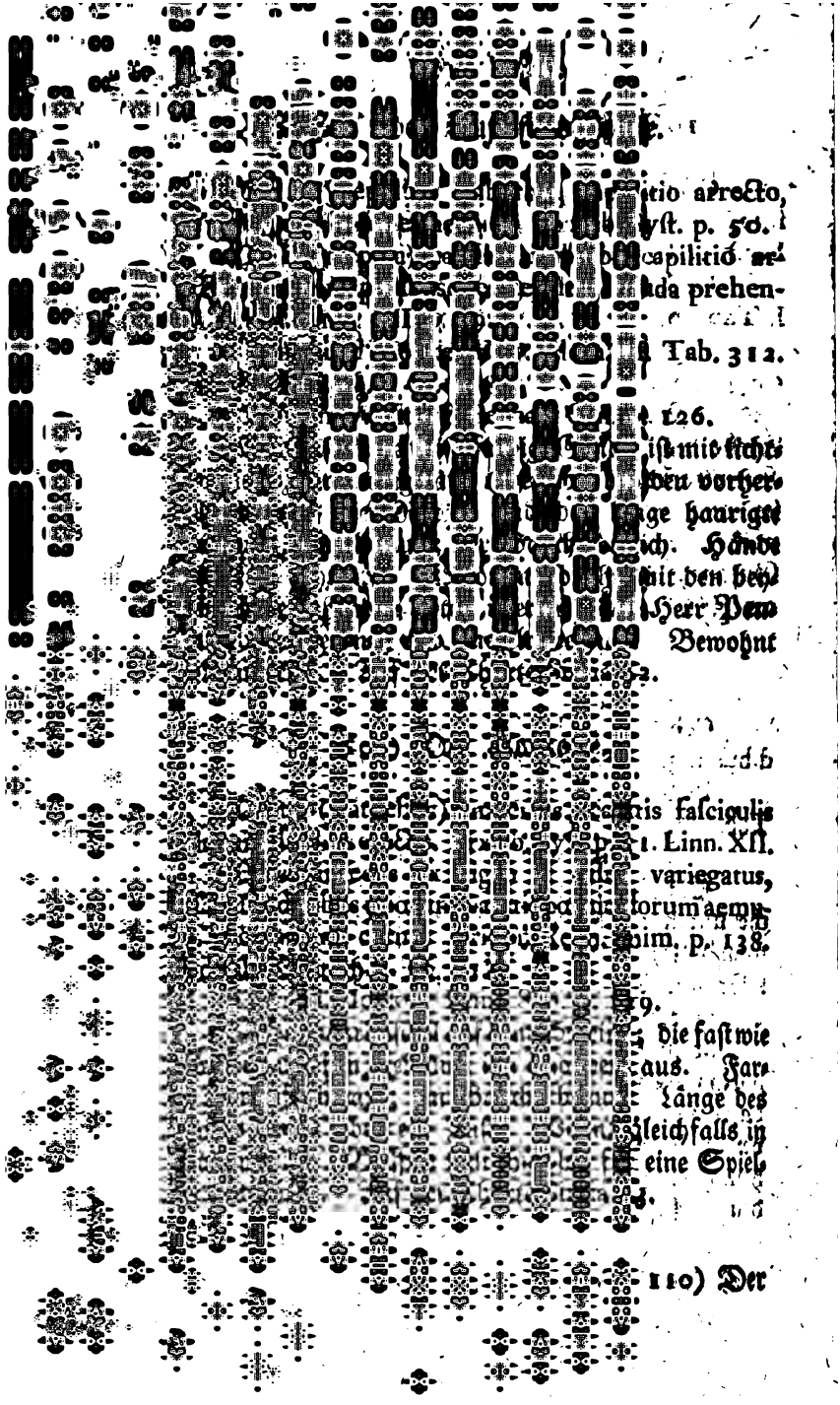
Le Sajou. Buffon XV. Tab. 4. Schreb. Säugth. I. Tab. 28.

Capucin Monkey? Penn. Syn. p. 126.

Ein Kreiß von ſchwarzen geſchornen Haaren, welche unten einen kurzen Bart bilden, umgiebt das ſchwärzliche platte Geſicht. Farbe des Körpers dunkelbraun. Die Hände und der Schwanz ſind ſchwarz. Größe einer Katze. Das Thier iſt munter, und kommt in den kältern Europa ziemlich durch. Dadurch unterſcheidet es ſich von den vorhergehenden ſehr, da es ſonſt mit ihm ſo viele Aehnlichkeiten hat, daß verſchiedene Naturaliſten es mit jenen zuſammen ziehen. Auch bewohnt es die Länder des Vorhergehenden. Auf der Charte Simia 41.

108) Der

n) Dampier Voy. T. III. p. 53.



[illegible]

[illegible] tio arrecto,
[illegible] yst. p. 50.
[illegible] capilitio ar-
[illegible] da prehen-
[illegible]
[illegible] Tab. 312.
[illegible]
[illegible] 126.
[illegible] ist mit licht-
[illegible] den vorher-
[illegible] ge haurigte
[illegible] ich. Hände
[illegible] mit den bey-
[illegible] Herr Pen-
[illegible] Bewohnt
[illegible] 2.

[illegible]

[illegible] tis fasciculis
[illegible] 1. Linn. XII.
[illegible] variegatus,
[illegible] torum aemu-
[illegible] im. p. 138.
[illegible]
[illegible] 9.
[illegible] die fast wie
[illegible] aus. Far-
[illegible] Länge des
[illegible] gleichfalls in
[illegible] eine Spiel-
[illegible]

[illegible] 110) Der

110) Der Saitaia Saimiri. Das Todtenköpfchen.

Cebus (Sciureus) imberbis, flavo fuſcus, ore caeruleſcente, pedibus ferrugineis. Erxleb. Syſt. p. 51.

Simia (Sciurea) caudata imberbis, occipite prominulo, unguibus quatuor plantarum ſubulatis, natibus tectis. Linn. XII. p. 43.

Caitaia Marcgrav. Braſil. p. 227. Saimiri Buffon. XV. Tab. 10. Schreb. Säugth. Tab. 30. Die beſte Zeichnung. Orange Monkey. Penn. Syn. p. 28.

Der runde, hinten etwas geſtreckte Kopf hat ein flaches weißlichtes Geſicht, mit einem bläulichten, elliptiſchen Fleck um den ganzen Mund. Die Ohren rhomboidaliſch, mit Haaren beſezt. Augen groß. Farbe obenauf braungelblich, (in ſeinem Vaterlande glänzend gelb,) unten weißlich. Hände und Füße orange. Größe des Thiers kaum 1 Fuß. Der lange Schwanz haaricht. Riecht nach Moſchus. Bewohnt Braſilien o) und Gujana p). Auf der Charte Simia 44.

111) Der ſchwarze Affe.

Cebus (lugubris) imberbis niger, facie ferruginea. Erxleb. Syſt. p. 53.

Größe des Sai. (Ceb. Capucinus.) Er iſt durchaus ſchwarz, nur das Geſicht roſtfarb, und eine gleiche Fläche, die ſich bis zu den Händen erſtreckt. Ein ſanftes Thier, das ſich in der Menagerie des Landgrafen von Caſſel befand, und von dem ſeligen Erxleben allein beſchrieben iſt. Vielleicht eine bloße Spielart des Sai. Wahrſcheinlich aus Südamerika. Auf der Charte Simia 45.

Unbe-

o) Marcgrav. a. a. O.

p) Barrere France equinox. p. 151. Fermin p. 43.

Auf dem Kopfe ein langes herabhängendes weißes Haupthaar. Der Rücken braun behaart; der Hinterleib aber und der halbe Schwanz tief orange; der lezte Theil des Schwanzes schwarz. Unter dem Halse ist er weiß, die Brust und der Bauch, wie auch das Innere der Schenkel weiß. Die Nägel spiz und gebogen. Da er im Gehen den Schwanz oftmals aufwärts trägt, so giebt ihm dieß und die weiße Mähne oder vielmehr das Haupthaar einige Aehnlichkeit von Löwen im kleinen. Er bewohnt Brasilien *t*), Guiana *u*), und das mittlere Südamerika *v*). Auf der Charte Simia 48.

115) Der Marikina.

Cebus (Rosalia) capite piloso, faciei circumferentia pedibusque rubris. Erxleb. Syst. p. 60. (unguibus subulatis) Linn. XII. p. 41.

Le Marikina Buffon XV. Tab. 16. Schreb. Säugth. I. S. 130. Tab. 35. Silky Monkey Penn. Syn. p. 133. Tab. XV.

Größe des Pinche. Das braune Gesicht ist mit orange Haaren mähnenartig umgeben. Das Haar des Leibes, seidenartig, glänzend, von gelbweißer Farbe. Der dreyzehn Zoll lange Schwanz läuft gegen das Ende dickhaarigt zu. Auch dieser Affe hat (im kleinen) was Löwenartiges, daher er auch in Frankreich das Löwenäffgen genannt wird. Er bewohnt Guiana und Brasilien *w*). Auf der Charte Simia 49.

116) Der

t) Marcgrav. p. 227.
u) Barrere a. a. O.
v) Abbeville Mission zu Peru p. 252.
w) Barrere a. a. O. und Büffon.

116) Der Mico.

Cebus (argentata) imberbis exalbida, facie rubra cauda fuſcescente. Erxleb. Syſt. p. 61. Linn. mantiſſ. II. p. 521.

Le Mico Buffon XV. Tab. 18. Schreb. Säug. II. Tab. 36.

Fair Monkey Syn. p. 134.

Dieß ſeltne ſchöne Thierchen iſt am ganzen Körper mit langen glänzenden ſeidenartigen, weißgrauen, oder vielmehr blonden Haaren bedeckt. Nur das Geſicht und die Ohren ſind hochroth. Größe etwa 8 Zoll. Der längere Schwanz hat glänzendes caſtanienbraunes Haar. Die Nägel ſpitz, nur die am Daumen gerundet. Herr Condamine *) brachte dieß ſelbſt in Braſilien ſeltne Thier nach Europa. Auf der Charte Simia 50.

117) Der Tamari.

Cebus (Midas) imberbis, labio ſuperiore fiſſo, auribus quadratis nudis, pedibus croceis. Erxleb. Syſt. p. 62. unguibus ſubulatis. Linn. XII. p. 48.

Le Tamarin. Buffon XV. Tab. 13. Schrebers Säugth. I. Taf. 37. S. 132.

The little black Monkey Edwards IV. Tab. 196. Greateared Monkey. Syn. p. 131.

Das runde fleiſchfarbene Geſicht hat eine flache Naſe und geſpaltene Oberlippe. Farbe des Haars überhaupt ſchwarz auf dem Kreuze mit goldgelb gemengt. Die Arme und Beine hochgelb. Nägel ſpitz. Größe des Thiers acht Zoll; der längere Schwanz iſt ſchwarz. Es bewohnt Gujana y), die Länder längſt den

*) Condamine. Götting. Reiſ. II. S. 304.

y) Voyage a Cayenne p. Binet. p. 341.

Unbestimmtere Affen mit greifenden Schwänzen.

a) Der Affe mit gelb und schwarz gesprenkelten Rücken.

Antigua Monkey. Penn. Syn. p. 129.

Sein schwarzes Gesicht hat einen Backenbart. Der Rücken und die Seiten und die äußere Seite der Glieder sind schwarz mit orange gemischt, der Bauch weiß. Er ist gegen anderthalb Fuß lang. Der Schwanz länger als der Leib. Ob dieser Affe gleich von Antigoa gebracht wurde, so war er doch da nicht zu Hause, sondern sein Vaterland ist unbekannt. Dieses muntere Thier scheint mir übrigens eine Varietät des Saju (Ceb. Apella) zu seyn.

E.

112) Der Saki.

Callithrix (Pithecia) subimberbis, vellere nigro, apice albo, cauda nigra villosissima. Erxleb. Syst. p. 55. Linn. XII. p. 40.

Le Sapajou a Queue de Renard Brisson R. anim. I. p. 195. Le Saki Buffon XV. Tab. XII. Schreb. Säugth. I. S. 125. Tab. 32. Fox tailed Monkey. Penn. Syn. p. 130.

Größe des Thiers anderthalb Fuß. Das schwärzliche Gesicht ist mit weißen Haaren eingefaßt. Die Ohren sind klein, aber die Augen groß. Das Haar des Rückens und der Glieder schwarz mit weißlichten Spitzen. Die Kehle und der Bauch weißlicht. Der dickbehaarte Schwanz ist schwarz bey einigen braun. Er bewohnt Gujana q). Auf der Charte Simia 16.

113) Der

q) Bankroft S. 80.

113) Der Sagoin.

Callithrix (lacchus) auribus villoſis patulis, cauda ſetoſiſſima cinerea nigro annulata. Erxleb. Syſt. p. 56. Linn. XII. p. 40.

l'Ouiſtiti Buffon XV. Tab. 14. Schreb. Säugth. I. S. 126. Tab. 33. Striated Monkey. Penn. Syn. p. 58.

Der runde Kopf iſt wie in Haaren eingehüllt, neben den Ohren ein Buſch langer weißlichter Haare. Das dunkelfleiſchfarbene Geſicht iſt mit ſchwarzen Haaren umgeben, und hat über der Naſe einen weiſſen Fleck. Die weichen Haare des Körpers ſind röthlichtgrau mit ſchwarzen Queerſtreifen; der dicke Schwanz ganz ſo geringelt. Die Nägel ſpiz r), ziemlich klauenförmig. Ein behendes munteres Thier. Bewohnt Braſilien rr). Ludolf ſagt, es finde ſich in Aethiopien s), vielleicht durch Zufall? Auf der Charte Simia 47.

114) Der Pinche. Das Löwenäffgen.

Callithrix (Oedipus) imberbis capillo dependente cauda rubra. Erxleb. Syſt. p. 59. Linn. XII. p. 41.

Little Lion Monkey. Edwards Birds 3. Tab. 195.

Le Pinche Buffon XV. Tab. 17. Schreb. Säugth. I. S. 128. Tab. 34. Red tailed Monkey. Penn. Syn. p. 133.

Die Größe dieſes Thierchens hält etwa neun Zoll. Das Geſicht und die Augen ſind ſchwarz. Ohren rund.

Auf

r) Marcgrav. p. 227.

rr) Viele der amerikaniſchen Affen haben ſchon Klauen, oder ſpize Nägel.

s) Ludolf Hiſt. Aethiop. lib. I. Cap. 10. §. 58.

Auf dem Kopfe ein langes herabhängendes weißes Haupthaar. Der Rücken braun behaart; der Hinterleib aber und der halbe Schwanz tief orange; der lezte Theil des Schwanzes schwarz. Unter dem Halse ist er weiß, die Brust und der Bauch, wie auch das Innere der Schenkel weiß. Die Nägel spiz und gebogen. Da er im Gehen den Schwanz oftmals aufwärts trägt, so giebt ihm dieß und die weiße Mähne oder vielmehr das Haupthaar einige Aehnlichkeit von Löwen im kleinen. Er bewohnt Brasilien *t*), Guiana *u*), und das mittlere Südamerika *v*). Auf der Charte Simia 48.

115) Der Marikina.

Cebus (Rosalia) capite piloso, faciei circumferentia pedibusque rubris. Erxleb. Syst. p. 60. (unguibus subulatis) Linn. XII. p. 41.

Le Marikina Buffon XV. Tab. 16. Schreb. Säugth. I. S. 130. Tab. 35. Silky Monkey Penn. Syn. p. 133. Tab. XV.

Größe des Pinche. Das braune Gesicht ist mit orange Haaren mähnenartig umgeben. Das Haar des Leibes, seidenartig, glänzend, von gelbweißer Farbe. Der dreyzehn Zoll lange Schwanz läuft gegen das Ende dickhaarigt zu. Auch dieser Affe hat (im kleinen) was Löwenartiges, daher er auch in Frankreich das Löwenäffgen genannt wird. Er bewohnt Guiana und Brasilien *w*). Auf der Charte Simia 49.

116) Der

t) Marcgrav. p. 227.
u) Barrere a. a. O.
v) Abbeville Mission zu Peru p. 252.
w) Barrere a. a. O. und Büffon.

116) Der Mico.

Cebus (argentata) imberbis exalbida, facie rubra cauda fuſcescente. Erxleb. Syſt. p. 61. Linn. mantiſſ. II. p. 521.

Le Mico Buffon XV. Tab. 18. Schreb. Säug. I. Tab. 36.

Fair Monkey Syn. p. 134.

Dieß ſeltne ſchöne Thierchen iſt am ganzen Körper mit langen glänzenden ſeidenartigen, weißgrauen, oder vielmehr blonden Haaren bedeckt. Nur das Geſicht und die Ohren ſind hochroth. Größe etwa 8 Zoll. Der längere Schwanz hat glänzendes caſtanienbraunes Haar. Die Nägel ſpitz, nur die am Daumen gerundet. Herr Condamine *) brachte dieß ſelbſt in Braſilien ſeltne Thier nach Europa. Auf der Charte Simia 50.

117) Der Tamari.

Cebus (Midas) imberbis, labio ſuperiore fiſſo, auribus quadratis nudis, pedibus croceis. Erxleb. Syſt. p. 62. unguibus ſubulatis. Linn. XII. p. 42.

Le Tamarin. Buffon XV. Tab. 13. Schrebers Säugth. I. Taf. 37. S. 132.

The little black Monkey Edwards IV. Tab. 196. Greateared Monkey. Syn. p. 131.

Das runde fleiſchfarbene Geſicht hat eine flache Naſe und geſpaltene Oberlippe. Farbe des Haars überhaupt ſchwarz auf dem Kreuze mit goldgelb gemengt. Die Arme und Beine hochgelb. Nägel ſpitz. Größe des Thiers acht Zoll; der längere Schwanz iſt ſchwarz. Es bewohnt Gujana *y*), die Länder längſt den

x) Condamine. Götting. Reiſ. II. S. 304.

y) Voyage a Cayenne p. Binet. p. 341.

Amazonenfluße z) und die Gorgonischen Inseln a) gegen Panama über. Auf der Charte Simia 51.

Es sind auch in Südamerika gewiß noch verschiedene unbestimmte und uns gänzlich unbekannte Affenarten, aber wer kann hierüber etwas genaues sagen? Condamine bezeugt, er habe so viel Affenarten in Südamerika gesehen, und noch von viel mehrern reden hören, daß ihre bloße Benennungen langwierig seyn würden, und Coreal bestätiget dieß verschiedentlich b). Alle diese so vielfache Gattungen bewohnen aber beynahe ein und dieselben Gegenden, so daß ein genauer Beobachter lediglich in Brasilien oder Gujana weit mehr Arten entdecken würde, als hier angegeben sind.

XVI. Geschlecht.

Der Maki. Lemur. Prosimia.

Vorderzähne in der obern Kinnlade vier; die beyden mittlern von einander durch eine Lücke abgesondert; in der untern Kinnlade sechs; diese sind länger als die erstern.

Das Gesicht oder vielmehr die Schnauze vorragend, zugespizt, (ohngefähr wie am Fuchse.)

Die vier affenähnlichen Hände haben fünf freye Finger (bey den meisten.)

Dentes primores superiores quatuor (plurimis), intermediis remotis inferiores sex longiores. Facies porrecta, vulpina.

Manus in palmis plantisque (plurimis.)

118) Der

z) Condamine a. a. O.
a) Dampier Voy. p. 78.
b) Voy. de Coreal. I. p. 95. und an mehrern Orten.

118) Der Lori.

Lemur (Lori) ecaudatus corpore attenuato, artubus longioribus.

Animalculum cynocephalum Ceilonicum (tardigradum dictum) Simii Species Seb. Thes. I. p. 55. Tab. 35. et 47. Meyers Thiere 3ter Th. Tab. 3.

Le Lori Buffon XIII. S. 118. Tab. 30. 31.

Simia parva ex cinereo fusca, naso productiore, brachiis pedibusque longis tenuibus. Belgiseen Loeris. Museum Petropol. p. 339. Schreb. Säugthiere I. S. 134. Tab. 38.

Simia ceylonica, unguibus indicis pedum posteriorum longis, incurvis et acuminatis. Briſſon Reg. anim. I. p. 190.

Der runde Kopf hat eine spize Nase, große und runde in schiefer Richtung dicht zusammenstehende Augen; breite, beynahe nackte gerundete Ohren, welche inwendig wie mit Blättern oder Läppchen versehen sind, sie ragen weit aus der Haut hervor. Der Leib ist lang, nach hintenzu ungemein schmächtig. Arme und Beine überaus lang und dünne. Die vordern Hände menschlich. Die hintern Hände stärker, jedes Glied am Finger hat inwendig eine starke Erhöhung; der Zeigefinger besteht nur aus zwey Gliedern, und hat statt des runden menschlichen Nagels der übrigen, eine spize lange Kralle. Der Schwanz fehlt. Größe des Thiers etwa acht Zoll. Das Gesicht ist mit dünnen weißlichten Haaren besezt. Farbe des weichen feinen Haars des Körpers oben auf röthlich, das Inwendige der Arme und Beine weißlicht, so auch die Brust und die Mitte des Bauchs *bb*). Ueber dem Ge-

bb) Dies Thier soll, dem Daubenton zufolge, durch die Clitoris harnen, ein sonderbares Phänomen!

sáß zwey kahle Flecke, wie Gesäßschwielen. Dieß Thier bewohnt Zeilan c). Es soll, ob man ihm gleich den Namen den Faulen gegeben hat, dennoch munter und behende seyn, so berichteten es die Herren Schreber, Blumenbach und Lecke; auch vermuthet dies Büffon und selbst Seba. Auf der Charte Lemur 1.

Man hat es bisher durchgängig mit folgender Art vermengt.

119) Der Coucang d). Der träge Maki von Zeilan.

Lemur (tardigradus) ecaudatus Linn. XII. p. 44.

Lemur (tardigradus) artubus auriculisque brevioribus, corpore crassiore, linea dorsali subfusca.

Taileff Maucauco Penn. Syn. p. 115. Tab. 16. fig. 1.

Paresseux pentadactyle de Bengale. Vosmaer Description d'une Espece de Paresseux. Amsterd. 1770. Die beste Zeichnung von diesem Thier.

Der Kopf, die Augen, die Hände, die Art und Farbe des Haares sind der vorhergehenden Art ähnlich, auch ist der kurze Schwanz kaum sichtbar. Er unterscheidet sich aber völlig davon durch folgende Stücke. Die äußern Ohren sind klein, mehr in den Haaren versteckt, der Körper ist plump, und wird nach hintenzu dicker, gerade umgekehrt als bey dem Lori. Die Arme und Beine sind dick und kurz. Längst den ganzen Rücken läuft ein braunes Streif. Dabey ist es beynahe noch immer so groß als der Lori, und heißt

c) Seba a. a. O.

d) Dies ist der Malaische Name Parkinson Journal of a Voyage to the South Sea Land. 1773. p. 183.

heißt wegen seiner äußerst langsamen Bewegung mit Recht der Faule, kurz, es ist ein ganz anderes, von dem Lori völlig verschiedenes Thier. Es hat in der untern Kinnlade vier Vorderzähne, aber in der obern scheinen mir sechs oder nur zwey Vorderzähne zu stehen, wenigstens kommt mir dies aus Herrn Boddaert besondern Art zu zählen so vor. Hier ist die ganze Stelle: La Machoire inferieure, au devant du museau, quatre dents incisives, etroites et plattes, suivies des deux cotés d'une plus grande et enfin de deux grosses dents canines. Après la dent canine, viennent de chaque coté, encore deux dents rondes et pointues, faisant ainsi en tout douze dents. Du reste, pour autant que j'ai pu voir dans le museau, il y a de chaque coté deux ou trois machelieres. La machoire superieure, n'a devant dans le milieu, que deux petites dents ecartées un peu plus loin deux petites dents canines, une de chaque coté après les quelles suivent aussi de chaque coté encore deux dents plus petites et deux ou trois machelieres, ce qui fait en tout huit dents, sans compter les machelieres. Größe des Thiers dreyzehn Zoll, das, so Herr Pennant sahe, hielt sechszehn. Der Schwanz ist etwa zwey bis drey Linien lang. Die Herren Pennant und Vosmaer, welche dies Thier lebendig beobachtet haben, bestätigen die Behauptung des Linné, daß dies Thier eine außerordentliche Verwandtschaft der Sitten mit den Amerikanischen Faulthieren (Bradyp.) habe. Herr Vosmaer sagt, es schreye klagend Ai Ai. Es schläft bey Tage, und wacht des Nachts. Es frißt Kirschen, Käfer und Vögel, die es bey aller seiner Langsamkeit mit großer Gewißheit zu haschen versteht. Es bewohnt Bengalen e) und Ceilan, und ich glaube nunmehro kaum, daß

e) Vosmaer a. a. O.

daß die Zeugnisse, welche ich im vorhergehenden Bande S. 307. für die Existenz des Unau (Bradyp. didactyl.) in der alten Welt gegen Büffon beygebracht habe, gültig sind, denn nun ist es mit sehr wahrscheinlich, daß alle diese Zeugnisse lediglich auf dieses hier beschriebene Faulthier, oder diesen Maki gehen; so daß ich von neuem dem Grafen Büffon beytrete. Auf der Charte Lemur 2.

120) Der Mongus.

Lemur (Mongoz) caudatus griseus, cauda unicolore pilosa. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 66.

Le Mongous Buffon XIII. Tab. 26. Edwards Glean. I. Tab. 216.

Woolly Maucauco. Penn. Syn. p. 136. Schreb. Säugth. I. S. 137. Tab. 39. A. 39. B. 40. B.

Größe einer Katze aber hochbeinigter. Obenauf ist die Farbe des Körpers braungrau, eben wie der lange Schwanz. Unten am Bauch weißlicht. Bey einigen sind Kopf und Pfoten gelbbraun; aber die Nase und wenigstens das Ende der Schnauze schwarz. Die Haare um den Kopf sind kurz. Der Augenstern orange. Es giebt bey dieser Art viel Varietäten, die Herr Schreber auf folgende bringt; 1) Ganz grau oder braun, 2) Braun mit weißer Nase und Händen. 3) Braun mit einem schwarzen Flecke um die Augen, 4) Braun mit schwarzem Fleck um die Augen und hellgrauen Händen. 5) Dunkelbraun mit schwarzen Gesicht und Händen. 6) Grau mit schwarzem Gesicht und gelben Händen; wer weiß aber, ob dies alle bloße Varietäten sind? Diese Thiere bewohnen hauptsächlich Madagaskar *f*), und die nicht weit davon ent-

f) Flacourt Histor. de Madagasc. p. 153.

entlegene Insel Johanna g), vielleicht auch das gegenüber gelegene feste Land von Südafrika. Edwards sahe einen Mongus aus Ostindien h), und Pennant i) sagt, man finde ihrer in Indien bis nach Celebes. Auf der Charte Lemur 3.

121) Der Vari.

Lemur (Macaro) caudatus, niger, collari barbato, cauda pilosa. Linn. XII. p. 44. Erxleben Syst. p. 67.

Black Maucauca Edwards Glean. I. Tab. 217.

Vari Buffon XIII. p. 96. Tab. 27. Schrebers Säugth. I. Tab. 40. A. B.

Ruffed Maucauco. Penn. Syn. p. 138.

Größe und Figur kommt dem vorhergehenden nahe, aber er unterscheidet sich durch einen Busch länger Haare an jedem Ohre. Seine Luftröhre bildet, durch eine Erweiterung bevor sie die Lunge berührt, eine Art von Trommel; hiedurch erhält die Stimme des Thieres etwas fürchterliches. Es sind von diesen Maki folgende Spielarten bekannt: 1) Ganz schwarz. 2) Ganz braun. 3) Ganz weiß. 4) Schwarz und weiß. Bisher hat man den Vari nur auf Madagaskar k) gefunden. Auf der Charte Lemur 4.

122) Der

g) Petives Gazophylac. p. 26.
h) Edwards Glean. I. p. 12.
i) Pennant a. a. O.
k) Flacourt a. a. O.

121) Der Mokoko.

Lemur (Catta) cauda albo nigroque annulata pilosa. Erxleb. Syst. p. 68. Linn. XII. p. 45.

Le Mokoko Buffon XIII. Tab. 22. Schrebers Säugth. I. S. 143. Tab. 41.

Ring tailed Maucauco Penn.

Etwas größer auch feiner von Ansehn, und artiger als die beyden vorhergehenden Arten. Farbe des Körpers obenauf röthlichgrau; die Kehle, der Bauch und das Inwendige der Glieder weiß; das Gesicht ist weiß mit schwarzen Ringen um die Augen, und einer schwarzen Schnauze. Der Schwanz sehr lang, schwarz und weiß geringelt. Das Inwendige der Pfoten schwarz. Die obern 6 Vorderzähne lassen Lücken unter sich, die untern nicht. Die Hinterbeine sichtlich höher als die vordern. Dieß gutartige schmeichelhafte Thier gnurrt (spinnet) bey guter Laune wie die Katzen. Die Nägel sind wie bey den vorhergehenden alle gerundet, aber Torren sagt *l*), er habe an diesen Maki den Nagel des Zeigefingers der hintern Hand (Fußes) zugespizt gesehen. Man findet diese Thiere in Anzahl auf Madagaskar *m*), der Insel Johanna *n*), und der Insel Frankreich *o*). Auf der Charte Lemur 5.

123) Der fliegende Maki.

Lemur (Volans) caudatus, membrana ambiente volitans. Linn. XII. p. 45.

Felis volans Ternatana Seba Thesaur. I. Tab. 58.

Flying Maucauco. Penn. Schreb. Säugth. I. Tab. 43. S. 146.

Größe

l) Torrens Reise nach Surata und China.

m) Flacourt p. 154.

n) Torren a. a. O.

o) Ives Reis. nach Ostind. I. S. 29 und 30.

Größe etwa 2 Fuß. An dem länglichten Kopf ein kleines Maul, große Augen und kleine gerundete Ohren. Die untern vier Vorderzähne sind fast schaufelförmig, doppelt fein gezackt; die Eckzähne stehen einzeln, und haben zu jeder Seite p) drey Backenzähne. Vermöge einer Flughaut, zwischen dem Halse, den Beinen und dem Schwanze ausgespannt, fliegt dies Thier, das sich von Baumfrüchten nährt, des Abends umher. Die Pfoten haben spitze Nägel, aber die Finger sind nicht verlängert, mit dazwischen gewebter Flughaut wie bey den Fledermäusen. Farbe des Thiers braungelb. Dies abentheuerliche Thier bewohnt, so viel bekannt ist, einige der heißesten Theile von Asien, nemlich Guiuratte q), die Philippinen r) und Moluccen s). Auf der Charte Lemur 6.

124) Der Tarsier. Der Podje.

Lemur (Tarsier) cauda gracili nuda apice subfloccosa, tibiis posticis nudis. Erxleb. Syst. p. 71.

Lemur Spectrum Pallas Nov. Spec. e glir. Ordine p. 275. die Note.

Le Tarsier Buffon XIII. Tab. 9. Schrebers Säugth. III. Tab. 155. S. 554.

Dies Thierchen ist nicht viel größer als eine Maus. Die Gestalt kommt (den Schwanz abgerechnet,) mit der des Lori überein. Der runde Kopf hat eine spize Schnauze mit Bartborsten, große hervorstehende Augen und große braune nackte Ohren. Oben und unten zwey stumpfe Vorderzähne. Eckzähne einen

p) Note Nat. Gesch. I. S. 121.
q) Petiver Gazophyl. p. 14. und Allg. Reis. XI. S. 428.
r) Seba a. a. O.
s) Pennant Syn.

von jeder Seite, die obern kurz, die untern länger, und dann sechs Backenzähne. Pallas scheidet noch zwey Eckzähne oben und unten an jeder Seite hinzu zu setzen. Vier Hände; bey denen der Hinterbeine steht der Daum weiter ab, ist stärker, und hat am Ende einen dicken Ballen. Die Nägel an den Daumen gerundet, die übrigen zugespitzt. Die Hinterbeine sehr viel länger als die vordern, die Fußwurzel (Tarsus) alleine so lang als der übrige Fuß; daher der Büffonsche Name. Haar des Thiers, wie wolligt und schwärzlichbraun. Der lange fast nackte Schwanz, gegen das Ende mit gleichfarbigen Haaren dünne besetzt.

Es bewohnt dieß sonderbare Thier, welches dem Herrn Pallas zufolge, den Uebergang von den Makis zu den Opossums ausmacht, Amboina und andere Molucken *). Auf der Charte Lemur 7.

Unbestimmtere Makis.

a) Der Potto. Voßmanns Beschreibung von Guinea S. 296. 4te Figur.

Ein häßliches Thier mit einem großen Kopfe, dessen Gestalt der des Coukang sehr ähnlich scheint, es hat auch (der Zeichnung zufolge) vier Hände, aber einen ziemlich langen Schwanz. Dabey hat es die Sitten des Coukang, und ist mit röthlichten wolligten Haaren bedeckt. Die Holländer nennen es auf Guinea den Fauten (Luyaerd). Hätt es keinen Schwanz, so hielte ich es für den Coukang. Auf der Charte Lemur 8.

b) Die

*) Pallas a. a. O.

b) Die Ratze von Madagaskar.

Rat de Madegascar Buffon Supplem. III. pag. 149. Tab. 20.

Diesen sonderbaren Namen sehe ich mich genöthigen, einem neuen von dem Grafen Büffon sehr umständlich beschriebenen Maki zu geben. Größe, Farbe, Zähne, Figur der Theile alles ist in der Beschreibung anzugeben vergessen; dahingegen nimmt das mir unbegreifliche Zweifeln, ob das Thier eine Ratze oder Eichhorn sey, oder ein eignes Geschlecht ausmache, eine ganze Seite ein. Die gutgezeichnete Figur zeigt, daß dieß kleine Thier, vier handesörmige Pfoten mit kleinen rundlichen Nägeln hat, dabey scheint sein Kopf dem des Loris einigermaßen ähnlich, ferner sind die Augen sehr groß, die spitze Schnauze hat Bartborsten, und es hat ziemlich große gerundete Ohren; der Schwanz ist lang und ungekrüllt. Es war ein sehr munteres Thierchen; fraß sitzend wie die Eichhörner, Mandeln und andere Früchte, ging nur zu Nachts aus seinem Behältnisse, und dauerte in Frankreich hoch bey ziemlicher Kälte aus. Es sollte von Madagaskar seyn, und der Graf bringt eine Stelle aus einer Nachricht von Madagaskar bey, worin langgeschwänzter Ratten auf den Palmbäumen a), gedacht wird, welche hieher zu gehören scheinen. Auf der Charte Lemur 9.

c) Der kleinste Maki. Buffon XIII. S. 97. und 112.

Dies ist dasjenige Thier, dessen Daubenton bey der Beschreibung des Mongus erwähnt. Es ist nur fünf

a) Recueil des Voy. qui ont servi a l'etablis. de la Compagn. d. Ind. T. I. p. 413. in der Ausgabe von Rouen 1724. habe ich diese Stelle nicht finden können.

fünf Zoll lang, oder so groß als eine mittlere Katze. Er sagt, es komme mit dem Mongus und Mokoko in Ansehung der Füße, der Schnauze und der Schneidezähne überein; vermöge seines wolligten Haares trete es dem Mokoko am nächsten. Es ist also gewiß ein Maki, entweder der vorhergehenden Art oder einer eignen; doch ist es mehr als unwahrscheinlich, daß es ein kleiner Mongus oder eine Varietät davon sey, da es alle Zähne hat, und die Größe zu sehr unterschieden ist. Da das Thier nur nach einem aufgetrockneten Exemplare des Königlichen Kabinets bekannt ist, so hat man wohl nicht so genau die Verschiedenheit gegen andre Makis davon bemerken können.

XVII. Geschlecht.

Das Beutelthier. Didelphis. Opossum.

Vorderzähne in der obern Kinnlade zehn, in der untern acht, (bey den meisten) sie sind sämmtlich klein und abgerundet.

Einzelne Eckzähne, die obern stärker als die untern.

Backenzähne (bey den meisten) sieben auf jeder Seite, die vordern spitz, die hintern breit und zackig.

An den Füßen fünf Zeen; die Hinterfüße sind wie Hände gestaltet, und der Daum hat keinen Nagel; die Nägel aller übrigen Zeen spitz. Die Weibchen (der meisten) tragen ihre Eier am Bauche in einem Beutel, den sie nach Willkühr verschließen können v).

Der

v) Die Muskeln, welche diese Beutel verschließen, sind an zwey röhrenförmigen, eigenen Knochen befestiget, diese Knochen (ossa marsupialia, sive, janitores marsupii. Tyson Philosoph. Transact. no. 239. p. 105.) sind auf den vordereren Rande des Schaambeins aufgesezt.

Der Kopf lang vorwärts gestreckt. (fuchsmäßig.) Der Schwanz ist lang, zum Theil mit kleinen Schuppen besetzt; bey den meisten ist er greifend.

Dentes primores superiores decem inferiores octo (plerisque.)

Laniarii longi, plures.

Molares denticulati.

Plantae manus, pollice mutico.

Folliculus abdominalis mammas continens (plerisque.)

Facies (seu potius rostrum) vulpina.

Cauda longa, subnuda, partim squamosa, prehensilis (plerisque.)

Das ganze Geschlecht gehört der heißen Zone. Die meisten leben in Südamerika, nur einige bewohnen die südlichsten Theile von Ostindien.

Beutelthiere von Amerika.

125) Der Marsupial.

Didelphis Marsupialis Linn. XII. p. 71. Pallas miscell. p. 63.

Philander (Amboinensis) atrospadiceus in dorso, in ventre ex albido cinereus flavicans, maculis supra oculos obscure fulvis, Brisson Regn. anim. I.

Philander maximus orientalis (occidentalis) Seba Thes. I. p. 64. Tab. 39. Schreber Säugth. III. S. 536. Tab. 145.

Die

setzt. Es ist merkwürdig, daß selbst diejenigen Arten dieses Geschlechts, welche auch keinen Beutel tragen, (einige sind freylich noch nicht untersucht,) dennoch diese Knochen haben, eben wie auch die Männchen. Bey den Opossums ohne Beutel, ist statt dessen eine Falte am Unterleibe, wie ein stets offener Beutel.

Die gröſte Art dieſes Geſchlechts, von der Gröſe eines Marders. Der groſe Kopf hat eine lange Schnauze. Die ſtarken langen Bartborſten ſtehen in fünf Reihen; auch ſind Borſten auf den Warzen am Mundwinkel. Vorderzähne oben zehn, unten acht; Seitenzähne einer auf jeder Seite; Backenzähne oben und unten ſieben auf jeder Seite. Die Ohren ſchlaff und oval. Farbe des Haars gelb mit ſchwarz überlaufen. Ueber den Augen ein lichter Fleck. Der lange Schwanz zunächſt dem Leibe behaart, nachher aber nackt und wie mit Schuppen beſezt. Die Hinterpfoten handmäßig. Dies Thier bewohnt Südamerika und nicht Oſtindien. Auf der Charte Didelphis 1.

126) Der Opoſſum.

Didelphis (Opoſſum) cauda ſemipiloſa, ſuperciliorum regione pallidiore. Linn. XII. p. 72.

Taiibi (das Männchen) Carigueya (das Weibchen,) Marcgrav. Braſil. p. 223. Sarigue, Opoſſum. Buffon XI. Tab. 45. 46. Philander. Seba Theſ. I. Tab. 36.

Virginian Opoſſum Pennant Syn. p. 204. Schr. Säugth. III. S. 537. Tab. 146. A. B.

Die Zähne wie an den Marſupial, aber der Kopf iſt kürzer, und die Bartborſten nur ſo lang als der Kopf. Ueber jedem Auge ein weiſſer, ſehr heller, halbmondförmiger Fleck. Der Schwanz nur ſo lang als der Leib, greifend und beſchuppt. Kopf und Rücken röthlichbraun, die Schnauze, die Kehle und der Bauch weißlich. Länge des Thiers, etwa ein Fuß. Der Beutel bedeckt fünf bis ſieben Säugwarzen, und iſt weiter als am Marſupial. Das Weibchen lockt die Jungen bey anſcheinlicher Gefahr in dieſen Sack, und lauft mit ihnen davon. Dieſe Art bewohnt Virginien,

ginien, Louiſiana, Florida *w*), Mexico *x*), Gujana *y*), die Antillen *z*), wie auch Peru und Braſilien *a*), alſo das ganze heiße Amerika. Es wird ſehr zahm. Auf der Charte Didelph. 2.

Sollte hieher wirklich gehören?

α) Didelphis Opoſſum, varietas orientalis Pallas Miſcellan. p. 62. Philander orientalis, ſaturate fuſcus in dorſo, in ventre flavus maculis ſupra oculos flavis Briſſon Regn. anim. p. 209.

Herr Pallas ſagt, dieß orientaliſche Thier habe eine ſpizere Schnauze, ſey heller von Farbe, faſt grau, und habe nichts ſchwarzes um die Augen. Dieſe Race findet ſich auf den Molucken *b*), ſoll auch in und auf den Philippinen, und wie Heidt *c*) ſagt, auch auf Ceilan zu Hauſe ſeyn. Ich geſtehe, daß ich das lezters bis jezt nicht glaube, auch iſt es mir ſehr wahrſcheinlich, daß die angeführten Stellen aus dem Filander des de Bruin, oder auf den Kuskus gehen, ſo daß ich beſtändig noch den Opoſſum lediglich nach Amerika ſeze.

127) Der

w) Du Pratz Louiſiana II. p. 65. Lawſon Carolina p. 120.
x) Rochefort Hiſtor. d. Antill. p. 122.
y) Hernandez a. a. O. p. 330.
z) Barrere Fr. equinox. p. 166.
a) Marcgr. a. a. O.
b) Pallas a. a. O. und Valentyn Ind. Vol. III. p. 275.
c) Heidts Schaupl. von Afrika und Oſtind. 1744. S. 186. Wenn es auf Zeilan Beutelthiere giebt, ſo wird es leicht zu erklären, woher die Griechen dieſe Art gekannt haben. Lezteres beweiſet folgende Stelle des Plutarchs. Maximo autem feles vivum edunt partum, qui catulos in ſe continent, *eosque ſinunt foras prodire ac naſci, deinde rurſum intra viſcera recipiunt dormituros.* Plutarchus de amore Prolis. Xylanders Ueberſ. Plut. Vol. 7. ed. Reiskii p. 923.

127) Der Faras.

Didelphis (Philander) cauda basi pilosa, mammis quaternis Linn. XII. p. 71. Erxleb. p. 78.

Philander brasiliensis, pilis in exortu albis, in extremitate nigricantibus, vestitus. Briſſon. R. an.

Schreb. Säugth. III. S. 541. Tab. 147. Seba Thes. I. Tab. 36. fig. 4.

Der Kopf und die Beine ſind kürzer als an den Opoſſum. Der Schwanz länger als der Leib, greiffend, und größtentheils ſchuppig. Der Hals und Rücken und der Schwanz zuoberſt röthlichbraun. Mitten auf der Naſe und Stirn ein gelbbrauner Streif. Oberlippe, Backen, Bruſt und Kehle und Bauch weißlicht. Um jedes Auge eine bräunliche Einfaſſung. Der Beutel bedeckt nur vier Eiter. Vorderzähne oben zehn, wovon die mittlern wie gewöhnlich länger ſind, unten acht; die Seitenzähne etwas einwärts gebogen. Das Thier iſt neun Zoll lang. Die genauere Beſchreibung und Abbildung haben wir Herrn Schreber zu verdanken, welcher glaubt, daß der Faras oder Ravale des Gumilla d) hieher gehört, ob gleich die Beſchreibung des Gumilla, meiner Meinung nach, eben wohl auf den Opoſſum gedeutet werden mag. Es bewohnt Guiana e), und wahrſcheinlich mehrere Theile von Südamerika. Auf der Charte Didelph. 3.

128) Der Kayopollin.

Philander saturate spadiceus in dorso, in ventre ex albo flavicans, cauda ex saturate spadiceo maculata. Briſſon Regn. anim. Erxleb. p. 82.

Cayo-

d) Gumilla Orinoque T. III. Avignon 1758. p. 485.
e) Schreb. a. a. O.

Cayopollin Fermin. Nov. Hiſpan. p. 10. Buffon X. Tab. 55. Schreb. Säugth. I. S. 544. Tab. 148.

I. Mexican Opoſſum. Pennant Syn. p. 208.

Die Farbe des Rückens aſchgrau, Bruſt und Bauch weißlich. Der Beutel fehlt dieſer Art. Der lange Schwanz gelblich und braun gefleckt. Länge des Thiers gegen acht Zoll, des Schwanzes eilf. Die Zähne, wie an dem Opoſſum, aber in der obern Kinnlade nur fünf bis ſechs Backenzähne.

Seba giebt irrig Afrika für das Vaterland des Thiers an, es bewohnt Mexico. Auf der Charte Didelph. 4.

128) Die Marmoſe.

Didelphis (murina) cauda ſemipilosa, mammis 13. Linn. XII. p. 12. Erxleb. p. 80.

Mus Sylveſtris americanus Scalopes dictus, Seba Thes. I. Tab. 31. fig. 1. Marmoſe Buffon X. Tab. 52 und 53. Schreb. Säugth. III. S. 545. Tab. 149. Murine Opoſſum. Pennant Syn. p. 207.

Die Ohren ſind runder, und die Schnauze kürzer als an dem Opoſſum. Dabey iſt die Marmoſe viel kleiner, denn ſie iſt nur ſechs Zoll lang. Die ſieben oder mehrere Eiter (an der Schreberſchen Figur ſcheinen neune zu ſeyn,) ſind ohne Beutel. Der Schwanz greiffend, rattenähnlich und lang. Farbe des Thiers obenauf braunroth am Bauche licht. Die Pfoten, wie bey dem Geſchlecht überhaupt. Wohnt ebenfalls in Gujana *f*) und andern Theilen von Südamerika. Auf der Charte Didelph. 5.

129) Der

f) Fermin hiſtoriſch-phyſ. Beſchreibung von Surinam. Berlin 1775. II. S. 99.

129) Der Aeneas. Die Buschratte.

Didelphis (dorsigera) cauda basi pilosa, corpore longiore, digitis manuum mediis. Linn. XII. p. 72.

Seba Thes. I. Tab. 31. II. Tab. 84. Een Soort van een Bos-rot Merian. Surin. Insect. Amsterd. 1719. Tab. 66.

Merian Opossum. Pennant Synopf. Schreb. Säugth. III. Tab. 150. S. 546.

a. Die Ohren sind spiz, steif und kahl, wie der lange greifende Schwanz. Schnauze, Stirn, Brust, Bauch und Füße weißlicht. Der Rücken gelbbraun. Die fünf Zeen der Vorderfüße haben stumpfe, die an den Hinterfüßen aber spize Nägel. Die Euter außen, wie an der Mármose, ohne Beutel. Wenn dies Thier bey Gefahr seine Jungen lockt, so springen sie ihm auf den Rücken, winden ihre Wickelschwänze um den der Mutter, und so entflieht die ganze Familie; daher durch eine Umwendung, der Hallensche g) Name, Aeneas. Bewohnt Suriname h). Auf der Charte Didelph. 6.

130) Der Krabbenfreſſer.

Didelphis (Karkinophaga) caninis superioribus exsertis, vellere hirto, cauda squamosa.

Crabier. Buffon Supplem. T. 3. p. 272. Tab. 54.

Länge eines ganzen Thiers dieſer Art ſiebenzehn, des Schwanzes funfzehn Zoll; es iſt niedrig von Beinen. Der Kopf iſt ziemlich lang geſtreckt, hat runde nackte Ohren, und anſehnliche Borſten über den Augen,

g) Hallens Naturgeſchichte I. S. 433.
h) Merianin a. a. O.

gen, an den Lippen und Backen; leztere sind schwarz. Die obern Eckzähne treten über die Oberlippe heraus. Das Haar des Körpers ist wolligt, und mit harten, steifen, langen Haaren vermischt; gegen den Schwanz zu nehmen diese straffen Haare so sehr zu, daß sie eine Art Mähne bilden. Der Schwanz ist nackt und schuppig. Die Vorderpfoten haben fünf Zeen mit runden Nägeln, (so zeigt es wenigstens das Kupfer,) an den fünf Zeen der Hinterfüße ist nur der Nagel des Daumens oder vielmehr der großen Zee rund, die andern spiz. Der Kopf, der Hals, die Schultern und Schenkel sind gelbröthlich, die Seiten und der Bauch weißgelb. Das Weibchen hat keinen Beutel. Dies Thier bewohnt Guiana 5), lebt von Krabben, die es mit dem in ihre Höhlen gesenkten Schwanze hervorzieht; sonst soll es sich viel auf den Manglebäumen aufhalten. Wir haben dem Graf Büffon die genauere Nachricht davon zu danken. Auf der Charte Didelph. 7.

1311) Das kurzschwänzigte Beutelthier.

Didelphis (brevicaudata) cauda abbreviata crassa. Erxleb. Syst. p. 80.

Philander cauda brevi et crassa, obscure rufus in dorso, in ventre helvus. Briſſon Regn. anim. p. 213.

Short tailed Opossum. Penn. Syn. p. 208. Schreb. Säugth. III. S. 548.

Die spize Schnauze ist durch eine tiefe Furche getheilt. Bartborsten kurz, stehen in vier Reihen auf der Oberlippe. Ohren kurz und kahl. Der Schwanz nicht länger als die Hinterbeine, und nicht merklich schup-

5) Büffon a. a. O.

schuppig. Farbe des Thieres Kaffeebraun. Der Rücken dunkler, der Bauch heller. Die Ohren und ein Theil der Nase ist aschgrau. Die Zeen haben, den daumenlosen Daumen ausgenommen, spitze Nägel. Zähne wie an dem Opossum. Länge des Thieres bis an den Schwanz, etwas über drey Zoll, der Schwanz beynahe zwey Zoll. Es wohnt in Südamerika. Auf der Charte Didelphis.

Beutelthiere der alten Welt.

132) Der Kuskus.

Didelphis Orientalis Pallas Miscell. Zool. p. 59.
Didelphis (orientalis) digitis duobus intermedius plantarum, coadunatis. Erxleb. Syst. p. 79.
Phalanger. Buffon XIII. S. 51. Tab. 10 und 11. Schreb. Säugth. III. S. 550. Tab. 152.
De Coescoes Valentyn Amboina III. p. 274. Penn. Syn. p. 209.

Der Kopf ist gewölbt, die Ohren rund und in den Haaren versteckt, die Schnauze dick und die Augen lebhaft und ziemlich groß. Die Beine kurz und die Klauen an allen Zeen gekrümmt, den Daumen der Hinterfüße ausgenommen, welcher ohne Nagel ist. Besonders weicht es dadurch von den übrigen Beutelthieren ab, daß die beyden ersten Zeen der Hinterfüße viel kürzer, und bis an das äußerste Glied zusammengewachsen sind. Daubenton *k*) sagt zwar, das Weibchen habe nur eine Falte statt des Beutels, aber dem Pallas zufolge, ist ein wahrer Beutel da. Oben acht Vorderzähne, unten zwey. Backenzähne oben auf jeder Seite fünf, unten sechs. Farbe des Thieres ver-

k) Daubenton beym Büffon a. a. O.

[illegible] grau
[illegible] gelb;
[illegible] Das
[illegible] hens
[illegible] ffen-
[illegible] s an
[illegible] fol-
[illegible] auf
[illegible] uzos
[illegible] haa-
[illegible] nen
[illegible] han-
[illegible] hrei-
[illegible] eine
[illegible] son-
[illegible] m).
[illegible] der
[illegible] nda.
[illegible] Di-

[illegible] auf
[illegible] b n).
[illegible] Beu-
[illegible] der
[illegible] glan-
[illegible] aum

[illegible] Der

[illegible] 710.

[illegible] rfurt

[illegible] hier
[illegible] eous

133) Der Filander.

Didelphis (Bruinii) roſtro elongato, conico, pedibus poſticis longioribus, cauda mediocri.

Filander de Bruins Reize over Moscov. Perſien en Indien Amſterdam 1711. p. 374. fig. 213. Schreb. Säugth. III. S. 552. Tab. 153.

Dies Thier, ſagt de Bruin, hat die Größe und Farbe eines vollgewachſenen Haſen. Die Hinterpfoten ſind lang, und die Vorderpfoten kurz. Der Figur nach haben die Vorderfüße fünf Zeen, und die Hinterfüße drey. Der Schwanz iſt ſpiz. (der Figur nach zu urtheilen, etwa halb ſo lang als der Körper und nackt.) Der Kopf iſt fuchsartig. Unten an dem weißlichten Bauche ein Sack, worinn die Jungen aus- und eingehen; zuweilen ſizen die Jungen darinne, und haben den Kopf heraus geſteckt. Beym Laufen der Mutter ziehen ſie den Kopf ein, da die Mutter ſich im Laufe auf und niederwerfen muß, wegen der kurzen Vorder- und langen Hinterbeine; (dewyl zy in't loopen ſich moet op en nederwerpen, om dat, gelyk gezegt is, de voorſte pooten kort, en d'agterſten lang zyn.) Es iſt alſo gewiß, daß das Thier auf vier Beinen gehet, de Bruins Worte bezeugen deutlich dieſen hier ſchaukelnden Gang. Ich vermuthe, Herr Schreber iſt blos durch eine Ueberſezung des Buchs zweifelhaft gemacht; denn in der von ihm angeführten Orte des de Bruins, wird anſtatt der angeführten Stelle, blos vom weiten Springen des Thiers geredet.

De Bruin, ſahe mehrere ſolche Thiere auf Batavia, bey einem Kaninchen-Berge (oder Gehege), worinn ſie, wie dieſe Thiere, ſich Hölen gruben. Dieſe lezte Eigenſchaft haben ſie alſo mit vielen Beutelthieren gemein. Höchſt wahrſcheinlich waren dieſe

Thiere

Thiere aus den Molucken nach Batavia gebracht worden. Auf der Charte Didelph. 10.

134) Der Kenguru.

Didelphis (Kenguru) gigantea, abdomine incrassato, pedibus anticis brevissimis, posticis longioribus, cauda attenuata longitudine corporis.

Yerbua gigantea Erxleb. Syst. p. 409. Zimmermann Zool. Geograph. p. 526.

Kangurco, Hawkesworth Account T. III. Tab. 20. Schreb. Säugth. III. S. 553. Tab. 154.

Herrn Schreber und Pallas zufolge, seze ich dies anomalische Thier hieher, da man es sonst wegen seines Ganges, der aus einem Springen blos auf den Hinterbeinen besteht, unter die Gerboisen des Büffons rechnen könnte. Schneidezähne oben sechs, worunter zwey groß und hervorragend sind; unten zwey. Oben und unten auf jeder Seite vier Backenzähne, also überhaupt vier und zwanzig Zähne. Der Kopf hat einige Gleichheit von dem eines Hirschkalbes; die Ohren lang. Der Vordertheil des Leibes schmächtig, hingegen wird der Körper gegen den Unterleib zu immer stärker, so daß er dicker ist, als verhältnißmäßig, an irgend einem Quadruped. Vorderfüße dicht am Leibe, nur acht Zoll lang und in fünf mit scharfen schwarzen Nägeln versehenen Zeen getheilt; Hinterfüße zwey und zwanzig Zoll lang, haben nur drey Zeen, woran der mittlere am längsten hervortritt, und einen dicken Ballen hat. Parkinson o) sagt, vier Zeen, wovon

o) Parkinson Journal. p. 145. Der eine der beyden mittleren war der größte. Diese beyden größeren Zeen bildeten, wie eine Art Huf.

wovon zwey kürzer als die beyden mittlern. Der Schwanz beynahe von des Körpers Länge, ist zunächst dem Leibe am dicksten, und nimmt allmählig gegen das Ende zu ab, scheint dabey nur dünn behaart p). Das Thier ist überhaupt nur mit kurzen mausefarbenen (aschgrauen q) Haaren bedeckt, der Bauch ist am hellesten. Größe wie ein Schaaf r), es wiegt über vier und achtzig Pfund, und hat sehr schmackhaftes Fleisch. Es geht nicht auf vier Füßen, sondern hüpft mit grossen Sätzen blos auf den Hinterfüßen schnell fort. Ob das weibliche Thier einen Beutel, oder wenigstens eine Hautfalte trägt, weiß ich nicht, die Anatomie müßte wenigstens die Beutelknochen (Ossa marsupialia) finden, wenn es unter die Beutelthiere stehen soll; dies muß die Zeit lehren. Dann stünde es hier sehr gut neben de Bruins Filander. Der Kangurou wurde von Herrn Banks auf Neusüdwalles, der östlichen Küste von Neuholland entdeckt. Auf der Charte Didelph. 11.

Der

p) Es trug den Schwanz wie ein Windhund. Parkinson.
q) Parkinson.
r) Größe eines Windhundes. Parkinson.

Der zweyten Ordnung

Zweyte Abtheilung.

Thiere mit Klauen, oder deren Zeen alle mit spizen Nägeln versehen sind.

Sechs Vorderzähne in jeder Kinnlade, einzelne große Hundszähne.

Fleischfressend.

XVIII. Geschlecht.

Der Hund.

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen von ungleicher Länge, deren einige wie gekerbet sind. Einzelne, lange, spizige, gekrümmte Eckzähne. Zackige Backenzähne, oben sechs unten sieben auf jeder Seite.

Vorderfüße fünf; die Hinterfüße vier Zeen, worauf diese Thiere gehen, mit nicht stark gekrümmten Klauen.

Der Kopf endigt sich in eine langgestreckte, spize Schnauze *).

Dentes primores superiores sex, inaequales, intermedii lobati.

Dentes primores inferiores sex laterales lobati.

Laniarii solitarii, majores, incurvati.

Molares superiores sex, inferiores septem (plerisque.)

Pedes, digitati, digitis 5 - 4.

135) Der

*) Bey einigen Hundsracen, rundlich oder dick.

135) Der Wolf.

Canis (Lupus) cauda incurva. Linn. XII. p. 58. Erxleb. Syst. p. 556.

Canis ex griseo flavescens Brisson R. anim.

Le Loup Buffon 7. Tab. 1. Schreb. Säugth. III. S. 346. Tab. 88. Pennant Syn. p. 149.

Größer als ein starker Haushund, viertehalb Fuß lang, und drittehalb hoch; der Schwanz anderthalb Fuß lang. Der Kopf ist länglich, stark, und hat eine spize Schnauze. Starke Zähne, und aufrechte spize, kurze Ohren. Die Oeffnung der Augenlieder schiefer als bey den Hunden. Den langhaarichten Schwanz trägt das Thier gerade unterwärts (zwischen die Hinterbeine) gebogen. Farbe der Haare gelblich braun, mit weiß und grau gemischt. Es giebt auch weiße Wölfe. Von seiner Verbreitung sehe man den ersten Band S. 148.

Wahrscheinlich ist's eine Varietät.

a) Der Mexicanische Wolf.

Canis (Mexicanus) cauda deflexa laevi, corpore cinereo fasciis fuscis maculisque fulvis variegato. Linn. XII. p. 60. Erxleb. p. 559.

Canis (Lupus Mexicanus) cinereus, maculis fulvis variegatus taeniis subnigris a dorso ad latera deorsum hinc inde deductis. Brisson Regn. anim. p. 172.

Lupus Mexicanus Hernandez Mex. p. 479. nebst Figur. Schreb. Säugth. III. S. 353. Geograph. Zool. 1ster Band. S. 149.

Die sehr starken Kinnbacken und Zähne, lange Bartborsten der Oberlippe, fuchsrothe Flecken an der Stirne, und schwärzliche Streifen und Flecken am Körper, nebst dem wenig behaarten Schwanze, zeichnen ihn von unserm Wolfe etwas aus; doch sieht ihn

Der-

Fernandez z) selbst Klos für eine Spielart des gemeinen Wolfes an. Es giebt auch hievon eine weiße Varietät. Er bellet in Mexico.

136) Der Hund.

Canis (familiaris) cauda sinistrorsum recurvata. Linn. XII. p. 318. Amoen. Acad. IV. p. 43.

Schreb. Säugth. III. S. 318. u. f. Geograph. Zoolog. 1ſter B. Zweyter Abſchn. S. 130. 148.

Ich ſeze zu dem angeführten Abſchnitt nur noch die, in dem Schreberſchen Werke S. 319 u. f. beygebrachten hauptſächlichſten Spielarten nebſt einigen andern namentlich hinzu. In Anſehung der Abbildungen der Hunde empfehle ich beſonders außer dem Büffonſchen Werke Riedingers Thiere.

a) Der Schäferhund.

Canis (domeſticus) auriculis erectis cauda ſubtus lanata. Linn. a. a. O.

Chien de Berger Buffon V. p. 241. Tab. 28. Shepherds Dog. Penn. Syn. p. 144.

b) Der Spiz. Der Pommer.

Chien loup. Buffon a. a. O. Tab. 29. Pomeranian Dog. Pennant p. 144.

c) Der Sibiriſche Hund.

Chien de Siberie. Buffon a. a. O. Tab. 30.

Koſna in Kamtſchatka. Stellers Kamtſchatka S. 182.

Auf-

z) Fernandez Hiſt. Animal. Nov. Hiſp. p. 7.

Aufrechtstehende Ohren. Der Kopf langschnauzicht wie der Leib. Farbe schwarz, weiß oder wolfsgrau. Größe mittelmäßig. Sind stark. Geogr. Zoolog. 1ster B. S. 134. die Note.

d) Der grönländische Hund.

Cranz Hist. von Grönland. S. 100. Geogr. Zool. 1ster Band a. a. O.

e) Der isländische Hund.

Chien d'Islande. Buffon a. a. O. Tab. 31.

An dem runden Kopf steht eine kurze spize Schnauze. Die aufrechten Ohren haben hangende Spizen. Dickhaarigte. Olaſſen *u*) gedenkt dreyer andern Hundsracen auf Island, als: einer kraushaarigen, einer hochbeinigen, und einer mit stumpfen Schwänzen; sie heißen Lubbar, Dreyhundar, und Dreghundar.

f) Der Budel *v*).

Canis aquaticus, pilo crispo longo instar ovis. Linn. XII. p. 57.

Grand Barbet. Buffon a. a. O. T. 37.

Water Dog. Pennant Syn.

Riedingers Thiere. Tab. 18.

g) Der Zwergbudel.

Petit Barbet. Buffon a. a. O. Tab. 38. fig. 2.

Der Budel ähnlich nur kleiner.

h) Der kurzhaarige Bologneſer.

Canis melitensis brevioribus pilis. Aldrovand de Quadrup. digit. p. 541.

Gredin.

u) Olaſſens Island. I. S. 30.

v) Beschreibung der bekannten Hunderacen, halte für überflüßig.

Griffin. Buffon a. a. O. Tab. 39. fig. 1. Pyrame. ebend. fig. 2.

Kings Charles Dog. Pennant Syn. p. 145. var. α.

Der Bologneſer iſt durch ſeine lange Ohren und wellenförmiges, kurzes, ſchwarzes oder gefleckte Haar bekannt genug. Die Pyrame iſt klein und hat feuerfarbene Flecke auf ſchwarzen Grunde bey ähnlicher Geſtalt.

1) Der (langhaarigte) Bologneſer.

Der ſpanſche Wachtelhund.

Canis extrarius, auriculis longis lanatis pendulis. Linn. a. a. O.

Canis hiſpanicus, auriculis demiſſis Aldrovand. a. a. O. p. 561. 562.

Epagneul Buffon a. a. O. Tab. 38. fig. 1.

Das Haar, beſonders der Ohren, länger als am vorhergehenden.

2) Der angoriſche Hund.

Canis (melitaeus) magnitudine ſciuri. Linn. XII. p. 57.

Bichon. Buffon a. a. O. Tab. 40. fig. 1.

Shock. Pennant Syn. p. 146.

Eine der kleinſten Hundearten, mit ſeidenartigen (gewöhnlich weißgelblichten) langen Haaren über den ganzen Leib, die ihm oftmals auch die Augen bedecken.

1) Das Löwenhündchen.

Chien lion. Buffon a. a. O. Tab. 40. fig. 2.

Iſt nur dadurch von den angoriſchen Hunden unterſchieden, daß der Hintertheil des Körpers dünn, oder vielmehr kurz behaart iſt.

m) Der kleine dänische Hund. Der Harlekin.

Petit Danois, Buffon a. a. O. Tab. 41. fig. 1.

Der Kopf rund, auf den Scheitel erhaben. Dünne Beine. Ohren klein und halb hängend. Kurzes Haar. Größe vom Bologneser. Am häufigsten schwarz, oft gefleckt.

n) Der Bastartmops. Der Roquet.

Roquet. Buffon a. a. O. Tab. 41. fig. 2. Bastard Pug. Penn. Syn. p. 147.

Der kleine Kopf hat große hervorstehende Augen, und eine aufgeworfene Schnauze. Figur und Art des Haars der vorhergehenden ähnlich. Farbe weiß mit oder ohne Flecken.

o) Der Mops.

Canis (fricator) naso resimo, auribus pendulis corpore quadrato. Linn. XII. p. 57.

Doguin. Buffon a. a. O. Tab. 44. Pug. Dog. Penn. Syn. p. 137.

p) Der Bullenbeißer.

Canis (Molossus) magnitudine lupi, labiis ad latera pendulis, corpore toroso. Linn. XII. p. 57.

Dogue. Buffon a. a. O. Tab. 43. Bull Dog. Penn. Syn. p. 147.

Dies ist der braungelbe, untersezte Mezgerhund, von großer Stärke; daher oft zur Schweinheze und Stiergefechte gebraucht.

q) Die englische Dogge.

Canis bellicosus anglicus Aldrov. digit. p. 559.

Canis Mastivus, Ri Syn. p. 176.

Dogue de forte race. Buffon a. a. O. T. 45.

Mastiff. Penn.

Engli-

[illegible] nd 2.
[illegible] Art.
[illegible] rio ad
[illegible] 325.
[illegible] jedins
[illegible] 44.
[illegible] o.
[illegible] Thie
[illegible] durch
[illegible] lang.
[illegible] Der
[illegible] Die
[illegible] Pro
[illegible] a. O.
[illegible] Der

w) Der Waſſerhund.

Barbet. Riedingers allerley Thiere Tab. 42.

Eine Race des Hünerhunds mit langen rauhen Haaren.

x) Der groſſe däniſche Hund.

Grand Danois. Buffon q. a. D. Tab. 26.

Daniſh Dog. Penn. Syn. p. 146. Schreb. Säugth. S. 326.

Einer der größten Hunde, und wenn der Albaniſche, wie man nicht ohne Grund annimmt, hieher gehört, der größte von allen. Buffon ſahe ein ſolches Thier das ſtehend fünf Fuß Höhe hatte. Dieſer Hund war ganz weiß, und ſehr gutartig. Hieher gehört vielleicht die ſtarke muthigſte Hunderace, von welcher der König von Epirus Alexandern dem Groſſen zwey ſandte. Selbſt Löwen und Elephanten waren dieſem Hunde nicht zu ſtark *).

y) Der Curshund.

Riedingers Hunde Tab. 12.

Er hat einen längern ſchlankern Leib als die vorhergehende Arten, und nähert ſich dadurch dem Windhunde.

z) Das groſſe irländiſche Windſpiel.

Canis raius hibernicus. Rai. Syn. p. 176.

Irish Greyhound Penn. a. a. O. Schreb. III. Tab. 89.

Ward vormals zu Wolfsjagden gebraucht. Vielleicht gehört hieher

aa) Der groſſe Hund von Neuland (Terreneuve).

Man hat mir geſagt, daß er einer der ſtärkſten, und dabey ſehr ſchnell ſey.

bb) Das

*) Plin. Hiſt. nat. lib. VIII. C. 40.

bb) Das türkiſche Windſpiel.

Canis leporarius turcicus. Aldrovand a. a. O. p. 550.

Soll von dem irländiſchen nur dadurch unterſchieden ſeyn, daß es krauſe Haare hat.

cc) Der gemeine Windhund.

Canis (graius) magnitudine lupi, trunco curvato, roſtro attenuato Linn. XII. p. 57.

Levrier Buffon a. a. O. Tab. 27.

Common greyhound Penn. Syn. 146. Schreb. a. a. O. S. 328.

Riedingers Thiere. Tab. 7.

dd) Der zottige Windhund.

Canis leporarius hirſutus Aldrov. p. 549.

Riedingers Thiere Tab. 7. die vordere Figur.

Iſt von den vorhergehenden nur durch die krauſen Haare unterſchieden.

ee) Das kleine Windſpiel.

Levron. Buffon a. a. O.

Italian Grey Hound Penn. a. a. O.

Riedingers Thiere Tab. 15.

Dies iſt die ſchönſte Hunderace, die bey uns, das engliſche Windſpiel heißt; ohnſtreitig daher, weil es über England zu uns gekommen iſt, denn ſonſt gehört es, wie die übrigen dünne behaarten Racen, dem wärmern Clima.

ff) Der türkiſche nackte Hund.

Canis (aegyptius) nudus absque pilis Linn. XII. a. a. O.

Chien turc. Buffon a. a. O. Tab. 42. fig. 1.

Naked Dog. Penn. Syn. p. 147.

Hunde von Amerika, als uns anjezo wenig bekannte Thiere, werden unten vorkommen.

137) Der Schakall.

Canis (aureus) cauda recta, corpore pallido fulvo. Erxleb. Syst. p. 571.

The Jackal. Penn. Syn p. 158. Schreb. Säugth. III. Tab. 94. S. 365. Geograph. Zoolog. 1ter B. S. 33.

Größe zwischen Wolf und Fuchs. Kopf, oben fuchsroth mit längern grauen Haaren überlaufen. Die Oberlippe zu beyden Seiten der Nase weiß; eben wie auch die Kehle. Bartborsten schwarz. Ohren fuchsroth, inwendig weiß. Hals und Rücken graugelb. Bauch und Beine gelbröthlich. Schwanz länger als am Wolfe, graugelb. Sitten milder als die des Wolfes. Stimme, ein Heulen mit Bellen unterbrochen. Ohnstreitig eben wie der Wolf, einer der Stammväter des Hundes, daher habe ich leztere zwischen diesen beyden gestellt.

138) Der Tenlie. Der Capsche Schakall.

Canis (Mesomelas) cauda recta, corpore ferrugineo, fascia dorsali nigra. Erxleb. Syst. p. 574.

Schreb. Säugth. III. S. 370. Tab. 95. Jakhals. Kolbe Vorgeb. S. 150.

Pennants History of Quadrupeds.

Kleiner als der Vorhergehende. Gesicht oder Schnauze fuchsähnlich. Der Kopf, die Seiten und Schenkel außen gelbbräunlich. Nacken und Rücken schwarz mit weiß untermengt. Vom Halse an ein schwarzes, weiß eingefaßtes Schild, das zwischen den

Schul-

Schultern enge wird, ſich nachmals anſehnlich erweitert, und mit abnehmender Breite bis zu den Schwanz fortläuft. Dies Schild hat mit unter einige zierlich regelmäßig weißlichte Streifen. Der Schwanz iſt braungelb mit einem ſchwarzen Strich und ſchwarzen, queergeſtreiften Ende. Der Bauch iſt weißlich. Höchſtwahrſcheinlich ſind des Kolbens Jakhäle hieher zu rechnen, weil er ausdrücklich ſagt, ſie wären unſern ſogenannten Creuzfüchſen ähnlich, wodurch ohnſtreitig auf das angeführte ſchwarze Schild gedeutet wird. Auch iſt eben dies Thier, wie Herr Schreber (dem wir dieſe Nachricht überhaupt zu danken haben,) mit Recht glaubt, der Schakall von Guinea *h*) und Aethiopien *i*).

139) Der Fuchs. a) Der Birkfuchs und b) der Brandfuchs.

Canis (Vulpes) cauda recta apice albo, vel nigro.

Der Schwanz gerade, wollig, und ſo wie der ganze Körper fuchsroth, nur die Spize weiß oder ſchwarz. Leskens Naturgeſch. I. Th. S. 134. Geogr. Zoolog. 1ſter B. S. 205.

140) Der ſchwarze Fuchs.

Canis (Lycaon) cauda recta, corpore toto nigro. Erxleb. Syſt. p. 560.

Le Loup noir. Buffon IX. Tab. 41. Schreb. Säugth. III. S. 353. Tab. 89.

Größe zwiſchen dem Fuchs und Wolf. Er kommt, vermöge der ſchlefen Oeffnung der Augen, dem Wolfe nahe,

h) Bosmann. Allg. Reiſ. IV. 257.
i) Ludolf Aethiop. ?

Hunde von Amerika, als uns anjezo wenig bekannte Thiere, werden unten vorkommen.

137) Der Schakall.

Canis (aureus) cauda recta, corpore pallido fulvo. Erxleb. Syſt. p. 571.

The Jackal. Penn. Syn p. 158. Schreb. Säugth. III. Tab. 94. S. 365. Geograph. Zoolog. 1ter B. S. 33.

Größe zwiſchen Wolf und Fuchs. Kopf, oben fuchsroth mit längern grauen Haaren überlaufen. Die Oberlippe zu beyden Seiten der Naſe weiß; eben wie auch die Kehle. Bartborſten ſchwarz. Ohren fuchsroth, inwendig weiß. Hals und Rücken graugelb. Bauch und Beine gelbröthlich. Schwanz länger als am Wolfe, graugelb. Sitten milder als die des Wolfes. Stimme, ein Heulen mit Bellen unterbrochen. Ohnſtreitig eben wie der Wolf, einer der Stammväter des Hundes, daher habe ich leztere zwiſchen dieſen beyden geſtellt.

138) Der Tenlie. Der Capſche Schakall.

Canis (Meſomelas) cauda recta, corpore ferrugineo, faſcia dorſali nigra. Erxleb. Syſt. p. 574.

Schreb. Säugth. III. S. 370. Tab. 95. Jakhals. Kolbe Vorgeb. S. 150.

Pennants Hiſtory of Quadrupeds.

Kleiner als der Vorhergehende. Geſicht oder Schnauze fuchsähnlich. Der Kopf, die Seiten und Schenkel außen gelbbräunlich. Nacken und Rücken ſchwarz mit weiß untermengt. Vom Halſe an ein ſchwarzes, weiß eingefaßtes Schild, das zwiſchen den

Schul-

Sollte indeß der Büffonsche schwarze Wolf hieher gehören, so fände sich der schwarze Fuchs auch in Nordamerika.

141) Der Zerda.

Canis (Zerda) pygmaeus, auriculis maximis, cauda attenuata, apice nigra.

Vulpes minimus Zaarensis. Skioldebrand. Kongl. Vetensk. Academ. Handl. 1777. p. 265. Tab. VI.

Animal Anonyme. Buffon Supplem. III. p. 148. Tab. 19.

Länge des ganzen Thiers, ohne den Schwanz, gegen neun Zoll, der Schwanz etwas über halb so lang als der Körper. Länge der Ohren über drey Zoll, der Kopf rund mit einer sehr spizen Schnauze, und großen schönen schwarzen Augen. Die Ohren inwendig weiß, und so dicht behaart, daß keine Ohrlöcher zu sehen sind. Ansehnliche Bartborsten. Füße gestaltet, wie am Hunde, die Nägel kurz und zum Zurückziehn eingericht. Die Zähnchen, so weit man sie sehen konnte, alle gleich. Das Thierchen ist mit sanften Haar, von strohgelber Farbe, bedeckt. Die Ohren sind der Länge nach röthlich gestreift. Der Schwanz, welcher gegen das Ende verdünnet zuläuft, hat die Farbe des Körpers, aber die Spize ist schwarz. Eben so ist auch die Nasenspize schwarz. Der Zerda (so nennet man dies Thier in der Barbarey,) ist wegen seiner ungemeinen Lebhaftigkeit schwer zu fangen; er bellet wie ein kleiner Hund, und lebt von Heuschrecken und andern Insecten. Bruce sagt r), es lebe auf den Palmbäumen, und fräße deren Früchte. Es bauet und gräbt in trocknen Sand, da dann die dichten

r) Bruce beym Büffon a. a. O.

ten Haare des innern Ohrs, das Gehör, für den hineinfallenden Sand bewahren. Es bewohnt die Soara und andere Theile von Nordafrika hinter den Atlas; der Ritter Bruce behauptet, man fände es auch in tripolitaniſchen s).

142) Der Karagan.

Canis (Caragan) cauda recta corpore griſeo. Erxleb. p. 566.

Dies Thier iſt wolfsgrau, und wohnt längſt der Samara in den Steppen der Kirgiſen und Kalmucken t), ſein Pelzwerk iſt ein Handelsartikel.

143) Der Korſak.

Canis (Corſac) cauda recta fulva, baſi apiceque nigra. Linn. XII. p. 223. Erxleb. p. 566.

Corſac Fox. Penn. Syn. p. 154. Schreb. Säugth. III. S. 359. Tab. 91. Buffon Supplem. III. Pl. 17. Hier ſteht unrecht l'Iſatis.

Kleiner als der Fuchs. Das Sommerhaar iſt obenauf hellfuchsgelb am Bauche weißlicht. Im Winter iſt der Rücken ſtark mit grauen Haaren gemiſcht. Der dicke Schwanz iſt faſt ſo lang als der Leib. Er bellet, und wohnt unter der Erde. Ein wichtiger Handelsartikel der Länder am Jaik u) und Irtis, wo man ihn in ſo großer Menge antrift, daß oft jährlich 50000 Bälge an die Ruſſen verhandelt werden.

144) Der

s) Bruce beym Büffon a. a. O.
t) Pallas Reiſ. I. S. 199 und 234.
u) Rytſchkow Orenb. Topogr. Büſchings Magaz. VII. S. 43. Pallas Reiſ. I. S. 234.

144) Der Isatis.

Canis (Lagopus) cauda recta, palmis plantisque pilosis. Erxleb. Syst. p. 568.

Der Steinfuchs. Schreb. Säugth. III. S. 362. Tab. 103. zwey Tafeln. Arctic Fox. Pennant Syn. p. 155. Tab. 17.

Der Körper gegen zwey Fuß, der Schwanz ein Fuß lang, und dick behaart. Der breite Kopf hat eine kurze spize Schnauze. Ohren beynahe rund. Die kurzen Füße sind wie der Leib dick behaart. Farbe des weichen Haars weiß, oder bläulicht grau *v*). Das Thier bellet, und riecht nicht so stark und so übel, als der Fuchs; sein Fleisch ist daher eßbar.

Der Isatis bewohnt alle nördliche Polarländer, und ich habe Unrecht gehabt, ihn nicht gleich oben neben dem Rennthiere aufzuführen. Er lebt in Island *w*), Lappland *x*), Norwegen *y*), Spizbergen *z*), Neuzembla *a*), die Länder der Ostiaken *b*) und Tunguſen, Kamtschatka *c*), die aleutischen Inseln in groſser Menge *d*), und das dagegen überliegende

v) In Amsterdam war 1776. ein Isländischer Fuchs, welcher im Sommer blau war, und gegen den Winter weiß wurde; wenn er blau war, hatte er braune Augen und im Winter rothe. Allamand Buffon. Supplem. IV. ed. Hollande p. 50. in der Note.

w) Olaſſen und Povelſ. Island I. S. 27.

x) Oeuvres de Regnard I. p. 175. Scheffers Lappl. S. 384.

y) Pontoppid. II. S. 42.

z) Martens Spizberg. S. 72.

a) Recueil d. Voy. de la Comp. des Ind. I. p. 98.

b) Müllers Samml. ruſſ. Geſch. III. S. 532.

c) Stellers Kamtschatka. S. 126.

d) Kurze Nachricht von den neuentdeckten Inseln S. 113.

gende Amerika, wie auch Grönland e) Varietäten davon sind

a) Der blaue oder aschgraue Fuchs.

b) Der Creuzfuchs, nämlich mit einem dunklen Schilde oder vielmehr Streif über den Rücken, der sich aber nachmals im Winter verliert, und wie der übrige Körper weiß wird.

c) Weiße mit schwarzen Ohren f) und Füßen. Der Balg des Isatis gehört zu den Handelsartikeln des östlichen Sibiriens.

145) Der Grisfuchs.

Canis cinereo-argenteus, cauda recta, corpore cinereo, collo lateribus fulvo. Erxleb. Syst. p. 576. Schreb. Säugth. III S. 360. Tab. 92.

Kleiner als der gemeine Fuchs. Scheitel, Hals und Rücken ist grau, schwarz und weiß gemischt. Ohren aussen braungelb, mit schwarzen Spizen. Um die Ohren und am Halse braungelbe Flecke. Kehle und Bauch weiß. Füße außen braungelb, wie der Schwanz. Er wohnt in Nordamerika g).

146) Der virginische Fuchs.

Canis (Virginianus) cauda recta, corpore ex cinereo albicante Erxleb.

Le Renard gris. Canis (Vulpes cinerea) ex cinereo argenteus. Briss. Regn. an. Gray Fox Catesby, Carol. II. S. 78. Tab. 78. Penn. Schreb. Säugth. III. S. 361. Tab. 92. B.

Die

e) Cranz Grönl. I. S. 97.

f) Leems Nachrichten von den Lappen 1771. S. 102.

g) Schreb. a. a. O.

Die Schnauze lang, spitz Ohren, gestreckte Beine, Farbe überall weißgrau, nur an den Ohren etwas roth.

Erwohnt in Virginien, Carolina h), und ähnlich liegenden Provinzen von Nordamerika. Herr Schreber glaubt, daß der guianische Fuchs, welchen Fermin i) anführt, hieher gehöre. Dann gienge er vielleicht über ganz Südamerika.

147) Der surinamische Fuchs.

Canis (Thous) cauda deflexa laevi, corpore subgriseo, subtus albo. Linn. XII. p. 60. Erxleb. Syst. p. 575.

Surinam Dog. Penn. Syn. p. 160. Schreb. Säugth. III. S. 371.

Größe einer großen Hauskatze. Farbe, obenauf grau, unten weiß. Der Schwanz unterwärts gebogen und glatt. Warzen an dem Backen, über den Augen und an der Kehle. Die Vorderfüße haben fünf Zeen, die hintern vier. Bewohnt dem Linné zufolge Surinam.

Unbestimmtere Arten.

a) Der Mebbia. Kolbe Vorgeb. S. 152.

Den Spürhunden ähnlich, jagen sie in großen Rudeln alles Wild, selbst die größten Raubthiere. Bewohnen das Innere von Afrika nordwärts des Caps,

h) Catesby a. a. O. Ich bin beynahe gewiß, daß verschiedene dieser Fuchsarten bloße Varietäten unter einander sind.

i) Fermins Beschreibung von Suriname I. S. 91.

Caps, und Congo (Allgem. Reis. V. S. 88.) dem Zuchelli *k*) zufolge sind sie rothhaarig und schlank von Leibe, ihre Schwänze kehren sich gegen den Rücken zu in die Höhe. Dahin gehören auch wahrscheinlich die

b) Impumpes, oder wilden Hunde von Sofala.

Purchas Pilgr. II. p. 1545.

Dos Santos sagt, sie wären Swift Runners and great Biters, a middle kind of Curre, wich bark not, red on the back and white-bellied, running away from men. Da sie hier stumm beschrieben werden, so ließe sich vermuthen, sie stammeten bloß von wildgewordenen, ausgearteten zahmen Hunden her, wie dies der Fall ist bey den Hunden auf Guinea, und vielleicht auch bey denen der Landenge Panama *l*).

c) Der Alko.

Yzcuinte Porzotli. Canis Mexicanus. Hernandez Mex. p. 466. mit der Figur.

l'Alco Buffon XV. p. 102. Acosta Hist. Nat. des Indes p. 46.

Das Thier, wovon Recchi eine sonderbare Zeichnung geliefert hat, zeigt einen sehr fetten Hund, mit kleinem Kopf, kurzem Schwanze und hangenden Ohren. Es soll der Alko dem Akosta zufolge, einem kleinen Hunde ähnlich gewesen seyn. Heut zu Tage ist diese Originalrace, welche man in Westindien und Peru antraf, eben so unbekannt als die folgenden.

d) Der

k) Zuchelli beym Kolbe.
l) Allg. Reis. XVI. S. 115.

d) Der Michuacanens m).

War behaart. Größe von unſern Maltheſer-Hündchen. Weiß und gelb von Farbe. Hatte einen buckelichten Rücken und ſehr kurzen Hals. Dies Thier iſt wohl mit dem Alco einerley. Ob von dieſer Hundeart die Gujaniſchen langhaarigten Hunde von gelber Farbe, eine Mittelart zwiſchen dem Jagdhunde und Wachtelhund n) herſtammen, wie Herr Schreber o) glaubt, iſt nicht leicht zu entſcheiden.

e) Der Techichi p).

Unſern kleinen Hunden ziemlich ähnlich, aber traurig und wild. Wurde von den Amerikanern gegeſſen. Eine dieſer kleinern Arten ſind ohnſtreitig die Goſchis q) von St. Domingo; kleine ſtumme Hunde, welche man gleichfalls bey der Entdeckung von Amerika dort fand. Einige hatten glattes Fell, andere wolligtes Haar; und es gab noch mehrere Verſchiedenheiten unter ihnen. Laet führ dieſe Amerika eigene Hunde auch an r), und dies ſind die Goſques des Garcilaſſo s). Der Graf Büffon glaubt, daß, da ſie ſtumm angegeben werden, ſo wären ſie urſprünglich doch auf irgend eine Art, von der alten Welt und in Amerika ausgeartet, er glaubt auch, daß das Wort Alko der allgemeine Name aller Hundarten dorten wäre t).

f) Der

m) Fernandez animal. Nov. Hiſp. p. 7.
n) Bankroft Gujana S. 84.
o) Schreb. Säugth. III. S. 343.
p) Fernandez p. 7.
q) Charlevoix Hiſt. de St. Domingo. Paris 1730. I. p. 35.
r) Laet Deſcript. Ind. Occident.
s) Hiſt. des Incas II. p. 322.
t) Buffon IX. S. 41.

148) Die gestreifte Hyene.

Hyena (striata) cauda recta, pilis cervicis erectis, auriculis nudis, pedibus tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 575.

Striped Hyaena Pennant Syn. p. 161. Schreb. Säugth. III. Tab. 96. Buffon Supplem. 3. Tab. 46.

Größe vom Wolfe. Hals dick mit einer Mähne. Die langen Rückenhaare stehen aufrecht. Der Kopf wolfsähnlich, doch dicker. Aufrechte nackende steife Ohren. Der Schwanz endigt sich mit einem Haarbusch, und ist oft geringelt, so wie auch die starken Beine. Zwischen dem Schwanze und Aftern eine Queerspalte zu einem Sacke, voll schmierigter, übelriechender Feuchtigkeit. Farbe weißgrau mit schwärzlichen Spitzen an den Mähnhaaren, und eben solchen Queerstreifen am Leibe und Beinen. Füße hinten und vorn nur vier Zeen. Stimme des Thiers, ein fürchterliches, katzenähnliches Gezische. Die Länder, welche von ihr bewohnt werden, sind angezeigt, Seite 37. dieses Theils.

149) Die gefleckte Hyene.

Hyena (Crocata) cauda recta, corpore nigro maculato, pedibus tetradactylis. Erxleb. System. p. 578.

Spotted Hyaena. Penn. Syn. p. 162. Tab. 17. fig. 2.

l'Hyaene. y) Buffon Supplem. IV. edit. d'Hollande. Pl. 44. p. 101.

Größe

y) Die Holländische Suppl. Tafel zeigt gewiß nicht die gestreifte, sondern diese gefleckte Hyene; nur scheinen die Ohren etwas runder.

Größe eines ſtarken Hundes. Der Kopf flach und groß. Bartborſten neben der Naſe. Anſehnlich kurze etwas ſpitze Ohren. Geſicht und Obertheil des Kopfs ſchwarz. Körper röthlichbraun mit runden ſchwarzen Flecken. Die Hinterbeine haben ſchwarze Queerſtreifen. Der kurze Schwanz iſt ſchwarz und haaricht. Dies Thier iſt bloß vom Herrn Pennant beſchrieben; ich habe es in Holland vor etwa 16 Jahren geſehen, und kann bezeugen, daß nicht nur Herr Pennants Beſchreibung ſehr recht iſt, ſondern daß es ohnſtreitig völlig von der vorhergehenden Art verſchieden iſt. Der Wärter brachte das Thier dahin, eine beſondere Stimme, die dem menſchlichen Lachen ähnlich war, hören zu laſſen. Er ſagte, es käme aus Afrika, wo man z), am Cap der guten Hoffnung eine Menge dieſer Thiere fände. Es hatte ein fürchterliches Gebiß. Ich glaube, daß Herr Pennant Recht hat, den Tygerwolf des Kolbe a) für dies Thier auszugeben, die Flecken, und ſelbſt die Figur und Beſchreibung paſſen ziemlich auf unſer Thier.

Ob der Quumbengo des Barbots b), und der Jakhal des Boßmann c), und die Crocuta des Ludolfs d) hieher gehört, ſcheint unbeſtimmter. Wäre dies, ſo bewohnte dies Thier die meiſten Theile von Afrika, nämlich Guinea, Aethiopien und das Cap.

XX. Ge-

z) Binnen vier Jahren hatte man 140 ſolcher Thiere getödtet. Suppl. de Buffon ed. de Holl. p. 102.
a) Kolbens Vorgeb. S. 171.
b) Barbot in Churchills Collect. II. p. 486.
c) Allg. Reiſ. IV.
d) Ludolf Hiſt. Aethiop. I. cap. 10. n. 50.

f) Der Coyotl.

Coyotl, seu Vulpes indica. Fernandez Hist. anim. Nov. Hisp. p. 4.

Eine kleine Wolfsart in Merico, doch sehr wild. Figur zwischen dem Fuchse und Wolfe.

g) Der Koupara. Der Crabedago.

Canis ferus major cancrosus vulgo dictus koupara. Barrere France aequinox p. 149.

Chien Sauvage. Fermin in Hollande equinox. Amsterd. 1765. p. 10.

Länge oftmals gegen drey Fuß. Bewohnt die Wälder, wo er dem Federwildpret nachstellt. Fermin sagt, dies sey der Canis americanus sylvestris cauda longissima des Seba Thesaur. I. p. 47. Tab. 30. fig. 1. Dies Thier hat ein fuchsähnliches Gesicht, aufrechte kurze Ohren, ein röthliches Fell, lange Bartborsten, ein großes Maul, vorn und hinten fünf Zeen, und bewohnt das Vorgebirge Tiburon gegen Martinique über.

h) Der Wolfsfuchs von den Malouinischen Inseln.

Loup-renard. Bougainville Voy. aut. du Monde. Paris 1771. p. 65.

Größe eines mittelmäßigen Hundes, aber ausserordentlich schmächtig, so daß er wie verhungert aussieht. Er bellet, doch nur mit schwacher Stimme. Der Schwanz ist dicke behaart, und länger als am Wolfe; er bauet sich Höhlen oder Gruben in den Sandhügeln oder Dünen am Meere. Er folgt dem Federwildpret, und ist das einzige Quadruped auf diesen Inseln. Dies Thier wohnt auch auf Patagonien,

nien u), denn Byrons Leute gaben Nachricht von wolfsähnlichen Thieren dieser Gegend. Zwar scheinen diese größer gewesen zu seyn, vielleicht wegen reicherer Nahrung, auch sagt Byron nachher, daß obgleich seine Leute diese Thiere sehr groß angeben, so schienen sie ihm doch nur von der Größe eines großen Hundes, und waren fuchsähnlich v).

i) Der Wolf von Neuholland.

Dampiers Leute sahen w) auf Neuholland zwey bis drey Thiere, welche verhungerten Wölfen glichen. Dampier gedenkt der Spuren oder Färten dieser Wölfe auch schon in seiner ersten Reise. Cooks Matrosen sagten gleichfalls, sie hätten solche Thiere auf Neusüdwallis gesehen x).

XIX. Geschlecht.

Die Hyene.

Vorderzähne wie beym Hunde. Vier Zeen an den Vorder- und Hinterpfoten. Eine Oeffnung zwischen dem Schwanze und Aftern, worin eine schmierige Materie abgesondert wird.

Dentes primores uti in cane.
Pedes digitati, digitis 4 - 4.
Folliculus purorius, supra anum.

148) Die

u) Byrons Voy. round the World. Hawkesw. Account I. p. 49.
v) Ebend. S. 50. Byron sagt gleichfalls, daß diese Thiere Gruben bauen.
w) Dampier Voy. aux terres australes. Rouen 1723. IV. p. 138.
x) Cooks Voy. Hawkesw. III. p. 626.

148) Die gestreifte Hyene.

Hyena (striata) cauda recta, pilis cervicis erectis, auriculis nudis, pedibus tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 575.

Striped Hyaena Pennant Syn. p. 161. Schreb. Säugth. III. Tab. 96. Buffon Supplem. 3. Tab. 46.

Größe vom Wolfe. Hals dick mit einer Mähne. Die langen Rückenhaare stehen aufrecht. Der Kopf wolfsähnlich, doch dicker. Aufrechte nackende steife Ohren. Der Schwanz endigt sich mit einem Haarbusch, und ist oft geringelt, so wie auch die starken Beine. Zwischen dem Schwanze und Aftern eine Queerspalte zu einem Sacke, voll schmierigter, übelriechender Feuchtigkeit. Farbe weißgrau mit schwärzlichen Spitzen an den Mähnhaaren, und eben solchen Queerstreifen am Leibe und Beinen. Füße hinten und vorn nur vier Zeen. Stimme des Thiers, ein fürchterliches, katzenähnliches Gezische. Die Länder, welche von ihr bewohnt werden, sind angezeigt, Seite 37. dieses Theils.

149) Die gefleckte Hyene.

Hyena (Crocata) cauda recta, corpore nigro maculato, pedibus tetradactylis. Erxleb. System. p. 578.

Spotted Hyaena. Penn. Syn. p. 162. Tab. 17. fig. 2.

l'Hyaene. y) Buffon Supplem. IV. edit. d'Hollande. Pl. 44. p. 101.

Größe

y) Die Holländische Suppl. Tafel zeigt gewiß nicht die gestreifte, sondern diese gefleckte Hyene; nur scheinen die Ohren etwas runder.

Größe eines ſtarken Hundes. Der Kopf flach und groß. Bartborſten neben der Naſe. Anſehnlich kurze etwas ſpitze Ohren. Geſicht und Obertheil des Kopfs ſchwarz. Körper röthlichbraun mit runden ſchwarzen Flecken. Die Hinterbeine haben ſchwarze Queerſtreifen. Der kurze Schwanz iſt ſchwarz und haaricht. Dies Thier iſt bloß vom Herrn Pennant beſchrieben; ich habe es in Holland vor etwa 16 Jahren geſehen, und kann bezeugen, daß nicht nur Herr Pennants Beſchreibung ſehr recht iſt, ſondern daß es ohnſtreitig völlig von der vorhergehenden Art verſchieden iſt. Der Wärter brachte das Thier dahin, eine beſondere Stimme, die dem menſchlichen Lachen ähnlich war, hören zu laſſen. Er ſagte, es käme aus Afrika, wo man z), am Cap der guten Hoffnung eine Menge dieſer Thiere fände. Es hatte ein fürchterliches Gebiß. Ich glaube, daß Herr Pennant Recht hat, den Tygerwolf des Kolbe a) für dies Thier auszugeben, die Flecken, und ſelbſt die Figur und Beſchreibung paſſen ziemlich auf unſer Thier.

Ob der Quumbengo des Barbots b), und der Jakhal des Boßmann c), und die Crocuta des Ludolfs d) hieher gehört, ſcheint unbeſtimmter. Wäre dies, ſo bewohnte dies Thier die meiſten Theile von Afrika, nämlich Guinea, Aethiopien und das Cap.

XX. Ge-

z) Binnen vier Jahren hatte man 140 ſolcher Thiere getödtet. Suppl. de Buffon ed. de Holl. p. 102.
a) Kolbens Vorgeb. S. 171.
b) Barbot in Churchills Collect. II. p. 486.
c) Allg. Reiſ. IV.
d) Ludolf Hiſt. Aethiop. I. cap. 10. n. 50.

XX. Geschlecht.

Die Katze.

Sechs Vorderzähne in den beyden Kinnladen; die beyden äussersten oben und unten größer als die übrigen vier; die in der obern Kinnlade größer.

Einzelne lange keilförmige Eckzähne. Dreyzackige Backzähne auf jeder Seite.

Die Vorderfüße haben fünf, die Hinterfüße vier Zeen; diese sind mit sehr spizen Krallen bewafnet, welche sie beym Gehen, wie in eine Scheide zurück stehen können.

Der Kopf ist rund, die Zunge hat hinterwärts strebende Stacheln.

Fleischfressend.

Dentes primores sex acuminusculi, exterioribus majoribus.

Laniarii solitarii, longi, cuneiformes. Molares terni. Caput rotundatum. Lingua retrorsum aculeata.

Pedes digitati: digitis 5-4, unguibus retractilibus.

Animalia carnivora.

Geographisch theile ich dieses Geschlecht in A. Thiere der alten Welt. B. Thiere der neuen.

A.

150) Der Löwe.

Felis (Leo) cauda in floccum desinente. Brisson Regn. Anim. I. p. 267. Lion. Buffon IX. Schreb. Säugth. III. S. 376. Tab. 97. A. B.

Pennant Syn. p. 164.

Hat einen großen Kopf, (der weniger rund ist, als bey den meisten übrigen Arten,) der Körper graulich, gelblichbraun, der Schwanz lang, und endigt sich in einem Haarbüschel.

Am

Am Halse (beym Manne) sehr lange Mähne, bey der Löwin ist sie nur kurz. Länge des Körpers oft neun Fuß, des Schwanzes vier, seine Varietäten und Verbreitung. S. 51. dieses Bandes.

151) Der Tiger.

Felis (Tigris) cauda elongata capite, corpore et cruribus nigro virgatis. Linn. XII. p. 61. Erxl. p. 503. Briſſon a. a. O. p. 61.

Blumenbach Handbuch I. S. 106. le Tigre Buffon IX. Schreb. III. S. 381. Tab. 98.

Der ganze Körper gelblich, mit schwarzbraunen Queerſtreifen, die von dem Rücken ſchief herunter laufen, ſchön gezeichnet. Der Bauch iſt lichter. Er hat eine Art Mähne, wie auch einen Backenbart. Größe oftmals ganz auſſerordentlich; man hat Tiger von funfzehn Fuß Länge geſehen, der Schwanz mit gerechnet. Der lange Schwanz iſt gleichfalls mit ſchwarzen Ringen umgeben. Eines der fürchterlichſten Thiere, welches ſelbſt Büffel wegträgt, den Menſchen gern anfällt; und den Löwen trozt; jung gefangen iſt er indeß zu zähmen, vor einigen Jahren war ein ſehr anſehnlicher Königstieger in Deutſchland, welcher innerhalb ſeines Käfigs ziemlich zahm war. Er hat einen widrigen Geruch, und ſein Laut gleicht dem des Löwens. Der Tieger ſoll zu ſeiner Beute, den Indier ſtets dem Ausländer vorziehen. Saar a) war hievon Augenzeuge. Sein eigentliches Vaterland, wo er nämlich am beſten gedeyet, am ſtärkſten und größten iſt, ſind die heißeſten Theile Aſiens.

Der

a) Saars Oſtind. Kriegsdienſte S. 77. Nürnb. 1672.

152). Der Panther.

Felis (Pardus) cauda ſubelongata, corpore fuſco, maculis annularibus nigris centro notatis. Erxleb. p. 505.

Felis (Pardus) cauda elongata, corpore maculis ſuperioribus orbiculatis, inferioribus virgatis. Linn. XII. p. 61.

Felis (Pardus) cauda ſubelongata, maculis majoribus, irregularibus paſſim confluentibus et annularis. Blumenbach. Handbuch I. S. 107.

Panthere. Buffon IX. S. 81. Tab. 11. und 12. Schreb. Säugth. III. S. 384. Penn. Syn. p. 170.

Grundfarbe bräunlichgelb, auf dem Rücken und den Seiten mit runden oder unregelmäßigen ſchwarzen Ringen gezeichnet, welche am Bauche ſich in Streifen verlieren. Kopf, Nacken und Schultern haben einfache Flecke, da ſie ſonſt oft ſich vergrößern, und in einander fließen. Die Naſe ungefleckt. Der Schwanz zwey und ein halb Fuß lang, das Thier ſelbſt gegen ſechs.

Der Panther iſt in Afrika außer dem Löwen das ſtärkſte Raubthier. Er lebt dort in der Barbarey *l*) auf Guinea *m*), auf Congo, wo er Engoi heißt *n*), denn daß dieſer Name nicht den kleinern Leopard bezeichnet, beweiſet der Ausdruck des Pigafetta, der den congoiſchen Engoi, dem Löwen an Stärke gleich ſetzt. Ferner lebt er gleichfalls in Abyſſinien *o*), Sofala *p*), und auch wohl in den Cap Colonien *q*), woher

l) Shaws Reiſ. S 152.
m) Allg. Reiſ. IV. S. 254.
n) Pigafetta Relaz. del Reame di Congo p. 29.
o) Ludolf Hiſt. Aethiop. lib. I. Cap. X.
p) Purchas Pilgr. II. p. 1544.
q) Kolbe S. 156.

Der Graf Büffon giebt auch Afrika als den Wohnplaz des Tigers, obgleich ohne Gewährsmänner; ich habe mit möglichstem Fleiße die Autoren hierüber nachgesehen, aber bis jezt ist mir kein gültiges, dies beweisendes Zeugniß vorgekommen. In Asien sind die Wohnpläze des Tigers Malabar *aa*) und Coromandel *b*), Zeilan *c*), Bengalen, Siam und Pegu *d*), die Sundinseln *e*). Nordlich steigt er bis gegen 47 Grad Breite in der Mongoley hinauf *f*). Ferner bewohnt er Persien *g*) und China *h*) in ziemlicher Anzahl.

Es giebt verschiedene, durch das Clima entstandene Racen des Tigers. Die in den heißesten asiatischen Ländern sind die stärksten, muthigsten und schönsten; die am Caspischen Meere und in Persien, sind weißlicht, mit langen Streifen, kurzbeinigt, etwa sieben Fuß lang, und nie so grimmig als der Ostindische Hauptstamm *i*). China hat Tieger, welche nur graue Streifen haben. Die Neuhofsche Figur eines chinesischen Tiegers *k*), zeigt weder Mähne noch Streifen. So giebts wenigstens vier merkliche Verschiedenheiten des Tigers.

aa) Dänische Missionsberichte XXIX. Continuat. S. 432. Delon Voy. p. 104.
b) Allg. R. XVIII. S. 352.
c) Baldäus Zeilan und Malab. S. 825.
d) Turpin Hist. de Siam I. p. 296. Allg. Reis. X.
e) Bontius Java p. 53.
f) Allg. Reis. VII. S. 76.
g) Gmelin (der jüngere) Reis. III. S. 485.
h) Neuhofs Gesandsch. S. 372.
i) Gmelin a. a. O.
k) Neuhof a. a. O.

152) Der Panther.

Felis (Pardus) cauda ſubelongata, corpore fulco, maculis annularibus nigris centro notatis. Erxleb. p. 505.

Felis (Pardus) cauda elongata, corpore maculis ſuperioribus orbiculatis, inferioribus virgatis. Linn. XII. p. 61.

Felis (Pardus) cauda ſubelongata, maculis majoribus, irregularibus paſſim confluentibus et annularis. Blumenbach. Handbuch I. S. 107.

Panthere. Buffon IX. S. 81. Tab. 11. und 12. Schreb. Säugth. III. S. 384. Penn. Syn. p. 170.

Grundfarbe bräunlichgelb, auf dem Rücken und den Seiten mit runden oder unregelmäßigen ſchwarzen Ringen gezeichnet, welche am Bauche ſich in Streifen verlieren. Kopf, Nacken und Schultern haben einfache Flecke, da ſie ſonſt oft ſich vergrößern, und in einander fließen. Die Naſe ungefleckt. Der Schwanz zwey und ein halb Fuß lang, das Thier ſelbſt gegen ſechs.

Der Panther iſt in Afrika außer dem Löwen das ſtärkſte Raubthier. Er lebt dort in der Barbarey *l*) auf Guinea *m*), auf Congo, wo er Engoi heißt *n*), denn daß dieſer Name nicht den kleinern Leopard bezeichnet, beweiſet der Ausdruck des Pigafetta, der den congoiſchen Engoi, dem Löwen an Stärke gleich ſetzt. Ferner lebt er gleichfalls in Abyſſinien *o*), Sofala *p*), und auch wohl in den Cap Colonien *q*), woher

l) Shaws Reiſ. S 152.
m) Allg. Reiſ. IV. S. 254.
n) Pigafetta Relaz. del Reame di Congo p. 29.
o) Ludolf Hiſt. Aethiop. lib. I. Cap. X.
p) Purchas Pilgr. II. p. 1544.
q) Kolbe S. 156.

her ich ihn denn über ganz Afrika verbreitet annehmen darf.

Her Pennant vermuthet ihn auch in Amerika. Einmal, weil des Fabri r) Abbildung des mexicanischen Tiegers mit dem Panther übereinkommt, zweytens, weil einige Schriftsteller z. B. Condamine, Ulloa s), auch besonders der Pater Cataneo t) von außerordentlich großen hochgelben gefleckten Tiegern des spanischen Amerika reden; drittens endlich, weil Herr Pennant in London bey einem Kürschner große panterähnliche Thierhäute sahe, wovon man ihm sagte, sie wären aus dem spanischen Amerika gekommen.

Ich widerspreche hier nicht geradezu, aber folgende Zweifel scheinen mir gegen das Daseyn des Panthers in Amerika nicht unerheblich. Erstlich weiß man, daß Fabri oder auch Gregorius von Bolivar, seine Beschreibung der amerikanischen Thiere nur erst in Europa machte; er nahm daher, da er die Thiere nicht selbst abgezeichnet hatte, die erste beste ähnliche Zeichnung zu Hülfe, um sich verständlich zu machen. Zweytens giebts wirklich sehr große Thiere dieses Geschlechts in Amerika, wovon ich gleich reden werde, ohne daß man hinreichend bestimmen kann, daß sie mit unserm Panther, von ein und derselben Art sind, doch kann die Furcht auch die Sache freylich vergrößern. Drittens, so sind die Kürschner nicht gerade entscheidende Zeugen, denn da der Handel anjezo so zusammengesezt ist, so ist es nicht unmöglich, daß afrikanische oder ostindische Waaren zuerst nach Westindien kommen, und von da aus nur erstlich nach Europa. Viertens hat man bis jezt doch noch nirgends anders

r) Hernand. Thes. rer. mex. p. 498 und 507.
s) Ulloa. Allg. Reis. IX. S. 45.
t) Lettres edifiantes T. XXX.

anders als aus Afrika wahre Panther in Europa gesehen. Endlich ist mir das Fehlen der meisten übrigen afrikanischen Thiere in Amerika ein beträchtlicher (analogischer) Grund mehr, Herrn Pennants Meinung bis jezt noch nicht beytreten zu können.

153) Die Unze.

Felis (Panthera) cauda elongata, corpore albido, maculis irregularibus nigris. Erxleb. p. 508.

Once. Buffon IX. Penn. Syn. p. 175. Schreb. Säugth. III. S. 386. Tab. 100. Zool. Geogr. 2ter B. S. 40.

Kleiner als der Panther. Der Schwanz verhältnißmäßig länger. Der ziemlich langbehaarte Körper hat auf weißlichtem Grunde, unregelmäßige Flecken. Milder von Sitten als die vorhergehenden Arten, wird dies Thier besonders zur Gazellenjagd abgerichtet. Die Verbreitung ist oben Seite 40. beygebracht.

154) Der Leopard.

Felis (Leopardus) cauda mediocri, corpore fusco, maculis subcoadunatis nigris Erxleb. Syst. p. 509.

Felis (Leopardus) cauda subelongata, maculis numerosis, minoribus, obtuse angulatis. Blumenbach I. S. 107.

Leopard. Buffon IX. S. 90. Tab. 14. Schreb. Säugth. III. S. 387. Riedingers Thiere Tab. 14. Pennant Syn. p. 172.

Größe kaum vier Fuß. Auf der goldgelben Grundfarbe stehen schwärze, dichte, kleinere und regel-

fen mit einzelnen schwarzen Haaren unten weißlich. Der lange Schwanz durchaus gleich stark, dickhaarig, hat sechs schwarze Ringe, wie auch eine schwarze Spize. Dies Thier ward von dem berühmten Pallas am Selenga und Dschidasluſſe in der Mongoley entdeckt, wo es von den kleinen Haſen (Ogotona) lebt.

159) Der Kyrmiſchak.

Felis (Chaus) cauda ſubabbreviata, apice annulata, corpore ſupra fuſco immaculato, infra luteo.

Felis Chaus. Guldenſtedt Nov. Commentar. Petrop. Tom. XX. p. 483. Tab. 14.

Der Kyrmiſchak. Schreb. Säugth. III. S. 414. Tab. 110. B.

Größer als die wilde Katze. Der Kopf kazenähnlich; die aufſtehenden Ohren nur an den Spizen ſchwarz, ſonſten bräunlich, wie obenauf der übrige Körper. Hals, Bruſt, das Auswendige der Vorder- und Innwendige der Hinterbeine, eben wie der Bauch gelb. Der Schwanz geht bis an die Ferſen, und iſt gegen die Spize mit ein paar ſchwarzen Ringen geziert.

Herr Prof. Güldenſtedt fand dies Thier im Aſtrakanſchen, und beſonders tiefer hinunter in Perſien.

160) Die wilde Kaze.

Zool. Geogr. I. B. S. 193. u. f.

Herr Prof. Pallas hat Herr Schrebern eine Abbildung von einer wilden Kaze mitgetheilt, (Schreb. Säugth. III. Tab. 107. A. a.), welche faſt ganz grau iſt, obenauf dunkler, unten heller, dabey ſchwarz geſprenkelt. Sie hat alſo nicht, wie ſonſt die wilden

Kazen,

155) Der Serval.

Felis (Serval) cauda subabbreviata, corpore supra fusco maculis nigris, orbitis ventreque albis. Erxleb. p. 523.

Le Chat-Pard. Hist. de l'Acad. d'Scienc. de Paris T. I. p. 97.

Le Serval. Buffon XIII. S. 119. Tab. 35. Schreb. Säugth. III. S. 407. Tab. 108.

Größer und stärker als unsere wilde Katze. Körper braungelb, mit schwarzen runden Flecken; der Hals, die Einfassung des Gesichts und der Augen, sind wie der Bauch, und das Inwendige der Beine, weiß. Der Schwanz reicht nur bis zu den Ferſen, und ist wie der Körper gefärbt. Bewohnt Malabar a), wo er Marapute heißt; ferner Tibet b), und wenn die Capsche Tiegerkatze des Kolben hieher gehört, auch das Vorgeb. der guten Hoffnung c).

156) Der Luchs.

Geogr. Zool. I. B. S. 284. nebst den Varietäten.

157) Der Karakal.

Geogr. Zool. II. B. S. 39.

158) Felis (Manul) cauda longa, annulata apice nigra, habitu lynceo, corpore immaculato.

Felis Manul. Pallas Reisen II. S. 692. Nr. 2. Schreb. III. S. 406.

Größe vom Fuchse. Der Kopf groß und die Glieder stark. Farbe obenauf gelblich weiß überlaufen

a) Voy. de Vincent. Marie beym Büffon a. a. O.
b) Dr. Forster beym Pennant S. 186.
c) Kolbe S. 154.

Black Tiger Penn. S. p. 180. Tab. 38. fig. 2. Schreb. Säugth. III. S. 393. Tab. 104. B.

Couguar Noir? Buffon Supplem. III. p. 224. Tab. 42.

Größe eines jährigen Kalbes. Große starke Glieder. Farbe gewöhnlich schwärzlich, zuweilen dunkelbraun und glänzend mit schwarz gefleckt. Der Bauch und das Inwendige der Glieder hell aschfarb. Die Oberlefze ist mit starken Bartborsten besezt, und eben wie die Klauen weiß. Ohren zugespizt. Ein fürchterliches seltnes Thier, das nur in Brasilien und Guiana zu Hause ist. Da der schwarze Kuguar, welchen Herr de la Borde d) beschreibt, so klein seyn soll, so glaube ich kaum, daß er hieher gehört.

162) Der Jaguar.

Felis (Onca) cauda mediocri, corpore flavescente, ocellis nigris, rotundato-angulatis, medio flavis. Linn. XII. Erxleb. p. 513.

Tigris Mexicana. Hernandez Thes. rer. mex. p. 498.

Jaguare. Marcgr. Brasil. p. 235. le Jaquar Buffon IX. Tab. 18. Supplem. III. p. 218. Tab. 39.

Brasilian Cat. Penn. Syn. p. 176. Schreb. Säugth. III. S. 388. Tab. 102.

Die Grundfarbe ist obenauf bräunlichgelb, und darauf stehen unterbrochene Streifen, runde und eckigte oftmals ziemlich große sonderbar gezeichnete Flecke, von schwärzlicher Farbe. Kehle, Brust und Bauch sind weiß, aber auch gefleckt, eben wie der Kopf und die Beine; an leztern sind die Flecke nur kleiner. Die Ohren sind klein, und der Schwanz mittelmäßig, etwa zwey bis dritthalb Fuß.

Die

d) Borde beym Büffon Suppl. p. 224.

Die Größe des Jaquars scheint sehr veränderlich zu seyn. Es giebt ihrer, und dieses sind wohl die gewöhnlichsten, welche nur drittehalb Fuß Länge haben, andere vier Fuß, und Herr Sonini von Manoncour t) sagt, er habe selbst eine Haut von einem solchen dreyjährigen Thiere gehabt, welche fünf Fuß maß; ja es gebe noch viel größere Jaquare, welche der Größe nach nur dem Königstieger der alten Welt nachgeben. Eben so bezeuge dieser Beobachter, daß die Farbe der Haut beym Jaquar gleichfalls veränderlich sey, und sich nach dem Alter richte.

Die Erstreckung des Jaquars ist oben Seite 71 angezeigt.

163) Der Kuguar.

Felis (concolor) cauda elongata, corpore immaculato fulvo. Linn. Mantiss. plant. Note.

Zool. Geogr. 2. B. S. 70.

Länge des Thiers (gewöhnlich) viertehalb Fuß; des Schwanzes zwey. Farbe des Körpers, obenauf braunroth, auf dem Rücken dunkler, am Bauche weiß. Der Schwanz mit dem Körper einfarbig, an der Spize schwarz; der Körper ist gestreckt, und die Beine hoch.

164) Der Ozlot.

Felis (Pardalis) cauda elongata, corpore maculis superioribus virgatis, inferioribus orbiculatis. Linn. XII. p. 62.

Felis (Pardalis) cauda elongata, corpore fusco, maculis ocellaribus elongatis. Erxleb. Syst. p. 515.

Tla-

t) Sonini beym Buffon Supplem. III. p. 119.

Tlalocelotl, carus Pardus mexicanus Hernand. a. a. O. p. 512.

Oeelot. Buffon XIII. S. 134. Tab. 35. 36. Schreb. Säugth. III. S. 390. Tab. 103.

Mexican Cat. Penn. Syn. p. 177.

Länge des Körpers vier; des Schwanzes zwey Fuß. Ohren kurz. Grundfarbe braungelb obenauf, unten weiß. Die darauf laufenden Flecke, sind theils gerade, theils schiefe, kurze, schwarze Streifen; die Beine sind getüpfelt. Das Männchen ist schöner als das Weibchen, und sehr herrisch gegen dieses; so wie überhaupt dies sonst nicht sehr starke Thier äußerst blutgierig ist. Der Ozlot findet sich in den meisten warmen Ländern von Amerika, nämlich in Mexico *f*), Californien *g*), Terrafirma *h*) und Brasilien *i*), also auch wohl wahrscheinlich in Peru.

165) Die Maragua; die amerikanische Tigerkaze.

Felis (tigrina) cauda elongata, corpore fulvo nigro striato maculatoque, subtus albido. Erxleb. p. 517.

Le Margay. Buffon XII. Schreb. Säugth. III. S. 396. Tab. 106.

Cayenne Cat. Pennant Syn. p. 182.

Größe und Gestalt der europäischen wilden Kaze, doch ist die Schnauze länger und das Haar kürzer. Der Schwanz so lang als der Leib. Die Grundfarbe

f) Hernandez a. a. O.
g) Bergerts California S. 63. Doch kann diese Stelle auch den Margay andeuten.
h) Voy. de Dampier III. p. 306.
i) Pennant a. a. O.

be obenauf gelbbräunlich, unten weiß; hierauf stehen unregelmäßig, viele kleine und größere schwarze Streifen und Flecke. Der Schwanz geringelt. Bewohnt Mexico *k*), die Antillen *l*), Guiana *m*), die Länder am Maranon *n*) und Brasilien *o*).

Unbestimmtere Kazenarten.

a) Die Capkaze. Cape Cat. Penn. Syn. p. 181.

Länge gegen drey Fuß. Kurzes dunkles glänzendes Haar. Das Gesicht ist mit einigen schwarzen Streifen bezeichnet, und der Rücken hat eben dergleichen; vom Kopf bis zum Schwanze, an den Seiten viele kleine schwarze Flecke. Der Bauch ist weiß. Der lange braune Schwanz, schwarzfleckig. Vielleicht ist dies eine der drey wilden Kazen des Caps, deren Kolbe (Vorgeb. S. 153 und 154.) gedenkt. Kolbe vier Arten: 1) die grauen wilden Kazen, 2) die blauen, deren Fell ziemlich blau gefärbt ist, auch nach der Pelzbereitung, 3) die rothen, welche über den Rücken, vom Kopf bis zum Bauche (vielleicht Schwanze) einen schönen hochrothen Strich haben, und 4) die Tygerbuschkaze, welche dem Felle nach als ein Tyger gefleckt, nur aber viel kleiner ist. Ich sollte vermuthen, daß die hier angeführte Capkaze des Pennant nicht die lezte, sondern die dritte sey, weil Kolbe besonders des Rückenstriches gedenkt, der wohl bey einer dunkler als bey der andern fallen mag. Die vierte scheint mir mit dem Serval einerley Thier.

b) Der

k) Fernandez beym Hernandez p. 9.
l) Seba Thesaur. I. p. 77. Tab. 48. fig. 2.
m) Barrere Fr. equinox. p. 153.
n) Mission de Abbeville p. 250.
o) Marcgr. Brasil. p. 233.

b) Der kleinere Leopard des Pennant.

Leſſer Leopard. Penn. Syn. p. 173.

Nur halb ſo groß als der Leopard Nr. 154. Das Geſicht iſt ſchwarz gefleckt. Das Kinn weiß. Die Bruſt kleinfleckig; der Bauch ſchwarz und weiß getigert. Der Körper obenauf und zu den Seiten wie am Leopard, nur ſind die Flecke kleiner. Der Schwanz verhältnißmäßig viel kürzer. Ein gutartig Thier aus Oſtindien.

c) Die kurzſchwänzige Hauskaze von Japan.

Kämpfers Hiſt. of Japan I. p. 125.

„Die Japaneſen, ſagt Kämpfer, haben eine beſonders ſchöne Art Hauskazen. Sie ſind weiß, mit „großen gelben und ſchwarzen Flecken, und einen ſo „kurzen Schwanz, daß er wie mit Fleiß abgehauen „ſcheint. Sie mauſen nicht, ſondern dienen zum „Spielwerk fürs Frauenzimmer.“ Hoffentlich wird Herr Thunberg uns dieſe Art genauer kennen lehren.

d) Die wilden geſprenkelten Kazen von Guinea.

Boßmann Guinea. S. 298.

Boßmann ſagt weiter nichts von ihnen, als daß ihre Haut, wie die vom Tieger (Panther oder Leopard) gefleckt iſt, und ſie dem Federvieh großen Schaden zufügen. Vielleicht iſt der Serval mit darunter.

e) 1) Der Schenſar. 2) Der Aekſch. 3) Der Uahr. Thiere des Kazengeſchlechts in Arabien. Forskael Deſcript. animal. Haviae 1775.

f) Die wilde Kaze von Neuſpanien.

Chat ſauvage de la nouvelle Eſpagne. Buffon Supplem. III. p. 228. Pl. 43.

Höhe

an
klein
varz
der
Dem
iesse
er ist
ouw

III.

hrte
achs
eyn,
aber
ist,
üllte
hell.
der
viel-

ichte
III
Viel-

zu
cour.

XXI. Geſchlecht.

Der Bär.

Sechs Vorderzähne oben und unten; die beyden äußerſten ſind größer als die mittlern; unten liegen oftmals die beyden mittlern mehr einwärts, als die übrigen.

Eckzähne kegelförmig.

Fünf bis ſechs Backenzähne mit ſtumpfen Zacken.

Die Zunge glatt.

Füße haben fünf Zeen; (dieſe Thiere treten auf den ganzen Fuß bis auf die Ferſe.)

Dentes primores ſuperiores et inferiores ſex, exterioribus majoribus.

Laniarii ſolitarii, conici.

Molares quinque vel ſex apicibus truncatis, Lingua laevis.

Pedes digitati, digitis 5-5.

Vrſus toto incedit pede.

166) Der Landbär.

Vrſus Arctos. Linn. XII. p. 69. Erxleb. p. 156. Black Bear. Penn. p. 190. Schreb. Säugth. III. S. 502. Tab. 139. 140.

a) Der braune. b) Der ſchwarze.

Länge fünf ein halb Fuß. Der Kopf lang. Kleine Augen mit einer inneren Augendecke (membrana nictitans.) Fell ſehr dick und langhaarig. Glieder ſtark. M. ſ. Zoolog. Geograph. 1ſter B. S. 209. u. f.

167) Der Eisbär.

Vrſus (maritimus) albus, cauda abrupta, capite colloque elongato. Erxleb. Syſt. p. 160.

Vrſus (albus) cauda unicolore. Briſſon Regn. anim. l'Ours blanc. Buffon XV. und Suppl. III. Tab. 34. p. 200.

Polar Bear. Penn. Syn. p. 192. Tab. 20. Schr. Säugth. III. S. 514. Tab. 141. die beſte Figur.

Der Kopf, die Naſe und der Hals größer und länger als am Landbäre; der Schwanz kürzer. Größe des Thiers erſtaunlich, oftmals über zwölf Fuß Länge. Fell dick und zottig, mit langen, einförmig weißen oder weißgelben Haaren. Kaum einige Barthaare, und keine Augenwimpern. Ohren klein und rund. Das Thier lebt von Seehunden und andern thieriſchen Producten des Meeres, und bewohnt alle nördlichen Polarländer; als Grönland *p*), die Hudſonsbay *pp*), Spitzbergen *q*), Neuzembla *r*): in Sibirien aber Mongaſea *s*) und Bereſof *t*), und längſt der ganzen Eisküſte *u*). Sie leben oft auf den großen Eisſchollen, und ſchwimmen mit ihnen von einer Küſte zu der andern; auf dieſe Weiſe kommen ſie auch nach Island *uu*). Ich hätte billig dieſes Thieres, eben wie des Iſatis, ſchon im vorhergehenden Theile gedenken ſollen.

168) Der

p) Cranz Grönland. I. S. 98. Egedes Grönl. S. 84.
pp) Ellis Hudſonsb. Götting. Reiſ. I. S. 39.
q) Martens Spitzberg. S. 73. Allg. Reiſ. XVII. S. 247.
r) Voy. de Compag. de Ind. Orient. Rouen 1725. T. I. p. 124.
s) Müllers Sammlung Ruſſ. Geſch. III. S. 550.
t) Pallas Reiſ. III. S. 17.
u) Olaffens Islands I.
uu) Müllers Samml. a. a. O.

168) Der Vielfraß.

Vrſus (Gulo) Schreb. Säugth. III. S. 525. Tab. 144.

Klein. Quadrup. Diſpoſ. p. 83. Tab. V. Zool. Geogr. I. B. S. 280.

Zu den dort beygebrachten ſetze ich folgendes hinzu.

Länge des Thiers über zwey Fuß; niedrig von Beinen, ſtark behaart. Die Schnauze, der Kopf bis an die Augen, und mitten auf dem Rücken ein großer Fleck, ſind glänzend braun, (bey andern iſt dies alles dunkel, ſtahlfarb, wellenförmig ohne dieſen Fleck,) mit Weiß überlaufen, die übrigen Haare caſtanienbraun. Der Schwanz kurzbuſchig, gerade. Ein ſtarkes, räuberiſches, doch gelehriges Thier. Varietäten und Verbreitung Zool. Geogr. a. a. O.

169) Der Quickhatch. Die Wolverene.

Vrſus (luſcus) cauda elongata *), corpore ferrugineo, roſtro fuſco, fronte plagaque laterali corporis longitudinali pallida. Linn. XII. p. 511. Erxleb. p. 467.

Vrſus (freti hudſonis) caſtanei coloris, cauda unicolore, roſtro pedibusque nigris. Briſſon. Regn. Anim. I. p. 260. edit. Pariſ.

The Quickhatch or Wolverene. Edwards Birds II. Tab. 104.

Wolverene. Penn. Syn. p. 193. Tab. 20.

Das Thier hat, (wenn man die Büffonſche Figur des Vielfraßes, und die Edwarſche des Quickhatch zuſammen

*) Das elongata ſteht mir ſehr unrecht, er hat zum einen mittelmäßig langen Schwanz; longiore wäre beſtimmter.

zusammen hält), allerdings sehr viel Aehnlichkeit mit dem Vielfraße. Es ist Aehnlichkeit von Gestalt, Kopf, Schwanz und Farbe; selbst der Spiegel oder der braune Fleck auf dem Rücken findet sich bey beyden v). Nur die Kleinsche Figur vom Vielfraß, die gewiß gut ist, wie dies ein hier ausgestopftes Thier zeigt, weicht mehr ab. Wäre der Braunschweigische oder Kleinische Vielfraß blos eine Spielart von Siberischen, so macht mich dies nun in meiner Meinung sehr wankend, ob die Wolverene nicht wirklich, wie Büffon glaubt, einerley Thier mit dem Vielfraße sey. Indeß nehme ich es, obwohl mit weniger Ueberzeugung, so lange noch für eine eigne Art an, die aber dann mit dem Vielfraße gewiß sehr nahe verwandt ist, besonders wenn man hiezu noch die Aehnlichkeit des vaterländischen Climas rechnet.

Die Wolverene hat etwas über zwey Fuß Länge; der Schwanz nur einen Fuß. Die Hauptfarbe ist braunroth. Der Spiegel auf dem gewölbten Rücken dunkler. An der Brust stehen einige weiße Flecke. Der Kopf hat eine spitze Schnauze, kurze Ohren. Edwards giebt ihm nur vier Zeen vorne, und fünf hinten. Herr Pennant sagt, laut einem richtigen Zeugnisse des Herrn Blackburn, der das Thier in seinem Vaterlande sahe, daß die Farbe, nach den Jahreszeiten veränderlich sey. Wer weiß, ob also das anhaltende Clima nicht noch mehr auf dies Thier wirkt?

Die

v) Die Lindwallische Figur des Vielfraßes; Schwedische Abhandlungen 1773. Tab. 7 und 8. und die Pennantsche auch Edwardsche Figur des Quickhatch kommen einander ziemlich nahe.

Die Wolverene bewohnt die Länder an der Hudsonsbay *w*) und Canada *x*) bis an die Straße Michilimakinac, also bis etwa zum vierzigsten Grad Breite.

170) Der Raccoon. Der Schup.

Vrsus (Lotor) cauda annulata, fascia per oculos transversali nigra. Linn. XII. p. 70. Erxleben p. 165.

Vrsus cauda annulatim variegata. Brisson a. a. O. p. 261.

Le Raton. Buffon VIII. Tab. 43. Schrebers Säugth. III. S. 521. Tab. 143.

The Raccoon. Pennant Syn. p. 199.

Der nach hintenzu breite Kopf hat eine kurze spitze Schnauze; Augen groß, grünlich; Ohren und Hals kurz; Rücken gewölbt. Die Vorderbeine kürzer als die hintern. Hauptfarbe des Körpers braun mit verschiedenen weißlichen Lichtern. Ueber das hellere Gesicht läuft, über die Augen, ein dunklerer Streif oder Binde. Der lange dickbehaarte Schwanz hat Queerringe. Länge des Thiers etwa zwey Fuß. Dieser Bär hat ein sehr feines Gefühl, Gehör und Geruch; auch viel körperliches Geschick. Er nimmt mit allerley Nahrung vorlieb. Sein Balg ist ein Handelsartikel.

Der Raccoon ist in Nordamerika zu Hause, findet sich aber nur erst gegen den vierzigsten Grad Breite *y*). Ferner in Mexico, wo er Mapach heißt,

w) Account for the Discours of a N. W. Passage Vol. p. 3. Ellis Hudsonsb. Götting Reis. I. S. 40.

x) Pennant Syn. p. 196.

y) Kalms Reis. II. S. 246.

heißt z), auf den Maria-Inseln, ohnweit Californien a), also ohnstreitig auch in Californien; dann auf Jamaika b) und mehreren Antillen, in Pensilvanien c) und andern englischen Colonien. Aber in Südamerika habe ich keine Nachricht von ihm gefunden.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der Carcajou.

Sarrasin hat Hist. de l'Acad. d'Scienc. de Par. 1713. p. 13. folgende Nachricht von dieser Thierart gegeben. Der Carcajou ist ein fleischfressendes Thier von Amerika, wovon er die kältesten Theile bewohnt. Er wiegt gewöhnlich nur 25 bis 35. Pfund. Sein Körper ist ungefähr zwey Fuß lang, sein Schwanz acht Zoll. Der Kopf ist kurz und verhältnißmäßig sehr dick; die Augen sind klein; die Kinnladen sehr stark und mit zwey und dreyßig scharfen Zähnen bewafnet. Ob dies Thier gleich nur klein ist, so ist es dennoch sehr stark und reißend; und ob es gleich fleischfressend ist, so ist es dennoch sehr langsam, es schleppet sich mehr über den Schnee hin, als daß es geht.

Dieser Beschreibung nach, scheint der Carcajou wirklich mit dem Quickhatch beynahe einerley zu seyn. Schade daß Edwards keine Nachricht von den Zähnen des Quickhatch gegeben hat! Der Carcajou soll das Original überfallen und tödten, und ein gleiches thut der Vielfraß beym Elend der alten Welt. Ganz unrecht hat man den Kinkajou mit dem Carcajou verwechselt.

XXII. Ge-

z) Fernandez p. 1.
a) Dampier Allg. Reis. XII. S. 400.
b) Sloan. Jamaica. T. II. p. 319.
c) Kalm. a. a. O.

XXII. Geschlecht.

Der Dachs.

Sechs Vorderzähne oben und unten. Die obern sind merklich größer.

Eckzähne, oben gerade, unten vorwärts gebogen.

Backzähne, oben fünf an jeder Seite, unten sechs.

Fünf Zeen vorne und hinten.

Eine Oefnung, zu einem Behältniß zwischen dem Schwanze und Aftern, worin eine schmierige Feuchtigkeit abgesondert wird.

Dentes primores superiores et inferiores sex, superioribus majoribus.

Canini superiores recti, inferiores introrsum curvati. Molares super. decem, infer. duodecim. Pedes digitati; digit. 5-5.

Folliculus purorius supra anum.

171) Der Dachs.

Meles pilis ex fordide albo et nigro variegatis vestita, capite taeniis alternatim albis et nigris variegata. Brisson R. An. I. p. 263.

Common Badger. Penn. Syn. p. 201. Schreb. Säugth. III. S. 516. Tab. 142.

Schnauze vorne dünn, etwas gebogen. Augen klein, Ohren in den Augen versteckt und länglich rund. Der Hals kurz, und wie der Leib dick. Die Grundfarbe des Kopfs ist weiß; an jeder Seite der Schnauze ein schwarzer Streif, welche bis auf den Hals fort gehen. Die langen borstenartigen Haare des Körpers sind weiß, grau und schwarz gemischt. Kinn, Kehle, Brust, Bauch und Pfoten schwarz. Ein einsiedlerisches nächtliches Thier, das im Winter ruhet und

dann

dann die Feuchtigkeit, so sich in dem Behältnisse ohnweit des Afters erzeuget, aussauget. Seine Erstreckung und Varietäten findet man Zoolog. Geograph. 1. B. S. 293.

Man hat in Sachsen eine weiße Varietät ausgegraben, welche gelbbräunliche und kastanienbraune Flecke hat. Ich theile auch den nordamerikanischen Dachs, der nur etwas kleiner ist, als der unsrige, sonst aber der Figur und Farbe nach ihm gleich kommt, wovon man sich aus der letzten Büffonschen Figur a) überzeugen kann, nicht von den unsrigen.

172) Der weiße nordamerikanische Dachs.

Meles supra alba infra ex albo flavicans. Brisson Reg. anim. p. 255.

Dieser letztere ist kleiner als der gemeine, er mißt nur ein und zwanzig Zoll, sein Fell ist oben weiß, unten gelblich. Sonst ist er dem gemeinen Dachse ähnlich. Ein solches Thier findet sich im Reaumürschen Cabinete. Er kam von Neujork. Mag übrigens auch wohl nur eine Varietät des unsrigen seyn.

a) Carcajou (ein völlig unrechter Name.) Buffon Suppl. III. p. 49.

XXIII. Geschlecht.

Das Stinkthier. Viverra.

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen, die mittleren kürzer als die äußern.

Längere, einzelne Eckzähne.

Backzähne oben und unten sechs, scharf und zackig.

Die Zunge ist scharf.

Zehen vorne und hinten fünf.

Eine Oefnung zu einem Behältniß, worin eine schmierige (bey den meisten sehr übel riechende) Materie erzeuget wird.

Dentes primores superiores, et inferiores sex, intermediis minoribus.

Canini solitarii, longiores.

Molares, utrinque sex.

Lingua aculeata (retrorsum plerisque.)

Pedes digitati; digit. 5-5.

Folliculus putorius, foetidissimus plerisque.

A. Thiere der alten Welt.

B. Thiere der neuen.

A.

173) Die Civette.

Viverra (Civetta) subjubata, fasciis et maculis albis, nigris et rufescentibus variegata, cauda mediocri.

La Civette Buffon IX. T. 34. Schreb. Säugthiere III. S. 418. Tab. 111.

Der Kopf dem des Mongus ähnlich, in der Gegend der kurzen Ohren dick. Der Leib katzenförmig; das

das Haar iſt auf dem Rücken ſo lang, daß es eine Art Mähne bildet. Grundfarbe des Körpers, ſchmuzig weiß. Die Mähne kaſtanienbraun. Die Schultern mit ſchwarzen Flecken getüpfelt. An den Seiten des Halſes ein ſchwarzer mit einem ſchiefen Strich begränzter Fleck. Der übrige Körper wie wellenförmig geliegert. Der Schwanz mittelmäßig und haarig, und faſt einförmig dunkel. Das Vaterland iſt oben S. 47. dieſes Bandes angegeben.

174) Das Zibet.

Viverra (Zibetha) cauda (elongata) annulata, dorſo cinereo nigroque undatim ſtriato. Linn. XII. p. 65.

Zibet. Buffon IX. Tab. 31. Schreb. Säugth. III. S. 420. Tab. 112.

Civet Weeſel. Penn. Syn. 235. β)

Farbe und Sitten den der vorhergehenden ähnlich, aber der Kopf, die Schnauze und die Ohren ſind länger. Auch fehlt ihm das mähnenähnliche Nackenhaar. Der Schwanz iſt viel länger, dabey dick und ſchwarz geringelt. Das Schild oder der ſchwarze Fleck am Halſe, mit mehrern weißen Linien durchſchnitten. Vielleicht ſind dieſe beyde Thiere nur Spielarten unter einander, doch haben ſie ſichtliche Verſchiedenheiten. Beyde, liefern den Zibet.

Seine Verbreitung ſehe man S. 48 und 49. dieſes Bandes.

175) Die Genette.

Viverra (Genetta) cauda annulata, corpore fulvo nigricante maculato. Lin. XII. p. 65. Erxleb. p. 496.

La

La Genette. Buffon IX. Tab. 36. Suppl. III. p. 237. Tab. 47. Genet. Weasel. Penn. Syn. pag. 235. Schreb. Säugth. III. S. 423. Tab. 113.

Kommt in der Bildung sehr mit der vorhergehenden Art überein. Farbe aschgrau mit roth überlaufen, bey andern schmutzigweiß mit schwärzlichem Haare e) gemischt: dabey hat der Rücken und die Seiten schwarze Flecke. Der Schwanz bey den meisten ganz geringelt: bey andern nur zunächst dem Leibe f). Füße schwarz. Der Bauch lichte. Länge des Thieres, etwa anderthalb Fuß; des Schwanzes etwa vierzehn Zoll und drüber. Ein Zibetsack, dessen Materie nur schwach riecht.

Die Genette bewohnt einige der wärmern Theile Europens. Z. B. das mittägige Frankreich g) und Spanien h). Ferner die Türkey i) und Syrien.

176) Die Fossane.

Viverra (Fossa) cauda annulata, corpore cinereo nigro maculato. Erxleb. Syst. p. 498.

La Fossane. Buffon XIII. Tab. 20. Schreb. Säugth. III. S. 424. Tab. 114. Fossane. Penn. Syn. p. 237. Tab. 22. fig. 2.

Gestalt fast einerley mit der Genette; aber sie ist aschfarb mit schwarzbraunen Flecken gezeichnet, der Schwanz braun geringelt. Man weiß auch nicht, ob sie den Zibetsack hat. Ihre Verbreitung findet man S. 50. dieses Bandes.

a) Hieher

e) Buffon Supplem. a. a. O.
f) Buffon Supplem.
g) Ibidem.
h) Buffon IX.
i) Belon Observat. pl. 13.

a) Hieher gehört wohl die Bisamkatze vom Vorgebirge der guten Hofnung.

Schreb. Säugth. III. S. 425. Tab. 115. Chat bizaam. Volmaer Description d'une espece de chat africain. Amsterdam 1771.

Sie war nicht aschgrau, sondern gelblichweiß, (Die Beschreibung sagt aschgrau) mit dunkeln Flecken gefleckt, und hatte einen schwarzen Streif, vom Kopfe nach dem Schwanze. Der Schwanz geringelt. Dem Herrn Schreber scheint sie sehr nahe an die Fossane zu gränzen, oder ist wohl einerley Thier. Bewohnt Südafrika.

177) Das Zwitterstinkthier.

Viverra hermaphrodita. Pallas. Schreb. Säugthiere. III. S. 426.

Herr Pallas hat dies Thier, das gleichsam eine Mittelgattung zwischen der Civette und Genette macht, dem Herrn Schreber bekannt gemacht. Schwarz sind an dem Thiere, die Schnauze, die Bartborsten, die Ohren, die Kehle und die Füße. Unter den Augen ein weißer Fleck, und ein anderer zwischen den Bartborsten, fast wie an der Genette. Das Haar lang, unten grau, an der Spitze schwarz, so daß der Pelz gemischt scheint, doch mehr ins Schwarze. Ueber dem Rücken laufen drey schwarze Streifen. Der Bauch lichter. Schwanz länger als der Leib, am Ende schwarz. Die Nägel gelb. Ueber der Ruthe ein kahler Fleck gegen den Aftern zu, dessen dünne weiße Haut eine doppelte Falte mit dazwischen liegender Scheidung macht, dadurch scheint das Thier, Unkundigen, ein Zwitter. Vorderzähne der obern Kinnlade, gegen die Mitte kürzer, und sind die beyden mittelsten die kleinsten. Es bewohnt die Bucharey.

haben. Man hat keine Zeichnung, auch keine anderweitige Nachricht von dem Thiere.

178) Der Ichneumon.

Viverra (Ichneumon) cauda a basi incrassata sensim attenuata, apice floccosa.

Schreb. Säugth. III. S. 427. Tab. 115. B.

La grande Manguste? Buffon Suppl. III Tab. 26.

Der Kopf länglich, Schnauze dünn. Oefnung der Augenlieder schief. Augen klein. Ohren kurz, rundlich und behaart. Der Leib lang und dünne, Beine kurz. Größe einer völligen Katze. Schwanz lang, vom Leibe an dicke, abnehmend, endigt er sich zulezt mit einer Haarquast. Erstreckung und dahin gehöriges findet sich S. 44. dieses Bandes.

179) Die Manguste.

Viverra (Manguste) cauda e basi incrassata sensim attenuata, corpore minore.

Viverra Ichneumon. Linn. XII. Erxleb. p. 481. Zoolog. Geogr. 2ter B. S. 45. sind die Verschiedenheiten dieses, dem vorhergehenden so ähnlichen Thieres angegeben, auch das Vaterland bestimmt.

180) Das capische Ichneumon.

Viverra Ichneumon Capensis. Pallas. Schreber Säugthiere III. S. 434.

Herr Pallas hat Herr Schrebern nur folgende Nachricht von diesem Thier, nach einem aufgetrockneten Felle mitgetheilt.

Es gleicht dem Aeußern nach dem Iltis. Die Ohren sind kurz mit wolligem Haar bedeckt. Füße kurz, fünfzehigt. Der Schwanz gegen die Spize dünne. Farbe überall gelb und dunkelbraun melirt,

auf

auf dem Rücken fällt sie ins Schwarzbraune. Der Schwanz hat eine schwarze Spitze. Füße schwärzlich. Am After ein kahler Fleck, worauf die Spur einer Spalte. Größe die von einem Fischotter. Vom Vorgebürge der guten Hofnung.

181) Der Surikatt. Der vierzehigte Rüsselträger.

Viverra tetradactyla. Pallas.

Viverra (Suricatta) pedibus tetradactylis. Erxl. Syst. p. 488.

Le Suricate. Buffon. XII. Tab. 8. Schrebers Säugth. III. S. 426. Tab. 117. Fourtoed Weesel. Penn. S. p. 208.

Die Schnauze lang gestreckt; die obere Kinnlade etwas länger, und die Nase sehr beweglich. Augen groß. Ohren gerundet. Der Schwanz dünne und die Beine kurz. Spitze der Schnauze und die Ohren schwarz. Scheitel, Hals, Rücken braungelb mit Schwarz gemischt. Brust und Bauch gelblich. Vorn und hinten nur vier Zeen. Länge des Thiers ein Fuß, des Schwanzes sechs Zoll. Das Thier ist sonst gutartig, beißt aber je nachdem ihn der Geruch eines Menschen mißfällt *k*). Das Vaterland des Thiers, das südliche Afrika, man hat es vom Cap nach Holland gebracht *l*).

182) Der Honigsucher. Der Rattel.

Viverra (Mellivora) dorso cinereo, fascia laterali nigra, unguibus longis, subrus cavis, fossoriis. Blumenbach Handb. der Nat. Gesch. I. S. 97.

Sparrmann

k) Buffon Supplem. III. p. 78.
l) Pallas Miscellan. p. 60.

Spartmann Swenska Wetensk kaps Handling, 1778. p. 149. Tab. 4. fig. 2.

Länge des Thiers, vierzig Zoll, des Schwanzes zwölf. Farbe theils aschgrau, theils schwarz sind, die Nase, die Kinnlade, die Ohren, der Unterheil vom Halse, die Brust, der Bauch, die Schenkel und die Beine, auch an jeder Seite ein Streif vom Ohr bis zum Schwanz, über welchen der aschgraue Theil parallel und in kleiner Entfernung von dem schwarzen lauft. Aschgrau sind die Stirn, die Kopfhölungen, die Halsgrube bis unter die Schultern, der Rücken und Schwanz. Die Beine kurz, fünfzehig. Die Klauen sind lang, herausstehend, und die vordere Hälfte ausgehöhlt, zum Minieren gebauet. Das zottige Fell hängt ganz locker wie ein Sack über den Körper, und die Haut ist so sehr dick und zähe, daß das Thier fast für jeden Hundsbiß sicher ist. Es hat ein ganz besonders Talent, die Bienen und den Honig aufzusuchen, worin es lebt. Es hält zu Mittage die eine Pfote als Sonnenschirm vor die Augen, um den Flug der Bienen zu beobachten, untergräbt auch die unterirdischen Bienennester; und da es die auf den Bäumen bauenden nicht erreichen kann, so beißt es wenigstens diese Bäume an; ein sicheres Kennzeichen, dessen sich nachmals die Hottentotten bedienen, um Honig zu finden. Es heißt am Vorgebürge Natal; die Bekanntmachung dieses sonderbaren Thieres haben wir Herrn Spartmann zu danken.

18) Der Boßhond. m)

Viverra Zeikonensis Pallas.
Schreb. Säugth. III. S. 451.

Eine

m) Auf Guinea, saat Boßmann, heißt auch der Jakkal, (der Capsche Jakkal?) Boßhund d. i. böser Hund. Boßm. S. 291.

186) Der braune Rüsselträger. Der Frettbär.

Viverra (Narica) subfusca, cauda concolore. Lum. XII. p. 64. und Schwed. Abhandlung für 1768. Tab. 4. Erxleb. p. 486.

Visus (Coati Mondi) naso producto et mobili, cauda unicolore. Gmel. R. Anim. p. 262.

Coati noiratre. Buffon VIII. Tab. 47. Schreb. Säugth. III. S. 438. Tab. 119. Dusky Brasilian Weesel. Pennant Syn. p. 230.

Sitten und Gestalt wie an den Vorhergehenden. Aber die Schnauze dünner, die Nase vorne mit einer Furche getheilt. Farbe obenauf graubraun; unten gelblich. Der Schwanz ist völlig cylindrisch, und entweder nur undeutlich oder gar nicht geringelt; Nase, Stirn und Backen, bis vor den vordern Augenwinkel schwarz, und auf diesem Grunde ein weißer Fleck über und unter dem Auge. Größe etwas beträchtlicher als die des Coatis. Pennant und Büffon nehmen diese beyde Arten, welche Marcgrav r) mit den gemeinschaftlichen Namen Coatimondi belegt, für Spielarten unter einander an. Herr Schreber trennt sie wegen angeführter Verschiedenheit. Der Frettbär bewohnt ebenfalls Guiana und Brasilien. Wahrscheinlich finden sich beyde Arten in dem ganzen wärmsten Amerika.

187) Die Coase. Der Yzquiepatl.

Viverra (Vulpecula) castanea subtus flavescens. Erxleb. Syst. p. 490.

Yzquie-

r) Marcgr. a. a. O.

Yzquiepatl, seu Vulpecula, quae Maitzium torrefactum aemulatur colore. Hernand. Mex. p. 332.

Seba Thesaur. I. p. 68. Tab. 42. fig. 1.

Le Coase. Buffon XIII. Tab. 38. Schreb. Säugth. III. S. 440. Stifling Weesel. Pennant Synopsi p. 230.

Kopf lang, hinten breit, vorn in eine spize Schnauze verdünnet. Ohren, Schwanz und Füße kurz. Vorne vier, hinten fünf Zeen. Farbe dunkelcastanienbraun. Diese und die folgenden Arten geben einen pestilenzialischen, fast erstickenden Dampf oder Gestank u), zu ihrer Vertheidigung von sich, (eben wie Nro. 184.) daher sie von dem Grafen Büffon Muffeten oder Stänker genannt werden. Selbst die auf sie jagdmachende Hunde, müssen oftmals zu ihrer Erholung, die Nase gegen die Erde halten. Der Gestank rührt von einer Feuchtigkeit her, welche sie, wenn sie geängstiget werden, von sich sprüzen.

Die Coase bewohnt Mexico v), auch Virginien w), und wohl mehrere Theile von dem untern Nordamerika.

188) Der

u) Dr. Mutis hat entdeckt, daß dieser schreckliche Geruch von einer eigenen, dem Mandelöle an Farbe und Consistenz gleichen, Feuchtigkeit, die in zwey zusammengesezten Drüsen abgesondert wird, herrührt. Die Drüsen liegen an beyden Seiten des Schwanzes, und der Ausführungsgang endigt sich in einer Warze, die er durchbohrt, innerhalb einer Queerspalte zwischen den Aftern und Zeugungstheilen. Jede Drüse ist mit einem starken Muskel bedeckt, welcher durch sein Zusammendrucken, die Feuchtigkeit fortsprüzt. Schwed. Abhandl. S. 75.

v) Hernandez a. a. O.

w) Büffon a. a. O.

188) Das Quasje.

Viverra, cauda fusca lurco annulata, corpore spadicco, subtus flavescente. Linn. X. p. 44.

Ichneumon de Yzquierdi. Seba Thes. I. p. 68. Tab. 42. fig. 2. Schreb. Säugth. III. S. 441.

Büffon *) und Linné nehmen dies Thier für nicht verschieden von der vorhergehenden Art an. Herr Schreber ist deswegen anderer Meinung, weil der Schwanz des Quasje in der Sebaischen Figur länger ist als an der Coase; ferner weil die Vorderpfoten deutlich fünf Zeen zeigen. Endlich weil die Farbe des Quasje nicht nur am Kopfe lichter, und am Bauche gelb ist, sondern weil der Schwanz auch dunkelbraun und gelb geringelt ist. Das Haar ist lang und rauch. Seba erhielt das Thier lebendig aus Surinam. Eines dieser beyden leztern Arten ist wohl der Quasch des Dampier, welchen er von der Campechebay antraf y).

189) Der Stink.

Viverra (Putorius) nigricans, lineis quinque dorsalibus parallelis albis. Erxl. Syst. p. 488.

Pol Cat, Catesb. Carol. II. p. 92. Tab. 62. Schreb. Säugth. III. S. 442. Tab. 124.

Striated Weesel. Penn. Syn. p. 232. Buffon XIII. Tab. 40.

Größe des hiesigen Iltis. Der Kopf ist um die Backen breit, und verlängert sich in eine dünne, spize Schnauze. Augen klein. Ohren klein und gerundet. Kopf, Hals und Bauch, Schenkel und Schwanz schwärz-

*) Buffon XIII.

y) Voy. de Dampier T. III. p. 108.

schwärzlich. Auf dieser Grundfarbe laufen über den Rücken bis zum Schwanze hinab, fünf weiße Streifen parallel. Der Schwanz lang und fast eichhornmäßig. Herr Kalm sagt, es wären einige anders ausgezeichnet; er gedenkt selbst eines ganz weißen Skunks a). Sein heftiger Gestank ist dem Ruprechtkrauts (Geranium Robertianum) der Natur nach ähnlich. Man findet ihn in Pensilvanien a), Carolina b), und mehrern Theilen von Nordamerika.

190) Der Conepatl.

Conepatl, seu Vulpecula puerilis, Hernandez Thesaur. Rer. medic. Nov. Hispan. p. 232. Schreb. Säugth. III. S. 443.

Herr Schreber sondert dies Thier von dem vorhergehenden ab, weil der Conepatl anstatt fünfe nur zwey Streifen über dem Rücken hat, die auch über den Schwanz laufen. Der Graf Büffon c) zieht diese beyde Arten, vielleicht nicht mit Unrecht zusammen. Der Conepatl bewohnt Mexico.

191) Der Chinche.

Viverra (Mephitis) dorso albo, linea longitudinali nigra. Erxleb. Syst. p. 491.

Le Chinche Buffon XIII. Tab. 39. The Skunk. Penn. Syn. p. 233. Schreb. Säugth. III. S. 444.

Kleiner

a) Kalms Reis. I. S. 412.
a) Ebend.
b) Catesby a. a. O.
c) Buffon XIII. S. 461. deutsche Ausg. in 4to.

Kleiner als der Skunk. (Nr. 189.) Der Kopf klein und gestreckt. Die Schnauze spiz; Beine kurz; der Rücken sehr gewölbt. Grundfarbe des Thieres schwarz; von der Nase geht ein weißer Streif über den Hals, erweitert sich nochmals und theilt sich um die Mitte des Rückens, in zwey Theile, die sich am Schwanze wieder vereinigen, und den ganzen langen und breiten Schwanz weiß färben. Bewohnt gleiche Länder mit den vorhergehenden.

192) Der Mapurito.

Viverra Putorius. Mutis Schwed. Abhandlung 1769. S. 68. Schreb. Säugth. III. S. 445.

Der kleine runde Kopf hat eine spitze Schnauze und kein äußeres Ohr. Der Hals kurz; der Leib lang, dem Coati ähnlich. Farbe des Körpers durchaus schwarz, bis auf einen weißen Strich, der von der Stirne, wo er am breitesten ist, zulängst den Rücken schmälernd bis zu dessen Mitte fortläuft, wo er sich ganz verliert. Nur die Spize des langhaarigen Schwanzes ist auch weiß. Herr Mutis machte die Beschreibung nach einem solchen Thiere, deren sich viele ohnweit den mexicanischen Bergwerken finden. Erxleben hält es für einerley Thier mit dem Chinche, welches mir auch nicht unwahrscheinlich vorkommt. Dann wäre die Verbreitung des Chinche noch ansehnlicher.

193) Der Zorill.

Viverra (Zorilla) albo nigroque variegata. Erxleb. Syst. p. 492.

Zorille. Buffon XII. Tab. 41.

Die Zorilla. Schreb. Säugth. III. S. 445. Tab. 123. Penn. Syn. p. 233.

An

An dem runden Kopf ſteht eine kurze ſtumpfe Schnauze. Der Leib ſchlank und die Beine kurz. Länge des Thiers ohne den Schwanz etwa dreyzehen Zoll; der Schwanz hat nicht völlig dieſe Länge, und iſt langhaarig. Grundfarbe ſchwärzlich, darauf laufen unordentliche abgebrochene weiße Striche und Flecke. Der Schwanz iſt gegen das Ende weiß. Schenkel und Bauch ſchwärzlich. Er bewohnt Californien d), Mexico e) und Peru f).

194) Der Griſon.

Viverra (vittata) corpore brunneo, vitta griſea, albo marginata, cauda mediocri.

le Griſon Allamand. Buffon Supplem. III. p. 170. Tab. 25 et 23.

Viverra Vittata. Schreb. Säugth. III. S. 446. Tab. 124.

Der länglichte Kopf hat eine geſtreckte Schnauze. Augen groß. Ohren und Füße ſind kurz und fünfzehig. Farbe des Körpers dunkel, mit Weiß überlaufen, der Scheitel iſt hellgrau, und wird zu beyden Seiten mit einem weißen Striche eingefaßt, welcher bis gegen den Hals hinuntergeht. Hiedurch zeichnet ſich dies Thier beſonders aus. Ein junges Thier, nach welchen Herr Allamand die Beſchreibung machte, hielt nur ſieben Zoll Länge; aber ein größeres Thier dieſer Art, welches der Graf Büffon in einem Cabinette in Paris ausgeſtopft fand, (denn ſeine Fouine de la Guiane Pl. 23. g) ſcheint ohnſtreitig hieher zu gehö-

d) Begerts Californien S. 64.
e) Fernand. Hiſt. Nov. Hiſp. p. 6.
f) Garcilaſſo Hiſt. d. Peru p. 331.
g) Supplem. III.

schwanz hielt zwanzig Zoll. Diese Thiere kamen, das erste aus Surinam, das andere aus Guiana überhaupt.

195) Der Wickelschwanz.

Viverra Caudivolvula. Pallas.

Le Poto. Buffon Supplem. IV. edit. d'Hollande pag. 160. Pl. 66.

Le Kinkajou. Buffon Supplem. III. edit. de Paris pag. 245. Pl. 50 und 51.

Porto Vosmaer Descript. Amsterd. 1771. Schreb. Säugth. III. S. 453. Tab. 125. B.

Kopf breit und platt. Schnauze kurz. Ohren gerundet, und mit feinem Haar bedeckt. Augen rund und hervorstehend. Man bemerkte an jeder Backe einen starken Muskel, der bis zur untern Kinnlade gieng. Zwar keine Bartborsten, aber die schwarze Schnauze war doch mit kurzen, borstigen, viertelzoll langen Haar besezt. Vorderzähne oben und unten sechs; zwey Hundszähne oben und unten; die beyden unteren besonders groß; die beyden obern stehen weiter von den vordern ab. Backenzähne oben vier unten fünf auf jeder Seite, wovon die zunächst den Hundszähnen sehr spiz waren. So verstehe ich die Klocknersche Beschreibung *h*). In der Nachricht des de Seve *i*) werden auf jeder Seite vier Backenzähne oben und unten angegeben, also überhaupt zwey und dreyßig Zähne. Die Zunge war sehr weich. Füße kurz, muskulös, fünfzehig und mit starken Klauen bewaffnet. Der Schwanz greiffend; völlig so lang als der Leib. Der weiche dichte Pelz ist ockergelb; gegen

h) Klockner ih den Buffon Suppl. IV.
i) de Seve. Buffon Suppl. III.

gegen den Schwanz zu höher gefärbt; am Scheitel dunkler; auf den Rücken und Vorderbeinen gewellet, so war der Bosmaersche Potte; der Klocknersche hatte mehr braungraues oder kastanienfarbenes Haar und der des de Seve hatte viel olivenfarbene Schattirungen; der Pennantsche viel Gelbes *k*), so daß überhaupt die Farbe einigermaßen variirt. Länge des Körpers (nach de Seves Abmessung) etwas über zwey Pariser Fuß, Höhe des Vorderleibes gegen sieben Zoll; der Hinterleib um drey Linien höher. Länge des Schwanzes ein Fuß vier Linien. An dem Klocknerschen Potto, welcher nur etwas über einen Fuß zwey Zoll lang war, hielt der Schwanz einen Fuß drey Zoll. Der Potto des Herrn Klockner schien nicht fleischfräßig, er lebte von Früchten und Semmel in Milch getaucht, eben wie der so in Paris gezeigt wurde, da hingegen ein anderes Thier dieser Art sich über alles Federvieh hermachte, und ihnen unter den Flügeln das Blut aussog. Er trank nicht blos Wasser, sondern auch Coffe, und besonders süße Flüssigkeiten. Seine Stimme war bald ein Pfeifen, bald ein ängstlicher Ton wie von einer Taube, bald eine Art eines Bellens. Sonst ist das Thier spielend, schläft viel am Tage, hängt sich mit dem Schwanze an, und ergreift damit, was er herbey holen will. Diese Thiere brachte man nach Europa von Mexico *l*), von Jamaica, wo es die Gebirge bewohnen soll *m*), von Berbice *n*) und Surinam *o*). Herr Pallas bemerkt, daß dies Thier den Uebergang der Viverren zu den Beutelthieren ausmache.

Der

k) Yellou Mavcauco Pennant Syn. p. 145.
l) Büffon a. a. O.
m) Pennant a. a. O.
n) Bosmaer a. a. O.
o) Klockner a. a. O.

Der Graf Büffon glaubt, dies sey der wahre Kinkajou; hingegen ist der Herr Prof. Allamand p) der gegenseitigen Meinung.

Unbestimmtere Viverren.

a) Der Sumru der Chinesen. Zool. Geogr. 1. B. S. 197.

b) Der Nems.

Le Nems. Buffon Supplem. III. Pl. 27.

Es kam sehr mit dem Frett überein, war vierzehn Zoll lang, vorne sechsthalb Zoll, hinten siebenthalb Zoll hoch, und der Schwanz hatte einen Fuß Länge. Farbe des langen Haars, scheckigt, dunkelbraun mit schmuzigem Weiß. Der Bauch lichter, ungemischt. Am Kopfe war das Haar kürzer, und um das Auge gelblich. Füße vierzehig, nebst einem kleinen, weiter zurückstehenden Zeen. Die Haare des Schwanzes scheckig, wie die des Körpers. Es soll gar nicht saufen, und kam von der Ostküste von Afrika. Vielleicht eine Spielart der Vansire oder der Manguſta?

c) Die

p) Der Kinkajou ist (den Douys Beschreibung von Nordamerika S. 329. und mehrern Autoren zufolge) ein kleines Raubthier mit einem langen Schwanze. Es springt von den Bäumen auf das vorbeylaufende Orignal oder Elend, herab, umwickelt es mit seinem Schwanze, zerreißt ihm die Kehle, und saugt das Blut. Einmal sagt man etwas ähnliches vom Hermelin. (Pontoppid. Norweg.) Zweytens scheint der Hang nach Blut des einen oben angeführten Pottos und sein greiffender Schwanz, dies zu begünstigen. Doch mag der Kinkajou auch noch wohl ein anderes, unbestimmtes Thier seyn.

c) Die Kaze mit spiz zulaufenden Kopfe aus Neuspanien.

Felis capite acuminato ex nova Hiſpania Seba Theſaur. I. Tab. 48.

Die Naſe iſt eingedruckt. Die Ohren gerundet und flach. Der lange Schwanz läuft spiz zu. Farbe des Thiers braungelb, am Bauch heller. Bewohnt die wüſten Gegenden von Mexico, wo ſie auf den höchſten Bäumen den Vögeln nachſtellet. Sie wird zahm. Erxleben *p*) glaubt, ſie gehöre zu dieſem, und nicht zu dem Kazengeſchlechte.

d) Die bräunliche Viverre mit einem weißen Strich an jeder Seite.

Muſtela ſubfuſca, linea longitudinali alba per utrumque latus ducta. The Guinea Weeſel Browne Nat. Hiſtor. of Jamaica p. 486. Nr. 1.

Ein lang geſtrecktes Thier mit buſchigen Schwanze, rauhen Haar und einen weißen Striche an jeder Seite des Körpers. Soll auf Guinea zu Hauſe ſeyn. Herr Schreber iſt zweifelhaft, ob es nicht der Capſche Stinkbingſen ſey, aber die Farbe des Rückens dieſes leztern hätte Brown kaum überſehen können.

e) Der Squaſch des Dampier.

Der Squaſch iſt ſo groß als eine Kaze, aber ſein Kopf gleicht dem eines Fuchſes. Er hat kurze Ohren und eine lange Schnauze; kurze Füße mit ſcharfen Klauen um die Bäume zu beſteigen. Sein Fell iſt mit ſeinen, kurzen gelblichen Haar bedeckt. Er liefert ſchmackhaftes Fleiſch, da er ſich nur von Früchten nähret. Er wird zahm, und iſt drolligt wie ein Affe.

Be-

p) Erxleb. Syſt. p. 499.

Bewohnt die Länder an der Campechebay. Dampier gedenkt keines Gestanks.

f) Der Chinche des Fenille.

Fenillée Voyag. T. 1. p. 272.

Größe einer Hauskaze. Der Kopf lang, abnehmend schmal. Ohren kurz und weit. Rücken gewölbt. Füße fünfzehig. Der Schwanz so lang als der Leib, und einem Fuchsschwanze ähnlich. Das Haar lang und dunkelgrau. Zwey weiße Streifen zu jeder Seite, laufen über die Ohren weg, entfernen sich von einander, und endigen sich an den Seiten des Leibes in einen Bogen. Bewohnt die Gegend von Südamerika ohnweit Buenos Ayres, und stinkt garstig.

g) Der Maikel. *Yaguane.* Falkners Beschreibung von Patagonien S. 158.

Ein ähnliches Thier von dunkelschwarzbrauner Farbe. Hat auch zwey weiße lange und breite Striche auf den Seiten. Das Haar ist fein und die Patagonen tragen Mäntel davon; wahrscheinlich mit vorhergehenden von einer Art.

XXIV. Geschlecht.

Das Wiesel. Mustela.

Vorderzähne sechs in jeder Kinnlade. Die obern länger als die untern, wovon zwey etwas hinterwärts gebogen sind.

Eckzähne einer an jeder Seite, inwendig eckigt.

Backenzähne oben vier und unten fünf; oder oben fünf und unten sechs.

Die Zunge glatt.

Füße

c) Die Kaze mit spiz zulaufenden Kopfe aus Neuspanien.

Felis capite acuminato ex nova Hispania Seba Thesaur. I. Tab. 48.

Die Nase ist eingedruckt. Die Ohren gerundet und flach. Der lange Schwanz läuft spiz zu. Farbe des Thiers braungelb, am Bauch heller. Bewohnt die wüsten Gegenden von Merico, wo sie auf den höchsten Bäumen den Vögeln nachstellet. Sie wird zahm. Erxleben *p*) glaubt, sie gehöre zu diesem, und nicht zu dem Katzengeschlechte.

d) Die bräunliche Viverre mit einem weißen Strich an jeder Seite.

Mustela subfusca, linea longitudinali alba per utrumque latus ducta. The Guinea Weesel Browne Nat. Histor. of Jamaica p. 486. Nr. 1.

Ein lang gestrecktes Thier mit buschigen Schwanze, rauhen Haar und einen weißen Striche an jeder Seite des Körpers. Soll auf Guinea zu Hause seyn. Herr Schreber ist zweifelhaft, ob es nicht der Capsche Stinkbingsen sey, aber die Farbe des Rückens dieses leztern hätte Brown kaum übersehen können.

e) Der Squasch des Dampier.

Der Squasch ist so groß als eine Kaze, aber sein Kopf gleicht dem eines Fuchses. Er hat kurze Ohren und eine lange Schnauze; kurze Füße mit scharfen Klauen um die Bäume zu besteigen. Sein Fell ist mit seinen, kurzen gelblichen Haar bedeckt. Er liefert schmackhaftes Fleisch, da er sich nur von Früchten nähret. Er wird zahm, und ist drolligt wie ein Affe.

Be-

p) Erxleb. Syst. p. 499.

197) Der Baummarder. Feldmarder.

Muſtela (Martes) pilis in exortu ex cinereo albidis, caſtaneo colore terminatis, veſtita, gutture flavo. Briſſ. R. An. p. 247.

Pine Weeſel. Penn. S. 216. La Marle. Buffon VII. Tab. 22. Schreb. Säugth. III. S. 476. Tab. 130.

Länge des Körpers gegen neunzehn Zoll; des Schwanzes zehn. Kopf kurz. Ohren kurz und gerundet. Zunge lang und glatt. Naſe hervorſtehend. Hauptfarbe des glänzenden Haars, ſchön kaſtanienbraun; nur die Kehle und die Bruſt ſind gelb. Sein Pelz gehört unter die ſchönſten Rauchwerke. Die Erſtreckung iſt in Geogr. Zool. 1. B. S. 267. angezeigt.

198) Der Zobel.

Muſtela (Zibellina) obſcure fulva gutture cinereo. Briſſon. R. A. p. 246.

Muſtela (Zibellina) corpore fulvo nigricante, facie et gula cinereis. Blumenbachs Handb. 1. S. 93.

Sable. Penn. S. p. 217. Schreb. Säugth. III. S. 478. Tab. 136.

Der Geſtalt nach, dem Baummarder ähnlich, aber der Kopf geſtreckter, das Ohr größer, das Haar länger und glänzender, und die Füße und Pfoten viel ſtärker behaart. Dabey iſt der Schwanz kürzer als die ausgeſtreckten Hinterbeine, beym Marder hingegen länger. Die Ohren gelblich gerändert. Die Farbe des Wollhaares, aus dem Grauen ins gelbliche. Das lange Haar ſchwarzbraun, und deſſen Spizen ſpielen bald grau bald weißlich. Bartborſten lang. Länge des Thiers gegen ſiebenzehn Zoll. Seine Varietäten und Erſtreckung ſind angezeigt Zool. Geogr.

I. B. S. 288. hiezu setze ich noch, daß mir Herr Pennant gütigst berichtet hat, es kämen aus Nordamerika Pelze, welche den Zobelpelzen noch viel näher stünden, als die des Fisher Wiesel. Es ist dies auch nicht zu verwundern, da sich der Zobel auch auf den Inseln zwischen Amerika und Asien findet q). In der alten Welt lebet er um den acht und funfzigsten Grad Breite; in Amerika hingegen nur um den vierzigsten.

199) Der Iltis.

Mustela (Putorius) corpore flavo nigricante, ore auriculisque albis. Linn. XII. p. 67. Erxleb. Syst. p. 463.

Schreb. Säugth. III. S. 485. Tab. 131. Büffon VII. S. 114. Tab. 23.

Der Iltis weicht vom Marder ab, durch den dickern Kopf, spitzere Schnauze und kürzern Schwanz. Ferner sind die Haare des Körpers dunkel kastanienbraun, aber der Mund und der Rand der Ohren sind weiß. Länge des Körpers etwa siebenzehn Zoll des schwarzen Schwanzes nur sechs. Der Iltis riecht äußerst wiedrig, daher ist sein Pelz weniger im Gebrauch. Er erstreckt sich nicht so weit als der Marder, denn das südliche Schweden r) scheint sein nördlichster Wohnplaz zu seyn; sonst findet er sich in Pohlen s); in Livland t), und den übrigen ganzen Europa u). In

q) Stellers Kamtschatka. S. 47. der Geogr. angehangenen Nachrichten.
r) Linn Faun Suec. 2. ed. p. 6.
s) Rzacinski Hist. Polon. p. 236. et Auctar.
t) Hupels Livland II. S. 435.
u) Büffon a. a. O.

In Taſmanien fand Herr Pallas ohnweit Sinbirsk eine weißliche Varietät unſers Iltis v).

200) Das Frett.

Muſtela (Furo) corpore pallida flavo. Erxleb. Syſt. p. 465.

Muſtela (Viverra mas) pilis ſubflavis longioribus caſtaneo terminatis veſtita: foemina, pilis ex albo ſubflavis veſtita. Briſſon R. An. 244. ed. Pariſ.

Furet Buffon VII. Tab. 25. Ferret. Penn. Syn. p. 214. Schreb. Säugth. III. S. 488. Tab. 133.

Kopf und Schnauze ſchmäler als am Iltis, auch der Leib ſchlanker, ſonſt dieſem ähnlich. Farbe gewöhnlich blaßgelb, auch bräunlich. Der Stern im Auge roth. Länge etwa vierzehn Zoll des Schwanzes fünf. Das Frett gehört eigentlich in der Barbarey zu Hauſe, wo es ſich auch noch w) wild findet, man brachte es, um die Kaninchen, von welchen es ein natürlicher Feind iſt, zu vertreiben nach Spanien x). Von dort aus hat man es zum Kaninchenfang, durch die gemäßigten Theile Europens verbreitet. Es beläuft ſich mit dem Iltis, und die Kaninchenwärter erzielen daraus eine brauchbare braunhaarige Mittelſchlacht.

201) Der Tigeriltis.

Muſtela (Sarmatica) fuſco luteoque varia. Pallas Reiſ. I. S. 453. Erxleb. Syſt. p. 469.

Muſtela (Peregusna) pedibus fiſſis, capite et corpore ſubtus acerrimis, corpore ſupra brunneo luteo-

v) Pallas Reiſ.
w) Shaws Reiſ. S. 153.
x) Strabo Lib. III.

luteoque vario, ore fascia frontali, auriculisque albis. Güldenstedt Nov. Comment. Petropol. XIV. p. 441. Tab. 10.

Schreb. Säugth. III. S. 490. Tab. 132.

Gestalt vom Iltis, aber der Leib und Schwanz sind länger und der Kopf schmäler. Die hintern Klauen sind kleiner als die vordern. An dem schwarzbraunen Kopfe, ist die Oberlippe von der Nase bis am Mundwinkel, wie auch das Kinn weiß. Queer über die Stirn läuft eine weiße Binde, und geht unter den Ohren weg nach der Kehle zu, wo sie aufhört. Ohren größtentheils weiß; von jedem Ohre ein weißlicher Strich gegen die Schultern zu. Der Körper hell kastanienbraun, mit hellgelben Flecken unordentlich getiegert. Brust, Bauch und Beine schwarzbraun. Der Schwanz schwärzlich. Geruch stark. Dies bösartige Thier läuft hüpfend mit gekrümmten Leibe und hinausgestreckten Schwanze, wie überhaupt die Thiere dieses Geschlechts. Der Pelz kommt zuweilen im Handel vor. Bewohnt Polen y) und Volhynien; ferner die Steppen zwischen den Don und der Wolga z).

202) Der Koulon.

Mustela (Sibirica) fulva, palmis plantisque hirsutissimis. Erxleb. Syst. p. 470.

Pallas Reis. II. S. 701. Schreb. Säugth. III. S. 495.

Größe

y) Rzacinski Auctar. Hist. Polon. p. 328.
z) Pallas und Güldenstedt a. a. O.

Größe, beinahe der vorhergehenden Art; Geſtalt vom Hermelin, aber die Füße und der Schwanz ſind noch länger. Die Schnauze bis an die Augen ſchwarz. Die Naſe weiß und gegen die Augen fleckig. Der ganze Körper rothgelb, doch zu unterſt und gegen den Kopf zu etwas heller. Oftmals weißfleckig an der Kehle. Pfoten, unten mit ſilberfarbenen Haar dicht bewachſen. Der dichthaarige Schwanz iſt halb ſo lang als der Körper. Das Fell hängt loſer um den Körper und hat längeres Haar als am Iltis. Länge etwa zwölf Zoll; des Schwanzes ſechs. Ward vom Herrn Pallas in Sibirien bey Kusnez und Krasna zuerſt gefunden.

203) Der Vanſire.

Muſtela (Galera) tota fuſca. Erxleb. Syſt. p. 453.

Galera ſubfuſca, cauda elongata, oculis nigris, auribus ſubnudis appreſſis. Brown Nat. Hiſt. of Jamaica p. 485. Tab 29. fig. 1.

Le Vanſire. Buffon. XIII. Tab. 21. Schreb. Säugth. III. S. 493. Tab. 135. Madagascar Weeſel. Pennant S. p. 225. Buffon XV. le Galera.

Schnauze lang, und die obere Kinnlade länger, als die untere. Die Zunge ſtachlich, alſo ſollte das Thier wohl zu den Viverren gehören?) kurze, zuſammengedruckte, menſchenähnliche Ohren. Muskulöſe, fünfzehige Füße, zum Miniren eingerichtet. Dickhaariger einigermaßen coniſcher Schwanz. Farbe des ganzen Thiers ſchwarzbraun. Bewohnt Madagaſcar a), und wenn die Galera des Browns wirklich

a) Büffon XIII. S. 92.

wirklich mit dem Voangshire einerley Thier ist, auch Guinea b).

204) Das javanische Wiesel. Der Koger-Angan.

Mustela (Javanica) supra rufa, infra dilute flava, caudae apice nigricante. Brisson Reg. An. p. 245.

Mustela Javanica Seba Thes. I. p. 77. Tab. 48. fig. 4.

Größe des Fretts. Der Kopf bräunlich roth. Der Rücken dunkler braunroth. Der Bauch blasgelb und die Schwanzspize schwarz. Gräbt sich in die Erde. Bewohnt Java, wo es, dem Seba zufolge, Koger-Angan heißt.

205) Das größere Wiesel. Das Hermelin.

Mustela (Erminea) hieme alba, aestate supra rutila, infra alba, caudae apice nigro. Brisson R. anim. p. 243. ed. Par.

Die große Wiesel. Schreb. Säugth. III. S. 496. Tab. 137. A. B.

Stoat. Penn. Britt. Zool. 1. p. 82. Tab. 101. Syn. p. 213. Zool. Geogr. 1. S. 245.

206) Das kleine Wiesel.

Mustela (Nivalis) corpore alba, caudae apice vix pilis ullis nigris Linn. XII. p. 69.

Mustela (vulgaris) supra rutila, infra alba Brisson p. 242.

Common

b) Brown a. a. O. Herr Schreber vermuthet, dies sey der Kokobor des Boßmann, u. s. w. unten.

Common Weasel. Penn. Syn. p. 212. Schreb. Säugth. III. S. 498. Tab. 138.

Gestalt und Veränderung der Farbe nach den Jahreszeiten trifft mit vorhergehender Art zu. Allein diese Art hat am Schwanzende fast gar kein schwarzes Haar; auch sind die Füße nicht beständig weiß, sondern einfärbig mit den Rücken. Dabey ist das Thier viel kleiner, denn es hält nur sechs bis sieben Zoll Länge; der Schwanz fünf viertel Zoll. Es bewohnt Europa. Ob es in der übrigen alten Welt zu Hause ist, weiß ich nicht.

B.

207) Der Pekan.

Muſtela (canadenſis) corpore fulvo nigricante, pectore macula alba Erxl. Syſt. p. 455.

Pekan Buffon XIII. Tab. 42. S. 169. Schreb. Säugth. III. S. 492. Tab. 134. Penn. Syn. p. 224.

Die Barthaare ſtark und ſchwärzlich. Ohren kurz, bräunlich. Der Rücken ſpielt grau, gelblich, braun und ſchwarz; braun iſt die Hauptfarbe des Körpers, und das untere Wollhaar iſt gräulich. An der Bruſt ein weißlicher Fleck. Figur von Marder. Pfoten dicht behaart. Pennant ſagt: der Pekan ſey kleiner als der Marder, aber der Schreberſche hielt doch zwey Fuß ohne den ſechzehn Zoll langen Schwanz. Der Pekan bewohnt Canada c) und mehrere Theile von Nordamerika.

208) Das

c) Theodat. Voy. au Pays d. Hurons p. 308. Charlevoix nouv. Fr. III. p. 134.

208) Das Fiſcherwieſel.

Muſtela (Pennanti) corpore nigro, lateribus fuſcis. Erxl. Syſt. p. 470.

Fiſher Weeſel Penn. Syn. p. 223.

Die Naſe ſchwarz. Starke Bartborſten. Vorderzähne wieſelförmig; aber Herr Pennant giebt ſechs ſtarke Hundszähne an. Backenzähne oben an jeder Seite vier, unten ſechs. Breite, gerundete Ohren, ſchwärzliche Ohren mit weiſſem Rande. Geſicht und Seiten des Halſes graulichbraun. Rücken, Bauch, Schenkel und Schwanz ſchwärzlich. Seiten braun. Breite, dickbehaarte Füße. Starke, weiße Klauen. Länge des Körpers acht und zwanzig Zoll; des Schwanzes ſiebenzehn. Das Pelzwerk iſt ein beträchtliches Handelsprodukt von Nordamerika, wo es ſich in den brittiſchen Kolonien und auch nordwärts in Menge findet. Vielleicht blos eine größere Varietät des Zobels.

209) Die Tayra.

Muſtela (barbara) pedibus fiſſis, atra, collo ſubtus macula alba triloba. Linn. XII. p. 67. Erxl. Syſt. p. 453.

Muſtela maxima atra, moſchum redolens: Tayra groſſe Beletre Barrere Fr. equinox. p. 155.

Guiana Weeſel. Penn. Syn. p. 225. nr. 161. Schreb. Säugth. III. S. 493.

Figur des Marders. Farbe ſchwarz. Haar ſtraff. Ohren gerundet; dicht behaart. Zwiſchen den Augen ein aſchgrauer Fleck, und ein weißlicher in drey Lappen getheilter unter der Kehle. Bewohnt Gujana d) und beſchmiert durch Reiben die Bäume mit einer Art Biesam.

Unbe-

d) Barrere a. a. O.

Unbestimmtere Arten.

a) Der Kokeboe. Boßmanns Guinea. Hamburg 1708. S. 300. Boßmann sagt nicht viel mehr, als daß es ein grauröthliches Thier sey, das mit List das Federvieh wegführe und fresse. Aus der Stelle, welche er diesem Thiere in seinen Nachrichten giebt, läßt sich ohngefähr schliessen, daß es einigermaßen zu diesem Geschlechte gehöre. Herr Pennant glaubt, es sey mit Nr. 203. einerley Thier; aber er trennt die Vansire von der Galera des Buffon. Der Kokeboe soll der leztere seyn.

b) Der Insire.

In Manibatta, einem Theile von Kongo, werden eine Art Zobel (Hermeline könnten sie eher heissen,) gefangen, mit sehr weissen feinen Haaren. Sie heissen Insire. Ein solches Thier gilt einen Sklaven, und es darf niemand diese Felle ohne Erlauhniß des Königs tragen. Pigafetta Beschreibung von Kongo in Purchas Pilgr. II. p. 1002. Allgem. Reis. V.

c) Der Tanuki. Kämpfers History of Japan. London 1727. fol. Vol. I. p. 126. „Tanuki, sagt „Kämpfer, ist ein sonderbares Thier, von dunkelbrauner Farbe, mit einer fuchsähnlichen Schnauze, aber „ziemlich klein; sonst scheint es zum Wolfsgeschlecht „zu gehören.“ Ich sollte es, wegen seiner geringen Größe, eher hieher sezen.

d) Der Itutz. Kämpfer, ebend. Ein kleines Thier von röthlicher Farbe, und

e) Der Tin. Kämpfer ebend. Etwas größer als der Itutz. Beide wohnen in den Häusern der Japaner, unter dem Dache, und sind so zahm, daß man sie beinahe zu den Hausthieren rechnen könnte.

Sie

Sie sind sehr geschickt, Federvieh und Fische zu stehlen; daher scheinen sie mir einigermaßen zu diesem Geschlechte zu gehören.

f) Der Quoll. Banks in Hawkesw. Acount. Vol. III. p. 626.

Der Quoll gleicht dem Iltis; der Rücken ist braun mit Weiß gefleckt; der Bauch ganz weiß. Man fand es auf Neusüdwallis, der Ostküste von Neuholland.

g) Der kleine Marder aus Guiana.

La petite Fouine de la Guyane. Buffon Suppl. III. p. 162 Pl. 24. ed. Paris. Länge des Thiers funfzehn Zoll; des Schwanzes acht. Die Beine sind kurz, wie bey unsern Mardern. Die Gestalt des Kopfes gleicht der von dem Hausmarder, nur weichen die Ohren ab. Der Leib ist mit wollichten Haar bedeckt. Die Pfoten fünfzehig mit kleinen Nägeln. Der Schwanz ist zunächst dem Körper breiter und haariger, als gegen das Ende. Buffon hat nicht einmal die Farbe des Thiers angegeben, der Figur nach zu vermuthen, so ist der Bauch weiß, der Rücken aber dunkel.

h) Das verkehrte Hermelin. Hallens Naturgeschichte 1 Th. S. 462. Es soll durchgehend schwarz seyn und einen ganz weissen Schwanz haben; gerade umgekehrt, wie beim Hermeline. Wo Herr Hallen dies Thier hergenommen, weiß ich nicht.

XXVI. Geschlecht.

Der Otter. Lutra.

Vorder- und Eckzähne wie bey dem vorhergehenden Geschlechte.

Backen

Backenzähne oben und unten fünfspizig und zackig.

Füße fünfzehig; die Zeen mit einer Schwimmhaut verbunden.

Unter dem weiblichen Gliede eine Falte, wie ein Sack.

Dentes primores ac canini vix a muſtelinis differentes. Molares quinque, acutiores, denticulati pedes pentadactyli, *palmati*.

Plica pone vulvam, ſaccum admodum.

210) Der Fiſchotter, Flußotter.

Lutra (Vulgaris) Erxl. Syſt. p. 448.

Lutra digitis omnibus aequalibus. Gronov. Zoophy. I. p. 8. Loutre. Buffon. VII. und XIII.

Greater Otter Penn. Syn. p. 239. Schreb. Säugth. III. S. 456. Tab. 126. A. und B.

Kopf breit und platt. Schnauze und Ohren kurz. Lefzen dick. Nase ſtumpf und breit. Verſchiedene Reihen großer Barthorſten. Augen klein. Hals kurz. Leib länglich und dick. Beine dick und kurz. Farbe dunkelbraun; an der Nase einige lichte Flecke. Kehle, Bruſt und Bauch graulich. Länge des Körpers über zwey Fuß; des Schwanzes anderthalb. Der Otter iſt doch einer ſolchen Zähmung fähig, daß man durch ihn Fiſche fängt e). Varietäten und Erſtreckung ſind angezeigt Zool. Geogr. 1 B. S. 276.

211) Der Meerotter.

Lutra (marina) plantis piloſis cauda corpore quadruplo breviore. Erxl. Syſt. p. 445.

Muſtela

e) Linn. Schwed. Abhandl. XIV. S. 147.

Mustela Lutris. Linn. XII. p. 66.
Steller Nov. Comment. Petrop. Tom. II. p. 367. Tab. 26. Schreb. Säugth. III. S. 465. Tab. 128. Sea Otter Pennant.

Kopf glatt. Schnauze dick und ſtumpf mit mehrern Reihen weißer Haarborſten. Augen braun. Ohren rundlich, aufrecht, haarig. Der Schwanz platt, ſpitz, und nur den vierten Theil des Körpers lang. Hinterbeine länger als an der vorhergehenden Art, und wegen der längern Zeen und Metatarſen den Robbenfüßen ähnlich. Die Zeen ſind unten, bis auf die Spitzen, haarig; die äußeren länger, und alle mit einer dicken Schwimmhaut verbunden. Farbe des Haars ſchwarz, am Boden ſilberfarb; am Kopfe und an der Kehle ſind ſie zuweilen mit Weiß gemiſcht. Es giebt auch braun und ſilberweiße Meerottern. Länge des Körpers, drey Fuß. Es iſt ein ſanftes, ſeine Jungen zärtlich liebendes Thier. Bewohnt f) Kamtſchatka, die aleutiſchen g) und kuriliſchen Inſeln in Menge. Sein Pelz iſt ein beträchtlicher Handelsartikel.

212) Der Nörz. Sumpfotter.

Lutra (minor) plantis hirſutis; digitis aequalibus; ore albo. Erxleb. Syſt. p. 451.
Leſſer Otter. Pennant. Syn. p. 239. Schreb. Säugth. III. S. 454. Tab. 127.

Kopf oval, platt. Schnauze länglich. Augen klein. Ohren rundlich und ſchwarz. Hals lang. Der Leib nimmt, von vorne an gerechnet, an Dicke zu,

f) Steller a. a. O.
g) Glottof in Coxe, Account of the Ruſſian Diſcoveries. London 1780. 8vo. p. 114. und Kremitzin. ebend. p. 256.

Beine kurz; die vordern länger als die hintern. Farbe des Körpers, braungelb; das kürzere Haar lichter. Das Maul weißlich. Der Scheitel meiß gemischt. Der Schwanz hat längeres, dunkleres Haar. Länge des Thiers, etwas über einen Fuß. Seine Erstreckung ist Zool. Geogr. 1. B. S. 278. beigebracht, wo man aber durch gleich folgende Nachricht verschiedenes zurücknehmen muß.

213) Das Viſon.

Muſtela (Viſon) pilis coloris ſaturate caſtanei in toto corpore veſtita. Briſſ. R. A.

Le Viſon Buffon XIII. Tab. 43. Schreb. Säugth. III. B. 435. Tab. 127. B.

Herr Hofrath Schreber zufolge iſt der buffonſche Viſon keine Marderart, ſondern ein Fiſchotter. Schiene Herr Schreber nicht völlig davon überzeugt, ſo hätte ich Buffons a), oder gar Pennants Meinung b) wie vormals beibehalten. Farbe des Thiers kaſtanienbraun mit durchſchimmernden Gelb. Das längere Haar hat die erſte, das Wollhaar die leztere Farbe. Herr Carver c) ſagt, der nordamerikaniſche Sumpfotter habe ein viel dunkleres Fell, als die gewöhnliche Otter, ja dunkler als irgend eines Thiers. Dieſe Carverſche Nachricht begünſtiget Herr Schrebers Meinung, dieſe von der vorhergehenden Art zu trennen. Der Schwanz iſt ſchwärzlich. Länge des Thiers gegen ſechszehn Zoll; des Schwanzes ſieben. Herr Schreber behauptet, der Mink der ſchwediſchen

Bewoh-

a) Buffon findet den Viſon dem Iltis ähnlich.

b) Pennant hält ihn für einerley Thier mit dem Pekan, Syn. p. 220.

c) Carvers Reiſe ins Innere von Nordamerika, Hamb. 1780. S. 383.

Bewohner von Nordamerika sey nicht die vorhergehende Art, sondern der Vison; also muß man die Wohnplätze, welche ich im 1 B. S. 178. für den Mink in Amerika angegeben habe, auf den Vison deuten.

214) Der Guachin. Die Sarigoriene. Jiga.

Lutra (brasiliensis) atri coloris, macula sub gutture, flava. Briss. R. p. 278.

Lutra nigricans cauda depressa et plana. Barrere France equinox. p. 155.

Jiya quae et Cari gueubeiu Brasiliensis. Marcgr. Brasil. p. 231. nebst (schlechter) Abbildung.

Größe eines mittelmäßigen Hundes. Kopf rundlich, kazenartig; spitzere Schnauze. Augen schwarz. Ohren rundlich. Farbe des weichen langen Haars durchgehends schwärzlich, nur der Kopf braun und an der Kehle ein gelber Fleck. Der Schwanz kurz. Füße fünfzehig. Das Thier lebt von Fischen und Krebsen und bewohnt Brasilien l); ferner Guiana, wo es Wasserhund heißt m), und in den Arauca, den Apure, den Buja, den Crapo und mehrern Flüssen, die sich in den Orenoko ergießen n). Daher glaube ich, daß dieser Otter die meisten großen Flüsse von Südamerika bewohnt. Eben deswegen aber, weil er nicht im Meerwasser lebt; weil er nur einem mittelmäßigen Hunde an Größe gleich kommt; weil er eine

l) Marcgrav. a. a. O.

m) Fermin Hollande equinox. p. 10.

n) Gumilla Orenok. III. p. 239.

[illegible] ssen
[illegible] von

[illegible] uda
[illegible] em.

[illegible] kt,
[illegible] des
[illegible] rti-
[illegible] ist
[illegible] un,
[illegible] ist.
[illegible] den
[illegible] und
[illegible] ben
[illegible] mit
[illegible] net;
[illegible] ber
[illegible] sind
[illegible] sind
[illegible] am-
[illegible] on,
[illegible] aus
[illegible] ter

[illegible] abe

[illegible] chts

Unbestimmtere Thiere.

a) Die große Otter von Gujana.

Sie soll, Herr Aublet *p*) zufolge, achtzig bis hundert Pfund wiegen, sanftes, aber kürzeres Haar haben, als der Biber, und rothbraun (brunmixime) von Farbe seyn. Diese große Otter wohnt in den großen Flüssen, an wenig besuchten Orten; man hört ihr Geschrey sehr weit.

b) Die gelbliche Otter von Gujana.

Sie wiegt gegen fünf und zwanzig Pfund, und ist gelblich von Farbe. Sie ist die mittlere Otter des de la Borde *q*), nemlich zwischen der vorhergehenden Art und zwischen der kleinsten gefleckten Otter Nr. 315. Buffon Supplem. III. S. 158.

c) Otterähnliche Thiere von Neuland?

Herr Banks sahe an den Küsten von Neuland (Terre neuve) Thiere, von Gestalt einem kleinen englischen Windspiele ähnlich, von glänzend schwarzer Farbe, mit langen Füßen und langen abnehmenden Schwanze. Sie saßen an der Mündung eines Flusses (auf Neuland?) sprangen ins Wasser und holten Fische zu ihrer Nahrung heraus.

d) Die Ottern von Siam, welche Turpin anführt Hist. civ. et nat. du Roy de Siam T. I. p. 316. sind sie wirklich mit unserer Otter von einer Art?

Ehe

p) Aublet beim Buffon Supplem. III. p. 159.

q) Buffon a. a. O.

Ehe ich zu den nagenden Thieren komme, seze ich noch ein völlig unbestimmtes Quadruped hieher, welches aber wenigstens unter die Raubthiere zu gehören scheint; zu welchem Geschlecht weiß ich freilich nicht zu sagen. Es existirt aber gewiß.

216) Der Arompo.

Boßmanns Guinea S. 300. fig. Nr. 8.

Ein langes, schmales Thier, mit einem langen Schwanze, an dessen Ende ein großer Busch von Haaren ist. Es hat langes, aus einander fliegendes, röthliches, etwas ins braune fallendes Haar, und heißt bey den Negern Arompo, oder Menschenfresser, weil es sich von todten Menschenkörpern nährt, welche es geschickt auszufinden weis und aufscharret. Ehe es die Körper ausgräbt, soll es einigemal darum herum gehen; wahrscheinlich, um durch den Geruch von dessen Dasein gewisser zu werden. Die Figur zeigt ein lang gestrecktes Thier, mit dem eben beschriebenen Schwanze, und einer spizen Schnauze mit Bartborsten.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die große Otter von Gujana.

Sie soll, Herr Aublet *p*) zufolge, achtzig bis hundert Pfund wiegen, sanftes, aber kürzeres Haar haben, als der Biber, und rothbraun (brunmixime) von Farbe seyn. Diese große Otter wohnt in den großen Flüssen, an wenig besuchten Orten; man hört ihr Geschrey sehr weit.

b) Die gelbliche Otter von Gujana.

Sie wiegt gegen fünf und zwanzig Pfund, und ist gelblich von Farbe. Sie ist die mittlere Otter des de la Borde *q*), nemlich zwischen der vorhergehenden Art und zwischen der kleinsten gefleckten Otter Nr. 215. Buffon Supplem. III. S. 158.

c) Otterähnliche Thiere von Neuland?

Herr Banks sahe an den Küsten von Neuland (Terre neuve) Thiere, von Gestalt einem kleinen englischen Windspiele ähnlich, von glänzend schwarzer Farbe, mit langen Füßen und langen abnehmenden Schwanze. Sie saßen an der Mündung eines Flusses (auf Neuland?) sprangen ins Wasser und holten Fische zu ihrer Nahrung heraus.

d) Die Ottern von Siam, welche Turpin anführt Hist. civ. et nat. du Roy de Siam T. I. p. 316. sind sie wirklich mit unserer Otter von einer Art?

Ehe

p) Aublet beim Buffon Supplem. III. p. 159.

q) Buffon a. a. O.

217) Der Biber.

Caſtor (Fiber) cauda depreſſa ovata, Erxleb. p. 440.

Caſtor (Fiber) caſtanei coloris, cauda horizontaliter plana. Briſſon, p. 133.

Caſtor Pet. Syn. p. 214. Schreb. Säugth. IV. S. 682. Tab. 166. eine ſchöne Zeichnung eines ſcelettirten Kopfs und Tab. 178. des Biebers.

Länge des Thiers, drey Fuß; der Schwanz iſt eilf Zoll lang und fünfe breit. Kopf kurz, etwas zuſammengedrückt, Schnauze dick und ſtumpf. Ohren kurz, rundlich und behaart. Der Schwanz zunächſt dem Leibe, behaart, weiterhin ſchuppig, mit dazwiſchen ſtehenden einzeln Streifen Haaren. Beine kurz; die Vorderfüße klein; nur an den größern Hinterfüßen ſind die Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden. Bauet an und in fließenden Waſſern, Häuſer mit Stockwerken und kleine Dorfſchaften, worüber man beſonders den Bonnet a) nachſehen kann. Zwey beſondere Glandeln, ohnweit den Zeugungstheilen, erzeugen das Biebergeil (caſtoreum): auch iſt ſein Pelz ein ſehr wichtiges Handelsprodukt. Varietäten und Verbreitung ſind angezeigt in Zool. Geogr. 1 B. S. 272. u. f.

218) Der Ondathra.

Caſtor (Zibethicus), cauda longa, compreſſo lanceolata, pedibus ſiſſis Linn. XII. p. 79. Erxleb. p. 444.

Caſtor moſchiferus canadenſis, cauda verticaliter plana, digitis omnibus a ſe invicem ſeparatis Briſſon R. An. 1. p. 135.

Rat.

a) Bonnet Contemplation de la Nature.

Rat Musquê. Sarrasin. Mem. de l'Acad. de Sc. de Paris Année 1726. p. 323.

Ondatra. Buffon X. Tab. 1. S. 1. Schreb. Säugth. IV. S. 638. Tab. 176. Musk-beaver. Pennant Syn. p. 259.

Länge des Körpers ein Fuß; des Schwanzes neun Zoll. Letzterer ist zunächst dem Leibe fast cylindrisch, in der Mitte zusammen gedruckt und gegen das Ende senkrecht, abgeflacht, schuppig; dünnhaarig und braun. Gestalt des Thiers kommt mit der Wasserratte einigermaßen überein. Schnauze dick und stumpf; (doch der Zeichnung zufolge,) spitzer als am Bieber. Vorderfüße kurz, mit einem kurzen Daumen, sie sind mit kurzen glänzenden Haar bedeckt. Hinterfüße zwar ohne Schwimmhaut, aber die Sohle ist doch mit langen weißen Haar eingefaßt. Farbe schwarzbraun, aber am Halse an der Brust und inwendig an den Beinen grau und am Bauche rothbraun. Hat keine solche Drüsen zur Geruchsfeuchtigkeit wie der Biber, dennoch riecht die Feuchtigkeit, so sich in den, den Mäusen gewöhnlichen Glandeln am Aftern erzeugt; stark nach Biesam. Das weiche Haar ist wie beym Bieber, ein Handelsprodukt. Auch lebt der Ondathra familienweise in selbst gebäueten Häusern, am Wasser, aber freylich anders als die des Biebers von Gestalt und Materialien mit verschiedenen Ausgängen. Diese ähnliche Eigenschaften, und auch zum Theil seine Gestalt und Größe, scheinen mir immer dies Thier mit Recht zu den Bieber zu gesellen; übrigens macht der Ondathra schicklich den Uebergang zu den Mäusen aus; da er wirklich nahe an den Piloris und der Wasserratte angränzt. Der Ondathra lebt in Canada b), Neu-

b) Allg. Reis. XVII. S. 230.

Neuengland c), Virginien. Ich glaube auch versichern zu dürfen, daß das biberähnliche Thier, das der Pater Taraval in der Beschreibung von Californien anführt d), und welches da in ziemlicher Anzahl eben soll der Ondathra seyn; so daß er wohl ganz Nordamerika einnimmt.

XXVII. Geschlecht.

Die Szavia. Cavia.

Vorderzähne oben und unten zwey (bey den meisten.) Keine Hundszähne. Backenzähne vier zu jeder Seite in jeder Kinnlade.

Zeen vorne vier, hinten drey (bey den meisten.)

Der Schwanz fehlt, oder ist nur kurz.

Dentes primores supra et infra duo (plurimis.)

Laniarii nullis. Molares 4.

Pedes, digitis 4 - 5. (plurimis.)

Cauda nulla, aut brevis.

Da die meisten dieser Thiere in den wärmern Theilen von Amerika zu Hause sind, so fange ich mit dem Savien der neuen Welt an.

219) Der Capibara. Das Wasserschwein.

Cavia (Capybara) plantis palmatis, cauda nulla.

Sus (Hydrochoerus) plantis tridactylis, cauda nulla. Linn. XII. p. 103.

le Cabiai. Buffon XII. S. 229. Tab. 49. Thix noſed Tapir. Pennant Syn. Schreb. Säugth. IV. S. 620. Tab. 174.

Der

c) Nat. und bürgerl. Gesch. von Californ. I. S. 35.
d) Smiths Virgin. p. 27.

Der Kopf ist groß und dick, die Nase aufgeworfen, die Oberlippe gespalten, lange schwarze Barthorsten, Augen groß, Ohren kurz, gerade, kahl und schwach. Beine kurz. Füße kahl und schwärzlich, vorne vierzehig, hinten nur drey Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden. Das Haar undicht und borstenartig, doch feiner als am Schweine, mit dem dies Thier sonst in der Gestalt einige Aehnlichkeit hat. Rücken, Kopf und Außenseiten der Beine schwarz, mit gelb gemischt, um die Augen, unter den Kopf und an den Seiten des Leibes gelblich. Der Schwanz fehlt. Länge des Thiers, über dritthalb Fuß. Ein sanftes Thier, hat eine Art von Eselsstimme. Frißt Zuckerrohr, Früchte und Fische, denn es wohnt an den großen Flüssen von Gujana e) und Brasilien f). Das Weibchen soll nur ein Junges werfen, und hat doch zwölf Saugwarzen. Ein anomalisches Thier, das freylich wegen der Zähne und Anzahl Zeen und Sitten hier noch eher stehen kann, als bey dem Tapir oder dem Schweine.

229) Der Paka.

Cavia (Paca) cauda, pedibus pentadactilis, lateribus flavescente linearis. Erxleb. Syst. p. 356.

Le Paca. Buffon X. Tab. 43. und Supplem. III. Tab. 35. The spotted Cavy. Pennant. p. 244. Schreb. Säugth. IV. S. 611. Tab. 171.

Der Kopf conver, die Nase breit, gespalten und schwielich. Barthorsten lang. Augen groß, hinter jedem Auge ein Büschel langer Haarborsten. Ohren rund, faltig, mit feinem Haar besezt. Hals kurz;

e) Barrere France equinox. p. 160.
f) Marcgr. Brasil. p. 230.

doch beißendes Thier, das von Brasilien aus nach Europa gebracht ist, und sich nun, wie bekannt, in den meisten Theilen Europens findet. Auch wohl durch Hinbringen auf Guinea, daher der englische Name Guinea-pig; so wie der deutsche gewöhnliche Name, auch wohl von den Herüberfahren übers Meer entstanden ist; m. s. Zool. Geogr. I. B. S. 198.

225) Cavia (Patagonum) cinereo fusco, abdomine albo, cauda nuda brevissima; lumbis macula alba notatis.

Patagonian Cavy. Pennant History of Quadrupeds.

Folgende Nachricht hat mir Herr Pennant von diesem langen unbestimmten Thiere, nach einem ausgestopften Thiere aus Leevers Museum gegeben. Es ist noch einmal so groß als unser Hase. Ohren kurz, zunächst dem Kopfe breit. Zu jeder Seite der Nase steht ein großer Haarbüschel, und die großen Bartborsten sind schwarz. Gesicht, Rücken und Seiten grau und rostfärbig. Der Bauch weiß. Der Hintertheil des Körpers schwarz. Jeder Schenkel mit einem weißen Fleck bezeichnet. Die Füße sind lang. Vorne vier, hinten drey Zeen mit langen, geraden schwarzen Klauen. Ein gerader kurzer nackter Stumpf statt des Schwanzes. Dies ist das Thier, welches bey Byron m), Narboroug n), und andern der Hase von Patagonien genannt wird. Es gräbt sich unter die Erde, und hat ganz weißes Fleisch.

226) Der

m) Hawkesworth Account T. I. p. 19.
n) Marborough. Allg. Reis. XII. S. 134.

226) Der Klipdas. Die Capsche Cavie.

Cavia (Capensis) ecudata, dentibus primoribus infra quatuor. Erxleb. Syst. p. 352.

Cavia Capensis. Pallas Spicileg. II. p. 16. Tab. 2.

Le Klipdas. Allamand. Suppl. du Buffon Tom. IV. ed. d'Holl. p. 157. Tab. 65.

Dieß Thier unterscheidet sich von den Cavien, 1) durch die vier untern Zähne, deren die Cavien nur zwey haben, 2) durch die sonderbare Bildung der Zeen überhaupt, und besonders des Nagels der dritten Zee des Hinterfußes, 3) durch seine Heymat; diese ist nemlich in der alten Welt. Daher scheint dieß Thier eine ganz besondere Stelle zu verdienen, und mag dies auch die Ursache seyn, warum Herr Schreber es bey dem Geschlechte der Cavien ausgelassen hat o).

Der Kopf ist klein, hinten breit, und lauft conisch zu. Die Schnauze (an der bessern Klacknerschen Figur) spizer als an der von Pallas, wo sie stumpf ist. Die Oberkinnlade länger als die untere. Schwarze Bartborsten. Vorderzähne oben zwey, unten vier. Backzähne zu beyden Seiten vier, oben und unten. Körper dick und hinten rund; doch ist die Pallasische Figur von einem übermäßig fetten Thier genommen. Schwanz fehlt. Füße kurz, vorne vier hinten drey Zeen. Die Vorderfüße sind unten wie in Lappen getheilt, und haben stumpfe runde Nägel. Die Hinterfüße haben drey Zeen, deren zwey stets im Gehen, an die Erde anliegen. Die dritte inwendige ist viel kürzer, von den andern abgesondert, und bey allen Arten von Bewegung trägt sie das Thier aufgerichtet.

o) Ich erfahre so eben durch die Güte des Herrn Hofrath Schrebers, daß Herr Professor Herrmann ein eigenes Geschlecht, unter dem Hyrax, Herr Schreber nennt es Fettthier, daraus macht.

[illegible] schwarz.
[illegible] Körper
[illegible] bedeckt; der
[illegible] und schwarz.
[illegible] der Hinter-
[illegible] (Subpal-
[illegible] und nackt,
[illegible] Gräbt sich
[illegible] Antillen

[illegible] beym Ca-
[illegible] Hare, Ca-
[illegible] Thier in
[illegible] nur war es
[illegible] giebt Java
[illegible] ohne doch

[illegible] olivaceo.

[illegible] Barrere

[illegible] Supplem. III.

[illegible] nur ist er
[illegible] Schwanz
[illegible] Bewohnt
[illegible] wird, aber
[illegible] der Aguti.

[illegible] Der

223) Der Aperea.

Cavia (Aperea) ecaudata, corpore ex cinereo rufo, Erxleb. Syst. p. 348.

Rock Cavy. Pennant Syn. p. 244.

Schreb. Säugth. IV. S. 616. Buffon XV.

Kurze Ohren; der Schwanz fehlt. Vorne vier, hinten drey Zeen. Auf dem Rücken Hasenfarb, unten weißlich. Länge des Thieres ein Fuß. Es bewohnt die Felsenhöhlen von Brasilien m). Ein ziemlich unbestimmtes Thier.

224) Der Cobaya. Das Meerschweinchen.

Cavia Cobaya Marcgrav. Brasil. p. 224.

Cavia (Porcellus) ecaudata, corpore variegato, Erxleb. Syst. p. 349.

Cochon d'Inde. Buffon VIII. S. 1. Tab. 1. Schreb. Säugth. IV. S. 617.

Restless Cavy. Penn. Syn.

Kopf dicke, Schnauze kurz, abgerundet; Oberlippe gespalten; Bartborsten nicht so lang als der Kopf. Augen groß. Ohren kurz und breit, außen kahl, inwendig etwas behaart. Hals kurz. Leib dick, hinten rund. Schwanz fehlt. Die kurzen Beine haben vorne vier, hinten drey Zeen. Das harte Haar ist mannichfaltig gefärbt, schwarz und weiß gescheckt, erbsfarb, braungelb, u. s. w. selbst im wilden Zustande, sagt Marcgrav, sind sie nicht einfärbig. Stimme, ein helles Schreyen oder sanftes Murmeln. Die vorhergehenden Arten haben dieses meist mit ihm gemein, eben wie die sitzende aufrechte Stellung beym Fressen. Ein furchtsames zahmes, aber doch

m) Marcgrav. Brasil. p. 223.

[illegible] aus nach
[illegible] kannt, in
[illegible] Auch wohl
[illegible] r englische
[illegible] wöhnliche
[illegible] ders Meer
[illegible] 198.

[illegible] sco, abdo-
[illegible] bis macula

[illegible] of Quadru-
[illegible]

[illegible] nnant von
[illegible] einem aus-
[illegible] geben. Es
[illegible] Ohren kurz,
[illegible] te der Nase
[illegible] ßen Bart-
[illegible] und Seiten
[illegible] Der Hin-
[illegible] chenkel mit
[illegible] sind lang.
[illegible] geraden
[illegible] er Stumpf
[illegible] er, welches
[illegible] andern der
[illegible] s gräbt sich
[illegible] ich.

[illegible] 26) Der

226) Der Klipdas. Die Capſche Cavie.

Cavia (Capenſis) ecudata, dentibus primoribus infra quatuor. Erxleb. Syſt. p. 352.

Cavia Capenſis. Pallas Spicileg. II. p. 16. Tab. 2.

Le Klipdas. Allamand. Suppl. du Buffon Tom. IV. ed. d'Holl. p. 157. Tab. 65.

Dieß Thier unterſcheidet ſich von den Cavien, 1) durch die vier untern Zähne, deren die Cavien nur zwey haben, 2) durch die ſonderbare Bildung der Zeen überhaupt, und beſonders des Nagels der dritten Zee des Hinterfußes, 3) durch ſeine Heymat; dieſe iſt nemlich in der alten Welt. Daher ſcheint dieß Thier eine ganz beſondere Stelle zu verdienen, und mag dies auch die Urſache ſeyn, warum Herr Schreber es bey dem Geſchlechte der Cavien ausgelaſſen hat o).

Der Kopf iſt klein, hinten breit, und lauft conisch zu. Die Schnauze (an der beſſern Klocknerſchen Figur) ſpizer als an der von Pallas, wo ſie ſtumpf iſt. Die Oberkinnlade länger als die untere. Schwarze Bartborſten. Vorderzähne oben zwey, unten vier. Backzähne zu beyden Seiten vier, oben und unten. Körper dick und hinten rund; doch iſt die Pallaſiſche Figur von einem übermäßig fetten Thier genommen. Schwanz fehlt. Füße kurz, vorne vier hinten drey Zeen. Die Vorderfüße ſind unten wie in Lappen getheilt, und haben ſtumpfe runde Nägel. Die Hinterfüße haben drey Zeen, deren zwey ſtets im Gehen, an die Erde anliegen. Die dritte inwendige iſt viel kürzer, von den andern abgeſondert, und bey allen Arten von Bewegung trägt ſie das Thier aufgerichtet.

o) Ich erfahre ſo eben durch die Güte des Herrn Hofrath Schrebers, daß Herr Profeſſor Herrmann ein eigenes Geſchlecht, unter dem Hyrax, Herr Schreber nennt es Fettthier, daraus mache.

tet. Diese dritte Zehe ist mit einem sonderbar großen Nagel versehen p). Dieser Nagel macht eine Art Rinne, deren Ränder sehr dünne sind, sich anfangs einander nähern, dann laufen sie aus einander, biegen sich unterwärts, und bilden zulezt durch ihre Vereinigung eine kleine hakenförmige Spitze, welche bis auf die Hälfte der Rinne hinreicht. Der Nagel ist so gestellt, daß das Thier nie damit die Erde berühret. Es ist wegen der Dünne des Nagels nicht glaublich, daß das Thier mit diesem Nagel graben, miniren kann, aber Herr Klockner hat bemerkt, daß er ihm gegeben sey, um sich damit die Unreinigkeiten und das Ungeziefer abzukraßen; wozu die andern runden und flachen Nägel ganz ungeschickt sind. Farbe des Haars weißlichgrau, auf dem Rücken etwas dunkler. Der Kopf mit Hasenhaaren besezt, auch finden sich zwischen den übrigen weichen Haaren, einzelne längere schwarze Haare. Herr Pallas sahe einige, welche weißlicher waren; auch eine Varietät mit fünf Zehen.

Das Thier ist (wenns nicht fett ist,) nicht besonders langsam, hat den Gang des Meerschweins und ist nicht bösartig. Es bewohnt die Felsenklüfte am Vorgebirge der guten Hofnung; und soll dorten sein beständig an ein und demselben Orte gelassener Urin, verhärtet, eine besondere Materie liefern, welche der Pissar de Blaireau beym Allamand genannt wird. Kolbe q) sagt, man fange diese Thiere wegen ihres schmackhaften Fleisches, und sey die Jagd nicht beschwerlich.

Unbe-

p) Allamand oder vielmehr Klockners Figur 5 und 6. a. a. O.

q) Kolbens Vorgebirge S. 144.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die Cavie von der Hudsonsbay.

Hudsonsbay Cavy. Pennant.

Herr Pennant giebt mir folgende sehr kurze Nachricht davon. Die Ohren sind kurz und rund. In der obern Kinnlade zwey, in der untern vier Vorderzähne. Farbe braun und weiß überlaufen. Kein sichtlicher Schwanz. Herr Pennant konnte ein ausgestopftes Thier des vortreflichen Leeverschen Museum nur durch ein Glaßbehältniß so kurz beschreiben. Also ist doch die Verschiedenheit der obern und untern Zähne nicht einzig bey Nro. 126. Diese Cavie ist wohl das Kaninchen der Hudsonsbay beym Ellis Reise S. 181 und 184.

b) Der Cori.

Der Cori des spanischen Indiens ist ein kleines Quadruped, unsern Kaninchen und Maulwürfen (eine sonderbare Zusammensetzung!) ziemlich gleich. Es hat kleine Ohren, und trägt sie dergestalt auf den Rücken gelegt, daß man sie kaum wahrnimmt. Es hat keinen Schwanz. Einige sind ganz weiß, andere ganz schwarz, noch andere schwarz und weiß gefleckt. Es giebt ganz rothe, auch roth und weiß gefleckte. Sie sind zahm und machen keinen Unrath in den Häußern; sie fressen Kräuter und schmecken wie Kaninchenfleisch.

Histoire des Voy. par du Perrier de Mont. Fraizier. Paris 1707. p. 343. Oviedo und nach ihm Charlevoix Histoire de St. Domingue T. I. p. 35. gedenken gleichfalls des Cori. M. s. Büffon VII. S. 108.

XXVIII. Geschlecht.

Der Hase.

Zwey Vorderzähne, hinter denen der obern Kinnlade liegen noch zwey kleinere.

Die Vorderfüße haben fünf; die Hinterfüße vier Zeen.

Dentes primores utrinque duo, superiores duplicati, inferioribus seu palatinis minoribus.

Pedes digitati, digitis 5-4.

Herr Pallas r) theilt dies Geschlecht sehr geschickt in B. Geschwänzte und A. Ungeschwänzte.

Herr Pallas sieht aber bey dieser Abtheilung noch auf die Größe der Ohren. Bey ihm heißt daher die erste Familie: Lepores auriti et (plerumque) caudati. Die zweyte Lepores reptabundi, ecaudati.

Ich fange hier wegen der Verwandtschaft der letztern mit den Cavien; mit den ungeschwänzten Hasenarten an.

A.

227) Der Zwerghase.

Lepus (pusillus) ecaudatus, fusco griseoque mixtus, auribus subtriangulis, albo marginatis. Pallas Novae species p. 31. Tab. I. und Nov. Comment. Petropol. XIII. p. 531. Tab. 14.

Lepus (pusillus) cauda nulla, auriculis brevibus rotundatis. Erxleb. Syst. p. 338.

Größe,

r) Novae species Quadrupedum e glirium ordine 1778

Größe der Wasserratte; nur gegen 7 Zoll lang. Gestalt hält das Mittel zwischen den Cavien und Hasen, der Kopf länger als bey den übrigen Hasen, die Schnauze hasenartig, und dick behaart. Die obern Vorderzähne doppelt. Bartborsten lang und weiß. Augen mittelmäßig. Ohren kurz, rund und breit, behaart. Beine kurz, die hintern vierzehig; die vordern haben fünf Zeen, und die Sohlen behaart wie am Hasen. Das Fell sehr dickhaarig und bräunlichgrau. Der Schwanz fehlt. Das Thierchen hat siebenzehn Ribben, pfeift beynahe mit einer Wachtelstimme, lebt einsam, und gräbt sich unterirdische Höhlen mit verschiedenen Ausgängen. Diese kleinste Hasenart fand Herr Pallas zwischen der Kama und Samara, wie auch längst der Wolga bis an den Don hinunter.

228) Der Berg- oder Alpenhase.

Lepus (alpinus) ecaudatus, rufescens, auriculis rotundatis plantisque fuscis. Pallas Nov. Spec. p. 45. Tab. 11.

Größe vom Meerschwein (cav. Cobaya). An Gestalt dem vorhergehenden ähnlich; aber er hat eine wildere und dümmere Physiognomie; ein härteres strafferes Haar, welches röthlichgelb gefärbt ist. Die dickbehaarten Fußsohlen sind schwarz, eben wie die trichterförmigen Ohren, nur der Rand ist weißlich. Im August bringen diese Thiere gesellschaftlich Kräuter und Blumen zusammen, und häufen sie, nachdem sie sie an der Sonne getrocknet haben, in große Haufen auf. Zu diesen Haufen arbeiten sie in den Boden Zugänge oder Canäle; bedeckt dann der hohe Schnee das Land, so haben sie vermöge dieser Canäle dennoch freyen Zutritt zu ihrem Heumagazin. Man findet diese Thiere fast in allen gebirgigten Gegenden des mittleren Sibiriens bis gegen Kamtschatka hin,

die Zobeljäger suchen ihre Heumagazine für die Pferde auf.

229) Der Ogotona.

Lepus (Ogotona) ecaudatus, griseo-pallidus, auribus ovalisubacutis, concoloribus. Pallas Nov. Sp. p. 59. Tab. III. et IV.

Größe zwischen den Zwerg- und Alpenhasen. Gestalt der Zwerghasen sehr ähnlich. Nur finden sich folgende Verschiedenheiten, der Ogotona ist größer; hat stärkere Glieder; Farbe beständig lichtgelblich, Ohren oval und braun. Auch die Anatomie gab Verschiedenheiten an. Der Ogotona sammlet mit eben dem Instinkt als der Alpenhase, Heumagazine. Er bewohnt Daurien und die Mongoley, die chinesische Tartarey, wo ihn auch schon Gerbillon r) merkwürdig fand, vielleicht erstreckt er sich selbst in China hinein.

230) Der Tapeti.

Lepus (Tapeti) auribus, collari albo, cauda nulla. Pallas nov. Spec. p. 20.

Lepus (brasiliensis) cauda nulla, auriculis elongatis corpore ex rufo fusco. Erxleb. Syst. p. 336.

Brasilian Hare. Penn. Syn. p. 252.

Größe unseres Hasen. Ohren lang. Ein weißer Ring (oder Haarkragen) um den Hals. Der Körper hasenfärbig nur etwas dunkler. Der Bauch weißlich. Der Schwanz fehlt. Gräbt nicht in die Erde. Bewohnt Mexico s), wo er Citli heißt; auch Darien?

r) Allg. Reis. VII. S. 616.

s) Fernandez Anim. Nov. Hist. p. 22

Darien? (doch ist im Wasser t) nicht von langen Ohren die Rede), ferner Brasilien u). Ich habe diesen noch zu der ersten Familie gerechnet, weil der Schwanz fehlt, obgleich die Ohren groß sind; er macht daher schicklich den Uebergang zu den zweyten Phalanx.

B.

231) Der gemeine Hase.

Lepus (europaeus) apice aurium capite longiorum, caudaque supra atra. Pall. Nov. Spec. p. 30.

Common Hare. Penn. Syn. p. 348. Buffon VI. Tab. 38. Geogr. Zool. I. S. 214.

232) Der veränderliche oder der nordliche Hase.

Lepus (variabilis) apice aurium atro, cauda concolore alba. Pallas Ebend. S. 30.

Alpine Hare. Penn. Britt. Zool. p. 40. T. 47.

Lepus hieme albus. Horster Hist. Nat. Volgae. Philos. Transact. 57. p. 343.

Um ein Viertel größer als der vorhergehende; auch die Beine und die Ohren etwas kürzer. Ferner ist der Schwanz viel kürzer, und zu jeder Jahrszeit an der Spize weiß. Im Sommer ist das Thier grau mit einer leichten Mischung von schwarz. Gegen den Winter wird er ganz weiß. In Grönland ist er beständig weiß v).

Soll

t) Wasser Voy. p. 214.
u) Marcgrav. Brasil. p. 223.
v) Cranz Grönl. I. S. 95.

Soll sich nicht mit dem gemeinen Hasen vermischen w), ob sie gleich Nachbarn sind. Bewohnt Schottland, Liefland x), viele Theile des russischen Reiches von der Wolga bis Kamtschatka y). Es giebt von dieser Art, bald größere bald anders gefärbte Varietäten. Sagte nicht Herr Pennant, daß diese Art sich nicht mit den gemeinen vermische, so wären mir auch die Pallasischen Versuche gar nicht hinreichend, unsern gemeinen Hasen davon zu trennen, da so viele Thiere gegen den Winter ihre Farbe ändern. Ueberhaupt überzeuge ich mich nicht leicht von so ängstlich gesuchten neuen Thierarten.

233) Der Hase der Hudsonsbay.

Lepus (hudsonius) apice aurium atro, concolore albo. Pallas ibid. p. 30.

Lepus (americanus) cauda abbreviata, pedibus posticis corpore dimidio longioribus, auricularum caudaeque apicibus griseis. Erxleb. Syst. p. 330.

Hudsonsbay Hare. Pennant American Hare. Forster philos. Trans. p. 376.

Größe; zwischen den Caninchen und der vorhergehenden Art. Die Spitzen der Ohren und des Schwanzes beständig grau. Hinterbeine länger als am gemeinen Hasen. Farbe gräulichbraun, im Winter weiß. Wohnt an der Hudsonsbay. Gräbt sich nicht in die Erde, und giebt schmackhaftes Fleisch.

234) Das

w) Pennant. a. a. O.
x) Fischers Nat. Gesch. v. Livl. S. 57.
y) Pallas a. a. O.

234) Das Kaninchen.

Lepus (Cuniculus) auribus apice atris, cauda subconcolore, cruribus posticis trunco brevioribus. Pallas. Ebend. S. 30.

Rabbet. Penn. Syn. p. 251. Lapin Buffon VI. Tab. 50. und 51. Zool. Geogr. I. B. S. 214. 218. u. f.

Auf der St. Peters Insel ohnweit Sardinien, gegen Afrika zu, war 1736. die Menge der Kaninchen so groß, daß sie die anbauenden Menschen vertrieben. J. Quadrupedi di Sardegna Sassari 1774.

235) Der Tolai.

Lepus (Tolai) auribus apice nigro marginatis, cauda supra atra. Pallas ebend. S. 30. und 17. Tab. IV. A. Fig. 2.

Lepus (dauricus) cauda elongata, gula nigra. Erxleb Syst. p. 335.

Baikal Hare. Penn. Syn. p. 253.

Größer als das größte Caninchen, selbst als der nordliche Hase. Kopf länger als am gemeinen Hasen, aber der Schädel ist schmäler; dennoch ist die Schnauze dicker. Ohren etwas länger als am nordlichen Hasen. Glieder wie bey diesem leztern. Der Schwanz ist zwar viel länger als an diesen, aber (verhältnißmäßig) doch etwas kürzer als am gemeinen Hasen; er ist dabey obenauf schwarz, wie bey diesem. Farbe, oben auf, wie am gemeinen Hasen; der Bauch weiß; aber röthlich am Halse und an den Füßen. Die Kehle ist dem Pallas zufolge weiß, andere sagen schwarz.

Der Tolai bewohnt die Länder jenseits dem Baikal, Daurien, die Mongalei, und die chinesische Tartarey

tarey x), und Pallas glaubt, daß er sich bis gegen Tibet erstreckt.

236) Der Cap Hase.

Lepus (capensis) cauda longitudine capitis, pedibus rubris. Linn. XII. p. 78. Erxleb. Syst. p. 335.

Lepus (capensis) auribus cauda rufa. Pallas. Nov. Spec. p. 30.

Cape Hare Penn. Syn. p. 253.

Linne hat diese Art bekannt gemacht, von welcher er aber, außer dieser kurzen Anzeige, nichts weiter sagt, als daß er sich in die Erde gräbt, und am Vorgebürge der guten Hofnung wohnt.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die Kaninchen von Neuholland.

Dampier fand einige solcher Thiere unter dem 21sten Grad Norderbreite auf den nordöstlichen Theil von Neuholland. Er bestimmt weiter nichts an diesen Thieren. Ich glaubte, daß sie wohl eher zu dem vorhergehenden Geschlechte gehören. Dampier Voy. T. III. p. 138. ed. de Rouen.

b) Die Hasen und Kaninchen von Californien.

Begert Nachrichten von Californien S. 62. sagt, die dortigen wären um die Hälfte kleiner als die gemeinen Hasen, und thäten den Landfrüchten großen Schaden. Die Kaninchen, (Königlein bey ihm,) fährt er fort, sind alle von Hasenfarb.

c) Die

x) Pallas a. a. O.

c) Die Viſcachos.

Alia ſpecies Cuniculorum, quam vocant Vizchacha. Laet. Deſcript. Ind. Occid. Lugd. Bat. 1633. p. 407. Linſchotens Beſchreibung der neuen Welt durch Artus. Frankfurt bey de Bry 9ter Theil von Amerika, fol. S. 178.

Les Viſchachos. Fevillée obſervat. III p. 32.

Figur wie beym gemeinen Haſen; aber, etwas größer, mit einem langen behaarten Schwanze. Das Haar iſt weich und ſeidenartig. Garcilaſſo ſagt, (Hiſtor. d. Incas p. 331.) daß man hieraus ſchöne Zeuge gewebt habe, welche nur der Adel trug. Dieſe Thiere bewohnen die gebirgigten Theile von Peru, wo ſie auch wegen ihres guten Wildprets gejagt werden.

XXIX. Geſchlecht.

Das Eichhorn. Sciurus.

Vorderzähne oben zwey; keilförmig; unten zwey; zuſammengedruckt.

Vier Backenzähne auf jeder Seite.

Vorne vier, hinten fünf Zeen.

Ein langer, langhaariger Schwanz.

Dentes primores utrinque duo; ſuperiores cuneiformes; inferiores compreſſi.

Molares quatuor (utrinque) pedes digitati; digitis 4-5. Cauda longa, pilis longioribus.

A. Laufende Eichhörner.

237) Das gemeine Eichhorn.

Sciurus (vulgaris) rufus, quandoque griſeo admixto. Briſſon Regn. anim. 1. p.

L'Ecu-

L'Ecureuil Buffon VII. Tab. 32.

Common Squirrel. Penn. Syn. p. 279. Britt. Zoolog. I. p. 44. Zool. Geogr. I. S. 230.

Ob ich gleich noch glaube, daß sehr viele Eichhornarten nur blos Varietäten sind, so will ich hier dennoch, mit den Zoologen, die meisten als verschiedene Arten ansehen, die meisten abgerechnet, welche ich vorhin beygebracht habe. Man kann übrigens beim Pallas *a*) sich weiter überzeugen, wie viel Spielarten das rothe Eichhorn auch in Sibirien hat. Dabey führt er diese Merkwürdigkeit an; die Eichhörner sammlen sich bey einem regnigten, viele ihnen wohlschmeckende Arten von Erdschwämmen, erzeugenden, Herbste, diese Schwämme ein; verstecken sie in die hohlen Bäume, worin ihrer mehrere sich Winterwohnungen, oder Nester bauen, und verzehren denn gemeinschaftlich diese Wintermagazine: eben solchen Instinkt zeiget diese Thierart auch in Lappland *b*).

238) Das langschwänzige Eichhorn.

Sciurus (macrourus) cauda corpore duplo longiore grisea. Erxleb. Syst. p. 420.

Sciurus Zeilanicus pilis in dorso nigricantibus Rukkaia dictus. Rai Syn. Quadrup. p. 215.

Ceylon Squirrel. Penn. Syn. p. 281. Longtailed Squirrel. Penn. Ind. Zool. I. Tab. I.

Dreimal so groß als das gemeine Eichhorn. Ohren mit schwarzen Harpinseln. Nase fleischfarb. Backen, (sie sind mit einem schwarzen gabelförmigen Strich bezeichnet,) Schenkel und Bauch hellgelb. Zwischen den Ohren ein gelber Fleck. Vorkopf, Rücken,

a) Pallas glir. p. 375.

b) Flora Lappon. p. 367.

Rücken, Seiten und Schenkel schwarz. Der Schwanz zweymal so lang als der Körper, hellgrau und sehr buschig; das Haar daran ist aus einander gehend, und liegt flach, nur zunächst dem Leibe liegt es um den Schwanz dicht herum. Diese Art bewohnt Zeilan, heißt dort Dandorlana, auch wegen seiner Stimme? Rukkala. Von dieser Art ist vielleicht eine Varietät.

239) Das Eichhorn von Abyssinien?

Voy. de Thevenot T. V. p. 34.

Es ist gleichfalls dreimal größer als das unsrige, hat auch eine fleischfarbene Nase; auch ist der Rücken rostfarbschwärzlich; aber der Bauch und die Vorderfüße sind grau; die Sohlen der Füße fleischfarb, und der Schwanz ist anderthalb Fuß lang. Es wurde in Moco von einem Abyssinier gekauft, und hatte völlig die gewöhnlichen Sitten des Eichhorns.

240) Das persische Eichhorn.

Sciurus Persicus.

Eine Abänderung der Eichhörner in Persien Gmelin (des jüng.) Reis. 3ter Th. S. 379. Tab. 48.

Körper obenauf grau; schwarze Ringe um die Augen. Ohren von außen schwärzlich. Kehle, Brust und Bauch gelblich; Seiten weiß. Beine auswärts grau. Füße und Pfoten roth. Bewohnt die Provinz Gilan.

141) Das purpurfarbene; das malabarische Eichhorn.

Sciurus (indicus) cauda longitudine corporis, apice aurantio. Erxleb. Syst. p. 420.

Bombay Squirrel. Penn. Syn. p. 281.

Länge des Körpers sechzehn Zoll; des Schwanzes siebenzehn. Die Ohren haben Haarpinsel. Kopf, Rücken, Seiten und die Schenkel obenauf, sind schmuzig purpurfarb. Beine und Bauch gelb. Schwanzspitze orange. Bewohnt Ostindien.

242) Das röthliche Eichhorn.

Sciurus erythraeus. Pallas Nov. Spec. p. 377.

Größe des gemeinen Eichhorns. Farbe des Körpers (obenauf) gelbbraun; zu unterst dunkelroth, (cormoisin?) eben so auch der haarige Schwanz, mit einem schwarzen, der Länge nach laufenden Streif. Vorderfüße vierzehig, mit einer starken Warze, statt der fünften Zehe. Hinterfüße, fünfzehig. Die Ohren haben undeutliche Haarpinsel. Herr Pallas beschrieb es nach einem Thiere, so aus Indien nach Holland gebracht war.

243) Das Javanische Eichhorn.

Sciurus javensis. Sparrmann. Act. Soc. Gothoburgens.

Da ich die Beschreibung dieser Art bis jezt nicht gelesen habe, so kann ich nur anzeigen, daß Herr Schreber sie für eine eigne Art annimmt. Vielleicht kann ich im Anhange Nachricht davon geben.

244) Das blonde Eichhorn.

Sciurus (flavus) auriculis subrotundis, pedibus pentadactylis corpore luteo. Linn. XII. p. 86.

Fair Squirrel. Penmant Syn. p. 285.

Halb so groß als das gemeine Eichhorn. Ohren beinahe rund, ohne Haarpinsel. Farbe des Thiers überhaupt, blond. Der Schwanz rund, auch rund behaart

behaart (nicht mit aus einander gehenden Haaren). Es wohnt in Guzurate bey Amadabat in großer Menge x). Nur Linnee sezt es nach Südamerika.

245) Der Palmist.

Sciurus (Palmarum) subgriseus, striis tribus flavicantibus, cauda albo nigroque lineata Linn. XII. p. 86. Erxleb. Syst. p. 423.

Le Palmiste Buffon X. Tab. 26. Palm Squirrel Pennant. p. 287.

Größe eines kleinen hiesigen Eichhorns: der Körper nur fünf, der Schwanz sechs Zoll lang. Ohren gerundet. Kopf, Rücken und Seiten braunroth mit grau gemischt, nebst drey (andern fünf) gelblichen Streifen. Der Bauch blaßgelb. Der Schwanz hat kein flachliegendes, aus einander gehendes Haar, sondern es liegt dicht an und ist schwarz- und weißstreifig. Vorderfüße vier- die hintern fünfzehig. Bewohnt die Barbarey, wo es sich besonders auf den Palmbäumen aufhält y).

246) Das Eichhorn mit vier Streifen, Das Liberey Eichhorn.

Sciurus (getulus) fuscus, striis quatuor albidis longitudinalibus Linn XII. p. 87.

Le Barbareque. Buffon. X. T. 27. S. 74. Schreb. Säugth. IV. T. 221.

Größe eines kleinen gemeinen Eichhorns. Schwarze Augen. Ohren gerundet ohne Haarpinsel. Kleinere Ohren als am gemeinen. Einfassung der Augen weiß.

x) Voy. de della Valle. p. 84.
y) Schaw. S. 150.

weiß. Körper größtentheils röthlich grau; an jeder Seite laufen zwey weiße lange Streife. Der Bauch weiß. Schenkel gelblich. Der Schwanz schwarz und weiß gesprenkelt, haariger als beym Palmisten; legt sich über den Leib. Es bewohnt die Barbarey. Herr Pennant hält es für eine Spielart des Palmisten.

247) Das kleinohrigte Eichhorn.

Sciurus (inauris) fascia laterali alba.

Earles Squirel. Pennant.

Der Kopf ist flach und die Nase stumpf; fast gar kein äußeres Ohr, nur sehr kleine Ohrläpchen. Lange Bartborsten. Die Oberlefze gespalten. Kopf, Rücken, Seiten und Vorderfüße eisenfarb mit weiß gemischt. An jeder Seite läuft nahe am Rücken ein weißer, langer Streif. Der Schwanz wird gegen das Ende dünne, und ist schwarz mit weiß geringelt. Die Zeen lang und deutlich von einander abgesondert, mit langen Nägeln. Es klettert nicht, sondern gräbt in die Erde. Bewohnt die Casserey, über hundert Meilen nordwärts des Vorgebürges der guten Hofnung, ich habe diese Nachricht der Güte des Herrn Pennant zu danken.

248) Das labradorische Eichhorn.

Sciurus hudsonius Pallas. Nov. Spec. e glir. ord. p. 376.

Hudsonsbay Squirrel. Pennant. Syn. e. 280.

Kleiner als das gemeine Eichhorn. Farbe obenauf grau mit einem dunklen Strich auf dem Rücken. Die Seiten heller, und der Bauch hellgrau mit schwarz gesprenkelt. Der Schwanz kürzer als beym gemeinen Eichhorn, nicht mit auseinander gehenden Haaren,

XII.

Das

251) Der Bandeichhorn.

Sciurus (mexicanus) cinereofuſcus ſtriis quinque ad ſeptem albidis longitudinalibus. Erxleb. p. 428.

Sciurus rariſſimus ex nova Hiſpania, taeniis albis, mas. Seba Theſaur. I. p. 76. Tab. 47. fig. 2.

Das ſchönſte amerikaniſche Livereyeichhörnchen. Hallens Nat. Geſch. I. S. 410. Tab. 21.

Mexican Squirrel. Penn. Syn. p. 286.

Länge des Körpers ſechſtehalb Zoll. Der Schwanz iſt etwas länger. Der Ohrenrand kahl. Das Thier iſt mauſefarb, und beym Männchen laufen ſieben weiße Streifen über den Rücken, bey dem Weibchen nur fünf. Der Schwanz des Männchens iſt, der Sebaiſchen Zeichnung zufolge, (vielleicht zufällig? glaubt Pennant) am Ende in vier Theile getheilt. Es bewohnt Neuſpanien, wo es dem Fernandez *) zufolge, Tlamototli genannt wird.

252) Das Coquallin.

Sciurus (variegatus) corpore ſupra nigro, albo et fuſco variegato. Erxleb. Syſt. p. 421.

Quauhhtecallotlquapachtli aut coztiocotequallin Fernandez anim. nov. Hiſp. p. 8.

Le Coquallin. Buffon XIII. Tab. 13. Schreb. Säugth. IV. Tab. 218.

Varied Squirrel. Syn. p. 285.

Noch einmal ſo groß als das gemeine Eichhorn. Ohren ohne Haarpinſel. Der Körper obenauf geſcheckt mit weiß, ſchwarz und rothbraun. Der Bauch gelblich. Es trägt den Schwanz über den Rücken gelegt.

*) Fernand. Anim. Nov. Hiſp. p. 9.

gelegt. Herr Pennant ſahe ein Thier dieſer Art, welches nur ſo groß war, als das gemeine Eichhorn; oben auf war es braun, orange und grau geſcheckt, unten orange. So daß auch dieſe Art variirt. Bewohnt Mexico.

253) Das amerikaniſche ſchwarze Eichhorn.

Sciurus (niger) auriculis imberbibus. Erxleb. Syſt. p. 417.

Black Squirrel. Penn. Syn. p. 284. Catesby Carol. II. p. 73. nebſt Figur. Schreb. Säugth. IV. Tab. 215.

Etwas größer als das gemeine Eichhorn. Ohren ohne Haarpinſel. Farbe ſchwarz, bey einigen iſt doch die Naſe und die Schwanzſpize weiß, auch ein weißer Ring um den Hals. Der Schwanz iſt nicht lang. Es bewohnt Nordamerika *a*) und Mexico *b*), und Herr Pennant beſchreibt eine Varietät davon, welche weiß und ſchwarz gemiſcht war, und wo der Schwanz eine ſchmuzig gelbe Farbe hatte. Dies kam aus Virginien, wo es das Kazen-Eichhorn genannt wird.

254) Das braſilianiſche Eichhorn.

Sciurus (aeſtuans) griſeus ſubtus flavescens. Linn. XII. p. 88. Erxleb. p. 421.

Sciurus (braſiliensis) coloris ex flavo et fuſco mixti taenijs in lateribus albis. Briſſ. R. A. I.

Braſilian Squirrel. Pennant Syn. p. 286.

Länge

a) Catesby Carolin. II. p. 73.
b) Hernand. Theſaur. p. 582.

Länge des Körpers neunthalb, des Schwanzes zehn Zoll. Die rundlichen Ohren sind ohne Haarpinsel. Kopf, Rücken und Seiten mit weichen grauen, an der Spitze gelben Haaren bedeckt. Der Schwanz rund, behaart, schwarz und weiß geringelt. Die Kehle aschgrau. Der gelbe Bauch ist durch eine weiße Linie getheilt, welche von der Brust anfängt, gegen die Mitte des Bauches etwas unterbrochen wird, und dann wieder bis zum Schwanze fortläuft. Bewohnt Brasilien und Guiana.

B.

Fliegende Eichhörner mit einer Flughaut zwischen den Vorder- und Hinterfüßen.

255) Das rußische fliegende Eichhorn.

Sciurus volans, Linn. XII. p. 88. Pallas Nov. Spec. p. 355.

Flying Squirrel. Penn. Syn. p. 293.

Zool. Groge. I. S. 289. Schreb. Säugth. IV. Tab. 223.

Klein. Philosoph. Transact. Vol. XXXVIII. p. 32. nebst Figur.

256) Das amerikanische fliegende Eichhorn.

Sciurus Volucella. Pallas Nov. Spec. p. 353 und 359.

Catesby Carolin. II. p. 76. T. 76. Schreb. Säugth. IV. Tab. 222.

Es weicht von dem Vorhergehenden in folgenden Stücken ab. Es ist an Größe um ein Drittel unterschieden, es ist gelblicher; der Kopf ist länglichter,

der

Der Schwanz ist länger; denn er hat Dreiviertel von der Länge des Körpers, auch in der Bildung überhaupt; auch in der Anzahl der Ribben und Lendenwirbel. Endlich auch in der Lebensart, denn das Russische lebt einzeln, das amerikanische hingegen in Gesellschaften oder Familien. Herr Pallas leugnet zwar nicht, daß das Russische nach Amerika übergegangen sey, aber er glaubt nicht, daß sich das amerikanische in Rußland finde.

257) Das javanische fliegende Eichhorn.

Sciurus (sagitta) hypochondriis prolixis volitans cauda plano-pinnata lanceolata. Linn. XII. p. 88.

Sading Squirrel. Penn. Syn. p. 292. Tab. 27. Schreb. Säugth. IV. Pallas Nov. Sp. p. 353.

Größe des gemeinen Eichhorns. Die Flughaut fängt unter dem Kopfe an. Der Kopf rund. Der Schwanz so lang als der Körper, flach, mit auseinandergehenden Haaren. Ohren behaart. Farbe am Männchen oberhalb graubraun, unten lichter. Bewohnt Java und neben liegende Inseln.

258) Der Taguan.

Sciurus Petauriſta. Pallas Miſcellan. p. 54. Tab. 6.

Le Taguan ou grand ecureil volant. Buffon Suppl. III. p. 151. Tab. XXI.

Größe eines Kaninchens oder einer kleinen Kaze. Der Kopf ist länglicht. Schnauze spizer als an der vorhergehenden Art. Bartborsten schwarz und straff. Hinter den Ohren stehen große braune Haare, länger als die des Körpers. Die Flughaut fängt nur erst mit den Armen an. Die Beine und Pfoten viel stärker als am ersten. Ohren klein, spizig und beynahe kahl.

Länge des Körpers neuntehalb, des Schwanzes zehn Zoll. Die rundlichen Ohren sind ohne Haarpinsel. Kopf, Rücken und Seiten mit weichen grauen, an der Spitze gelben Haaren bedeckt. Der Schwanz rund, behaart, schwarz und weiß geringelt. Die Kehle aschgrau. Der gelbe Bauch ist durch eine weiße Linie getheilt, welche von der Brust anfängt, gegen die Mitte des Bauchs etwas unterbrochen wird, und dann wieder bis zum Schwanze fortläuft. Bewohnt Brasilien und Gujana.

B.

Fliegende Eichhörner mit einer Flughaut zwischen den Vorder- und Hinterbeinen.

255) Das rußische fliegende Eichhorn.

Sciurus volans. Linn. XII. p. 88. Pallas Nov. Spec. p. 355.

Flying Squirrel. Penn. Syn. p. 293.

Zooi. Geogr. I. S. 289. Schreb. Säugth. IV. Tab. 223.

Klein. Philosoph. Transact. Vol. XXXVIII. p. 32. nebst Figur.

256) Das amerikanische fliegende Eichhorn.

Sciurus Volucella. Pallas Nov. Spec. p. 353 und 359.

Catesby. Carolin. II. p. 76. T. 76. Schreb. Säugth. IV. Tab. 222.

Es weicht von dem Vorhergehenden in folgenden Stücken ab. Es ist an Größe um ein Drittel unterschieden, es ist gelblicher; der Kopf ist länglichter,

der

XXX. Geſchlecht.

Der Winterſchläfer. Myoxus a).

259) Der Billich. Die Schlafratte. Der Siebenſchläfer.

Myoxus (Glis) cauda longa villoſiſſima corpore cano, ſubtus albo. Pallas Nov. Spec.

Sciurus Glis. Linn. XII. p. 87. Erxleb. Syſt. p. 430.

Fat Squirrel, Penn. Syn. p. 289. Le Loir. Buffon VIII. Tab. 24. Schreb. Säugth. IV. Tab. 225.

Länge des Körpers ſechs Zoll. Des dickbehaarten runden grauen Schwanzes fünf Zoll. Der Körper iſt dicker als am gemeinen Eichhorn. Ohren dünn und nackt. Die Backen weiß. Bartborſten länger als der Leib. Farbe des weichen Haars, obenauf grau, der Bauch weiß. Vorne vier hinten fünf Zeen. Das Thier erſtarrt den Winter hindurch in unterirdiſchen Höhlen. Die Erſtreckung iſt angezeigt. Zoolog. Geogr. II. B. Seite 20. ich ſeze nur noch hinzu, daß es dem Herrn Pallas zufolge, ſich auch in China finden ſoll.

260) Die große Haſelmaus.

Myoxus Nitela. Schreb. Säugth. IV. Tab. 226.

Mus (Nitedula) cauda longa, ſubfloccoſa, corpore rufeſcente, ſubtus alho area oculorum nigra. Pallas N. Sp. p. 88.

Mus

a) Dies Geſchlecht hat mir Herr Schreber gütigſt ſo mitgetheilt, doch ohne Charaktere. Sonſt ſtehen dieſe Thiere hier ſehr ſchicklich.

Mus (quercinus) cauda elongata pilosa macula nigra sub oculis. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 333.

Le Lerot Buffon VIII. Tab 25.

Garden Squirrel. Penn. Syn. p. 290.

Länge des Körpers gegen fünf Zoll; des Schwanzes vier. Die Augen sind mit einem schwarzen Streif eingefaßt, der sich bis hinter die rundlichen Ohren erstreckt. Obenauf ist der Körper dunkelgrau, zu unterst hellgrau. Der Schwanz ist besonders gegen das Ende stark behaart. Erstreckung s. m. oben S. 21.

261) Die surinamische Goldratte.

Myoxus (chrysurus) corpore fusco, purpureo, linea frontali mediaque cauda aurei coloris.

Le Lerot a queue dorée. Allamand, Buffon Suppl. IV. ed. d'Holl. p. 164. Pl. 67.

Der Kopf dieses schönen und seltenen Thieres ist länglicht, gestreckt, nicht dick, und oben convex. Die Schnauze schmal. Die obere Kinnlade ragt über die untere herüber. Augen klein. Ohren breit und kurz, mit feinem Haar bedeckt. Die Spalte der Oberlefze zeigte zwey weiße kurze Schneidezähne, die in der untern Kinnlade sind größer. Zu beyden Seiten der Oberlefze steht ein Büschel dunkelbrauner Bartborsten; sie sind länger als der Kopf; hinter jedem Auge ein ähnlicher Büschel auf einer Warze. Vorderfüße kurz; sie haben vier mit langen scharfen Nägeln bewaffnete Zeen, und eine Spur eines Daumens ohne Nägel. Unten hat die Pfote fünf Protuberanzen, die mit weicher Haut bedeckt sind. Hinterbeine beträchtlich länger als die vorderen, und fünfzehig mit krummen Nägeln und größern Protuberanzen. Bildung des Thiers kommt der, der vorhergehenden Art einigermaßen nahe. Länge des Körpers fünf Zoll.

Des

Der Schwanz beynahe ſtehend. Letzterer iſt zunächſt dem Leibe am dickſten, und läuft dünne zu. Farbe des Körpers braun, ins purpurfarbene ſpielend; am Kopfe und auf den Rücken dunkler, lichter am Bauche. Dieſe Farbe erſtreckt ſich nur zu einer kleinen Diſtanz zunächſt dem Leibe über dem Schwanz, ſodann werden die feinen Haare, die den Schwanz hier bedecken, ganz ſchwarz bis zu ſeiner Mitte. Hier wird das Haar länger und auf einmal ſchön orangefarb (goldfärbig.) Dieſe glänzende Farbe dauert bis zur Spize. Ein langer Fleck von eben dieſer Goldfarbe läuft auch über die dunkle Stirn; er fängt über der Naſe nur ſchmal an, und geht mit wachſender Breite bis an die Ohren, wo er aufhört. Dieſe ſonderbare plözliche Abwechſelung von Farben iſt ſehr auffallend. Auf den Kopf und längſt dem Rücken finden ſich zwiſchen den übrigen Haaren einige einzelne, ſteife, platte, zoll lange Haare. Ein ſolches Haar iſt zunächſt dem Leibe cylindriſch und dünn. Dann wird es platt, und erhält eine Breite von einer halben Linie, zulezt läuft es wieder ſpiz zu. An dem breiten Theile des Haars biegen ſich die Ränder in die Höhe, und bilden eine Art Rinne, deren tiefer Theil gelblich, die Ränder aber (durchs Microſcop) braun ſcheinen. Dadurch entſteht ein doppelter Reflex des Lichts, der dem Thiere das purpurfarbene giebt. Es kam aus Surinam und iſt auch in Holland unbekannt. Ob es gleich nicht ſehr wahrſcheinlich, daß dies Thier in ſeinem warmen Vaterland erſtarrt, ſo wußte ich doch, wegen der Aehnlichkeiten keinen beſſern Plaz, man müßte es ſonſt unter die Springer zählen wollen.

262) Die kleine Haſelmaus.

Myoxus Muscardinus. Schreb. Säugth. IV. Tab. 227.

Mus

Mus (avellanarius) cauda longa, ſubfloccoſa, corpore fulvo, gula alba. Pallas Nov. Sp. p. 89.

Sciurus (avellanarius) corpore ruſo, gula albicante, pollicibus poſticis muticis. Erxleb. Syſt. p. 433. Linn. XII.

Muſcardin. Buffon VIII. T. 26. Dormouſe. Penn. Syn. p. 291.

Größe der Hausmaus; aber dicker. Die Schnauze ſtumpf. Vier Backenzähne an jeder Seite. Augen groß, ſchwarz. Ohren kurz, gerundet und dünner. Körper, obenauf bald braunroth, bald gräulichbraun, bald röthlich. Der Bauch weißlichgelb. Der Schwanz etwas länger als der Körper, und beſonders gegen das Ende dick behaart. Sie erſtarrt wie die zwey vorlezten, ſelbſt in warmen Gemächern. Iſt ſelten und einzeln; beißt die härteſten Nüſſe leicht auf. Bewohnt das wärmere Europa.

XXXI. Geſchlecht.

Der Springer. Dipus Yerboa Jaculus.

Vorderzähne zwey oben und unten.

Vorderfüße ſehr kurz; Hinterbeine ſehr lang. Sie gehen (ſpringend) allein auf leztern.

Der lange Schwanz endigt ſich (bey den meiſten) mit einem Haarquaſt.

Dentes primores utrinque duo.

Pedes: palmae breviſſimae, plantae elongatae, ſolis plantis, ſalientes, incedunt.

Cauda elongata, veſtita, (plerumque) floccoſa.

263) Der Springhase. Der Alakdaga.

Dipus (Jaculus) Schreb. Säugth. IV. Tab. 228.
Mus (Jaculus) Pallas a. a. O. S. 275. Tab. 29.
Cuniculus pumilio saliens. Gmelin (sen.) Nov. Comment. Petrop. V. Sibirian Yerboa. Penn. Syn. p. 295. Zool. Geogr. II. S. 17.

Größe des Eichhorns. Der Kopf länglicht, die Schnauze stumpf. Oberlefze gespalten. Vorderzähne lang, dünne und weiß. Backenzähne an jeder Seite oben und unten drey. Bartborsten lang und schwarz; in acht Reihen; auseinander strebend. Augen groß. Ohren länger als der Kopf, beynahe cylindrisch, nackt und sehr dünne. Hals kurz. Oberleib dünn; der Unterleib dick. (ventricosum) Die Vorderbeine äusserst kurz, fünfzehig. Hinterbeine so lang als der ganze Körper nebst dem Kopf, fünfzehig. Der Schwanz sehr lang, dünn behaart; aber das Ende mit einem Haarquast, federkiel ähnlich behaart, mit weißer Spize. Farbe gelblichgrau. Ein weißer Querstrich am Afterm. Erstreckung suche man oben S. 17.

264) Die kleinere Jerboa. Die springende Maus.

Dipus Sagitta. Schreb. Säugth. IV. Tab. 229.
Mus (Sagitta) cauda longissima, apice subpennata, nigro alba pedibus posticis longissima, tridactylis. Pallas Nov. Spec. p. 87. et 366. Tab. 21.
Aegyptian Jerboa. Penn. Syn. p. 293. Zool. Geograph. II. S. 19.

Größe einer Ratte. Backenzähne an jeder Seite oben und unten drey. Bartborsten in sieben Reihen. Augen groß. Ohren klein. Vorderfüße klein, aber verhältnißmäßig etwas größer als an der ersten Art. Der Daum hat einen starken Nagel. Hinterfüße

drey

dreyzehig. Der Schwanz lang und der Haarquaft Federkielähnlich behaart, doch nicht ſo hübſch als an der erſtern Art. Farbe alle bey jener, am Aſtern ein weißer Fleck. Erſtreckung oben S. 117.

265) Der capiſche Springer.

Gerbua (capenſis) palmis pentadactylis, plantis tetradactylis. L. R. Forſter. Kongl. Swensk. Vetensk. Acad. Handlug. 1778. p. 108. u. f. Tab. 3.

Mus (Cafer) cauda longiſſima, apice floccoſa nigra, pedibus poſticis longiſſimis tetradactylis. Pallas Nov. Spec. p. 87.

Le Grand Gerbo. Allamand Deſcript. Amſterdam 1776. 4. p. 117. nebſt Fig.

Größe des gemeinen Haſen. Das weiche Haar des Körpers iſt röthlichbraun, unten lichter. Der Kopf läuft länglich zu, die Stirn iſt erhoben. Die Oberkinnlade tritt weit über die untere hervor. Die zwey ſtarke Vorderzähne treten aus dem Maule hervor. Backenzähne vier an jeder Seite. Augen groß, hervorſtehend. Ohren faſt ſo lang als der Kopf. Der Oberleib dünn, der Bauch aber dick. Die Vorderbeine ſehr kurz, dünn und fünfzehig mit ſtarken Nägeln. Die ſtarken Hinterbeine ſehr lang und vierzehig, anſehnlich behaart, haben mittelmäßige Nägel. Der Schwanz länger als der Körper, dick behaart, gegen das Ende nimmt das Haar zu, und bildet einen Büſchel. Bewohnt das Cap und die Länder der Caffern, ſeine Stimme iſt eine Art von Grunzen. Es faßt ſeine Nahrung mit den Vorderfüßen wie mit Händen, und thut große Sätze von mehr als zwanzig Fuß. Beyde letztere Eigenſchaften kommen dieſen dreyen erwähnten Gerboiſen zu.

266) Die langbeinigte Maus.

Dipus longipes. Schreb. Säugth. IV. Tab. 231.

Mus (longipes) cauda longa, vestita, rufa, corpore fulvescente, pedibus posticis majusculis pentadactylis. Pallas Nov. Spec. p. 88. et 314. Tab. 18. B.

Größe zwischen der Ratte und der Feldmaus, welcher letzten sie überhaupt ähnlich ist, doch ist die Schnauze gestreckter. Große Bartborsten. Lefzen fleischig, die Oberlefze gespalten. Backenzähne drey an jeder Seite. Augen groß. Ohren ansehnlich, oval. Der Körper wird nach hinten zu dicker. Die Vorderbeine größer als an den Gerboisen, vierzehig. Hinterbeine ansehnlich größer als die Vorderbeine, und fünfzehig. Der lange Schwanz ist cylindrisch, und nimmt gegen das Ende an Dicke ab. Farbe obenauf braungrau, unten weiß. Der Schwanz gelbröthlich. Bewohnt die sandigen Gegenden am caspischen Meere. Herr Pallas glaubt, daß der Zitsjan des de Bruin a), eben wie der Jird des Shaw b) mit diesem Thiere einerley sind; denn fände es sich auch in der Barbarey.

267) Die caspische Maus.

Dipus tamaricinus. Schreb. Säugth. IV. Tab. 232.

Mus (tamaricinus) cauda longissima, vestita, fusco subannulata corpore grysco cinerascente subtus albo. Pall. Nov. Sp. 88. et 322. Tab. 19.

Größe

a) de Bruins Reitzen. het Dier Zitsjan.
b) Shaws Barb.

dreyzehig. Der Schwanz lang und beynahe quaſt Federkielähnlich behaart, doch nicht ſo hübſch als an der erſtern Art. Farbe wie bey jener, am Aſtern ein weißer Fleck. Erſtreckung oben S. 117.

265) Der capiſche Springer.

Jerboa (capenſis) palmis pentadactylis, plantis tetradactylis. I. R. Forſter. Kongl. Swensk. Vetensk. Acad. Handling. 1778. p. 108. u. f. Tab. 3.

Mus (Cafer) cauda longiſſima, apice floccoſa nigra, pedibus poſticis longiſſimis tetradactylis. Pallas Nov. Spec. p. 87.

le Grand Gerbo. Allamand Deſcript. Amſterdam 1776. 4. p. 117. nebſt Fig.

Größe des gemeinen Haſen. Das weiche Haar des Körpers iſt röthlichbraun, unten lichter. Der Kopf läuft länglich zu, die Stirn iſt erhoben. Die Oberkinnlade tritt weit über die untere hervor. Die zwey ſtarke Vorderzähne treten aus dem Maule hervor. Backenzähne vier an jeder Seite. Augen groß, hervorſtehend. Ohren faſt ſo lang als der Kopf. Der Oberleib dünn, der Bauch aber dick. Die Vorderbeine ſehr kurz, dünn und fünfzehig mit ſtarken Nägeln. Die ſtarken Hinterbeine ſehr lang und vierzehig, anſehnlich behaart, haben mittelmäßige Nägel. Der Schwanz länger als der Körper, dick behaart, gegen das Ende nimmt das Haar zu, und bildet einen Büſchel. Bewohnt das Cap und die Länder der Caffern, ſeine Stimme iſt eine Art von Grunzen. Es faßt ſeine Nahrung mit den Vorderfüßen wie mit Händen, und thut große Säze von mehr als zwanzig Fuß. Beyde leztere Eigenſchaften kommen dieſen dreyen erwähnten Gerboiſen zu.

Augenzeugen weiß, und vielleicht auch auf Sofala d), wo von einer bösen Rattenart die Rede ist, welche stark nach Bisam riecht, als wodurch sich der Pilorius vorzüglich auszeichnet. Auf der Charte Mus 1.

270) Der Karako.

Mus (Caraco) cauda longa squamosa obtusiuscula, corpore griseo, plantis subsemipalmatis. Pallas glir. p. 91. Tab. 23. Schreb. IV. S. 643. T. 178.

Der schmale Kopf sehr lang, oder vielmehr die konische Schnauze sehr lang. Die großen, ovalen ungeänderten Ohren stehen weit vorwärts. Barthorsten kürzer als der Kopf. Die Zeen sind durch eine Hautfalte mit einander verbunden. Die Klauen klein und spiz. Der Leib dickbäuchig. Der Schwanz beynahe so lang als der Körper. Körper obenauf dunkelgrau, unten weißlich. Länge des Körpers über fünf, des Schwanzes sechs Zoll. Der Schwanz oben dunkelbraun. Von den Sürmulot geht dies Thier ab, durch ein schwächeres Gebiß, und bläßere Obervorderzähne, kleinen Kopf, Verbindung sämmtlicher Zeen. Bewohnt das östliche Sibirien, von Baikal an bis in China hinein, wo es ohnstreitig ein schädliches Hausthier ist. Auf der Charte Mus 2.

271) Die Wanderratte. Der Sürmulot.

Mus (decumanus) cauda longissima squamata, corpore setoso griseo, subtus albido Pall. glir. p. 91. Brown Rat. Penn. Syn. p. 300. Sürmulot Buffon VIII. Tab. 27. Zool. Geogr. II. S. 12. Schreb. Säugth. IV. S. 645. Tab. 178.

Kopf

d) Purchas Pilgr. II. p. 1545.

Größe des Sürmulot. Kopf lang. Nase stumpf. Bartborsten groß. Augen groß. Ohren oval und dünn behaart. Hals kurz. Vorderfüße vierzehig (mit der stumpfen Warze statt des Daumens.) Hinterbeine länger als die vordern und fünfzehig. Der Schwanz so lang als der Körper, cylindrisch, doch läuft er etwas dünner zu; behaart und leicht geringelt. Farbe des Körpers, obenauf gelblichgrau; das Maul und der Bauch nebst dem Schwanz weiß. Herr Pallas fand solche Thiere ohnweit dem caspischen Meere, wo sie von den Wurzeln der Tamarix gallica leben, und sich unterirdische Gänge graben.

Diese beyden leztern Arten springen nicht blos auf den Hinterfüßen, sondern laufen wie die übrigen Mäuse. Herr Schreber sezt sie ohnstreitig, nur wegen ihrer längern Hinterbeine und behaarten Schwanzes hieher. Sie machen einen schicklichen Uebergang zu dem folgenden Geschlecht.

Ein noch nicht völlig bestimmtes hieher gehöriges Thier ist:

268) Die langbeinigte Maus der Hudsonsbay.

Dipus Hudsonius.

Long-legged Mouse of Hudsonsbay, Pennant.

Größe der Hausmaus. Nase stumpf. Das Maul steht unten weit hinterwärts. Oberlippe gespalten. Die Vorderbeine kurz; die Hinterbeine lang, wie an der Jerboa. Farbe des Thiers dunkelbraun; an jeder Seite läuft ein gelber Strich von den Vorder- bis zu den Hinterbeinen. Der Bauch weiß. Der Schwanz länger als der Leib. Diese Nachricht ertheilte Herr Graham dem Herrn Pennant, durch dessen Güte ich sie hier mittheilen kann.

XXXII. Ge-

XXXII. Geſchlecht.

Die Maus.

Vorderzähne oben und unten zwey; die obern keilförmig.

Backenzähne drey auf jeder Seite.

Vorderfüße vierzehig, nebſt einem kurzen ſtumpfen Daumen. Hinterfüße fünfzehig.

Der Schwanz theils lang, theils kurz geringelt.

Dentes primores utrinque duo; ſuperiores cuneiformes.

Molares tres.

Pedes anteriores tetradactyli, unguiculo pollicari, poſteriores pentadactyli.

Cauda, vel longa aut brevis, horizontalis, annulata.

Dies große Geſchlecht, theile ich nach Herrn Pallas und Schreber, doch ohne beyden genau zu folgen, in folgende fünf Familien.

A) Rattenſchwänzige. Schreb. Säugth. IV. S. 642. Mures myoſuri Pallas Nov. Sp. glir. p. 91.

Die Vorderzähne ſpiz. Die Ohren anſehnlich. Der Schwanz lang geringelt, und ſo dünnhaarig, daß er faſt nackt ſcheint, ſchuppig.

B) Haarſchwänzige. Schreb. S. 667. Mures cuniculares. Pall. a. a. O. p. 77.

Die Vorderzähne unten, haben eine breite Schneide.

Der Schwanz iſt kurz, aber mit kurzen Haaren ſo dicht behaart, daß dadurch die Ringe unkenntlich werden.

C) Mur-

C) Murmelthiere. Mures soporosi. Pall. glir. p. 74.

Der kurze (bey einigen mittelmäßige) Schwanz mit langen Haaren bedeckt, zottig.

D) Hamstermäuse mit Backentaschen. Schreb. VI. Mures buccati. Pall. glir. p. 83.

E) Erdmäuse. Schreb. IV. Mures subterranei. Pall. p. 76.

A.

269) Der Piloris.

Mus (Pilorides) cauda longiuscula, squamata, truncato obtusa, corpore albido. Pallas Nov. Spec. glir. p. 91.

Mus albus Zeilonicus cauda longissima. Brisson.

Rat Musqué. Rochefort Antill. p. 140. nebst Figur.

Mus Cavy. Penn. Syn. p. 247. Piloris Buffon X. S. 2.

Die größte Maus, so groß als das Meerschweinchen. (Cav. Cobaya.) Ohren groß, kahl, weiß. Schwanz vier Zoll lang, cylindrisch, schuppig, zulezt abgestumpft. Vorne vier Zeen nebst stumpfen Daumen, hinten fünfe. Farbe des Thiers weiß, der Rücken graugelb unten grau. So ist der Zeilanische Piloris, von welchen der amerikanische nicht verschieden seyn soll. Denn wäre dies Thier weit verbreitet, denn man findet ihn auf den Antillen c), auf Java an den Canälen von Batavia, wie ich von einem Augen-

c) Rochefort a. a. O.

Augenzeugen weiß, und vielleicht auch auf Sofala d), wo von einer bösen Rattenart die Rede ist, welche stark nach Bisam riecht, als wodurch sich der Pilorus vorzüglich auszeichnet. Auf der Charte Mus 1.

270) Der Karako.

Mus (Caraco) cauda longa squamosa obtusiuscula, corpore griseo, plantis subsemipalmatis. Pallas glir. p. 91. Tab. 23. Schreb. IV. S. 643. T. 178.

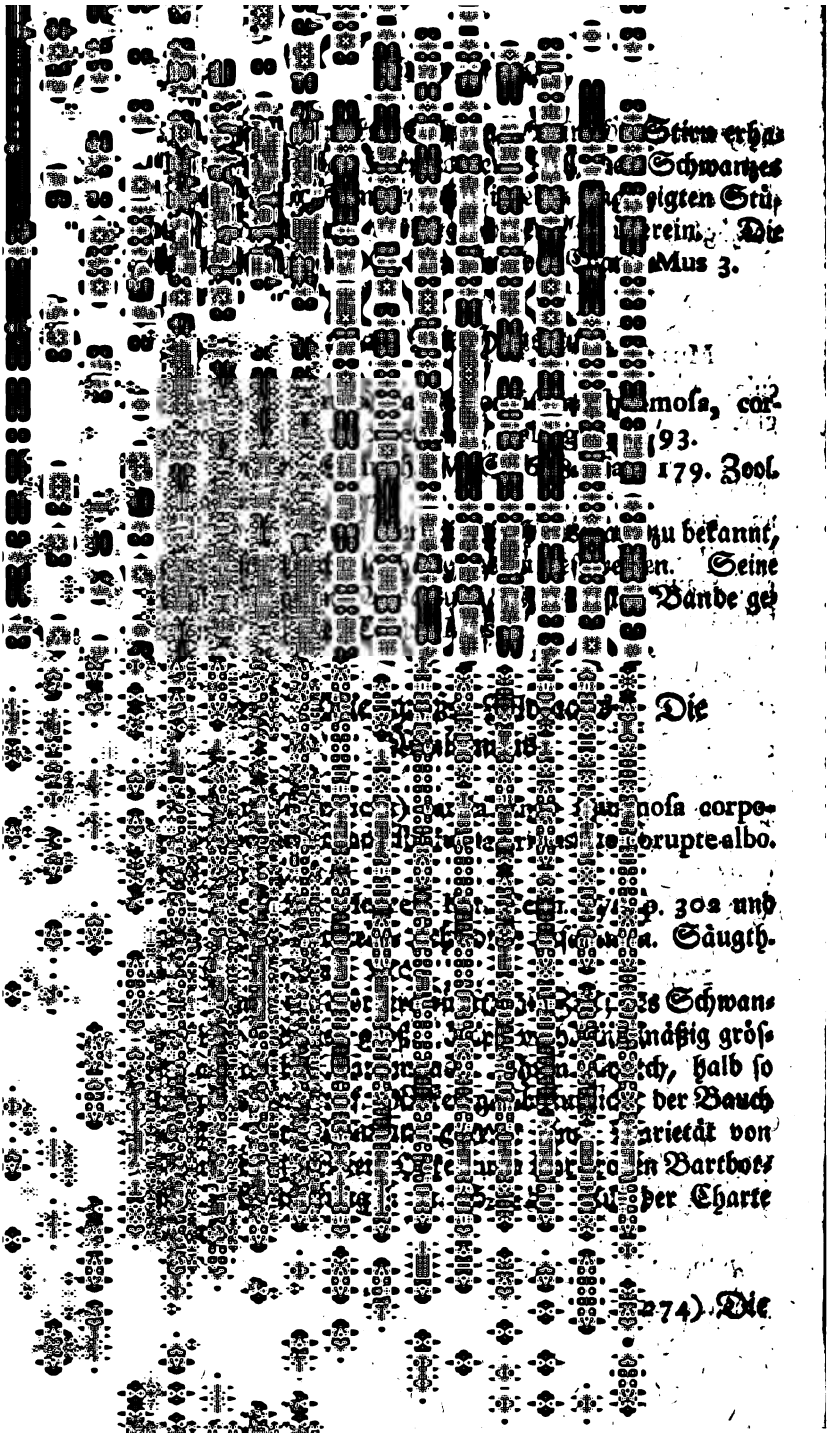
Der schmale Kopf sehr lang, oder vielmehr die konische Schnauze sehr lang. Die großen, ovalen ungeränderten Ohren stehen weit vorwärts. Barthorsten kürzer als der Kopf. Die Zeen sind durch eine Hautfalte mit einander verbunden. Die Klauen klein und spiz. Der Leib dickbäuchig. Der Schwanz beynahe so lang als der Körper. Körper obenauf dunkelgrau, unten weißlich. Länge des Körpers über fünf, des Schwanzes sechs Zoll. Der Schwanz oben dunkelbraun. Von den Sürmülot geht dies Thier ab, durch ein schwächeres Gebiß, und bläßere Obervorderzähne, kleinen Kopf, Verbindung sämmtlicher Zeen. Bewohnt das östliche Sibirien, von Baikal an bis in China hinein, wo es ohnstreitig ein schädliches Hausthier ist. Auf der Charte Mus 2.

271) Die Wanderratte. Der Sürmülot.

Mus (decumanus) cauda longissima squamata, corpore setoso griseo, subtus albido Pall. glir. p. 91. Brown Rat. Penn. Syn. p. 300. Surmulot Buffon VIII. Tab. 27. Zool. Geogr. II. S. 12. Schreb. Säugth. IV. S. 645. Tab. 178.

Kopf

d) Purchas Pilgr. II. p. 1545.



Stirn erha-
Schwarzes
zigten Stü-
rein. Die
Mus 3.

mosa, cor-
193.
179. Zool.

zu bekannt,
en. Seine
Bande ge-

Die

nosa corpo-
orupte albo.

p. 302 und
a. Säugth.

s Schwan-
mäßig gröſ-
ch, halb ſo
der Bauch
arietät von
n Barthor-
der Charte

274). Die

274) Die Hausmaus.

Mus (Musculus) cauda longissima squamosa, corpore fusco subtus cinerescente. Pallas glir. p. 93. Schreb. Säugth. IV. S. 654. Tab. 181. Buffon Supplem. III. Tab. 30. Zool. Geograph. 1 B. S. 241.

Nicht nur durch die viel geringere Größe ist sie von der Ratte verschieden, sondern auch unter andern dadurch, daß ihr der Daumen Nagel fehlt. Auf der Charte Mus 6.

275) Die Brandmaus.

Mus (agrarius) cauda longa squamosa, corpore lutescente, striga dorsali nigra. Pall. glir. p. 95. Schreb. Säugth. IV. S. 658. Tab. 182.

Kleiner als die Waldmaus, auch dünner und zärter als die Hausmaus. Der Kopf länglichter, die Schnauze spizer, auch sind die Augen kleiner. Das weiche Rückenhaar ist rothgelblich, und hat in der Mitte einen schwarzen Streif; zu unterst ist das Thier weiß. Der geringelte Schwanz ist halb so lang als der Körper, und lezterer über drey Zoll. Sie kommt in Deutschland vor, stellt hier *a*) zuweilen eben solche schädliche Züge an, als in Rußland, wo sie von der Donau bis an den Jenisei in Menge lebt *b*). Auf der Charte Mus 7.

276) Die Zwergmaus.

Mus (minutus) cauda squamosa, corpore supra ferrugineo subtus albido. Pall. glir. p. 96. Tab. 24. Schreb. Säugth. IV. S. 660. Tab. 183.

Halb

a) Schreb. a. a. O.
b) Pallas a. a. O.

Halb ſo groß als eine erwachſene Hausmaus, wiegt nur höchſtens zwey Quentchen. Schnauze ziemlich ſpiz, Ohren klein, zum Theil in den Haaren verſteckt. Glieder ſehr zart. Farbe obenauf fuchsgelb, mit braun überlaufen; unten graulich weiß, doch iſt die Farbe überhaupt bald bläſſer bald dunkler. Der Schwanz ⅔ der Länge des Leibes; geringelt. Bewohnt viele Theile von Rußland und Sibirien, am Ob am Jeniſei an der Wolga. Auf der Charte Mus 8.

277) Die Rüſſelmaus.

Mus (ſoricinus) cauda mediocri ſubpiloſa, roſtro producto, auriculis orbiculatis veſtitis, velleris dorſo flavicante griſeo, abdomine alb. Herrmann.

Schreb. Säugth. IV. S. 661. Tab. 183. B.

Die obere Kinnlade ſpiz, faſt wie an der Spizmaus. Oberlippe geſpalten. Bartborſten ſtehen in ſieben Reihen. Die Oehrchen rund, behaart. Vier Zeen nebſt einer Warze an den Vorderpfoten. Fünfe an den Hinterpfoten. Farbe gelb mit grau gemiſcht. Bauch weiß. Der Schwanz einfärbig, mit ſchuppigen Ringen. Länge des Thiers fünftehalb Zoll. Dieſe Maus wurde, da ſie nach einer Ueberſchwemmung auf die Auſſenwerke von Straßburg gefangen ward, dem Herr Prof. Herrmann gebracht. Auf der Charte Mus 9.

278) Die Streifmaus.

Mus (Vagus) cauda longiſſima nudiuſcula, corpore griſeo, faſcia dorſali nigra, auribus plicatis. Pall. glir. p. 90. et 327. Tab. 22. fig. 2.

Mus ſubtilis. Pallas Reiſen II. Schreb. Säugth. IV. S. 663. Tab. 184. fig. 2.

Etwas

Etwas gröſſer als die Vorhergehende. Kopf länglich. Schnauze ſtumpf. Bartborſten kürzer als der Kopf. Ohren ziemlich groß, oval, kahl. Rücken hellgrau, mit ſchwarz faſt wie gewäſſert; in der Mitte ein ſchwarzer Streif. Bruſt und Bauch weißlich. Der Schwanz länger als der Leib, geringelt. Füße zart, weißlich, an den vordern eine Daumwarze. Wohnt in den ſüdlichen ſandigten Gegenden zwiſchen dem Jaik, dem Irtiſch und Ob. Sie erſtarret im Winter, und wandert bey den Kirgiſen in großen Zügen. Auf der Charte Mus. 10.

279) Die Birkmaus.

Mus (betulinus) cauda longiſſima nudiuſcula, corpore fulvo, faſcia dorſali nigra, auriculis plicatis. Pall. glir. p. 332. Tab. 22. fig. 1.

Mus ſubtilis. Pallas Reiſ. II. S. 705. n. 11. β.

Schreb. Säugth. IV. S. 664. Tab. 184. fig. 1.

Kleiner als die Vorhergehende, der ſie aber ſehr ähnlich iſt. Schnauze ſpiz. Ohren braun, an der Spize dünn behaart. Der braungelbe Rücken hat einen dünklen Streif. Bruſt und Bauch weißlich. Der Schwanz viel länger als der Leib, geringelt. Bewohnt einzeln die Steppe zwiſchen dem Ob und Jeniſei, auch um den Iſchin und in der Baraba. Erſtarrt gleichfalls im Winter. Auf der Charte Mus 11.

280) Die Perlmaus.

Mus (ſtriatus) cauda longiuscula ſubnuda corporis ſtriis plurimis parallelis, albo guttatis. Pallas glir. p. 90.

Mus (ſtriatus) cauda elongata ſubnuta, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore ſtriis punctatis. Linn. p. 84.

Schreb. Säugth. IV. S. 665.

Mus orientalis Seba Theſ. II. p. 22. Tab. 21. fig. 2. Oriental. Rat. Pennant.

Halb ſo groß als die Hausmaus, bräunlich mit zwölf weißen punctirten Linien längſt dem Rücken, unten weißlich. Ohren kahl wie der Schwanz, der ſo lang iſt als der Leib. Soll in Oſtindien wohnen. War das Sebaiſche Exemplar ein Junges des geſtreiften Eichhorns? aber hier ſind zwölf Streifen. Auf der Charte Mus 12.

281) Die geſtrichelte Maus.

Mus (barbarus) cauda mediocri, corpore fusco ſtriis decem pallidis, palmis tridactylis, plantis pentadactylis. Erxleb. Syſt. p. 399. Linn. XII. add.

Größe der Hausmaus. Nur drey Zeen an den Vorderfüßen. Der Rücken dunkelbraun mit zehn weißlichen Streifen, die der Länge nach laufen, unten weißlich. Der kahle Schwanz iſt geringelt, und ſo lang als der Leib. Soll in der Barbarey wohnen. Auf der Charte Mus 13.

B.

282) Die Klippmaus.

Mus (Saxatilis) cauda longiuſcula, auribus vellere majoribus, palmis ſubtetradactylis. Pallas glir. p. 255. Tab. 23. B.

Länge vier Zoll. Der Kopf länglich mit kürzern Bartborſten. Die ovalen dunkelbraunen Ohren ſtehen deutlich aus dem Haare hervor. Schnauze dunkelbraun, wie der Rücken, der aber dabey gelblich überlaufen iſt. Die Seiten gelblich. Um die eine weißliche Einfaſſung. Füße ſchwärzlich. Der Schwanz kaum halb ſo lang als der Leib. Wohnt in dem öſtlichen Sibirien jenſeit des Baikal zwiſchen den Klippen, wo ſie zu ihren mit Heu gepolſterten Neſte verſchiedene Zugänge bauet. Auf der Charte Mus 14.

283) Die Waſſerratte.

Mus (amphibius) cauda longitudine dimidia corporis auribus vix vellere prominulis, palmis ſubtetradactylis Pallas glir. p. 80.

Mus amphibius et Mus paludoſus Linn: Herr Pallas hält leztere für eine Spielart der erſten.

Rat d'eau. Buffon VII. Water Rat. Penn. Syn. p. 301. Schreb. Säugth. IV. S. 668. Tab. 186.

Die Schnauze ſehr kurz und dick. Ohren kaum aus dem Felle hervorragend. Leib kurz und dick. Beine kurz. Füſſe ſchuppig, behaart, aber die Zehen ohne Schwimmhaut; vorne vier hinten fünf Zehen. Farbe obenauf nußbraun, am Bauche ins gelbliche ſpielend. Länge des Thiers ſiebentehalb Zoll, des grauen Schwanzes drey. Erſtreckung ſ. m. Zool. Geogr. 1. S. 295. Herr Schreber rechnet auch die Mus terreſtris Linn. hieher. Auf der Charte Mus 15.

284) Die Knoblauchmaus.

Mus (alliarius) cauda unciali, auribus majuſculis ſubpiloſis corpore cinereo ſubtus albido Pallas glir p. 252. Tab. 14 C. Schreb. Säugth. IV. S. 671. Tab. 187.

Der Feldmaus ähnlich, aber durch den Kopf, die langen Bartporſten und Ohren, der Hausmaus. Der weiſſe Schwanz hat einen braunen Strich, iſt ziemlich ſtark behaart und etwas über ein Zoll lang. Vorne vierzehig. Farbe des weichen Haars obenauf, grau mit gelbbraun überlaufen. Länge des Thiers etwas über vier Zoll. Bewohnt die Gegend um Jeniſeisk, wo ſie von wilden eckigten Knoblauch (allium anguloſum Linn.) lebt. Auf der Charte Mus 16.

285) Die rothe Sibiriſche Maus.

Mus (rutilus) cauda unciali, auriculis vellere longioribus, palmis ſubtetradactylis, corpore ſupra fulvo ſubtus cano Pall. glir. p. 246. Tab. 14. B. Schreb. Säugth. IV. S. 672. Tab. 188.

Der Feldmaus ähnlich. Aber die Füſſe ſind haarigter und weiß. Der Schwanz dick, ſtark behaart und hat oben einen ſchwarzen Strich. Der Rücken ſchön roth gelb und nur die äußerſten Spizen der längern Haare bräunlich; unten weiß. Länge des Thiers viertehalb Zoll; des Schwanzes wenig über einen Zoll. Erſtreckung ſ. m. S. 7. Auf der Charte Mus. 17.

286) Die Zwiebelmaus.

Mus (gregalis) cauda ſesquiunciali, auriculis vellere longioribus, palmis ſubtetradactylis corpore cinereſcente. Pallas glir. p. 238. Schreb. Säugth. IV. S. 674. Tab. 189.

Länge des männlichen Thieres viertehalb, des (größern) Weibchens fünftehalb Zoll. Kopf rauh; die Ohrenſpizen ragen aus dem Felle hervor und ſind dünn behaart. Der Schwanz ziemlich dick; mit vierzig Ringen und ziemlich langen Haar. Das rauhe harte Haar oben blasgelbbräunlich, in der Mitte ſchwärzlich, nach unten zu weislich. An den kahlen braunen Füßen hat vorne die Daumenwarze einen kleinen Nagel. Wohnt in öſtlichen Sibirien jenſeit des Ob und des Baikal, ſonderlich in Dauurien. Gräbt ſich Neſter, worinn ſie Familienweiſe von zuſammengetragenen Zwiebeln verſchiedener Gewächſe lebt. Auf der Charte Mus 18.

287) Die Wurzelmaus. Die ökonomiſche Maus.

Mus (oeconomus) cauda ſubſeſquiunciali, auriculis nudis vellere molli latentibus, palmis ſubtetradactilis corpore fuſco. Pallas glir. p. 225. Tab. 14. A. Schreb. Säugth. IV. S. 675. Tab. 190.

Der Feldmaus ähnlich, aber größer; der Kopf kleiner und kürzer, Augen kleiner, Ohren kürzer, kaum über dem Felle ſichtbar, das Maul kleiner. Länge des Männchens gegen viertehalb Zoll; des Schwanzes noch keinen Zoll des Weibchens beinahe fünftehalb Zoll. Lebensart und Erſtreckung ſ. m. S. 16. Auf der Charte Mus. 19.

288) Die Sandmaus.

Mus glareolus Schreb. Säugth. IV, S. 680. Tab. 190. B.

Herr Etatsrath Müller machte dieſe der vorhergehenden nahe verwandte Maus dem Herrn Schreber bekannt. Sie iſt zimmtbraun, mitten auf dem Rücken dunkler. Der Bauch weißgrau. Die Bartborſten braunlich. Länge des Thiers drittehalb; des dünnen Schwanzes etwas über ein Zoll lang. Ward am Ufer der Oſtſee auf der Inſel Laland im Sande gefunden. Auf der Charte Mus. 20.

289) Die Feldmaus.

Mus (arvalis) cauda unciali, auriculis vellere prominulis, palmis ſubtetradactylis, corpore fuſco Pall. glir. p. 79.

Mus gregarius Linn. XII. p. 85. Schreb. Säugth. IV. S. 680. Tab. 191. Campagnol. Buffon VII. Tab. 97. Schorrtailed rat. Pennant. Syn. p. 306.

Der Kopf ſpiz. Ohren ragen deutlich aus den Haaren hervor. Das Haar länger als an der Hausmaus. Füße kurz, vorne kaum einen merklichen Daum. Farbe obenauf ſchmuzig gelb, mit braun gemiſcht; unten weißgrau. Länge drey, des dünnen Schwanzes ein Zoll. Verbreitung ſ. m. Zool. Geogr. I. S. 296. wo aber die dort angeführte Bezeichnung des Linne unrichtig ſeyn ſoll; wofür man dieſe hier angegebene ſezen muß. Auf der Charte Mus. 21.

290) Die Tulpenmaus.

Mus (ſocialis) cauda ſemiunciali, auriculis orbiculatis breviſſimis, palmis ſubtetradactylis, corpore pallido ſubtus albo. Pallas glir. p. 218. Tab. 13. B.

Schreb.

Schreb. Säugth. IV. S. 582. Tab. 192. Gmelin (der jüng.) Reis. 2. Tab. 11. S. 173. und 3. Tab. 57. fig. 2.

Etwas größer als die Feldmaus, von welcher sie sich durch die weißen Ohren und Füße, welche keine Schuppen haben, den dickern Kopf, kürzern Schwanz und stärkern Glieder unterscheidet. Farbe blasgrau obenauf; unten weiß. Nase bräunlich. Länge des Thiers gegen viertehalb Zoll, des Schwanzes gegen zehn Linien. Wohnt Familienweise in unterirrdischen ofemals tiefen Zellen in den sandigten Gegenden am caspischen Meere, auch fand sie Gmelin in Hirkanien. Auf der Charte Mus. 22.

291) Die Schwertelmaus.

Mus (lagurus) brachyurus, auricalis vellere brevioribus, palmis subtetradactylis, corpore cinereo, linea longitudinali nigra. Pallas glir. p. 77. und 210. Tab. 13. A.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 193.

Länge drey Zoll sieben Linien; des Schwanzes zwischen drey und vier Linien. Der Kopf länglichter als an der Feldmaus, die Schnauze stumpf; dabey ein dummes Ansehen. Bartborsten kürzer als der Kopf, grau und in fünf Reihen. Ohren klein, flach und rund. Beine kurz. Der Schwanz außerordentlich klein. Farbe obenauf hellgrau mit schwärzlichen Haar überlaufen, dabey läuft über den Rücken ein schwarzer Strich. Der Bauch ist weiß. Wohnt am Jaick am Irtis und Jenisey, wandert in großen Zügen. Auf der Charte Mus 23.

292) Die Uralmaus.

Mus (torquatus) brachyurus, auribus vellere brevioribus; palmis pentadactylis, corpore ferrugineo vario, torque interrupta albida, linea spinali nigra Pallas. glir. p. 77 und 206. Tab. 11. B. Schreb. Säugth. IV. Tab. 194.

Größe der großen Feldmaus, auch ähnliche Figur. Bartborsten einzeln, schwarz, länger als der Kopf. Ohrläppchen äußerst klein. Beine kurz, stark und sehr behaart. Der Schwanz sehr kurz, endigt sich mit weissen Borstenhaaren. Farbe oben auf rostfarb bräunlich wie gewässert (oder wie geschuppt der Figur nach) der Hals mit einen weissen Haarkragen umgeben, dem ein dunkler Streif gegen die Ohren folgt. Die Schläfe weiß, auch der Bauch. Bewohnt die nördlichen Gegenden am Ob, und wandert wie die Samojeden sagen, längst den Ural herab. Auf der Charte Mus. 24.

293) Der Lemming.

Mus (Lemmus) brachyurus, auribus vellere brevioribus, palmis pentadactylis, corpore fulvo nigroque vario, subtus albo. Pall. glir. p. 77. et p. 186. Tab. XII. A. B.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 195. A. und B.

Kopf ziemlich groß, oval und dick. Schnauze dick. Bartborsten kürzer als der Kopf und straff. Augen und Ohren klein, leztere im Felle verborgen. Beine kurz, dick, fünfzehig. Länge des norwegischen Lemmings fünf Zoll drey Linien; des Schwanzes sieben Linien des russische Lemmings von Ob, gegen vier Zoll; des Schwanzes gegen sechs Linien. Varietäten und Erstreckung, s. m. S. 5. dieses Bandes. Auf der Charte Mus. 25.

294)

296) Der Bobak. Das ruſſiſche Murmelthier.

Mus (Arctomys) capite gibbo auriculato, cauda brevi villoſa, palmarum ungue pollicari, corpore gryſeo ſubtus luteo, Pallas glir. p. 97. Tab. 5.

Le Bobax. Buffon XIII. Tab. 18. Schreb. Säugth. IV. Tab. 209.

Dem vorigen ſehr ähnlich, aber der Kopf zuſammengedruckter. Die Vorderfüße eine Spur eines Daumens (ſubpentadactylae) der Schwanz runder (nicht ſo breit) aber auch zulezt zottig. Der Körper iſt nicht ſo zottig, als bey der erſten Art. Farbe braungelblich; obenauf grau. Des Schwanzes dunkler. Länge des Körpers anderthalb Fuß. Verbreitung ſ. m. Zool. Geogr. I. S. 291. Auf der Charte Mus. 28.

297) Der Zieſel. Der Souslie.

Mus (Citillus) capite gibbo, auriculis nullis, cauda brevi villoſa corpore vario, Pallas glir. p. 76. und 119. Tab. VI.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 211. Zool. Geogr. I. S. 8.

Länge neun bis zehn Zoll. Der dicke Kopf nicht ſo zuſammen gedruckt als am Boback. Backenzähne an jeder Seite vier. Die ſchwarzen Bartborſten kürzer als der Kopf. Augen groß. Aeußere Ohren nicht ſichtlich. Der Körper biegſam und gedehnt (reptabundum). Beine nicht ſo ſtark als am Murmelthiere. Farbe, Varietäten und Erſtreckung ſ. m. Zool. Geogr. I. S. 8. Auf der Charte Mus 29.

Körper, mit schwarzen langen Haaren bedeckt. Vorne vier, hinten fünf Zeen. Füße schwarz. Bewohnt Virginien, Maryland, Pensilvanien und die Bahamainseln. M. s. Zool. Geogr. 1. S. 291.

Die Murmelthiere bauen gut eingerichtete unterirdische Höhlen; schlafen darinn im Winter, doch weiß man es nicht genau von den leztern Arten.

D.

300) Der Hamster.

Mus (Cricetus) buccis sacculiferis, corpore subtus aterrimo, cicatricibus lumbaribus detonsis. Pallas glir. p. 83.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 198. A und B. Zool. Geogr. II. S. 10.

Länge des Körpers gegen zehen Zoll; des Schwanzes zwey. Große Backentaschen. Bartborsten und Augen schwarz. Große runde Ohren. Farbe und Erstreckung oben S. 10.

301) Die Zaik-Maus.

Mus (Accedula) buccis sacculiferis, auriculis sinuatis, corpore gryseo subtus albido. Pallas glir. p. 257. Tab. 18. A. Mus migratorius. Pallas Reis.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 197.

Länge des Körpers drey Zoll eine Linie; des Schwanzes acht Linien. Kopf groß. Schnauze stumpf. Große Backentaschen und Ohren. Kurz sind Beine und Schwanz. Farbe obenauf graugelb; ums Maul weiß; am Bauche weißlich grau. Wohnt am Jrteck und in den Gegenden des Caspischen Meeres, soll auch des Nachts wandern.

302) Die

302) Die sibirische Sandmaus.

Mus (arenaceus) buccis sacculiferis, corpore cinereo, lateribus subtusque albo, cauda pedibusque albis. Pallas glir. p. 265. Tab. 16. Schreb. Säugth. IV. Tab. 199.

Länge drey Zoll acht Linien; des Schwanzes zehn Linien. Der Kopf länglicht, Schnauze gestreckt und spitz. Große Backentaschen und Ohren. Leib und Beine kurz. Farbe oben graulichweiß, unten ganz weiß. Bewohnt die Sandwüste Baraba, am Irtis.

303) Die Reismaus.

Mus (Phaeus) buccis sacculiferis, corpore caudaque fuscocinerascentibus, subtus albis. Pallas glir. p. 261. Tab. 15. A.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 200.

Länge viertehalb Zoll; des Schwanzes neun Linien. Backentaschen. Schnauze spitzig. Ohren groß, rundlich. Füße kurz. Das Fell hat feines Haar, oben bräunlich; der Bauch und die Füße, wie auch größtentheils die Seiten, weiß. Wohnt im Astrachanischen und in Hircanien, wo sie den Reis verwüstet.

304) Die Fleckenmaus.

Mus (Songarus) buccis sacculiferis, dorso cinereo, linea spinali nigra, lateribus albo fuscoque variis, ventre albo. Pallas glir. p. 269. Tab. 16. B.

Schreb. Säugth. Tab. 201.

Länge drey Zoll; des Schwanzes nur über vier Linien. Backentaschen. Der äußerst kleine Schwanz ist dick und behaart. Ohren ziemlich groß. Leib kurz, oben auf grau mit einem schwärzlichen Streif.

Die Seiten haben weißliche, große Flecke. Wohnt in der Baraba am Irtis.

305) Die Obmaus.

Mus (Furunculus) buccis facculiferis, corpore supra gryseo, striga dorsali nigra, subtus albido. Pallas glir. p. 273. Tab. 15. B.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 202.

Kleiner als die sibirische Sandmaus, auch der Kopf spitzer. Backentaschen. Schwanz länger als bey den meisten kurz vorhergehenden. Farbe, oben auf gelblich grau, mit einem schwarzen Strich längst dem Rücken, unten weiß. Bewohnt die Baraba, gegen den Ob zu.

E.

306) Die Maulwurfsmaus.

Mus (talpinus) brachyurus, fuscus, incisoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, palmis pentadactylis fossoriis. Pallas glir. p. 179. Tab. XI. A.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 203.

Länge gegen vier Zoll; des Schwanzes vier Linien. Kopf groß. Schnauze dick abgestumpft. Vorderzähne, unten länger als die obern, blos. Körper gedrungen. Beine kurz und fünfzehig. Farbe oben auf schwärzlich braun, unten graulich. Es giebt auch ganz schwarze Thiere darunter. Lebt unter der Erde im Casanischen und Astrachanischen, auch gegen den Ural zu, aber nicht jenseits des Irtis.

307) Der Sandmoll.

Mus (capensis) brachyurus, incisoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, palmis pentadacty-

dactylis, ore albo. Pallas glir. p. 172. Tab. 9. Schreb. Säugth. IV. Tab. 204.

Taupe du Cap. Buffon Supplem. III. p. 194. Pl. 33. (die Augen viel zu groß.)

Länge des Thiers sechstehalb Zoll; des Schwanzes nur sechs Linien. Der Kopf erhaben und die Nase abgestumpft, Bartborsten dünne, einzeln, und weißlich. Große weisse Vorderzähne, Backenzähne drey zu jeder Seite. Augen, klein. Kein äußeres Ohr. Der Körper kurz, zusammengedruckt. Beine stark und kurz. Der Schwanz stumpf und behaart. Die Schnauze und das Maul sind weiß; hinter ihnen wird das Haar schwärzlich, aber um die Ohren wieder ein heller weisser Fleck. Rücken rothbraun, der Bauch und die Beine weiß. Wohnt am Cap, wo er, Hamster, genannt wird. Durchwühlt das Land so außerordentlich, daß die Pferde in die gegrabnen Gänge tief hinein sinken *).

308) Die Scharrmaus.

Mus (Aspalax) brachyurus, incisoribus infra supraque cuneatis, auriculis nullis, unguibus palmarum elongatis. Pall. glir. p. 76. u. p. 165. Tab. 10.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 205. Mus Myospalax. Laxmann sibirische Briefe S. 75. Schwed. Abhandl. 1773.

Länge acht Zoll, acht Linien, des Schwanzes beynahe zwey Zoll. Kopf dick und etwas zusammengedruckt; Schnauze sehr kurz. Die breite Nase zum Miniren gebauet. Augen sehr klein, doch noch sichtbar. Abgestutzte Ohren. Hals sehr kurz, wie auch die Beine, letztere sehr stark. Vorderfüße groß und

nach

*) Masson Philos. Transact. et la Caille Journal.

nach vorne zu nackt. Farbe schmuzig lichtgrau oben; unten braunlicht. Durchwühlt Sibirien, am Abakan, an der Uda und Selenga auch in Daurien.

309) Die Blindmaus.

Mus (Typhlus) ecaudatus, palmis pentadactylis, inciſoribus ſupra infraque latis, oculis auriculisque nullis. Pallas glir. p. 76. Tab. 8. Schreb. Säugth. IV. Tab. 206.

Zemni Rzacynski Auctas. p. 325. Slepez Microphtalmus. Guldenſtedt Nov. Comment. Petrop. XIV.

Länge über achtehalb Zoll; der Schwanz fehlt. Der große Kopf iſt breiter als der Rumpf, oben auf flach, unten erhoben. Die Naſe breit und knorpelicht. Zähne hervorſtehend. Lange Haare ſtatt der Bartborſten. Die Augenöfnung im Felle fehlt gänzlich, ob gleich eine mohnkorngroße Spur von Augen ſich findet, wenn das Fell abgezogen wird. Aeußere Ohren fehlen; aber doch ſind kleine Gehörgänge da. Der Körper geſtreckt. Die Beine ſehr kurz; die vordern fünfzehig. Der Schwanz fehlt. Das dichte Fell iſt dunkelgrau; um die Schnauze her ein weiſſer Saum. Dies Thier, blinder als der Maulwurf, an dem es der Lebensart zufolge angränzt, durchwühlt den Boden in Pohlen, ferner an dem Don und der Wolga und in dem übrigen ſüdlichen Rußland.

Unbeſtimmtere Mausarten.

a) Der Chereſp. Voyages du Sieur de la Boullaye le Gouz p. 156. Figur vom Feete, aber außerordentlich klein; ſein Biß giftig; riecht ſtark nach Bieſam, und ſchreyt Krik Krik Krik. Bar-

bots

bots Guinea S. 214. hieher könnten auch die Biesamratzen von Sofala gehören (Purchas Pilgr. II. S. 1545.) wenn sie keine Piloris sind.

b) Eine andere Art indischer Ratzen. Figur der unsrigen, aber so groß als eine kleine Katze. Boullaye de Gouz a. a. O.

c) Die Boutees Boßmans Guinea S. 297. Sollen so groß seyn wie Katzen, und dem Reisse äusserst schädlich; er nennt sie Ratzen, scheinen aber eben wie die hier angeführte ihr ähnliche Boßratte kaum hieher zu gehören.

d) Mus Norvegicus. Seba Thesaur. II. p. 64. Tab. 63. fig. 5.

e) Chologons der Mongolen, oder der Longker der Lappen. Messerschmidt Xen. Isid. Sibir. Mspt.

f) Glis montanus brachyurinos pedibus pentadactylis; Messerschmidt ebend. Pallas glir. p. 72. Note a.

g) The Marschrat: Brickel nat. Hist. of North Carolina p. 130.

XXXIII. Geschlecht.

Die Spitzmaus, Sorex musaraigne. Shrew.

Vorderzähne; oben zwey lange.
Schneidezähne; unten vier oder zwey.
Mehrere Eckzähne oder Backenzähne, letztere zackig.
Schnauze lang und spitzig.
Füsse fünfzehig.
Dentes primores superiores duo;

Dentes

Dentes inferiores quatuor; vel duo Laniarii *a*); denticulati.

Naſus (ſeu noſtrum) elongatus, gracilis.

Pedes pentadactyli.

310) Die gemeine Spitzmaus.

Sorex (Araneus) cauda mediocri corpore ſubtus albido Linn. XII.

La muſaraigne. Buffon VIII. Tab. 10. Schreb. Säugth. III. S. 573. Tab. 160.

Foetid. Shrew. Penn. Syn. p. 307.

Länge des Körpers beinahe Zoll; des Schwanzes anderthalb. Schnauze dünn, geſtreckt; mit Bartborſten verſehen. Augen und Ohren klein. Farbe, oben auf ſchwärzlich grau; Bauch ſchmuzig weiß. Erſtreckung ſ. m. oben S. 14. Hr. Herrmann hat mir gütigſt angezeigt, er habe eine Art entdeckt, welche Hr. Schreber für eben dieſe hält; ſie ſey oben röthlich, unten grau; ſie heißt bey ihm ſorex ruſſulus.

311) Der Weißzahn.

Sorex (leucodon) atrocinereus; ſubtus albidus, inciſoribus candidis, cauda tereti piloſiore Herrmann. Riecht ſtark nach der Würzel des Peucedani. Bewohnt den Elſas.

312)

a) Hr. Schreber rechnet hier die Eckzähne zu den Backzähnen.

312) Die Spitzmaus mit viereckigen Schwanze.

Sorex (tetragonurus) atrocinereus, ſubtus pallidior, cauda ſubquadrata, dentibus inciſoribus brunneis. *Herrmann.*

Iſt ohne Geruch. Wohnt in Elſas.

313) Die Spitzmaus mit verkehrten Schwanze.

Sorex (conſtrictus) atrocinereus, unicolor, caudae baſi conſtricta. *Herrmann.*

Der Schwanz iſt zunächſt dem Leibe (ungewöhnlich) dünne; und bald weiter hin, dicker. Sie hat keinen Geruch. Hr. Herrmann, dem wir dieſe drey letztern Arten zu danken haben, hat ſie nur jung beobachtet; er glaubt, ſie erreiche die Größe eines Maulwurfs.

314) Die Waſſerſpitzmaus.

Sorex (Daubentonii) Erxl. Sorex Fodiens Pallas.

Sorex (Carinatus) atrocinereus, ſubtus albidus, inciſoribus brunneis, macula retro oculos alba, cauda attenuata ſubtus piloſo-carinata. *Herrmann.*

Zool. Geogr. II. S. 15.

315) Der Wuchnol. Die Bieſamratte.

Sorex (Moſchatus) pedibus palmatis, cauda compreſſo-lanceolata Erxl. Syſt. p. 127.

Deſman. Buffon X. S. 1. Tab. 2. Schreb. Säugth. III. S. 568. Tab. 159.

Logno-

Longnosed Beaver. Penn. Syn. p. 260.

Dieß, sowohl wegen seiner Balgdrüsen ohnweit des Schwanzes, in welchen sich eine Art Biesam erzeugt, als auch wegen der Figur und Art des Schwanzes und wegen seines Aufenthalts, mit Unrecht unter die Bieber gezählte Thier, hat eine Länge von vierzehn Zoll, nebst einem etwas kürzern, senkrecht zweyschneidigen, zusammengedruckten, schuppigen Schwanz. Der Kopf zwischen die Vorderbeine zurückgezogen, giebt das Ansehen einer Spitzmaus, ist aber platter und kürzer. Der lange Rüssel knorpelicht und beweglich; er dient dem Thiere Würmer und Blutigel zur Nahrung aus dem Schlamme zu wühlen. Vorderzähne, oben zwey unten vier; Eckzähne oben und unten sechs; Backzähne oben vier unten drey. Ohren fehlen. Augen äußerst klein. Füße fünfzehig; haben Schwimmhäute. Farbe oben auf schwärzlich grau; unten weißlich. Bewohnt die Länder an der Wolga und dem Don, zwischen dem funfzigsten und sieben und funfzigsten Grade der Breite. Linnäus sagt auch Lappland. Das Haar ist ein Handelsproduct, und der Biesam könnte es auch seyn.

316) Die javanische Spitzmaus.

Sorex (murinus) caudâ mediocri, corpore fusco, pedibus caudâque cinereis Linn. XII. p. 74.

Murine Shrew. Penn. Syn. p. 309.

Der lange Rüssel hat unten eine Furche. Bartborsten lang. Ohren rund und kahl. Größe der Hausmaus. Schwanz kürzer als der Leib. Farbe braun; Schnauze und Füße grau. Bewohnt Java.

317) Die perſiſche Spitzmaus.

Sorex (puſillus) auriculis rotundatis, cauda brevi Subdiſticha Erxleb. Syſt. p. 122.

Gmelin (d. jüng.) Reiſ. III. S. 499. Tab. 75. fig. 1.

Länge, drey ein halb Zoll. Rüſſel nicht lang. Ohren rundlich, Augen klein. Farbe grau. Wohnt in Gilan und Maſanderan.

318) Die kleinſte ungeſchwänzte ſibiriſche Spitzmaus.

Sorex (minutus) roſtro longiſſimo, cauda nulla. Linn. XII. p. 73. Laxmann S. 6. Briefe S. 72.

Minute Shrew Penn. Syn. p. 308.

Schreb. Säugth. III. S. 577.

Länge zwey Zoll. Der Schwanz fehlt. Der Kopf faſt ſo lang als der übrige Körper. Ohren weit, ſehr kurz und faſt kahl. Farbe ſchwärzlich grau. Bewohnt Sibirien.

319) Die kleinſte geſchwänzte ſibiriſche Maus.

Sorex minutiſſimus.

Pallas Reiſen II. S. 664.

Schreb. Säugth. III. S. 577.

Braunlicher als die gemeine Spitzmaus. Das kleinſte aller Quadrupeden. Schwanz dick, zunächſt dem Leibe zuſammengezogen. Dies Thier wiegt nur eine halbe Drachme. Herr Pallas fand ſie am Jeniſey.

320)

320) Die surinamische Spitzmaus.

Sorex (Surinamensis).
Schreb. Säugth. III. S. 575.

An Größe, Kopf und Schnauze der Wasserspitzmaus ähnlich; aber der tief gekerbte Rüssel ist kürzer, auch der Schwanz kürzer. Schnauze rothbraun; Umfang des Mauls weiß. Rücken dunkel rothbraun. Brust und Bauch weißlich grau. Füße fünfzehig. Bewohnt Surinam.

321) Die brasilische Spitzmaus.

Sorex (brasiliensis) fuscus, dorso striis tribus nigris. Erxleb. Syst. p. 127.
Brasilian. Shrew. Penn. Syn. p. 309.

Länge fünf, des Schwanzes zwey Zoll. Dunkelbraun. Ueber den Rücken laufen drey breite schwarze Streife der Länge nach. Wohnt in Brasilien.

322) Die Kammnase.

Sorex (cristatus) naribus carunculatis, cauda brevi. Linn. X. p. 73.
Radiated Mole. Penn. Syn. p. 313.
Talpa (canadensis), cauda nodosa longissima, naso multiplicibus musculis, tanquam spinis, coronato.

Der Maulwurf von Canada de la Faille Nat. Geschichte des Maulwurfs, Frankf. 1778. S. 30. Tab. 1. Die beste Zeichnung die der Linneischen Anzeige in Ansehung des Schwanzes widerspricht.

Das Ansehn vom Maulwurf; aber die Füße und die Zähne bringen das Thier hieher. Länge des Körpers viertehalb, des knotigen und mit aus einander

der gehenden Haaren abgesetzten behaarten Schwanzes drey Zoll. An jedem Naseloch steht, wie ein Kamm voll Zacken. la Faille sagt, es stehen an der Schnauze fünf und zwanzig fleischige feine Muskeln, die das Ansehn so vieler Dornspitzen haben. Diese Spitzen sind roth und äußerst beweglich; wenn sie sich ausdehnen, bilden sie eine Art Blumenkelch. Er bedient sich dieses sonderbaren Rüssels zum Wühlen. Augen sind verdeckt. Füße nackt. Oben zwey unten vier Vorderzähne. Kurze Barthorsten. Das härtere (andere sagen weiche) Haar ist schwärzlich. Bewohnt Canada.

323) Der Weißschwanz.

Sorex (aquaticus) plantis palmatis, palmis caudaque brevipore albis. Linn. XII. p. 74.

Talpa virginiana niger. Seba Thes. I. Tab. 32. fig. 3.

Brown Mole. Penn. Syn. p. 314. Schreb. Säugth. III. S. 566. Tab. 158.

Gestalt fast vom Maulwurf. Vorderzähne oben zwey unten vier. Die Vorderfüße weiß, breit, und Maulwurfsähnlich. Haar dunkel grau, an den Spitzen braun und glänzend. Der weisse Schwanz hält noch keinen Zoll Länge, der Körper fünf Zoll. Bewohnt Nordamerika.

Unbestimmtere Thiere.

a) Spitzmäuse, welche einen Moschus-Geruch haben.

Auf Guinea. Boßmanns Guinea S. 298.

b) Die

b) Die gröſste Spitzmaus vom Cap.

Mus araneus capenſis maximus. Petiver Gazophylac. Tab. 23. fig. 9.

Sehr lange Naſe; groſse Ohren, und körperlanger Schwanz.

c) Die Spitzmaus von der Hudſonsbay.

Shrew. Forſter Philoſ. Transact. Vol. 62, p. 381.

Länge drittehalb Zoll; des dünnbehaarten Schwanzes fünf Viertel. Schnauze ſehr dünne. Farbe obenauf dunkelgrau; unten ſchmuzigweiſs. Soll an der Hudſonsbay wohnen.

XXXIV. Geſchlecht.

Der Maulwurf. Moll.

Vorderzähne, ſechs in der obern; acht in der untern Kinnlade.

Auf jeder Seite ein längerer Eckzahn; hinter dieſen oben drey, unten zwey kleinere.

Backenzähne auf jeder Seite vier.

Vorderfüſse ſtark; ſeitwärts geſtellt, zu Gräben eingerichtet.

Dentes primores ſuperiores 6, inferiores 8.

Laniarii 1 maior; minores ſuperiores 3, inferiores 4, molares 4, utrinque denticulati, palmae foſſorine.

324) Der gemeine Maulwurf.

Talpa (Europaea) cauda brevi, pedibus pentadactylis. Erxleb. ſyſt. p. 114. Linn. XII. p. 73.

Taupe-

Taupe Buffon VIII. Tab. 19. Supplem. III. Tab. 32.

Mole Penn. Syn. p. 311. Schreb. Säugth. III. p. 558. Tab. 156.

Schnauze lang; der ſtumpfe Rüſſel iſt zwiſchen die Vorderbeine zurückgezogen. Bartborſten kurz. Länge *a*) etwa fünf, des Schwanzes ein Zoll. Vorderfüße dicht am Kopfe, ihre Sohle auswärts gekehrt; Hinterfüße wie an der Ratte, beyde fünfzehig. Aeußere Ohren nicht ſichtbar, eben wie das Auge. Körper muskulös, mit weichen kurzen Haar bedeckt. Lebt in ganz Europa und in der Barbarey *b*) von Erdwürmern, auch Wurzelwerk; hat, vermöge der Vorderfüße und Schnauze, eine große Geſchicklichkeit, ſchnell die Erde zu durchwühlen. Varietäten davon ſind:

α) Der weißgefleckte Maulwurf.

Talpa variegata Briſſon. Spotted Mole Edwards Glean. II. Tab. 268.

β) Der weiſſe Maulwurf.

Talpa alba. Seba Theſ. I. Tab. 32. fig. 1.

γ) Der gelbe Maulwurf.

Yellow Mole Penn. Syn. p. 311.

Bewohnt Nordamerika. Vielleicht eine eigne Art?

δ) Der

a) Länge, ohne weiteren Zuſatz, geht jederzeit auf den Körper.

b) Shaw Reiſ. S. 157.

δ) Der graue Maulwurf.

Der graue eifelische Maulwurf. v. Hübsch Naturgesch. III. S. 98.

Man findet über diese Varietäten verschiedenes in la Faille Naturgeschichte des Maulwurfs: ins Deutsche übersetzt. Frankf. 1778.

325) Der langgeschwänzte Maulwurf.

Talpa (longicaudata) cauda mediocri, pedibus pentadactylis posticis squamosis. Erxleb. Syst. p. 118.

Longtailed Mole. Penn. Syn. p. 314. Schreb. Säugth. III. S. 561.

Der Gestalt und den Vorderfüßen nach dem vorhergehenden ähnlich, aber der Schwanz ist länger, halb so lang als der Leib. Die Hinterfüße schuppig, und haben lange Klauen. Farbe roth braun. Länge über vier Zoll. Bewohnt Nordamerika c).

326) Der rothe Maulwurf.

Talpa (rubra) cauda brevi, palmis tridactylis, plantis tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 119.

Talpa americana rufa; caudata, ex cinereo rufa, pedibus anticis tridactylis, posticis tetradactylis, Briſſon. p. 206.

Redmole. Penn. Syn. p. 315.

Vorderfüße drey, Hinterfüße vierzehig. Größe, etwas über den gemeinen Maulwurf. Farbe roth, etwas ins lichtgraue fallend. Soll in Amerika wohnen.

327)

c) Pennant.

327) Der Goldmaulwurf.

Talpa aurea. Pallas.
Talpa ecaudata palmis tridactylis. Linn. p. 73.
Talpa sibiricus versicolor Seba Thes. I. p. 51. Tab. 32.
Sibirian Mole Penn. Syn. p. 313. Schreb. Säugth. III. S. 562. Tab. 157.

Schnauze, kürzer als am gemeinen. Nase schaufelförmig und nackt, wie am Slepetz. Augen nicht sichtlich; in der Gegend der Augen ein weisser Fleck. Schwanz fehlt. Vorderfüße drey- Hinterfüße fünfzehig. Farbe des Haars braun, spielt aber mit einem außerordentlichen Goldglanze ins Grüne und Röthliche. Der Kopf oben violet, Schnauze weißlich. Kömmt nirgends in Sibirien vor, sondern lebt am Cap.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der Tucan.

Tucan, seu talparum indicarum quoddam genus. Fernandez anim. nov. Hisp. p. 7.

Aehnlichkeit mit dem Maulwurf, aber größer und sehr fett. Kurze Beine, kurzer Schwanz, kleine Ohren und noch kleinere Augen. Farbe rothgelb. Zwey hervorstehende Vorderzähne. Das Fleisch ist schmackhaft.

b) Der große capische Maulwurf.

Taupe des Dunes. Allamand.

Hr. Hrof. Allamand hat mir gütigst davon folgendes berichtet. Er hat die Größe eines rheinländischen Fuchses. Farbe ist weißlich gelb. Zwey Vorder-

derzähne in jeder Kinnlade, und überhaupt sechszehn Backenzähne. Er bewohnt die Sandhügel am Cap der guten Hoffnung. Vielleicht gehörten diese beyden letzten Thiere zu den Spitzmäusen?

XXXV. Geschlecht.

Der Igel. Erinaceus. Hedge - hog. Herisson.

Vorderzähne: oben und unten zwey; walzenförmig.
Eckzähne: oben fünfe, unten drey.
Vier Backenzähne; zackig.
Füsse fünfzehig.
Der Rücken mit geraden spitzigen Stacheln besetzt.

Dentes primores utrinque duo; cylindrici.
Laniarii; superiores quinque; inferiores: tres.
Pedes pentadactyli.
Dorsum spinis rectis tectum.

328) Der gemeine Igel.

Erinaceus auriculis erectis Brisson.
Herisson. Buffon. VIII. Tab. 6. Schreb. Säugth. III. S. 580. Tab. 162.
Common Hedge-hog. Penn. Syn. p. 316.

Länge zehn; des Schwanzes einen Zoll. Rüssel spitz und eingekerbt. Aus jedem Naseloch ragt der umgebogene Rand, wie ein Kamm hervor. Ohren breit, kurz und haarig. Augen klein. Der Kopf weißlich, und rothgelb gemischtes Haar. Ohren und Kehle; Brust und Bauch weißgrau. Rücken mit Stacheln bedeckt, die an beyden Enden gelblichgrau

und

und in der Mitte braun sind. Er nährt sich, wie seine Verwandte, theils von Würzeln, hauptsächlich von Ungeziefer. Erstreckung s. m. oben S. 21.

329) Der langöhrigte Igel.

Erinaceus auritus. Pallas nov. Comment. Petrop. XIV. p. 573. Tab. 21. fig. 4.

Schreb. Säugth. III. S. 582. Tab. 163.

Dem vorhergehenden sehr ähnlich, aber er hat merklich längere Ohren, auch etwas längere Beine und Bartborsten; einen kürzern Schwanz und weicheres Haar, und ist nur sieben Zoll lang. Sonst kömmt er auch den Sitten nach mit dem gemeinen überein, erstarrt auch im Winter wie dieser. Bewohnt die Länder an der untern Wolga und den südlichen Jaick, bis zum Baikal e).

330) Der ungeöhrte Igel.

Erinaceus (inauris) auriculis nullis. Erxleb. Syst. p. 173. Linn. XII.

Erinaceus americanus albus. Seba Thes. I. Tab. 49. fig. 3.

Gujana Hedge-hog. Pennant. Syn. p. 318.

Ohren fehlen, nur Gehöröffnungen. Ist weisser als der unsrige. Länge acht Zoll. Hr. Schreber hält ihn für folgende Art. Er bewohnt Gujana f).

331) Der Tendrac.

Erinaceus Tendrac. Buffon XII. Tab. 57. Schreb. Säugth. III. S. 583. Tab. 164.

Länge

e) Pallas a. a. O.
f) Bancroft S. 86.

Länge ſechs Zoll. Rüſſel, länger als an dem gemeinen. Ohren kurz. Barthaare lang, und ähnliche Haare ſtehen an dem Hinterkopfe. Der ſtachlichte Theil des Körpers größer als am gemeinen Igel. Der kurze Schwanz auch ſtachlich. Die Stacheln weißlich. Bewohnt Madagaskar a).

332) Der Tanrec.

Erinaceus Tanrec. Buffon XII. Tab. 56. und Supplem. III. p. 214. Tab. 37.

Schreb. Säugth. III. S. 584. Tab. 165.

Die ſehr lange Schnauze ſpitz. Augen und Maul klein. Ohren rundlich, etwas größer als am Tendrac. Nur am Scheitel und Hinterkopfe, am Halſe und Schultern weißgelbe Stacheln; übrigens lange Borſten von eben der Farbe. Schnauze, Kehle, Bruſt, Bauch und Beine gelblich behaart; Füße röthlich. Länge gegen acht Zoll. Bewohnt Madagaskar.

Ein unbeſtimmter Thier iſt

a) Erinaceus (malaccenſis) auriculis pendulis. Erxleb. Syſt. p. 173.

Porcus aculeatus, ſeu Hyſtrix Malaccenſis. Seba Theſ. I. p. 81. Tab. 51. fig. 1.

Dem Herrn Schreber ſcheint dieſe Sebaiſche Zeichnung nur blos eine ſchlechte Zeichnung der gleich folgenden erſten Art der Stachelthiere zu ſeyn.

XXXVI.

a) Flacourt Madagaſc. p. 152.

XXXVI. Geſchlecht.

Das Stachelthier. Hyſtrix. Porc-epic. Porcupine.

Zwey Vorderzähne in jeder Kinnlade.
Vier Backenzähne auf jeder Seite.
Der Leib mit Stacheln und Haaren bedeckt.
Füße vorne und hinten vier bis fünf Zehen.
Dentes primores duo utrinque.
Laniarii nulli.
Molares, quatuor, utrinque.
Pedes; digit: quatuor ſeu quinque.
Corpus ſpinis ſetisque tectum.

333) Das Stachelſchwein.

Hyſtrix criſtata. Linn. XII. Erxleb. Syſt. p. 340.
Porc-epic. Buffon XII. Tab. 51. und 52.
Creſted Porcupine Penn. Syn. p. 262. Zool. Geogr. II. S. 22.

Länge zwey Fuß; des Schwanzes vier Zoll. An der ſtumpfen Schnauze ſtehen lange Bartborſten. Oberlippe geſpalten; Ohren rund; der Körper mit langen Stacheln beſetzt; ſie ſind weiß und ſchwarz, federkielähnlich, und das Thier kann ſie zurücklegen. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Ein gutartig Thier, das von Früchten und Wurzeln lebt. Die Gallenſteine dieſer Thiere geben den berühmten Schweinebezoar. Erſtreckung und Ausartung ſ. oben a. a. O.

334) Das langſchwänzige Stachelthier.

Hyſtrix (macroura) pedibus pentadactylis, cauda elongata aculeis clavatis. Linn. XII. p. 77. Erxleb. p. 346.

Long-

Long-tailed Porcupine. Penn. Syn. p. 263.
Schreb. Säugth. IV. S. 607. Tab. 170.

Bartborſten lang; Ohren kurz und kahl. Der dicke kurze Leib iſt mit bräunlichen Stacheln beſetzt und der lange Schwanz hat am Ende einen Büſchel ſilberfarbener knotigter Haare. Füße fünfzehig. Soll auf den Oſtindiſchen Inſeln wohnen.

335) Der Urſon.

Hyſtrix (dorſata) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, dorſo ſolo ſpinoſo. Linn. XII. p. 76.

Hyſtrix (Hudſonis) aculeis ſub pilis occultis, cauda brevi et craſſa. Briſſon p. 128.

Vrſon. Buffon XII. Tab. 55. Canada Porcupine. Pennant.

Schreb. Säugth. IV. S. 606. Tab. 169.

Länge zwey Fuß; des Schwanzes acht Zoll. Geſtalt dem Bieber einigermaßen ähnlich. Der dicke Kopf hat eine ſtumpfe Schnauze. Bartborſten lang. Ohren in dem Haar verſteckt. Zwiſchen den langen, weichen Wollhaaren des Körpers ſtehen braune und weißlichte Stacheln hervor. Bruſt, Bauch und Beine ohne Stacheln. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Bewohnt Canada *g*), die Länder an der Hudſonsbay, Neuland *h*) und Neuengland *i*).

336) Der Cuandu.

Hyſtrix (prehenſilis) pedibus tetradactylis cauda elongata prehenſili ſeminuda. Linn. XII. p. 76.

Hyſtrix minor leucophaeus. Barrere Fr. equin. p. 153.

Braſilian

g) Edwards Birds I. p. 52.
h) Allgem. Reiſ. XVII. S. 231.
i) Pennant a. a. O.

Brasilian Porcupine. Penn. Syn. p. 264. Coendu. Buffon XII.

Coandu. Piso. Ind. p. 99. Schreb. Säugth. IV. S. 603. Tab. 168.

Länge anderthalb Fuß; eben so auch der Schwanz. Schnauze kutz und rund; Bartborsten lang und weiß. Kurze Ohren. Kopf, Rücken und Seiten, auch der Anfang des Schwanzes mit weissen, gegen die Spitze geringelten Stacheln bedeckt. Der Schwanz dünn behaart, stark und greiffend. Wohnt in Mexico k), Guiana und Brasilien l). Piso sagt, es gäbe noch eine größere, mit dieser sonst zutreffende Race. Diese heißt Barrere. Hystrix longius caudatus breuioribus aculeis. Fr. equin. p. 153. Stimme, wie die vom Schwein.

Der zweyten Ordnung
Vierte Abtheilung.

Thiere mit Zeen; ohne Vorderzähne.

XXXVII. Geschlecht.

Das Faulthier. Bradypus. Sloth.

Vorderzähne fehlen.
Hundszähne fehlen.
Backenzähne in jeder Kinnlade zwölf.
Füße; zwey bis drey starke Klauen.
Leben von Vegetabilien.
Dentes primores et Laniarii nulli.
Molares sex; utrinque.
Vngues, duo vel tres longissimi.
Animalia Phytophaga.

373)

k) Piso a. a. O.
l) Marcgr. Brasil. p. 233.

337) Der Ai, das Faulthier mit drey Klauen.

Bradypus (tridactylus) pedibus tridactylis cauda brevi. Linn. XII. p. 50. Erxleb. Syst. p. 84.

l'Ai. Buffon XIII. Tab. 5. et 6.

Threetoed Sloth. Penn. Syn. p. 319. Schreb. Säugth. II. S. 197. Tab. 64.

Größe, eines mittelmäßigen Fuchses. Die stumpfe Nase schwarz. Augen klein und schläfrig. Nur ein Wulst statt des äußern Ohrs. Den ganzen Leib bedecken lange zottige, flachsartige Haare. Farbe des Gesichts und Kehle schmuzigweiß. Farbe des Körpers bald bräunlich, bald grau, bald heller. Auf den Rücken läuft der Länge nach ein dunkler Streif. Vorderfüße länger als die hinteren; alle mit drey starken Klauen bewafnet, dieser bedient sich das äusserst langsame Thier zum Klettern; es verläßt einen Baum selten, ehe es ihn ganz abgefressen hat. Eine sehr mißgestaltete Thierart, welche an der Hondurasbay *a*), Gujana *b*), Brasilien *c*), längst dem Maranon *d*) sich fortschlept. Seine Stimme ist Ai Ai.

338) Der Unau.

Bradypus (didactylus) manibus didactylis cauda nulla. Linn XII. p. 51. Erxleb. Syst. p. 88.

Vnau. Buffon XIII. p. 20. Tab. 1.

Two-toed Sloth. Penn. Syn. p. 329. Schreb. Säugth. II. S. 200. Tab. 65.

Länge

a) Edwards Gleanings II. p. 310.
b) Bancroft S. 88.
c) Marcgrav. Brasil. p. 221.
d) Allg. Reis. IX. S. 79.

Länge, anderthalb Fuß. Vorderfüße haben zwey, die Hinterfüße drey Klauen. Der Schwanz fehlt. Der runde Kopf hat kurze Ohren. Das rothbräunliche Haar iſt weicher als am Ai, und lang. Die hinterſten Haare ſtreben vorwärts, und machen auf dem Kreuze eine Haarnath. Der Unau iſt nicht völlig ſo träge als der Ai. Er wohnt gewiß in Südamerika e), aber es iſt mir nicht ausgemacht, ob er ſich wirklich auch in Oſtindien finde. S. m. Zool. Geogr. 1 B. S. 307. und in dieſem Bande den Abſchnitt von dem trägen Maki.

XXXVIII. Geſchlecht.

Der Armadill. Das Gürtelthier. Daſypus. Armadillo.

Vorder- und Eckzähne fehlen.
Backenzähne auf jeder Seite ſieben bis acht.
Die Füße haben ſtarke Klauen.
Kopf und Körper mit einer harten Schale bedeckt, welche in der Mitte einige bewegliche Gürtel hat.

Dentes primores et laniarii nulli.
Molares 7 vel 8 utrinque.
Corpus, cataphractum, teſta oſſea, zonis (mobilibus) interſecta.
Vngues, validi acuti.

339) Das Gürtelthier mit drey Gürteln.

Daſypus (tricinctus) cingulis tribus, pedibus pentadactylis, cauda brevi. Erxleb. Syſt. p. 102.
l'Apar. Buffon X. Threebanded Armodillo Penn. Syn. p. 323. Schreb. Säugth. II. S. 215. Tab. 71. A.

Länge

e) de la Borde. Buffon Supplem. III. p. 283.

Länge, den Schwanz mit gerechnet, ein Fuß. Der Panzer besteht aus fünf oder sechsseitigen knotigen Stückchen. In der Mitte des Rückens drey Gürtel. Der Schwanz besteht aus einem einzigen Stücke. Farbe weißlichgelb. Füße haben viere, andere sagen fünf Klauen. Bewohnt Brasilien e) und die Antillen f)?

340) Das Gürtelthier mit vier Gürteln.

Dasypus (quadricinctus) cingulis quatuor. Linn. XII. p. 54.

Cataphractus, scutis duobus, cingulis quatuor. Brisson. p. 39.

Schreb. Säugth. II. S. 217.

Diese ziemlich unbestimmte Art soll zwey Schilder haben, die aus fünf- und sechsseitigen Stückchen oder Schuppen bestehen; zwischen ihnen vier Gürtel. Nur Columna g) hatte eine zerbrochene Schale des Thiers.

341) Das Gürtelthier mit dem Halsschilde.

Dasypus (sexcinctus) cingulis senis, pedibus pentadactylis Linn XII. p. 54. Erxleb. syst. p. 105. Encoubert. Buffon X. Six bandet Armodillo. Penn. Syn. p. 324. Schreb. Säugth. II. S. 218.

Größe einer Katze. Der Panzer besteht aus zwey Schildern, zwischen welchen sechs Gürtel stehn, die von dreyeckigten Schuppen gebildet sind. Einzelne Borsten zwischen den Gürteln. Augen klein. Hinter dem Kopfe ein kleines Nackenschild. Der Bauch

e) Marcgrav. p. 232.
f) Rochefort p. 123.
g) Columna aquatil. p. 15.

Bauch fleischfarb. Füße fünfklauig. Das Thier, welches Hr. Prof. Herrmann *h*) sahe, gab gar keine Stimme von sich, schnaubte nur stark; fraß Kirschen, doch machte es die Kerne heraus. Sonst fraß es auch Hünerfleisch. Zog sich wegen großer Fettigkeit nicht zusammen, wie es sonst bey diesem Geschlechte gewöhnlich ist. Bewohnt Brasilien *i*).

342) Das Gürtelthier mit acht Gürteln.

Dasypus (octocinctus). Schreb. Säugth. II. S. 223. Tab. 73. 76. Fig. 5. 6.

Tatouete. Buffon X. Eight-banded Armodillo Penn. Syn. p. 325.

Der Kopf länger als an den übrigen Arten. Der Gürtel zwischen den zwei Schildern sind achte; sie bestehen aus schmalen dreyeckigten Schuppen. Vorderfüße vier-, Hinterfüße fünfklauig. Kömmt sonst ziemlich mit den vorhergehenden überein. Länge zehen Zoll; des Schwanzes neun. Das Gürtelthier mit sieben Gürteln Schreb. S. 221. gehört nicht hieher. Bewohnt Südamerika.

343) Das Gürtelthier mit neun Gürteln.

Dasypus (novemcinctus) cingulis novem, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. Erxleb. Syst. p. 109. Linn. XII. p. 54.

Cachicame. Buffon X. Nine banded Armadillo. Pennant.

Länge zwey Fuß. Schnauze spiz. Ohren lang, mit kleinen Schuppen besezt. Der Panzer hat neun Gürtel mit sechsseitigen Schuppen. Der Schwanz ist

h) Schreber a. a. O.
i) Marcgrav. p. 231.

iſt einen Fuß lang und läuft dünne zu; hat zehn bis zwölf Gürtel. Bewohnt Nordamerika a) auch die Moſquitobay b).

344) Das Gürtelthier mit zwölf Gürteln.

Daſypus (duodecim) cinctis cingulis duodecim, pedibus pentadactylis. Erxleb. Syſt. p. 111.

Daſypus unicinctus Linn XII. p. 53.

Kabaſſou. Buffon X. Twelve banded Armadillo. Pennant p. 326.

Schreb. Säugth. II. S. 225. Tab 75.

Der Kopf breit und platt; mit unregelmäßigen Schuppen beſetzt. Ohren kurz. Die zwölf Gürtel des Panzers haben viereckigte Schuppen. Soll das größte Gürtelthier ſeyn.

345) Das Gürtelthier mit achtzehn Gürteln.

Daſypus (octodecim cinctus) ſcuto poſtico nullo, cingulis octodecim. Erxleb. ſyſt. p. 113.

Cirquincon. Buffon X. Eigteen-banded Armadillo. Penn. Syn. p. 327. Schreb. Säugth. II. S. 227.

Daſyp. unicinct. Linn. XII. var. β. Weeſelheaded Armadillo, Grew. Muſeum. p. 19. Tab. 1.

Länge zehn Zoll; des Schwanzes ſieben. Kopf ſchmal. Stirn breit und flach. Augen klein. Ohren klein, nackt und aufrecht. Nur ein Schild auf den Schultern. Den übrigen Rücken bedecken achtzehn Gürtel. Füße kurz. Der Schwanz hat vorne ſechs Ringe mit viereckigten Schuppen. Hr. Schreber iſt noch ungewiß,

a) Bancroft S. 22.
b) Pennant. Syn. 325.

ungewiß, ob diese Art nicht mit der zweyten Art Nr. 340. einerley ist.

De la Borde c) sagt, diese Thiere grüben sich tiefe Höhlen unter der Erde. Sonst sind es unschädliche Thiere, welche sich durchs Zusammenrollen gegen ihre Feinde schützen. Sie bewohnen, wie aus obigen erhellet, blos das wärmere Amerika, obgleich die Art beym Seba afrikanisch heißt.

Der zweyten Ordnung
Fünfte Abtheilung.

Thiere mit Zehen, ohne Zähne.

XXXIX. Geschlecht.

Das Schuppenthier. Manis. Pholidotus.

Die Zähne fehlen.

Der Leib oben mit knochenartigen, beweglichen Schuppen bedeckt.

Jeder Fuß hat fünf starke, krumme Klauen.

Dentes nulli.

Corpus squamis tectum.

Vngues quinque.

346) Das kurzgeschwänzte Schuppenthier.

Manis (brachyura) cauda fere longitudine corporis Erxl. p. 98.

Pangolin. Buffon X. p. 180.

Short tailed Manis. Pennant.

Armadillus squamatus maior Ceilonicus. Seba Thes. I. Tab. 53 et 54. Schreb. Säugth. II. S. 220. Tab. 69.

Länge

c) Büffon Suppl. p. 286.

Länge bis acht Fuß. Leib und Schwanz halbcylindrisch, unten platt. Schnauze spitz; Zunge dünn, regenwurmförmig. Die röthlichen Schuppen groß, muschelförmig, abgerundet. Die Kinnlade, die fast menschenähnliche kleine Ohren, die Brust und der Bauch, sind mit kurzen braunen Haar besetzt. Bewohnt Guinea a), Malabar b), Ceilon, Java c) und Formosa d). Wahrscheinlich also ganz Ostindien.

347) Das langgeschwänzte Schuppenthier.

Manis (macroura) cauda corpore longiore. Erxleb. Syst. p. 101.

Phatagin. Buffon X. Tab. 35.

Long tailed Manis. Penn. Syn. p. 328. Schreb. Säugth. II. S. 221. Tab 70.

Länge fünfzehntehalb Zoll; des Schwanzes gegen vierzig. Die Schnauze dünner als am vorhergehenden. Körper, Beine und Schwanz mit spitzen, streifigen, braunen Schuppen besetzt. Brust, Bauch und Untertheil der Beine mit kurzen braunen Haar. Bewohnt Ostindien. Diese Thiere leben von Insecten, wühlen die Erde auf. Erzürnt sträuben sie die Borsten, und rollen sie zur Vertheidigung zusammen. Das Fleisch ist eßbar.

XL. Ge-

a) Allg. Welt. IV. S. 253.
b) Dänische Missionsberichte in Ostindien 104 Cont. p. 907.
c) Bontius Iava p. 60.
d) Dahlmann Schwed. Acad. Abhandl. XL. S. 274.

XI. Geschlecht.

Der Ameisenfresser. Myrmecophaga. Anteater.

Zähne fehlen.

Der Leib mit langen (flachsähnlichen) Haaren bedeckt.

Füße mit starken krummen Klauen versehen.

Dentes nulli.

Corpus pilis longis tectum.

Vngues validi, curvati.

348) Der kleine (zweyzehige) Ameisenfresser.

Myrmecophaga (didactyla) palmis didactylis, plantis tetradactylis, cauda villosa. Erxleb. Syst. p. 90.

Fourmiller. Buffon X. Least Anteater. Penn. Syn.

Länge acht Zoll. Der eben so lange Schwanz ist haarig und greifend. Die vordere ziemlich spitze Schnauze etwas unter sich gebogen. Vorne zwey, hinten vier Klauen. Der Körper mit braungelben, sanften, ziemlich langen Haar bedeckt. Wohnt in Südamerika *e*).

349) Der dreyzehige Ameisenfresser.

Myrmecophaga (tridactyla) palmis tridactylis, plantis pentadactylis, cauda villosa. Erxleb. Syst. p. 92. Linn. XII. p. 51.

Myrmecophaga rostro longissimo, pedibus anticis tridactylis, posticis pentadactylis, auriculis longis, flaccidis. Brisson R. A. p. 27.

Taman-

e) Barrere Fr. equinox. p. 163.

Tamandua americana. Seba Thes. 1. Tab. 37. fig. 2. Tab. 40. fig. 1.

Rüssel länger als am vorhergehenden. Ohren lang und schlapp. Augen groß. Der lange Schwanz läuft verdünnt zu. Farbe oben auf röthlichbraun, unten lichter. Bewohnt Südamerika *a*).

350) Der große Ameisenfresser.

Myrmecophaga (iubata) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda iubata. Erxleb. Syst. p. 93. Linn. XII. p. 52.

Tamanoir Buffon X. et Supplem. III. Tab. 55. p. 484.

Schreb. Säugth II. S. 203. Tab. 67.

Great Anteater Penn. Syn. p. 331.

Länge vier Fuß: der Schwanz ist mit flachen, schwarzen, sehr langen Haaren besetzt, gleicht einigermaßen einem Pferdeschweife, und hält drittehalb Fuß Länge. Das Thier legt ihn oft über den Rücken. Die Schnauze sehr lang und dünne. Das Maul sehr klein (wie bey den meisten). Die Zunge gegen drittehalb Fuß lang. Diese steckt das Thier, wie seine Verwandte, in die Ameisenbaue, und zieht auf die Weise damit seine Nahrung, die Ameisen, zu sich. Das Haar macht mitten auf dem Rücken eine Art Mähne, vom Nacken bis an den Widerriß strebt es vorwärts; von dort rückwärts. Farbe schwärzlichgrau, nach hintenzu dunkler, aber die Mähne gelblich, auch an den Beinen lichter. Bewohnt Südamerika *b*).

351)

a) Marcgr. Brasil.
b) Hernandez Marcgrav.

351) Der mittlere (vierzehige) Ameisenfresser.

Myrmecophaga (tetradactyla) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda calva. Linn. XII. p. 52. Erxleb. Syst. p. 95.

Middle Anteater. Penn. Syn. p. 332. Schreb. Säugth. S. 205.

Länge, über anderthalb Fuß. Schnauze lang und dünn, etwas unterwärts gebogen. Augen klein. Ohren kurz und aufgerichtet. Körper mit harten glänzenden gelblichen Haaren bedeckt, in der Mitte des Rückens und an den Hinterbeinen sind sie dunkler. Ueber die Brust läuft, gegen das Kreuz hin, schief ein schwarzer ziemlich breiter Streif. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Der Schwanz ist langhaariger als der Leib und greifend. Bewohnt Brasilien.

Unbestimmtere Thiere.

352) Der amerikanische Ameisenfresser.

Myrmecophaga afra. Pallas miscell. p. 64.
Kolbens Vorgeb. S. 165.
Zool. Geogr. I. S. 305.

Dritte Ordnung.

Thiere mit Flügelhäuten, die ihnen statt wirklicher Flügel dienen.

Zwischen den Schultern und Händen, den vier Fingern, den Händen und Beinen, auch zwischen den Beinen, ist eine zarte, gewöhnlich kahle Haut ausgespannt, vermittelst welcher das Thier fliegt c).

XLI.

c) Nur diese Quadrupeden fliegen; die sogenannten fliegenden Eichhörner thun nur weite Sätze oder Sprünge.

XLI. Geſchlecht.

Die Fledermaus. Veſpertilio. Bat.

Vorderzähne oft vier oft weniger.
Dentes primores numero variantes.

353) Der Blutſauger.

Veſpertilio (Vampyrus) ecaudatus, naſo ſimplici membrana inter femora diviſa. Linn. XII. p. 46. Erxleb. Syſt. p. 130.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$ d). Uebrigens ſehe man hiervon oben S. 63. wozu ich noch ſetze, daß die Herren Forſter dies Thier auch auf den Inſeln des Südmeers antrafen e). Auf der Charte Veſpertilio I.

354) Die Herznaſe.

Veſpertilio (Spaſma) ecaudatus, naſo foliato obcordato. Linn. XII. Erxleb. p. 135.

Glis volans ternatanus. Seb. Theſ. I. Tab. 56. fig. 1.

Cordated Bat. Penn. Syn. p. 364.

Schreb. Säugth. I. S. 158. Tab. 48.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Eckzähne vier. Backenzähne ſechs auf jeder Seite. Die Naſe trägt einen Zierrath wie ein doppeltes Herz. Der Schwanz fehlt, aber die Beine mit einer Haut verbunden. Farbe ſchwärzlich oder röthlich. Länge vier, der ausgebreiteten Flügel zwölf Zoll. Bewohnt Zeilan und die Molucken f). Auf der Charte Veſpert. 2.

355)

d) Bedeutet wie bey Hr. Schrebern, oben und unten vier.

e) Forſters Reiſ. 1 Th. S. 213.

f) Seba.

355) Die Trichternase.

Vespertilio (Spectrum) ecaudatus, naso infundibuliformi lanceolato. Linn. XII. p. 64. Erxleben Syst. p. 134.

Schreb. Säugth. I. S. 159. Tab. 44.

Vampire. Buffon X. S. 55. Spectre Penn. Syn. p. 362.

Auf der Nase ein aufgerichtetes Blatt, dessen sich umschlagende Ränder eine Art Trichter bilden. Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Schwanz fehlt. Bewohnt Mexico und das warme Südamerika a). Auf der Charte Vespert. 3.

356) Die Schaufelnase.

Vespertilio (Perspicillatus) ecaudatus, naso folioso, plano, acuminato. Linn. XII. p. 47. Erxleb. p. 137.

Vespertilio americanus vulgaris Seba Thes. I. tab. 55. fig. 2. Schreb. Säugth. I. S. 169. Tab. 46. A.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Auf den Rändern der Nasenlöcher steht ein schmales, ovales Blatt, gerade in die Höhe, das der Figur nach einem Blatte von dem Leucrium Marum Linn. ähnlich ist. Ohren groß, so lang als der Kopf. Farbe des Thieres röthlich. Länge dritthalb Zoll. Bewohnt Südamerika. Auf der Charte Vespert. 4.

357) Die Kleeblattnase.

Vespertilio hastatus. Pallas spicileg. III. p. 7.

Ptero-

a) Marcgrav. Brasil. p. 213.

Pteropus (haſtatus) ecaudatus nigricans, naſo foliato haſtato. Erxleb. Syſt. p. 136.

Javelin Bat. Penn. Syn. p. 363. Schreb. Säugth. I. S. 161. Tab. 46. B.

La Chauve ſouris fer de lance Buffon XIII.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Der Naſenzierrath dem der vorhergehenden ſehr ähnlich, aber das Blatt iſt hier nicht ſo breit als die Einfaſſung beyder Naſenlöcher. Vielleicht einerley mit der Schaufelnaſe. Bewohnt auch eben die Länder. Auf der Charte Veſpert.

358) Die Sperrnaſe.

Veſpertilio ſoricinus Pallas ſpicil. III. p. 24.

Pteropus (ſoricinus) ſubecaudatus, canus, naſo foliato ovali acuminato. Erxleb. Syſt. p. 138.

Leaf Bat. Penn. Syn. p. 364. Schreb. Säugth. I. Tab. 47.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey Zoll. Schnauze ſpitzig und länger als bey den vorhergehenden. Die cylindriſche Zunge iſt mit ſcharfen Warzen beſetzt. Die geränderten Naſenlöcher ſind mit einem ovalen ſpitzigen Blatte geziert. Ohren klein, weit. Der Schwanz ſehr kurz. Farbe obenauf dunkel mauſefach, unten weißlich. Herr Schreber vermuthet, ſie ſey der kleinere Blutſauger, deſſen man in den Nachrichten von Südamerika, wo dieſe Fledermaus zu Hauſe iſt, erwähnt findet. Auf der Charte Veſpert. 6.

359) Die Fledermaus mit der Haſenſcharte.

Veſpertilio (leporinus) caudatus, labio ſuperiore bifido. Erxleb. Syſt. p. 139. Linn. X. p. 32.

Penn-

Peruvian Bat. Penn. Syn. p. 365. Schrebers Säugth. I. S. 162. Tab. 60.

Weite der ausgebreiteten Flügel zwey Fuß, fünf Zoll; Größe des Körpers von einer Ratte. Der runde Kopf hat eine Mopsschnauze, woran die Oberlippe gespalten ist. Die Unterlippe auf dem Kinne mit drey Kerben bezeichnet. Die Nasenlöcher, röhrenförmig, dichte neben einander, also erhält die Schnauze ein sonderbares Ansehen. Augen klein. Ohren groß und spitzig. Farbe eisengrau. Die Schreberſche Figur ist blaßgelb. Herr Pennant giebt von einer Varietät mit großem Kopfe und hangenden Lippen Nachricht. Bewohnt die Mosquitoküste *a*) und Peru *b*). Auf der Charte Vesperl. 7.

360) Die langöhrigte Fledermaus.

Vespertilio (auribus) caudatus, naso oreque simplici, auriculis duplicatis, capite majoribus. Linn. XII. p. 47. Erxleb. syst. p. 141.

Oreillar Buffon VIII. Longeared Bat. Penn. Syn. p. 371. Schreb. Säugth. I. S. 164. Tab. 50.

Vorderzähne 8. Länge zwey Zoll. Der verlängerte Rüssel läuft spitz zu. Nase eingedruckt. Augen klein und rund. Ohren fast so lang als der Körper, dünn, mit einem innern Blättchen. Der Schwanz ist so lang als der Leib. Farbe schwarzgrau. Bewohnt Frankreich, Deutschland, Dännemark *c*) und mehrere Theile Europens. Auf der Charte Vesperl. 8.

(361)

a) Penn. a. a. O.
b) Feuille Obſerv. Pérou. p. 613.
c) Müller Prodrom. Zool. Dan. p. 4.

361) Die gemeine Fledermaus.

Vespertilio (murinus) caudatus, naso oreque simplici auriculis capite minoribus Linn. auriculis longitudine capitis, Erxleb.

Common Bat Penn. Syn. p. 371. Chauve souris Buffon VIII. Schreb. Säugth. S. 165. Tab. 51.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge dritthalb Zoll. Schnauze länger und breiter als an der vorhergehenden. Die untere Kinnlade hervorragend. Sehr kleine Augen Ohren so lang als der Kopf, der Schwanz fast so lang als der Körper. Farbe mausgrau, unten lichter. Ein nächtliches Thier wie viele dieses Geschlechts. Bewohnt fast ganz Europa. Auf der Charte Vespert. 9.

362) Die Speckmaus.

Vespertilio (noctula) naso oreque simplici auriculis capite brevioribus. Erxleb. Syst. p. 146.

Noctule, Buffon VIII. p. 118. Schreb. Säugthiere 1. S. 166. Tab. 52.

Great Bat Penn. Zool. Brit. Tab. 103.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Schnauze kürzer. Die sehr kleinen Augen stehen weit aus einander. Ohren viel kürzer als der vorhergehenden, aber breit und rund. Der Schwanz ganz in der Schwanzhaut. Größe der vorhergehenden. Bewohnt Europa. Auf der Charte Vespert. 10.

363) Die Fledermaus mit behaarten Fittigen.

Vespertilio lasiopterus. Schreb.

Größe

Größe der vorhergehenden Art; übrigens ihr fast völlig ähnlich. Zu beyden Seiten des Arms und Oberarms (brachii et antibrachii) mit Haaren von der nemlichen Farbe des Rückens bedeckt; welche von dem Arm bis an den Schenkel hinunter laufen. Herr Schreber hat mir diese vorläufige Nachricht gütigst mitgetheilt. Auf der Charte Vespert. 11.

364) Die blasse Fledermaus.

Vespertilio (serotinus) naso oreque simplici auriculis capite minoribus, corpore ferrugineo. Erxleb. Syst. p. 147.

Serotine. Buffon VIII. Tab. 18. Penn. Syn. p. 370. Schreb. Säugth. 1. S. 167. Tab. 53.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey, drey Viertheil Zoll. Schnauze länglich. Ohren kurz und breit, haben kleine Ausschnitte. Der Schwanz fast so lang als der Körper. Farbe bräunlichgrau, unten lichter. Bewohnt Frankreich und Deutschland. Auf der Charte Vespert. 12.

365) Die Zwergfledermaus.

Vespertilio (Pipistrellus) naso oreque simplici, auriculis longitudine capitis, corporeque subtus nigricante. Erxleb. Syst. p. 148.

La Pipistrelle Buffon VIII. Tab. 19. Pennant. Syn. p. 370.

Schreb. Säugth. 1. S. 167. Tab. 54.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge nur anderthalb Zoll. Schnauze kurz. Oberlippe an den Seiten aufgeworfen. Augen klein. Ohren kaum länger als der Kopf. Stirn langhaarig. Der Schwanz ganz in der Flughaut. Farbe oben auf gelbbraun, unten schwärz-

ſchwärzlich. Schnauze, Ohren, Flughaut und Beine dunkelſchwarzbraun. Iſt bis jetzt nicht nur in Frankreich und Deutſchland, ſondern auch im Caſaniſchen gefunden. Auf der Charte Veſpert. 13.

366) Das Kurzmaul.

Veſpertilio (barbaſtellus) buccis barbatis, auriculis longioribus, frontem tegentibus, Erxleb. Syſt. p. 148.

Penn. ſyn. p. 370.

Barbaſtelle Buffon VIII. p. 119. Tab. 19. Schreb. Säugth. 1. S. 168 Tab. 55.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey Zoll. Die Schnauze ſehr kurz. Die Backen aufgeblaſen und mit ſtarken Haaren bedeckt. Ohren lang und breit, gerundet, die innern Ränder ſtoßen ſo nahe an einander, daß ſie die Stirne zum Theil decken. Rückenhaar ſchwarzbraun, das auf der Bruſt und dem Bauche ins Graue. Daubenton entdeckte ſie in Burgund. Auf der Charte Veſpert. 14.

367) Die Bartfledermaus.

Veſpertilio (hiſpidus) auriculis longitudine capitis, fronte ſulcata longius piloſa. Erxleb. Syſt. p. 149.

Le Campagnol volant. Daubenton Mem. de l'Acad. d. Sc. de Paris 1759. p. 388.

Bearded Bat. Penn. Syn. p. 367. Schreb. Säugth. 1. S. 169. Tab. 56.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge nur anderthalb Zoll. Schnauze lang, unter der Stirne ſtark eingedruckt. Die ſonderbare Naſe beſteht aus zwey durchaus offenen Rinnen, welche ſich, jede mit einem Naſenloch, endi-

endigen. Die äußern Ränder der beyden Kinnen bilden, durch ihre Vereinigung, den Anfang einer starken Furche, die bis an die Stirn läuft. Diese ist mit langen Haaren besetzt. Am Kinne eine Art von Bart. Rücken, vom Scheitel an, rothbraun, weiter hin weißlich mit gelbbraun überlaufen. Der Schwanz ganz in der Flughaut, fast so lang als der Körper. Adanson entdeckte sie am Senegal. Auf der Charte Vespert. 15.

368) Der Buntflügel. Müllers Linnäus Supplem. S. 17.

Vespertilio (pictus) auriculis longitudine capitis, membrana volitante nigro-striata. Erxleb. p. 150.

Muscardin volant. Daubenton Mem. de l'Acad. de Paris 1759.

Striped Bat. Penn. p. 368. Schreb. Säugth. I. S. 170. Tab. 49.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge über zwey Zoll. Schnauze kurz. Ohren, so lang als der Kopf, weit, liegen kappenförmig vorwärts gegen die Stirn. Der Schwanz ganz in der Flughaut. Farbe oben auf braunroth, unten schmuzig weiß. Die dunkle Flughaut ist wie abgetheilt und hellbraun eingefaßt. Bewohnt Zeilan a) und die Molucçen. Auf der Charte Vespert. 16.

369) Die spitzöhrige Fledermaus.

Vespertilio (nigrita) auriculis brevioribus, caudae apice extra membranam prominente, valvulis aurium acuminatis Erxleb. Syst. p. 151.

Sene-

a) Seba Thes. I. p. 91.

Senegal Bat. Penn. p. 366. Schreb. Säugth. I. S. 171. Tab. 58. Buffon X. Tab. 18.

Vorderzähne $\frac{2}{2}$. Länge vier Zoll. Der Kopf lang; Nase dick. Ohren kurz. Schwanz drey Zoll lang; seine Spitze ragt aus der Flughaut hervor. Körper oben gelblichbraun mit aschgrau gemischt, unten bleicher. Bewohnt den Senegal. Auf der Charte Vespert. 17.

370) Die hundsmäulige Fledermaus.

Vespertilio (molossus) auriculis brevioribus, valvulis, rotundatis, labiis pendulis Erxleb. Syst. p. 151.

Pallas Spicil. III. p. 8. Buffon X. Tab. 19. fig. 1 et 2. Schreb. Säugth. I. S. 172. T. 59. Bull dog Bat. Pennant Syn. p. 366.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. An der dicken Schnauze hängt die Oberlippe, wie bey einem Bullenbeißer, herab. Die breiten runden Ohren stoßen an der Stirne unten an einander. Ein Dritthel des Schwanzes, der so lang ist als der Körper, steht aus der Flughaut hervor. Farbe oben auf braungrau, unten lichter. Kam aus Amerika. Auf der Charte Vespert. 18.

371) Die großköpfige Fledermaus.

Vespertilio (Cephalotes) labio superiore fisso, naribus cochleatis, valvulis auricularum nullis. Erxleb. Syst. p. 152.

Molucca Bat. Pennant. Syn. p. 368. Pallas Spicileg. III. p. 10. Tab. I. Schreb. Säugth. I. S. 172. Tab. 60.

Vorderzähne fehlen unten, oben zwey. Länge gegen vier Zoll. Kopf groß; Schnauze dickbärtig, mit

mit weit herabgehenden Lippen. Oberlippe gespalten. Nasenlöcher schneckenförmig. Ohren klein, oval, ohne Ohrendeckel. Der erste Finger der Flügel hat eine Kralle. Haar oben grau, unten weißlich. Flughaut dunkelbraunröthlich. Kam von den Molucken. Auf der Charte Vespert. 19.

372) Die Beutelfledermaus.

Vespertilio (Leptorus) membrana ad cubitum saccata. Erxleb Syst. p. 153.

Schreb. Säugth. I. S. 173. Tab. 57.

Vorderzähne oben fehlen, unten vier. Länge, anderthalb Zoll. Die Schnauze mittelmäßig. Nase wie aus einer doppelten Röhre zusammengesezt. Ohren lang und stumpf, Ohrendeckel kurz. An jedem Flügel über dem Arm, ein kleiner faltiger Beutel, in schiefer Richtung. Der Schwanz kürzer als die Schwanzhaut. Haar auf dem Rücken bräunlichgrau, unten blässer. Ohren und Flughaut dunkelbraun. Wir haben durch Herrn Schreber dies Thier dem Herrn Rudolph zu danken. Es kommt aus Surinam. Auf der Charte Vespert. 20.

373) Die Hufeisennase.

Vespertilio (Ferrum equinum) naso foliato, ferro equino aemulo. Erxleb. Syst. p. 154.

Schreb. Säugth. I. S. 174. Tab. 64. Le Fer à cheval Buffon VIII. Tab. 20. Horse Shoe Bat. Pennant p. 369.

Vorderzähne unten vier, oben keine. Länge dritthalb Zoll. Schnauze dick. Ein Blatt, von den Rändern der Nase gebildet, über die Oberlippe und

Nase

Naſe, das die Geſtalt eines Hufeiſens hat z). Augen klein. Ohren ſo lang als der Kopf. Der Schwanz halb ſo lang als der Körper, ganz in der Schwanzhaut. Farbe oben röthlichaſchgrau; der Bauch lichter. Bewohnt Frankreich und Deutſchland.

Eine Varietät iſt

das kleine Hufeiſen, le petit fer à cheval. Buffon VIII. Tab. 20. völlig der erſten ähnlich, nur kleiner. Auf der Charte Veſpert. 21.

374.) Die nordamerikaniſche Fledermaus a).

Veſpertilio (noveboracenſis) apice naſi ſubbifido, macula alba ad baſin membranae volitantis. Erxleb. Syſt. p. 155. Schreb. Säugth. I. S. 176. New York Bat, Penn. Syn. p. 367.

Länge, drittehalb Zoll. Vorderzähne fehlen; zwey Hundszähne in jeder Kinnlade. Kopf mäuſeartig. Spitze der Naſe etwas eingekerbet. Der lange Schwanz ganz in der Schwanzhaut. Das Haar auf dem Rücken hellbraun, am Bauche bläſſer. An der Spitze der Fittige ein weißer Fleck. Bewohnt Nordamerika. Auf der Charte Veſpert. 22.

Unbe-

z) Die genauere Beſchreibung hievon verdient bey Hrn. Schreb. nachgeleſen zu werden.

a) Veſpertilio Laſiurus Schreb. Tab. 62. B. eine ſchöne neue mir ſo eben gütigſt überſendete Zeichnung. Der lange Schwanz tritt mit der haarigen Schwanzhaut ſehr weit heraus. Die Schnauze iſt nach unten ſchief abgeſtumpft.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der große Blutsauger von Südamerika.

Bancrofts Guiana S. 87. Gumilla Hist. de l'Oremque III. p. 100.

b) Der kleine Blutsauger von Südamerika.

Gumilla a. a. O.

Vierte Ordnung.

Thiere mit Schwimmhäuten.

XLII. Geschlecht.

Die Robbe. Phoca. Seal.

Vorderzähne oben sechs, unten vier spitzere.
Eckzähne einzeln, lange gekrümmt.
Backenzähne dreyzackig, fünf an jeder Seite.
Füße fünfzehig mit einer Schwimmhaut; die hintern zusammengewachsen.

Dentes primores superiores sex: inferiores quatuor, acuminati.
Laniarii solitarii, longiores, curvati.
Molares utrinque sex vel quinque, tricuspidati.

375) Die Bärenrobbe. Der Seebär.

Phoca (ursina) capite auriculato. Erxleb. p. 579.
Ursus marinus. Stoeller Nov. Comment. Petrop. II. p. 331. Tab. 15. Ursine Seal Penn.

Syn.

Syn. p. 344. Schrebers Säugth. III S. 289. Tab. 82.

Länge neun Fuß. Der Kopf bärenmäßig, doch runder und dicker. Die lange Zunge gespalten. Weiße, lange, dicke Bartborsten. Große Augen. Ohren klein, aufrecht, spitz und behaart. Körper nach hinten zu dünner. Die dicke Haut hat dichtes schwärzliches Haar; beym Weibchen graulich. Füße fünfzehig. Leben in Polygamie an der Küste von Kamtschatka und den alutischen und kurilischen Inseln; lieben ihre Familie sehr, und zeigen überhaupt viel Gefühl. m. s. Zool. Geogr. I. S. 251.

376) Der glatte Seelöwe.

Phoca (leonia) capite antice cristato, corpore fusco. Erxleb. p. 581. Linn. XII. p. 55.

Seelöwe. Ansons Reis.

Leonine Seal. Penn. Syn. p. 348.

Länge oft gegen zwanzig Fuß. Doch sind die Weibchen kleiner. Auf der Nase des männlichen Thieres macht die aufgeblasene Nasenhaut einen Kamm, der auf sechs Zoll über die Oberlippe herunter hängt. Farbe des kurzen Haars lichtbraun. Füße schwarz. Bewohnt die südlichen Theile des stillen Meeres a).

377) Der zottige Seelöwe.

Phoca (iubata) capite subauriculato, collo (maris) iubato. Erxleb. p. 582.

Leo marinus Stoeller Nov. Comment. Petrop. II. p. 360.

Lion

a) Adanson Reis. auch Pernetty Voy. und Malouinet. II. p. 40.

Lion Marin Pernetty. Voy. T. II. Tab. 10.
Schreb. Säugth. III. S. 300. Tab. 83.

Länge gegen fünf und zwanzig Fuß. Er unterscheidet sich von vorhergehender Art, besonders durch das große mähnenähnliche Nackenhaar des Mannes. Die Augen groß. Ohren kurz und aufgerichtet. Farbe braunroth. Erstreckung s. m. Zoolog. Geogr. I. S. 251. Der Herr Etatsrath Müller führt diese Thiere auch unter die Bewohner der Meere zwischen Grönland und Norwegen *b*).

378) Die gemeine Robbe.

Phoca (vitulina) capite laevi, inauriculato, corpore fusco. Erxleb. p. 583.
Le Phoque. Buffon XIII. Tab. 45.
Schreb. Säugth. III. S. 303.
Common Seal. Penn. Syn. p. 339.

Länge gegen sechs Fuß. Augen groß, Barthorsten lang. Die äußern Ohren fehlen. Kopf groß. Der Körper nimmt nach hintenzu ab; conisch. Das Foramen ovale bleibt offen. Farbe braun, mit weißlicht gefleckt. Erstreckung und Varietäten s. m. Zool. Geogr. I. S. 248.

379) Die Mönchsrobbe.

Phoca (Monachus) capite inauriculato, dentibus incisoribus utriusque maxillae quatuor, palmis indivisis, plantis exunguiculatis; pilis nigricantibus siccitate surrectis molliusculis. Herrmann. Beschäft. der Naturforsch. Gesellsch. T. IV. S. 501. Tab. XII. u. XIII.

Vitu-

b) Prodrom. Zool. Dan. p. 2.

Vitulus maris mediterranei. Rondelet. Geſn. aquat. p. 827.

Länge acht Fuß. Aeußere Ohren fehlen. Farbe ſchwärzlich; am Bauche ein großer ſchmutzigweißer Fleck. Bewohnt das mittelländiſche Meer. Nur Herrn Herrmann haben wir eine weitläuftige, gute Nachricht davon zu danken.

380) Die ſchwarzſeitige Robbe.

Phoca (groenlandica) capite laevi inauriculato corpore griſeo, lateribus luna nigra. Erxleb. Syſt. p. 588.

Attorſoak Cranzens Grönl. I. S. 163.

Harp Seal. Penn. Syn. p. 342.

Schreb. Säugth. III. S. 310.

Neun Fuß lang. Kopf ſpitzer als Nr. 378. Der fette Körper grauſchweiß, mit einem Schilde auf dem Rücken wie zwey halbe Monde, mit gegen einander gerichteten Hörnern geſtaltet. Wandert jährlich von Süd Island nach Norden durch die Davisſtraße.

381) Die rauhe Robbe.

Phoca (hiſpida) capite laevi inauricalato, corpore pallide fuſco pilis ſurrectis hiſpidis. Erxleb. 589.

Schreb. Säugth. III. S. 312, Tab. 86.

Rough Seal. Penn. Syn. p. 341.

Größe des vorhergehenden. Die Haare ſtehen wie Schweinshaare borſtig in die Höhe. Körper blaßbraun, um die Augen ſchwarz. Wohnt bey Grönland c) und Labrador.

382)

c) Cranz. Grönl. I. S. 164.

382) Die Klappmütze.

Phoca (cristata) capite antice cristato, corpore griseo. Erxleb. Syst. p. 590.

Hooded Seal. Penn. Syn. p. 342.

Schreb. Säugth. III. S. 313.

Gegen zwölf Fuß Länge. Auf der Stirn ein runzlichtes Fell wie eine Blase mit feinem schwarzen Haar besetzt, welches das Thier wie eine Mütze (bey Stürmen) über die Augen zieht. Farbe dunkelgrau, weiß gefleckt, am Bauche lichter. Bewohnt die Meere gegen den Nordpol a).

383) Die große Robbe.

Phoca (barbata) capite levi inauriculato, corpore nigricante. Erxleb. Syst. p. 590.

Great Seal. Penn. Syn p 341.

Schreb. Säugth. III. S. 313.

Phoca maxima. Steller Nov. Comment. Petr. II. p. 290.

Länge zehn Fuß; dem gemeinen Seehunde ähnlich, aber dunkler; bey den Alten weißen. Bewohnt eben benannte Meere, auch das von Kamtschacka.

384) Die kleine gehörnte Robbe.

Phoca (pusilla) capite laevi subauriculato, corpore fusco. Erxleb. Syst. p. 591.

Schreb. Säugth. III. S. 314. Tab. 85.

Petit Phoque. Buffon XIII.

Little Seal. Penn. Syn. p. 343.

Länge etwas über zwey Fuß. Die vier mittlern Vorderzähne oben dick und gabelförmig; (wie zweyendig)

a) Cranz a. a. O.

endig). Ein sehr kleines äußeres Ohr. Haar weich und oben schwarz, unten lichter. Bewohnt das mittelländische Meer.

XLIII. Geschlecht.

Das Wallroß. Trichechus.

Einzelne Eckzähne in der obern Kinnlade.
Vier Backzähne auf jeder Seite in beyden Kinnladen.
Zeen mit Schwimmhäuten verbunden.
Dentes laniarii superiores solitarii.
Molares superiores et inferiores utrinque quatuor.
Pedes palmati.

385) Das Wallroß.

Trichecus (Rosmarus) dentibus laniariis superioribus exsertis, longioribus. Erxleb. Syst. p. 593. Linn. XII. p. 49.

Morse. Buffon XIII. Arctic. Wallrus. Pennant Syn. p. 337. Schrebers Säugthiere II. p. 262. Tab. 79.

Länge achtzehen Fuß. Die größte Peripherie des Körpers gegen zwölf Fuß. Kopf rundlich; Maul sehr klein. Vorderzähne; zwey kleine in der obern Kinnlade. Die obern Eckzähne treten sehr aus dem Munde hervor, sind unterwärts gebogen; sind oft über zwey Fuß lang, bey acht Zoll Peripherie. Geben schöneres Elfenbein als das von Elephanten. Kleine Ohröfnungen. Bartborsten strohhalmsdick und durchsichtig. Aus den mondförmigen Nasenlöchern bläst das Thier Wasser. Vorder- und Hinterfüße

füße fünfzehig mit kurzen Nägeln und einer Schwimmhaut. Die Hinterfüße sind nach hinterwärts gestreckt. Der dicke Körper ist mit sehr dickem kurzbehaarten Felle von brauner Farbe bedeckt. Ein fruchtfressend Thier, welches im Handel Thran und Elfenbein giebt. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. I. S. 299.

386) Der Dugung.

Trichechus (Dugung) dentibus laniariis superioribus exsertis, brevioribus. Erxleb. Syst. p. 599.

Dugon Buffon XIII. Tab. 56. der Schädel.

Indian Walrus. Penn. Syn. p. 338. Schreb. II. S. 267.

Keine Vorderzähne. Eckzähne der obern Kinnlade ganz nahe an einander, kurz und auswärts gebogen. Backenzähne oben vier, unten drey. Länge über sechs Ellen. Das Fleisch schmackhaft. Wir haben wenig Nachricht von dieser Art. Sie bewohnt die Meere um das südliche Afrika *a*), den indischen *b*) Ocean, auch wohl bis Neuholland.

XLIV. Geschlecht.

Der Manati.

Floßfederähnliche Vorderfüße;
Hinterfüße in einen horizontalen Schwanz zusammengewachsen.

Pedes

a) Le gout Voy. T. I. p. 36.
b) Borchewitz. Reis. S. 380.

Pedes antici pinniformes.
— postici in caudam horizontalem coadunati.

387) Der Manati von Kamtschatka.

Manati gigas.
Steller nov. Comment. Petrop. II. p. 94.

Länge über drey und zwanzig Pariser Fuß. Gewicht, achttausend Pfund. Kopf fast viereckig. Maul klein. Lippen doppelt; die obere hat weiße Barthorsten. Augen sehr klein, eben wie die Oeffnung zu dem Gehör. Hals kurz. Der Leib nimmt von den Schultern an zu bis auf die Mitte des Rückens, von da er wieder gegen den Schwanz sich verdünnt. Der stumpfe rautenförmige Schwanz ist mit einer fischartigen Floßfeder eingefaßt. Vorderbeine, keine Fingerknochen noch Nägel. Hinterbeine fehlen. Bewohnt den russischen Archipel, die Küsten von Kamtschatka und den Kurilen.

388) Der kleinere Manati.

Trichechus (Manatus) dentibus laniariis inclusis. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 595.
La manati Buffon. XIII. Penn. Syn.
Schreb. Säugth. III. S. 570.

Länge gegen sechszehn Fuß. Der Kopf kanisch. Augen rund und sehr klein. Schnauze cylindrisch. Lippen fleischig und hangend. Nur Backenzähne oben und unten. Körper tonnenförmig. Arme zunächst beim Kopfe, endigen sich in vier Finger, welche, da sie mit einer Haut umgeben sind, undeutlich werden; daran stehen rothbraune Nägel. Der Schwanz hori-

zon-

zontal. Haut schwarzgrau. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. I. S. 199.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der Seeaffe.

Sea ape Pennant. Syn. p. 356.

Steller sahe es ohnweit Kamtschatka. Fünf Fuß Länge. Aufrechte Ohren. Der Kopf hundsförmig. Spielte um das Schiff herum.

b) Die Sirene.

Bomare Diction. Homme marin.

Zusätze und Verbesserungen.

Seite 117. nach *Antilope Dorcas.*

Antilope (marsupialis) cornibus corporeque Dorcadi similis, in extima dorsi parte saccum albam ferens, currendo apertum.

La gazelle a bourse sur le dôs. Allamand. Buff. hist. nat. supplement. tom. IV. edit. d'Holland Amst. 1778. p. 142. pl. 60.

Gestalt und Hörner völlig der Gazelle ähnlich, nur etwas größer. Hinten auf dem Kreuze ist ein Streif weißer Haare, zehn Zoll lang, welcher bis zum Aftern herabläuft. Wann das Thier läuft, so erweitert sich dieser Streif, und verändert sich in einen großen weißen Fleck, welcher beynahe das ganze

Kreuz

Kreuz von einer Seite bis zur andern bedeckt. Das Thier hat hier nämlich einen Beutel voll weißer Haare, welcher durch die Haut, so hier eine große Falte macht, entsteht.

Die Lefzen dieser Falte, oder umgeschlagenen Haut, berühren sich beynahe, und zeigen, wenn die Gazelle ruhig ist, bloß einen breiten Streif weißer Haare. Sonst ist es ein frommes furchtsames Thier, bewohnt die Länder am Cap der guten Hoffnung.

Seite 106. Die blaugraue Antilope. Le Tzeiran Allamand. Ebend. p. 151. pl. 63. (ohnstreitig diese Antilope.) Länge des Körpers fünf Fuß, zehn Zoll, acht Linien. Höhe vorne drey Fuß, sechs Zoll, neun Linien Hinten drey Fuß, sieben Zoll, acht Linien. Länge des Schwanzes neun Zoll, fünf Linien.

Seite 134. Herr Bajon (Memoires pour servir à l'Histoire de Cayenne et de la Guiane Françoise tom. sec. Paris 1778. pag. 180.) führt drey deutlich von einander unterschiedene Rehearten aus Gujana an, (1) biche de grand bois, (2) biche de pale tuviers, und (3) cariacou. Er sagt, daß das männliche Thier von allen diesen drey Arten Geweihe trage, übrigens ist seine Beschreibung sehr unbestimmt.

Seite 134. Herr Prof. Allamand giebt mir eben eine vorläufige Nachricht von folgendem ostindischen Hirsch, oder vielmehr Reh. Es hat die Größe und Figur von unserm Reh; seine Hörner nehmen ihren Anfang beynahe schon zu Ende der Schnauze, laufen unter der Haut, und bleiben mit Haut bedeckt noch über dem Kopfe bis so weit, da sie gabelicht werden (sich in Enden theilen). Beschreibung und

Figur

Figur wird davon nächstens bekannt gemacht werden, eben wie von einer andern Gazelle, Oerebi genannt.

Seite 135. Herr Bajon läugnet, daß der Patira von dem Pecari verschieden sey.

Seite 153. Der Tapir.

Bajon pag. 216. pl. 2. Mai pouri Figur der Büffonschen sehr ähnlich, nur der Rüssel länger. Vorderzähne sechs in jeder Kinnlade. Hundszähne in jeder zwey, einer an jeder Seite der Vorderzähne; sie sind groß lang, und gleichen (wie ich vermuthet hatte) den Hauern der wilden Schweine. Das Thier bedient sich ihrer in der Noth zur Vertheidigung gegen die Jagdhunde, und bey den Liebeskämpfen um die Weibchen. Zwischen den Hunds- und Backenzähnen bleibt ein kleiner Raum: Letztere sind groß, gewöhnlich vierzehn in jeder Kinnlade, sieben an jeder Seite. Des langen muskulösen sehr beweglichen Rüssels bedient sich das Thier mit großem Vortheil nicht nur zum Beriechen der Dinge, sondern auch Früchte und Körner damit aufzulesen. Die Beine sind sehr kurz und plump, und der Fuß groß und gerundet; der Vorderfuß hat vier, und der Hinterfuß drey Zehen. Das Männchen ist stets viel größer als das Weibchen, auch die Mähne an ihm größer. Sein Laut besteht in einem Gepfeife. Das Weibchen wirft nur ein Junges, und trägt wahrscheinlich ein Jahr.

XVII. Geschlecht.

Der Kuskus.

Herr Prof. Camper ertheilt mir jetzt eben folgende Nachricht. Der Cuskus hat Vorderzähne an jeder Seite in der obern Kinnlade drey (also sechs), keine Hundszähne, aber fünf Backenzähne zu jeder Seite; zwischen den Vorder- und Backenzähnen eine große Lücke. In der untern Kinnlade stehen nur zwey lange Zähne, an jeder Seite einer; dann folgen wieder fünf Backzähne wie oben. Die Vorderfüße sind sehr kurz wie an der Gerboa, und haben fünf Zehen. Die Hinterbeine sehr lang und stark, und da zwey der Zehen sehr dicht zusammenstehen, so sollte man glauben, es wären nur drey Zehen da. Der Daumen fehlt, aber doch eine Daumenwarze. (Dies ist also nicht der Cuskus, sondern der Filander des de Bruin, nämlich die folgende Art, wovon ich glücklich genug aus der de Bruinischen Figur die Anzahl der Zehen beynahe errathen hatte). Herr Camper zeigt mir bey dieser Gelegenheit vorläufig gütigst an, daß er den Kopf eines afrikanischen Ameisenfressers erhalten habe. Dieser habe 24 sonderbar gebildete Zähne. Vielleicht wird die Beschreibung davon bald bekannt gemacht werden.

XVIII. Geschlecht.

Unbestimmtere Thiere.

Wolfsfuchs der malouinischen Inseln.

Antarctic Fox. Pennant.

Kurze,

Kurze, spitzige Ohren, inwendig weiß behaart. Kopf und Leib bräunlich aschfarb. Das Haar ist wollichter als am Fuchse. Beine dunkeler gefärbt; der dunkle Schwanz endigt mit einer weißen Spitze; er ist dem Wolfschwanze dadurch ähnlich, daß er kürzer und dabey reicher an Haar ist als der Fuchsschwanz.

XXIV. Geschlecht.

Cetti (Quadrupedi di Sardegna Sassari 1774) sagt, es gäbe auf Sardinien eine Art Wiesel, von dem gewöhnlichen unterschieden; er nennt es la boccamele, anamele; es sey der Ictis des Aristoteles; stinke nicht; werde leicht zahm, fresse nur frisch Fleisch. Ich kann bey dieser Gelegenheit auch anführen, daß Cetti behauptet, der Muflon auf Sardinien sey von dem Argali aus Sibirien verschieden. Er habe, in Sardinien, einen drey Zoll langen Schwanz, keine Wolle, sondern langes strauhes röthliches Haar. Das Weibchen sey ungehörnt; er pflanze sich mit dem Hausschaafe fort.

XXXII. Geschlecht.

Mus Gundi.

Rohtmanns Nachrichten von einer Reise im Gebiete von Tripoli. Schlözers neuer Briefwechsel, 6tes Heft. Mus Gundi, cauda abbreviata, pedibus omnibus tetradactylis, corpus totum testaceo rufescens. Auriculae truncatae, apertura larga ovata. Dentes primores excavati, superiores truncati, inferiores subulati. Digiti omnes unguiculati. Plantae tales insistentes. Magnitudo cuniculi mino-

minoris. Bewohnt die Gegenden am Atlas; in der Barbarey heißt sie Gundi.

Unbestimmtere Thiere.

a) le Tamandua.

Buffon Supplem. III. Tab. 56.

Der Schwanz ganz dick behaart, fast cylindrisch, leicht geringelt, der Leib stark behaart, scheckig. Schnauze dünn.

b) Famoccsso.

Allg. Reis. XVI. S. 131.

Ein böses Raubthier, ohne Schwanz, so groß als der Schäferhund, in Brasilien.